James Morier's

sämmtliche Werke.

Dreizehnter Band.

Abel Allnutt.

Erster Theil.

Braunschweig,
Druck und Verlag von Friedrich Vieweg und Sohn.

1837.

Abel Allnutt.

Von

James Morier, Esqr.
Verfasser des »Zohrab,« der »Aejischa« und des »Hadschi Baba.«

Aus dem Englischen,

von

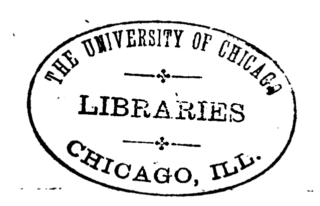
Dr. G. N. Bärmann.

In drei Theilen.

Erster Theil.

Braunschweig,
Druck und Verlag von Friedrich Vieweg und Sohn.

1837.


THE UNIVERSITY OF CHICAGO
LIBRARIES
CHICAGO, ILL.

Vorwort.

Die Oekonomie des Hühnerhofes weiß recht wohl, daß, wenn eine Gluckhenne sitzt, bisweilen ein fremdes Ei in das Nest gelegt, und so ein Vogel ganz anderer Art, als die Küchlein sind, ausgebrütet wird.

So auch ist es mit diesem Werke. Mein fremdes Ei wird der geneigte Leser im zweiten Kapitel des dritten Theils, jedoch nur halb ausgebrütet finden, weil ich es Anderen überlasse, dasselbe vollends auszusitzen.

Man mag sprechen, ein antiquarischer Gegenstand, der zur Erläuterung heiliger Dinge hinwirkt, gehöre nicht auf die leichten Seiten eines Romans, ich aber antworte auf solches Gerede, daß bei einem Gegenstand dieser Art es immer darauf ankommt, wie derselbe eingeführt wird, und daß ich hoffe, man werde die dabei von mir angenommene Methode nicht gänzlich verwerflich finden; indem mittelst ihrer nicht nur der Charakter einer der wichtigsten Personen dieser meiner Erzählung

verdeutlicht, sondern auch eine Verhandlung über eine interessante Streitfrage eröffnet wird. Oft wollte ich den Gegenstand in irgend einer abgesonderten Form zur Kunde bringen; jedoch Alles wohl erwogen, halte ich für wahrscheinlich, daß er, auf diese Weise dargelegt, eben so viele Aufmerksamkeit erhalten wird, als wenn ich ihn durch irgend eine literarische Monatsschrift mitgetheilt, oder unter die Rubrik »antiquarische Miscellen« gebracht hätte. Dieser Wink wird übrigens hinreichen, um diejenigen meiner Leser, die nur zu ihrer Belustigung willen lesen, auf das Vorhandensein eines solchen Gegenstandes aufmerksam zu machen; während er vielleicht jene Ernsteren und Gelahrten, denen jegliche Dichtung eitel Spreu zu sein bedünkt, dahin anregt, ein wenig in ihrem Erhabensein nachzulassen, und meinem »Abel Allnutt« die Ehre eines Plätzchens auf ihrem Tische zu gönnen.

London, im Februar 1837.

Der Verfasser.

Erstes Kapitel.

Einiges über die Familie Allnutt.

In einem entlegenen Theile einer der westlichen Grafschaften Englands, dicht von Bäumen umstanden, mit Epheu überwachsen, und den Blicken der Menge entzogen, stand ein uraltes kleines, aus rothen Ziegeln erbauetes Haus, welches zu mehreren Malen mit dem Gesichte einer alten Dame verglichen worden ist, die aus ihrer Halskrause und den schillernden Bändern ihrer Haube herausguckt und dabei schmuck, sauber und wohlgemuth aussieht. Aus einem Hinterzimmer des Hauses hörte man gegen zehn Uhr Morgens an einem schönen Sommertage die Töne einer Flöte, die, obwohl Thür und Fenster des Gemaches geschlossen waren, dennoch den Weg zu den Ohren der übrigen Hausbewohner fanden, und Ausrufungen des Wohlbehagens oder der Mißbilligung erzeugten, je nachdem sie den Nerven derselben zusagten oder widerstrebten. Der Flötenbläser war ein kleiner, welkaussehender Mann von etwa fünfunddreißig Jahren, welchen wir unseren Lesern als den Abel Allnutt auf unserem Titelblatte

vorzuführen haben. Ein ganz besonderer Ausdruck von Wohlwollen auf seinem Gesichte, war der einzige Reiz, welcher ihn schmückte; denn sein Antlitz war blaß seine Zähne waren schlecht, er hatte dürftiges Haar, und in seinem Wesen zeigte sich eine linkische, Einfachheit, welche andeutete, daß er sich wenig mit der Welt bemengt hatte. Von frühester Jugend an war er kränklich gewesen, und nur in Folge der Pflege und Sorgfalt seiner Schwestern — denn er hatte seine Aeltern verloren als er noch Kind war — entrann er den unerbittlichen Verfolgungen der Auszehrung. Mit all ihnen zustehender Gewalt hatten sie des Bruders außerordentliche Vorliebe für die Flöte bekämpft, und dieser Umstand war fast der einzige Grund eines Zwiespaltes während der vielen Jahre gewesen, die sie mit einander unter einem und demselben Dache verlebt hatten.

Als Abel sich mit Glück durch eine der schwierigsten Sonaten Mozarts hindurchblies, öffnete sich plötzlich die Thür seines Studirzimmers und seine älteste Schwester, Tante Bäb, wie sie schlechthin genannt ward, ließ sich blicken. Sie hielt in der einen Hand die Klinke und lehnte sich mit der andern an den Thürpfosten. Sie war mehrere Jahre älter als ihr Bruder und eine praktisch ausschauende Person, die sich der Oberleitung des Hauswesens erfreute, und deren Ausspruch in Familienangelegenheiten gewöhnlich als entscheidend angenommen ward. Sie hatte lichte, aber durchbohrend blickende Augen, ihr Haar neigte sich zum Röthlichen und fing an, sich mit etlichem Grau zu mischen; ihr ganzes Wesen und Benehmen aber ließ jene Lebendigkeit und Geschäftigkeit blicken, woran man ein achtbares und einsichtvolles Frauenzimmer erkennt; denn —

gerad herausgesprochen! ein Mangel an Hübschheit ist der Erzeuger vieler Tugenden.

»Wie kannst Du's nur so treiben!« sagte sie zu ihrem Bruder, mit einem Ausdrucke, der für zürnend oder verweisend hätte gelten können; »es ist zu arg, da Du doch weißt, daß Du erst gestern solchen beunruhigenden Anfall von Husten hattest!«

»Meine liebe Barbara,« sprach Abel im gelassensten Tone und ohne alle Spuren von übler Laune, »ich will nur noch diese Reprise blasen und Dir dann versprechen, meine Flöte wegzulegen. Ich würde sie heute früh nicht hergenommen haben, wenn mir nicht die ganze Nacht hindurch von dieser schweren Stelle geträumt hätte; und nachdem ich Thür und Fenster verschlossen hatte, glaubte ich nicht, daß man mich hören würde.«

»Da irrtest Du Dich doch,« versetzte die Schwester; »und ich werde Dich nimmer allein lassen, so lange Du Dir mit jenem entsetzlichen Instrumente zu schaffen machst; und da Du weißt, daß es Dir eines Tages den Tod zuziehen kann und Du mich und die Schwester dann ohne Schutz zurücklässest, so ist's wirklich recht arg — und was noch mehr sagen will, so ist's recht eigensüchtig!«

»Nun, ich will nicht mehr blasen,« sagte Abel mit unzubeschreibender Gutherzigkeit, schrob dabei seine Flöte auseinander, legte sie in den Kasten und klappte sein Notenbuch zu. »So — ist's so recht?«

»Das heißt ein guter Mensch sein,« versetzte Barbara. »Aber ich wollte eigentlich über unser Mittagsessen sprechen. Du weißt, es ist Bruder John's letzter Tag — was also soll aufgeschüsselt werden? Um fünf Uhr wird er mit Mary hier sein.«

»Was wir essen wollen?« sagte Abel, indem er

seine Gedanken langsam von Mozart weg zu einem gemeinen Pudding wendete — »ja, was mag John am liebsten?« fragte er.

»Mich dünkt, er mag die meisten Speisen gern,« entgegnete die Schwester, indem sie über die Frage nachdachte.

Hierdurch entstand eine Pause, welcher eine von jenen Discussionen über den wichtigen Gegenstand eines Mittagsmahls folgte, die so oft die klügsten Köpfe in Verlegenheit setzt, und welche in diesem Falle mit der nimmerfehlenden, dem englischen Geschmacke so allgemein zusagenden Uebereinkunft endete, die den Namen einer Hammelkeule führt.

»Also eine gebratene Hammelkeule soll's sein; abgemacht!« schloß Barbara die Verhandlung.

»Aber was mag Mary gern?« fügte Abel hinzu; »die arme Mary muß haben, was ihr recht schmeckt — wir müssen das liebe Mädchen nicht außer Acht lassen.«

»Mädchen ihres Alters,« meinte Tante Bäb, »kümmern sich nicht sonderlich um das was sie essen; auch fürcht' ich, das arme Ding wird nicht viel Appetit haben, da sie auf dem Punkte steht, ihren Vater für eine so ungewiß lange Zeit zu verlieren. Doch will ich schon Sorge für sie tragen — sie soll nicht verhungern; dafür steh' ich Dir. Wir wollen schon ein recht gutes Essen zu Stande bringen, und John wird dann frohen Muthes abreisen.«

Nachdem dieses abgemacht worden war, ging Tante Bäb ihres Weges, um die nöthigen Vorkehrungen zu treffen.

Der Leser muß wissen, daß der Umstand des erwähnten Mittagsessens sich mit Folgen von der größten Wichtigkeit für die Familie verknüpfte, auf welche

wir einen flüchtigen Blick geworfen haben; und da es ihm unmöglich sein würde, ohne einige nähere Bekanntschaft mit den Allnutts gemüthlich weiter zu lesen, so sei mir erlaubt, folgenden kurzen Bericht einzuschalten.

Die Familie Allnutt hatte sich uralter Abkunft zu rühmen, und war mit manchem edlen Hause verwandt worden. Ihr eigentliches Oberhaupt war der Graf von Knutsford, ein stolzer Edelmann, der sich großen politischen Einflusses erfreuete. Er war von den vorhin erwähnten Personen ein entfernter Verwandter; und es galt für anerkannte Wahrheit, daß, wenn gewisse Ergebnisse sich zutragen und gewisse Personen mit Tode abgehen würden, Titel und Grundbesitzthum das Eigenthum derjenigen Familie werden mußte, mit welcher wir es hier zu thun haben.

Mr. Allnutt, Abels Vater, war ein Land-Gentleman mit etwa zweitausend Pfund jährlichen Einkommens gewesen. Er heirathete eine junge Dame, deren Familie nicht von Erheblichkeit, deren Charakter jedoch von hoher Trefflichkeit war. Sie hatten vier Kinder, zwei Töchter und zwei Söhne. Barbara, die älteste, deren Taufname durch alle Stufen der Verkleinerungen über »Bärbel« weg bis zu »Bäb« hinunter gewandert war, zählte etliche Jahre mehr als ihr Geschwister. Das zweite Kind war John, das dritte Fanny und das jüngste Abel, der etwa zwanzig Jahre weniger als seine älteste Schwester zählte. Sie wurden Waisen als Barbara dreißig Jahre alt sein mochte, so daß auf diese die Fürsorge für die Familie überging — eine Fürsorge, zu welcher sie gar wohl tüchtig war. Vermöge ihres rührigen Wesens und ihrer geschäftigen Umsicht hatte sie auf ihre Geschwister sich solchen Einfluß erworben, daß diese sich fast unbedingt ihrer Leitung unterwarfen.

Obgleich der Graf von dem Vorhandensein dieses Zweiges seiner Familie kaum etwas wissen mochte, und wenn er etwas davon gewußt hätte, kein einziges Individuum desselben, als zu ihm gehörend, anerkannt haben würde, so war dennoch Mr. Allnutt's Vater nicht wenig stolz auf seine Ahnen, deren Namen, wie er behauptete, im Lehenbuche Wilhelms des Eroberers verzeichnet ständen; und nimmer hörte er auf, die Möglichkeit anzudeuten, daß er selbst noch eines Tages sich etlicher erblicher Würden seiner Vorfahren würde zu erfreuen haben können. Er hatte ein hübsches altes Herrnhaus bewohnt, und obgleich sein Vermögen nur gering war, konnte er doch der Eitelkeit nicht widerstehen, aus seinem John einen älteren Sohn zu machen, diesem sein Haus und Landgut zu überantworten, und seinen drei anderen Kindern zusammen fünfhundert Pfund jährlich auszuwerfen, so, daß jede Tochter des Jahrs einhundert, Abel aber dreihundert Pfund bekam.

Schon in seinen Knabenjahren hatte John solche Neigung zu den Wissenschaften gezeigt, und späterhin durch Unternehmungsgeist und Kühnheit im Charakter sich so hervorgehoben, daß sein Vater ihm willig den Wunsch gewährte, Dienste bei der Armee zu nehmen. John trat in das Ingenieurcorps, und ward im Verlaufe der Zeit ein ausgezeichneter Offizier, der rühmlich im Kriege auf der pyrenäischen Halbinsel diente, und völlig so rasch befördert ward, als es bei jenem Zweige der Armee nur möglich ist. Nach geschlossenem Frieden kehrte John als Major Allnutt in seine Heimath zurück. So lange er unter Botmäßigkeit Anderer stand, so lange Verantwortlichkeit wegen seines Thuns ihm auferlag, zeichnete Johns Betragen sich durch Verständigkeit und Einsicht aus; kaum aber war er sein eige-

ner Herr, so wurde er der Spielball seiner eigenen Entwürfe, und das allbereite Werkzeug jedes Projectmachers. Er war einer von jenen Hellsehern, die da wähnen, durch einen einzigen Schritt reich werden, und durch einen einzigen lichten Gedanken eine Höhe erreichen zu können, auf welche Andere nur mittelst jahrelangen, unausgesetzten Studiums gelangen. Sein hurtiges Vorwärtsschreiten im Kriegsdienste, in welchem er, wie gesagt, sich manchen Lorbeer errungen hatte, leitete ihn zu der Folgerung, es müsse ihm gleichmäßig in den Künsten des Friedens glücken, und er fiel mit dem nämlichen Eifer, den er einer feindlichen Schlachtlinie entgegengesetzt hatte, über das her, was er für eine unbestreitbare Erfindung hielt. Er verfaßte unzurechtfertigende Flugschriften, welche nimmer gelesen wurden, und wofür ihm weiter nichts ward, als der herzliche Dank derer, denen er ein Exemplar davon schenkte, und die Druck- und Versendungskostenrechnung seines Verlegers. Er erfand ein Schiff, das nimmer untergehen könnte, steckte sein halbes Vermögen in diese Erfindung, und entkam mit genauer Noth dem Tode, als er Angesichts einer verwunderten Menge von Gönnern und Zuschauern die Unfehlbarkeit seines neuerfundenen Seglers zeigen wollte. Er tröstete über diesen Unfall sich dadurch, daß er junge Straßendiebe in ehrliche Landwirthe umzuwandeln versuchte, und als ihm dieß fehlschlug, ohne daß Erfahrung ihn klüger machte, entwarf er einen Plan, Seefische in süßem Wasser groß zu ziehen, indem er die Hoffnung hegte, die Stadt zum Nachtheile der Märkte mit Kabliauen zu versehen; ein Versuch, der ihm gelungen sein würde, »wenn,« wie ener Armenier von seinem Pferde sagte, »die Thiere nur Einen Tag länger hätten leben wollen.«

Bei diesem und ähnlichem Treiben sah er nach Verlauf weniger Jahre sein Vermögen so bedeutend vermindert, wenn nicht gänzlich verthan, daß er sich genöthigt fühlte, sein Augenmerk auf eine zuverlässigere Art, Geld zu erlangen, zu richten.

Um diese Zeit begann England toll werden zu wollen, mit Entwürfen zur Absonderung der spanischen Kolonieen vom Mutterlande, zu Anleihen für die neuen Republiken, ganz besonders aber in Bezug auf Bergwerke und Bergwerkskompagnieen. Ein allgemeines Fieber hochherziger Vaterlandsliebe rasete zu Gunsten solcher Pläne durch die ganze Insel. Einer unserer größten Staatsmänner hatte dasselbe in's Leben gerufen. Der Patriotismus erzeugte die Wuth des Geldherleihens, das Geldherleihen erzeugte ein Verlangen nach Hebung hohen Zinses, und mit erhöhetem Zins schien alle Welt mit einemmale sich mitten hinein in einen unvorhergesehenen Wohlstand versetzt zu sehen. John Allnutt ward von dieser Wuth in deren rasendsten Ausbildung ergriffen. Er rannte umher wie ein Sinnloser, schrieb Flugschriften, die voll von Tabellen, Kalkulationen und Weissagungen steckten; schwatzte von dem Strome von Reichthümern, der die Welt überfluthen würde, mit eben der Zuverlässigkeit, mit welcher eine gewisse Klasse von Enthusiasten jetzt das Ende der Welt verkündet, und hob durch den Eifer seiner überspannten Hoffnungen sich so sehr hervor, daß eine der vorzüglichsten mexikanischen Bergwerkskompagnieen sich glücklich pries, ihn als Direktor ihrer Angelegenheiten zu gewinnen.

Im Augenblicke des Beginnens unserer Erzählung erwartete man seine Ankunft und die seiner Tochter im Hause seiner Geschwister, auf seinem Wege nach der

Hafenstadt, von welcher aus er sich an Bord des Schiffes begeben wollte, das ihn nach Meriko zu bringen hatte. Es muß mitgetheilt werden, daß John frühzeitig ein schönes junges Frauenzimmer geehelicht hatte, die ihn nach wenigen Jahren als Witwer und als Vater einer einzigen Tochter hinterließ. Mary Allnutt zählte jetzt etwa siebenzehn Jahre. Ihre Schönheit war so vollkommen, daß es schwer hielt, zu sagen, welchem ihrer Körpervorzüge der Preis vor den übrigen zuerkannt werden müßte. Ihr Wuchs wies so viel Zartes, Liebliches und Anmuthiges, ihr Gesicht strahlte so geistvoll und edelherzig, daß wer sie sah, den Wunsch nicht unterdrücken konnte, das Wohlwollen und die Zuneigung des Mädchens zu gewinnen. Mary fühlte den ganzen Werth eines Vaters zu einer Zeit, in welcher sie aufgefordert ward, dieses ihr Besitzthum zum Opfer zu bringen. Sie liebte ihren Vater innig, ja sogar schwärmerisch, denn sie theilte mit ihm die Lebhaftigkeit seines Charakters, und nur die Hoffnung, ihn nach kurzer Frist wieder zu erhalten, hielt sie zurück, darauf zu bestehen, ihn auf der von ihm beabsichtigten Fahrt zu begleiten. Es war ausgemacht worden, daß Mary während ihres Vaters Abwesenheit bei ihrem Oheim und ihren Tanten auf dem Lande leben sollte, und da sie diese fast mit derselben Innigkeit wie ihren Vater liebte, so ergab sie sich mit einer Art von philosophischer Unterwürfigkeit in den Verlust, den sie zu erleiden haben sollte.

Zweites Kapitel.

Entwickelung der Charaktere und des Treibens der Familie durch eine Menge von kleinen Umständen.

Die Bewohner von Epheuhütt — denn so hieß das Häuschen Abels und seiner Schwestern — sehnten sich voll Ungeduld nach dem Augenblicke, in welchem sie ihren Bruder und dessen Tochter wiedersehen würden. Abel hatte den ganzen Vormittag hindurch fast nichts gethan, als hin und her den Weg entlang zu gehen, der von dem Hause zur Heerstraße leitete, ob er nicht eine Spur des Kommens der Erwarteten wahrnehmen möchte. Die rührige Barbara legte die Reihefolge ihrer Beschäftigungen, die so mannichfaltig als die eines Staatssekretärs waren, bei Seite, und rannte aus der Küche in das Eßzimmer und aus dem Eßzimmer wieder in die Küche, wo sie erst die verschiedenen Kochereien in der einen und dann die getroffenen Anordnungen in dem andern beaugenscheinigte, und zwischendurch den Kopf zur Hausthüre hinausstreckte, bis sie endlich des Harrens müde geworden war. Fanny, die wir unseren Lesern noch vorzuführen haben, verblieb im achtlosen Zustande des Wartens, und saß mit verschränkten Armen in dem kleinen Gemache, das mit dem Namen Besuchszimmer belegt worden war. Abel und dessen Schwestern wurden gemeinhin Onkel und Tanten, und dieses zwar aus Liebe zu ihrer Nichte genannt, die ihnen fast bis zum Anbeten theuer war; und da jene Benennungen wenigstens für Abel und Barbara viel

Angenehmes hatten, so werden wir gelegentlich fortfahren, dieselben anzuwenden. Fanny jedoch stand noch in einem Alter, in welchem die Tantenschaft kein ganz wünschenswerther Vorzug ist, den man sich eher gefallen läßt, als daß man es billigt, dadurch so oft an den Verlauf der Zeit erinnert zu werden. Fanny schlenderte auf dem neutralen Gebiet umher, welches zwischen unzubestreitender Jugend und dem mehr zu bestreitenden mittleren Alters liegt — zum wenigsten war dieß Fanny's Ansicht von der Sache. In den Seelen derer, die es der Poesie nicht gestatten wollen, an die Stelle des Thatsächlichen zu treten, ward Fanny bona fide für eine alte Jungfer angesehen; ihres eigenen Dafürhaltens aber stand die Sache ganz anders — sie hing mit unwandelbarer Beständigkeit dem Alter der Jugend an, und wich der Frage nach der wirklichen Anzahl ihrer zurückgelegten Jahre eben so aus, wie ein Verschuldeter dem Anblicke der Conten seiner Gläubiger auszuweichen pflegt. Von Temperament war sie aber so sehr zur Apathie und Indolenz geneigt, als ihre Schwester sich geschäftig und rührig wies. Nur wenn irgend ein Individuum in Gestalt eines Mannes sich zeigte, regten ihre Lebensgeister sich auf und schickten ihre Geistes- und Körperkräfte sich zu einiger Thätigkeit an. Ihre gewohnte Schweigsamkeit wurde dann zu wahrer Plauderhaftigkeit, ihre Augen blitzten dann lange Zeit geladen gewesenes Schwergeschütz ab, und alle Stellunggrazie ward aufgeboten um der »levée en masse« aller ihrer Eroberungstreitkräfte zu Hülfe zu kommen. Bei alldem war sie im Allgemeinen von liebfreundlicher Gemüthsart — dem Wohlthun herzlich ergeben, und jederzeit bereit, Nadelkissen und Arbeitsbeutel beizubringen, sobald irgend ein adeliger Nachbar zum

Besten der Armen einen Wohlthätigkeitsbazar aufkramte, dem dann gewöhnlich ein Phantasieball folgte.

Fanny hatte sich an ihren kleinen Arbeitstisch zu Förderung eines Geldnetzes gesetzt, und wartete ruhig den Anstrom der Ergebnisse ab, als die scharfe, durchdringende Stimme ihrer Schwester vom anderen Ende des Hauses herüberschallte.

»Fanny,« rief Bäb, »weißt Du nicht, ob John auf Federbetten oder auf Matratzen schläft?«

Fanny horchte hin, ohne das Köpfchen zu wenden, und fragte gedehnten Tones: »Was?«

Die Frage ward wiederholt, worauf Fanny ihre sanfte Stimme bis zu deren höchsten Höhe hinauftrieb, und antwortete: »Ich weiß nicht; ich weiß niemals, worauf Jemand schläft.«

Tante Bäb hielt es nun für rathsam ihrer Frage in Person nachzufolgen, und es fand nun eine lange besorgnißreiche Verhandlung zwischen den beiden Schwestern über John's Lebensweise im Allgemeinen und im Besondern Statt; ob er unter Federn oder Wolldecken schliefe; ob ihn leicht fröstelte oder es das Gegentheil mit ihm wäre; ob er vor Schlafengehen warm oder kalt oder gar nicht tränke. Viel Ungewißheit und lebhafte Zweifel walteten über diesen Punkten ob, so daß Bäb und Fanny eine Alte mit zu Rathe zogen, die seit mehreren Jahrzehenden der Familie als Magd gedient, und demnach wohl bessere Kunde als irgend Jemand von John Allnutt's Lebensgewohnheiten hatte.

»Je was, Miß Barbara,« rief die hochbetagte Betty, als ihr die Frage wegen Federbetten und Matratzen vorgelegt ward; »ich erinnere mich noch, als wär's erst geschehen, wie Master John, kurz bevor er zu Kriege zog, in der Hinterdachkammer über Miß Ma-

ry's Zimmer schlief — Miß Mary war damals ein so kleines Ding — und wie die Kleine einmal mitten in der Nacht voll Todesfurcht zu mir in die Kammer lief und schrie, es müsse ihr zu Häupten ein entsetzliches Thier hausen, denn sie hätte es ganz deutlich grunzen hören. Na! ich ging dann mit dem lieben Kinde in ihr Zimmerchen, und hörte ein schauerliches Brummen durch die Deckdielen schallen. Ich besorgte, Master John möchte einen Unfall gehabt haben, stieg also zu dessen Kammer hinauf, und schlich hinein, um zu sehen, was es gäbe. Und was meinen Sie, was ich sah! Na! da lag Master John in seinen Offiziersmantel gewickelt, sein Felleisen unter'm Kopf, platt am Erdboden neben seinem unberührt gebliebenen Bett, und schlief, daß eines seiner Augen das andere nicht sah. So also, Miß Barbara, mein' ich, hätten wir uns weder um Federbett, noch um Matratze sonderlich zu kümmern. So mein' ich.«

»Was mochte ihn denn dazu bewogen haben, Betty?« war Fanny's Frage.

»Na, Miß! Am andern Morgen warf ich ihm die Sache auf die Spähne; und — Segen Gottes über sein Gesicht, ich sehe es noch vor mir! — und da sprach er zu mir: 'Betty,' sprach er, 'ich bin jetzt ein wirklicher Soldat, und der muß abgehärtet sein. Es ziemt mir nicht, in einem Bette zu schlafen, wo die platte Erde sich bietet.' Ja, ja, ich erinnere mich daran, als wär's gestern geschehen.«

»Das sieht unserm John ähnlich!« bemerkte Bäb, »er thut nimmer so, wie andere Leute thun.«

Nicht lange Zeit nach dieser Unterredung, und als die Geduld des ganzen Hauses sich in Erwartung beinahe

erschöpft hatte, hörte man Räderknarren auf dem Wege, und als dieß näher kam, erkannte man die Postchaise, welche bald nachher vor dem Hause anhielt. Abel stürzte hinaus, seinen Bruder zu begrüßen, die Schwestern mit ihm, und Betty bildete mit dem alten Hausknechte den Nachtrab. Während das Fuhrwerk heranrollte, war Alles, was im Hause lebte, schon auf den Beinen gewesen. John sprang zuerst aus dem Wagen und hob dann seine Tochter heraus. Selten ist ein Willkommen zwischen Familiengliedern so herzlich und liebevoll, als es dieser war. Küssen und Umarmen und andere handgreifliche Liebesbezeigungen sind unter unserer kälteren Himmelsbreite nicht so häufig als bei südlicher wohnenden Völkern; bei einem Häuflein schlichter und warmherziger Landbewohner, die kaum aus ihrem Dörfchen weggewesen waren, mag jedoch eine solche Empfindungsäußerung ganz natürlich sein, und sie fand denn auch wirklich Statt.

John Allnutt war ein hübscher, geistvoll ausschauender Mann; der, obwohl jetzt im Zenith mittleren Alters, noch immer den lebendigen Sinn eines Schulknaben hatte. Er küßte und umarmte Alles, was ihm in den Weg kam, die alte Betty nicht ausgenommen, die lächelnder Miene sich mit geziemendem Danke für eine ihr so selten sich bietende Begrüßungsweise die Lippen abwischte.

Nachdem der Austausch aller bei solchen Gelegenheiten üblichen Fragen und Antworten stattgefunden hatte, begann die Familie einen kleinen Cursus comparativer Anatomie der Personen, aus welcher sie bestand. Bäb fand, John sei fett, Fanny hingegen, er sei mager geworden; Abel sagte, Mary wäre bedeutend gewachsen, während Mary behauptete, Abel sähe weit jünger aus,

als sonst; John fand Bärbel blühend und fing dann an, Fanny's Haar zu beloben; während Abel fortwährend seine Nichte anblickte, ihr die Wange klopfte und gern gesagt haben würde, daß sie schön wäre, wenn er nicht, aus Furcht, sie eitel zu machen, seiner Bewunderung Zaum und Gebiß angelegt hätte. Der liebevolle Vater schauete die Reize seiner Tochter an, während ihm Thränen über die Wangen flossen, und sagte mit überströmendem Herzen: »Sie ist ein gutes Mädchen, und das ist's, was ich von ihr denke,« und dann küßte er ihr die Wange und Stirn mit allem Entzücken eines gutherzigen, liebfreundlichen Vaters.

Während dieser gewiß rührenden Familienscene stand die alte Betty in einiger Entfernung, ihre Schürze in der einen Hand, die andere emporgehoben, und blickte hin und lächelte und rief: »Na! wer hätt's denken sollen!« und »Gott helf!« und »Das ist mir ein Tag!« bis, von John und dessen Tochter freundlich beachtet, sie sich enthob, um ihre fernere Verwunderung und weiteren Ausrufungen gegen ihre Mitdienstboten in der Küche auszulassen.

Als die Aufregung des ersten Begrüßens sich ein wenig gesänftigt, wollte Tante Bäb ihren Bruder und dessen Tochter in die für sie bereiteten Kammern hinaufgeführt wissen, daß sie den Reisestaub von sich abklopfen möchten; eigentlich aber lag ihr am Herzen, ihnen recht bald zu zeigen, wie hübsch sie ihnen Alles eingerichtet hatte; John jedoch war so voll von seinen Entwürfen, daß man ihn nicht hindern konnte, sich betreffs ihrer erst ein wenig Luft zu machen. Ohne sich die Abgeschiedenheit, worin sein Bruder und seine Schwestern lebten, und deren natürlich daraus hervorgehende Unwissenheit mit der politischen, so wie mit der handeltrei-

benden Welt einfallen zu lassen, rief er triumphirend aus:

»Nun, Abel, hast Du die Neuigkeit vernommen? Kapitale Neuigkeit; kannst mir's glauben!«

»Welche Neuigkeit?« riefen Bruder und Schwestern einstimmig.

»Gewaltige Neuigkeit, sag' ich Euch!« fuhr John fort.

»O ja wohl, wichtige Neuigkeit!« wiederholte die sanfte Mary mit gedämpfter Stimme.

»Nun, was denn? was denn?« fragten die Uebrigen.

»Nun, man hat positiv Silber im Koffer gefunden!« sagte John mit absonderlicher Behaglichkeit in seinem Wesen.

»Hat man?« fragte Abel.

»Hat man?« fragte Bäb.

»Hat man?« fragte Fanny; und alle Drei fragten in zwar verschiedenen, doch in solchem Tone, in welchen verdutzte Leute zu fragen pflegen.

»Allerdings hat man!« bekräftigte John; »und was mehr — wir werden's bekommen!«

»Werden wir?« fragte Bäb, als ob sie jetzt vollkommen verstände, was ihr Bruder meinte. »Nun, das wird hübsch sein.«

»Diese Neuigkeit über das Silber lief glücklicherweise eher ein, als ich London verließ,« sagte John, »und die Direktoren sind übervoll davon.«

»Wie? ich meinte, wir sollten's haben?« fragte Bärbel.

»Was haben?« gegenfragte John.

»Ei nun, das Silber,« entgegnete Bärbel. »Meinst Du nicht auch, Abel?«

»Die Wahrheit zu sagen,« versetzte der Gefragte, »ich weiß nicht, was ich denken soll. John sagt, daß Silber im Koffer gefunden ward, und daß wir es bekommen sollen; welchen Koffer er aber meint, hat er uns noch zu erklären.«

»Papa, Du sagtest kein Wort über Perote; gewiß nicht!« fiel Mary lächelnd ein, die sich herzlich an dem Irrthum ergötzte, in welchen Onkel und Tanten gerathen waren. »Papa meint den Koffer von Perote.«

»Wer mag Perote sein?« fragte Tante Fanny lebhaft. »Kennen wir ihn irgend, wie?«

»Nicht doch, nicht doch, Schwesterchen,« sagte John mit gutherzigem Lächeln, als ob er aus einem Traume erwachte. »Du hast mich mißverstanden, Perote ist kein Mensch — Perote ist ein Berg, ein hoher Berg, der in der Gebirgskette hervorragt, von der die mexikanische Küste umgürtet wird, und sich durch seinen großen viereckiggeformten Gipfel auszeichnet, den die Spanier 'baul' oder 'cofre' genannt haben, und dem also der Beiname 'Koffer' geblieben ist. Die Minen-Kompagnie hat vernommen, daß unfern davon eine Mine entdeckt wurde, und nahm Besitz von derselben. Da nun der Perote in einem sehr gesunden Klima und der See viel näher liegt, als der Ort, an welchen ich mich ursprünglich begeben sollte, gereicht mir dieser Umstand zu besonderer Freude und Beglückwünschung.«

»Und mir ganz besonders,« sagte Mary, indem sie mit Innigkeit des Vaters Hand faßte; »denn nun wirst Du uns um so viel näher sein, und wir werden um so leichter von Dir hören können.«

»Ah! ist das Alles?« fragten Abel und Bäb und Fanny sehr herabgestimmt.

»Aber, John,« sprach Bäb sehr ernsthaft weiter,

»Du hast uns ja bis zu diesem Tage noch niemals gesagt, was Du in jenem Mexiko, von dem Du so viel schwatzest, eigentlich beschicken willst. Alle Leute hierherum sagen, daß ein Ingenieur-Offizier mehr von Minen als irgend Jemand verstehe, und daß, wenn eine Mine gesprengt werden soll, kein Anderer, als sie, dazu gebraucht werden. Aber sage mir nur, was wird, wenn Du die Mine sprengst, aus dem Silber und Golde, das darin steckt?«

»Freilich,« versetzte John, »freilich gehört die Kunst des Minirens zu dem, was einem Ingenieur obliegt, das bezieht sich jedoch auf Schanzen, Laufgräben und feste Städte, wo er zu unterminiren und in die Luft zu sprengen hat; allein das Minenwesen, dem ich mich zu widmen im Begriff stehe, ist von jenem Minirwesen gänzlich verschieden — ich soll die Eingeweide der Erde durchwühlen, um edlen Metallen nachzuspüren, und so viel Gold und Silber herausgraben, als ich herausbringen kann.«

»Ah!« sagte Bäb gedehnten Tones — »jetzt versteh' ich. Zeit wird's, daß Du Dir Geld anschaffst, nachdem Du so viel Geld einbüßtest. Wird's lange währen, bevor Du etwas herbeischaffst?«

»Der Zeitraum ist ungewiß, das Resultat aber gewiß,« antwortete John mit großem Vertrauen. »Früher Geschehenes wird sich wiederholen. Weißt Du,« sprach er weiter, indem er seine älteste Schwester bei beiden Händen nahm und ihr scharf in's Gesicht sah — »weißt Du, daß im Jahre 1825 Guadalajara 676,073, Durango 800,000 und Zacatecas 3,000,000 Pesos ausmünzte? Im Jahre 1810 producirte Guanajato 500,000 Mark Silber und 1500 Mark Gold; Veta Grande aber prägt 100,000, und Catorce 600,000 Pesos aus. Da! was sagst Du dazu? Und

das geschah bloß mittelst Malacatis, ohne alle Beihülfe einer Dampfmaschine.«

Bäb, die bei Nennung so vieler hellklingender Namen und runden Summen schier konfus werden wollte, vermochte vor Erstaunen kaum zu athmen, und zog tief aus ihrer Kehle ein langgehaltenes »Wirklich!« hervor, stand stieren Blickes da, und wußte nicht, was sie von dem Auskramen jener Kenntnisse denken sollte.

»Sind alle die Herren mit den langen Namen Münzmeister?« fragte Fanny.

»Nein, das sind die Oerter, wo die Erze gefunden werden,« sagte John, »und ich schmeichle mir, daß ich das Doppelte jener Ausbeute heraufbringe, sobald ich die von mir verbesserte Dampfmaschine dabei anwenden lasse.«

»Nun,« meinte Bäb, »das mag geschehen; doch würde ich schon mit dem zufrieden sein, was früher heraufgebracht ward.«

»Was ist denn ein Malacati?« fragte Abel.

»Ja!« fiel Mary ein, die von jedem Gegenstande, der ihren Vater interessirte, wohl unterrichtet zu sein schien; »ein Malacati ist ein großer lederner Beutel, der mittelst großen von Pferden getriebenen Räderwerkes im Bergschacht auf und nieder zu gleiten hat, um das Erz zu Tage zu fördern; nicht wahr, Papa?«

»Ei, Du könntest eben so gut als ich einen Bergwerks-Kompagnie-Direktor abgeben,« versetzte der Vater. »Eigentlich sollt' ich Dich mir zur Hülfe mitnehmen.«

»Thu das, liebster Vater,« rief Mary lebhaft, und Freude in allen ihren Mienen; »laß mich mit Dir gehen; um die Welt gern ging' ich mit Dir!«

Bei diesen Worten nahmen Onkel und Tanten ein

gravitätisches Wesen an, und Abel fragte: »Du hast das doch nicht im Ernste gesagt, Bruder John? — hast Du?«

»John,« perorirte Bäb, »wolltest Du wirklich Dein Töchterchen dem Grimme nackter Wilden preisgeben, und das arme Kind in Wäldern von Wurzeln und wilden Beeren sich ernähren und in Lumpen einherziehen lassen, bloß weil sie den Namen eines ausländischen Lederbeutels auswendig gelernt hat?«

»Nicht doch, nicht doch, Ihr Lieben,« antwortete John. »Ihr mißversteht mich durchaus; ich scherzte nur; ich möchte meine Mary nicht in der kleinsten Gefahr wissen, könnte ich dadurch auch so reich werden, als der Conde (Graf) de Reyla selbst. Sie soll bis zu meiner Rückkehr ruhig bei Euch bleiben, und wünsche ich dabei nur eine Bedingung zu machen, deren Erfüllung Ihr Alle mir beschwören müßt; nämlich daß Mary nicht eher heirathe, als bis ich wiederkehre, es möchten denn unumstößliche Gründe für das Gegentheil vorhanden sein. Sie hat mir es ebenfalls versprochen, und von Euch verlange ich ein Gleiches.«

»Heirathen? wirklich?« rief Fanny; »und wer will sie heirathen? mögt' ich fragen. — Ist doch auf funfzig Meilen um uns herum keine lebendige Kreatur, welche Mary heirathen könnte!«

»Wer weiß!« versetzte John; »Ehemänner, pflegt man zu sagen, kommen durch den Rauchfang heruntergefahren.«

»Durch unsern Rauchfang kam nimmer einer, deß bin ich gewiß!« sagte Fanny mit kläglichem Ton und Wesen.

»Wohlan, John, wir versprechen Dir's,« sagte Tante Bäb, »wir wollen Deinen Schatz eben so sorg-

lich bewachen, als Du selber es thun würdest, wenn Du hier wärest.«

»Ja,« sprach Abel, »vertraue mir, und was mehr sagen will, vertraue ihr!« und indem er seinem Nichtchen auf die Schulter klopfte, setzte er hinzu: »sie wird nimmermehr einen Menschen täuschen — darauf möcht' ich einen körperlichen Eid ablegen.«

Nach diesen Worten ging man auseinander, um sich bei'm Mittagsessen, dessen Alle sehr bedürftig waren, wieder zusammen zu finden.

Drittes Kapitel.

Ein Kapitel, das die Trefflichkeit des Spruches darthut: »Ist dem Esel zu wohl, so begiebt er sich auf das Eis.«

Das kleine eichengetäfelte Wohnzimmer war schmuck; die Sonne beleuchtete die Landschaft, und die Tafel mit ihrem sauberen Tischtuche und blankem Speisegeräth sprach ganze Bücher voll Lobes über Tante Bärbchens Kunsterfahrenheit in der Hauswirthschaft. Indem er sich vor Freude die Hände rieb, trat John mit seiner Tochter herein, deren jugendliches Blut hurtiger noch durch die Adern rollte, als sie den trefflich besetzten Mittagstisch und rund um denselben die liebfreundlichen Gesichter sah. Die alte Betty, in netter Haube und Schürze, langte die Speisen herein, während der alte Hausdiener, der ehrliche Braun, der die verschiedenen Geschäfte eines Hausmeisters und Haus- und Stall-

knechtes, so wie auch eines Gärtners besorgte, bei Tafel aufwartete. Als Alle sich gesetzt hatten, Tante Bäbs Geschäftigkeit in Prüfung und Besprechung des Inhaltes jeder Schüssel etwas nachließ, und man des Hungers erste Anforderungen befriedigt fühlte, schenkte der lebhafte John sich fröhlich ein Glas Wein ein, blickte um sich her und rief: »Ihr Lieben, ich trinke auf unser Aller Wohlsein und Gedeihen! Und jetzt will ich Euch einen glorreichen Plan mittheilen, den ich in Bezug auf Euch im Kopfe habe, und der auf Einmal Euch mindestens um ein Drittheil wohlhabender machen wird, als Ihr es jetzt seid.«

Tante Bäb, die eben eine Scheibe von der Hammelkeule abschneiden wollte, hielt damit inne, und rief sofort: »John, was sprichst Du? wie willst Du das machen?«

»Aha!« rief Mary, und sah dabei recht schelmisch aus; »ich weiß schon! Nicht wahr, Papa?«

»Du bist ein Hexenmeister, John, wenn Du das machen kannst!« meinte Abel.

»So hört!« versetzte John; »die Sache ist eben so leicht zu beschaffen, als es uns Mühe macht, aus diesem Zimmer in die Stube nebenan zu gehen. Bisher habt Ihr Euch damit begnügt, für Euer Kapitälchen einen Jahrzins von drei vom Hundert zu ziehen — jetzt könnt Ihr sechs Procent damit machen, und Euer Geld obendrein noch sicherer belegt wissen.«

»Na, bei meiner Wirthschaft!« rief Bäb mit weit aufgerissenen Augen und einem freundlichen Lächeln auf John, zu dem sie ihr Lebelang ein unbedingtes Vertrauen gehegt hatte; »das wär' ein Kapitalstreich! Bei alledem kann ich's kaum glauben, obwohl ich weiß, John, daß Du uns nimmer anführen würdest.«

»Euch anführen?« sagte John sehr ernsthaft. »Die Sache ist hell, wie die Sonne am Mittage. Keinem Menschen fällt's heut zu Tage mehr ein, sich mit den kümmerlichen Zinsen durchzuquälen, die aus unseren öffentlichen Fonds gezahlt werden. In diesem entlegenen Winkel des Landes könnt Ihr freilich nichts von dem wissen, was in der Welt vorgeht. In der Welt aber haben sich Kontinente geöffnet, neue Regierungen gebildet, neue Erwerbsquellen sich aufgethan; die Thatkräfte des Menschen haben sich entwickelt, haben frisches Leben und rascheren Umschwung in das ganze Getriebe unserer Existenz gebracht, während Ihr hier still und achtlos in Eurer Hütte sitzt, oder im geringsten auch nur über die Interessen des benachbarten Dorfes hinausdenkt, wie wenn Ihr einem anderen Planeten angehörtet!«

»Nun, seh' mir Einer! wer hätte das gedacht?« ließ Tante Bärbel sich vernehmen, und sagte dann, zu Abel gewendet — »Abel, hörtest Du jemals von dergleichen? All' das ist vorgegangen, und wir wissen davon nicht mehr als ungeborene Kinder!«

»Wie können wir wissen, was vorgeht,« versetzte Abel trocken, »wenn wir uns niemals von der Stelle bewegen! — Nun, John, theile uns Deinen Plan mit!«

»Mein Plan ist dieser,« sagte John. »Ihr schickt Eurem Wechsler in London die Weisung, Euer Kapital aus den Drei-Pro-Cent-Stocks herauszuziehen, und Euch mexikanische Staatspapiere dafür zu kaufen. Durch diese einfache Operation, versichere ich Euch, bezieht Ihr jährlich an Zinsen zweihundert Pfund mehr.«

»Wahrhaftig? beziehen wir?« fragte Bäb, und

indem sie Messer und Gabel hinlegte, setzte sie hinzu: »Abel, das laß uns auf der Stelle thun.«

»Abel,« sprach Fanny, »laß es uns wenigstens gleich morgen thun.«

»Ich bin bereit, Euren Wunsch zu erfüllen,« versetzte Abel, »jedoch —«

»Was für ein Jedoch kann bei der Sache obwalten?« sagte Bäb; »John versichert's, und also muß es wahr sein. Welchen Einwurf könntest Du machen?«

»Du kannst keinen machen,« verlautbarte Fanny, die flugs alle Vortheile voraussah, welche sich mit einem vergrößerten Einkommen verknüpften. »Wie fangen wir's aber nur mit den Wechselern an? das sind gewöhnlich angenehme, und mitunter recht hübsche Leute.«

»Leicht zu machen, das!« fiel John ein. Zu Abel gewendet, sprach er dann: »Laß mich doch Deinen Einwurf hören, Bruder, wenn Du anders einen zu machen hast. Es geht nichts über freies Besprechen; besonders in Geldangelegenheiten; denn darin soll eigentlich Niemand delikat sein.«

»Nun, John, Du verstehst Dich am besten auf dergleichen,« versetzte Abel höchst bescheiden; »was ich also sagen könnte, dürfte eitel Albernes sein. Mir fiel nur ein, es möchte gerathener sein, sich mit geringeren Zins und mit der Bürgschaft unserer eigenen Landesregierung zu begnügen, als bei höheren Interessen sich der unzuverlässigen Sicherstellung eines fremden Staates überantworten.«

»Du sprichst verständig,« entgegnete John; »allein bedenke, wie ganz anders es sich mit Mexiko als mit anderen Staaten verhält! Welche sichrere Bürgschaft kann möglicher Weise verlangt werden, als ein ganzes Festland voll Silber und Gold —?«

Bäb und Fanny blickten bei diesen Worten triumphirend auf Abel! John fuhr fort:

»Die Steine in jenem Lande sind gewissermaßen Silber — die meisten edeln Metalle, die jetzt in der Welt vorhanden sind, wurden aus den Bergwerken Mexiko's gewonnen — und Mexiko steht abermals im Begriff, seine noch verborgenen Schätze zu spenden. Könntest Du da noch Anstand nehmen, Dein Kapital der Verwaltung jenes Landes anzuvertrauen? Glaube mir, die gesammten Reichthümer der Bank von England lassen sich nicht mit einer einzigen mexikanischen Silbermine vergleichen; ja! die neuen Minen von Tlalpuahua allein gewähren Dir bessere Bürgschaft, als ein ganzes Regiment von Bankdirektoren!«

»Da! was kannst Du dagegen einwenden?« rief Bärbchen. »Nein, Abel! gegen Bruder John kommst Du nicht auf! Wohlan! wir sind entschlossen, John — wir wollen thun, wie Du sagst — das ist abgemacht. Eins aber, was ich nicht verstanden habe, mußt Du mir zuvor erklären. Du sprichst davon, uns aus den Stocks herauszuziehen — was aber sind die Stocks?«

»Und wenn ich bis morgen schwatzte,« entgegnete John, »so würdest Du mich vielleicht doch nicht verstehen. Im Allgemeinen begreift man unter Stocks so viel, als Staats- oder Regierungs-Sicherstellung von Geldern, die das Land anleihet, und wofür der Eigenthümer einen gewissen nach den obwaltenden Umständen sich bestimmenden Zins genießt.«

»Das kommt mir vor, wie die Strafblöcke in unserem Dorfe,« bemerkte Fanny, »so wenig ein armer Sünder die Beine aus den Blöcken herausbringen kann, so we-

nig werden wohl auch die Geldbesitzer ihre Kapitalien wieder aus den Staatsstocks herausziehen können.«

»Nichts leichter als das,« fuhr dagegen John fort, »und Ihr könnt's eben so gut beschicken, als ich es kann. Um jedoch allen Schwierigkeiten vorzubeugen, möcht ich Euch rathen, Euch an Euren Nachbar Wolzyn zu wenden. Der hat all seinen Reichthum von der Stockbörse hergeholt, und wird Euch wohl sagen, was Ihr zu thun habt.«

Hier entstand eine Pause in der Berathung. Auf dem Lande sich einem Nachbar gewissermaßen in die Hände geben, ist ein Gegenstand ernsten Erwägens, und Tante Bäb, deren Meinung in Familienverhandlungen solcher Art eingeholt ward; schwieg baumstill, als ob ihr die Seele von Zweifeln bedrängt gehalten würde.

»Die Goold Wolzyns meinst Du, Bruder John?« fragte sie langsam; »die zu Belvedere Hall. Sollte das räthlich sein?«

»Und warum nicht?« gegenfragte John. »Wolzyn selbst war ein Stocksmäckler, und wird sich glücklich schätzen, Euch in Sachen zu rathen, mit denen er innig vertraut ist.«

»Ja, das eben pflegt er nicht gern zu thun,« entgegnete Bäb, »oder ist's nicht so, Abel?«

Abel antwortete: »Nun, was das betrifft, so habe ich ihn immer als artig und freundlich gegen mich und bereit erkannt, jeglichen Gegenstand mit mir zu besprechen. Freilich prahlt er gern von seinen und seiner Frau Vorfahren, den Goolds; weßhalb er denn vielleicht wünscht, den Mäkler schwinden zu lassen, um seine hohe Abkunft desto besser in's Licht zu stellen. Doch das ist wohl nur Nachbarngewäsch. Ich darf wohl sagen, daß er in einer so wichtigen Angelegenheit

wie die uns vorliegende, uns gewiß seine Ansicht davon nicht vorenthalten wird.«

»Was meinst Du dazu, Fanny?« fragte Bärbel. »Du kennst Mrs. Goold Wolzyn und deren Töchter besser als wir. Sollten sie es wohl übel aufnehmen, wenn wir uns bei ihnen über Familienangelegenheiten Raths erholten?«

»Das könnten sie wohl,« meinte Fanny, »sie haben die Grille, gar Vieles übel aufzunehmen; doch was hat es zu bedeuten, da wir der gewinnende Theil sind?«

»Es wird viel zu bedeuten haben,« entgegnete das kluge Bärbchen, »wenn unsere Privatangelegenheiten zum allgemeinen Geschwätz der ganzen Ortsgemeinde werden; und wenn, wie John versichert, daß es der Fall sein wird, unsere Einkünfte sich vergrößern, so werden die Wolzyns sich selbst das ganze Verdienst dabei zuschreiben.«

»Lieb Bäbchen,« sagte John scherzhaften Tones, »man sollte glauben, Du ständest im Begriff, Mr. Wolzyn zu Deinem Beichtvater zu machen, und ihm jedes Deiner Herzensgeheimnisse zu vertrauen. Laß Abel Euren Unterhändler abgeben; Männer verstehen auf dergleichen Dinge sich besser, als Frauenzimmer, und machen so etwas mit wenigen Worten ab. - Begieb Dich auf einen der großen Geschäftsmärkte, und Du wirst sehen, wie man Hunderte und Tausende von Pfunden aus einer Tasche in die andere wandern läßt, ohne daß dabei auf beiden Seiten mehr als ein Wort oder ein Kopfnicken vorfällt. Zwei Weiber bringen beim Ankauf eines Kohlkopfs mehr Worte vor, als zwei Männer bei Abschluß über das größte Geldkapital hören lassen.«

Barbara hegte nur geringe Meinung von Abels

Tüchtigkeit zu irgend Etwas, das einem Handel ähnlich sah, und kopfschüttelte daher zu John's Vorschlage; da sie jedoch für den Zauber erhöheten Jahreinkommens durch und durch empfänglich war, ließ sie allmälig mit ferneren Einwürfen nach, und man beschloß einstimmig, Abel sollte folgenden Tages sich nach Belvedere-Hall begeben.

Der Abend ging damit hin, daß die Geschwister sich John's Pläne für die Zukunft mittheilen ließen; eine Mittheilung, die, wenn wir sie dem Leser mit derjenigen Lebhaftigkeit und Umständlichkeit zukommen lassen wollten, womit sie von John gemacht ward, ein treffendes Bild von John's Charakter, also von dem Charakter eines echten Sanguinikers abgeben würde. Wie es mit jedem Sanguiniker der Fall ist, ging es auch mit John Allnutt — seine Einbildungskraft lief mit seiner Vernunft davon; und gleichwie ein heftiger Wind einen Wetterhahn nach Gefallen um und um dreht, so war John's Gemüth das Spielwerk jeglichen Entwurfes, wie unausführbar dieser auch sein mochte. Kein Weltumsegler entwarf jemals einen so umfassenden Plan, als der war, den John darlegte. Seine Absicht war, sobald er den Ort seiner Bestimmung erreicht und den Zwecken seiner Sendung einigermaßen entsprochen haben würde, alle Bergwerke des mexikanischen Kontinents zu ertiefen, die Quantität und Qualität der in denselben befindlichen Metalle und Mineralien abzuschätzen; deren geologische Konstruktion zu erforschen; das Land von Küste zu Küste aufzunehmen und eine genaue Karte davon zu entwerfen, und so selbst einem Humboldt einen Bart zu machen. Dann wollte er ein naturhistorisches Museum sammeln, und die hauptsächlichen Landesgewächse nach England verpflanzen. Ferner beabsichtigte er,

ein Gesetzbuch zu künftiger Anordnung der Republik zu verfassen, eine Marine zu errichten; das stehende Heer des Landes zu organisiren; kurz, die ganze moralische und physische Beschaffenheit Meriko's zu verbessern und festzustellen. Auch dachte er daran, den neueren Staaten auf dem Continent von Südamerika gleiche Dienste zu leisten; deutete die Möglichkeit an, den Namen Allnutt eben so berühmt zu machen, als der Name Amerikus Vespucius es ist, und war dann, wenn er jenen Theil der Erdkugel zu seiner Zufriedenheit geregelt sehen würde, willens, über das Stille Meer zu segeln und ein Lauffeuer von Renovation und Regeneration auf den verschiedenen Inseln des Archipels daselbst abblitzen zu lassen; so die Erdkugel zu umschiffen und, wie er sich ausdrückte, dieselbe mit einem Civilisationsgürtel aus eigener Fabrik zu umfangen.

Seine Zuhörer hingen an seiner Rede mit offnen Mäulern und in die Höhe gezogenen Augenbrauen; denn das Ungeheure seines Vorhabens ging weit, weit über ihre Begriffe. Sie, die nimmer über die Gränzen ihres Oertchens hinausgekommen waren, und auf einen Ausflug nach einem Jahrmarktstädtchen hin, wie auf ein außerordentliches Unternehmen blickten — wie konnten sie solche Riesenpläne fassen? Zufrieden und beglückt durch sich selbst und mit einander, ohne irgend eine ehrgeizige Aussicht, würden sie in ihrer bisherigen stillen Weise fortgelebt haben, wenn sie nicht durch ihres Bruders lebhafte Anregung, ihr Jahreinkommen zu vergrößern, aufgescheucht worden wären. Ein ferneres Anregemittel lag in der Anwesenheit ihrer Nichte, zu deren Förderung im Leben sie sich aufgefordert und berufen fühlten. Freilich stand ihnen in Etwas das Versprechen im Wege, welches sie dem Bruder geleistet

hatten, dessen Tochter nicht vor seiner Rückkehr zu verheirathen; allein Mary stand im Alter der Fröhlichkeit und der Geschwister Stolz, eine so schöne und unvergleichliche Nichte zu besitzen, ließ sich niederhalten. So sehnten sie sich darnach, einen unschuldigen Triumph über ihre Nachbarn dadurch davonzutragen, daß sie diesen Liebe und Bewunderung, und — sey's nur dreist heraus gesagt! — vielleicht auch Neid gegen sich einflößten.

»Aber, liebster John,« nahm Barbara nach einer Pause das Wort, »wie aber willst Du das Geschäft, das Du vorhast, betreiben, und dennoch all die Dinge ausführen, von denen Du sprachst?«

»Und wie wirst Du im Stande sein können, zu mir zurückzukommen, wenn Du zuvor so weite Reisen unternehmen willst?« setzte Mary liebevoll hinzu.

John behauptete, daß auf Reisen im Auslande ungleich mehr beschickt werden könnte, als diejenigen sich vorstellten, die unthätig zu Hause blieben. Zufolge der großen Verbesserungen, die mit der Schiffahrtskunde vorgenommen worden wären, segelten und dampften die Leute hin und her um die Welt herum mit ungleich mehr Zuverlässigkeit, als es ehedem hätte geschehen können; und so behauptete denn John frisch weg, das Höchste darauf zur Wette setzen zu wollen, daß er die Fahrt binnen Jahresfrist zurücklegen, und dabei, ohne von seinem geraden Wege abzukommen, noch jeden Kontinent scharf mit in's Auge fassen würde. Er fuhr fort, von der Reise, die er vorhatte, mit so vieler Gleichgültigkeit zu schwatzen, und bestimmte seine Rückkehr um die anberaumte Zeit mit solcher Zuverlässigkeit, daß er ganz eigentlich die scharfe Schneide der Bekümmerniß stumpfte, die ohne das durch seine Abreise erregt worden sein

würde; und es glückte ihm so sehr, alle die Seinigen über seine Absichten, wie über deren eigene unmittelbare Aussichten so zufrieden zu stellen, daß man einander eine gute Nacht wünschte, ohne das mindeste von jenem Herzleid zu spüren, das sich gewöhnlich einzustellen pflegt, wenn irgend ein geliebtes Familienglied aus der Mitte seines Kreises zu scheiden im Begriff steht.

Viertes Kapitel.

Einführung eines Mannes, der sowohl seiner eigenen Schätzung nach, als für diese Geschichte ein höchst wichtiger Mann ist.

Früh am folgenden Morgen war die Familie bei der Hand, um den thätigen und unermüdlichen John abreisen zu sehen. Während er hastig sein Frühstück einnahm, hörte er nicht auf, sich zu den tausend Plänen zurückzuwenden, die ihm das Hirn angefüllt hielten; ganz besonders aber berührte er den Punkt der Vergrößerung der Jahreseinkünfte seiner Geschwister. Seine liebliche Tochter war so erschüttert, daß sie nicht reden konnte. Traurigblickend saß sie bis zu dem Augenblicke neben ihm, in welchem er sich, um abzufahren, erhob; wo sie ihn zum letzten Male umarmte, und ihn bat, so bald zu ihr zurückzukehren, als er sich von seinen gegenwärtigen Verpflichtungen würde losmachen können. John umhalsete dann seine Schwestern, versprach, ihnen mit jeder Schiffsgelegenheit zu schreiben, und seine letzte

Worte zu Abel, die er mit einem Händedrucke begleitete, waren: »Wende dich an Wolzyn, und verliere keine Zeit!« Er sprang in seinen Wagen, und fuhr raschen Trabes von dannen, indem er die Straße nach Liverpool einschlug, wo er sich einzuschiffen hatte, um nach Mexiko zu segeln.

Während der kurzen Anwesenheit John's, hatte Barbara die Zügel der Familienregierung in die Hände dieses älteren Bruders gelegt, und sich Jeglichem, was er hatte anordnen mögen, ohne allen Widerwillen gefügt, denn John's Worte waren Befehl für sie; sobald er aber fort war, eignete sie sich die Oberherrschaft wieder zu, und ihre Gewalt ward gebührend anerkannt. Fanny gab sich beinahe wie ein Automat, und schien nur dann in ein lebendiges Dasein überzugehen, wenn es Interessen der ganzen Menschheit zu verhandeln gab. Mary ergoß durch ihr munteres und gefügsames Gemüth Lebendigkeit und Freudigkeit über Alles, was sie umgab, während Abel in seiner gänzlichen Selbstverleugnung, zu der jedoch eine gelegentliche Zuflucht zu seiner ihm so lieben Flöte nicht berechnet werden darf, jederzeit bereit war, den Wünschen eines Jeden entgegenzukommen, der sich die Mühe gab, ihm dieselben an's Herz zu legen.

Als das Rollen von John's Wagen nicht mehr von der Familie gehört werden konnte, und diese zu ihrer gewohnten Ruhe zurückgekehrt war, faßte Barbara den Gegenstand wieder auf, über welchen Bruder John sich so angelegentlich und dringend hatte vernehmen lassen. Indem sie sich besonders an Abel wendete, sprach sie: »Wir wissen mehr von den Goold Wolzyns, als der ehrliche liebe John möglicher Weise von ihnen wissen kann — es liegt klar vor Augen, daß wir mehr von

ihnen wissen, und darum haben wir sie mit Behutsamkeit um Rath zu fragen. Ich habe hierin ganz gewiß Recht.«

Sobald Abel die Redeformeln hörte: »Es liegt klar vor Augen,« und »ich habe hierin ganz gewiß Recht,« womit Tante Bäb gewöhnlich ihre Meinungsäußerungen herausstaffirte, enthielt er sich jederzeit fernerer Entgegnung, und unterwarf sich in der Regel ohne Weiteres.

»Ich denke eben so,« versetzte Abel.

»Nun dann! wenn das der Fall ist,« fuhr Bäb fort, »so mußt Du heute zu ihm gehen, als ob Du ihm einen Morgenbesuch abstattetest. Mich dünkt, ich kenne Mr. Wolzyn und dessen Wesen recht wohl. Wahrscheinlich wird er ein wenig über das Wetter sprechen, welches ein Gegenstand ist, worüber er vielerlei vorzubringen weiß. Du hast dann gute Gelegenheit, ihn zu fragen, wie's um seine Erntefelder steht — ein Gegenstand, der ihm ebenfalls sehr behagt. Hast Du ihn darüber in Zug gebracht, so kannst Du ihm gleich die Frage hinwerfen: 'Was meinen Sie von der französischen Revolution?' Er wird entzückt sein, wenn er diese Frage hört, und eine Stunde lang dieselbe erörtern. Kommt er nun zu den Worten, in denen er sagt: 'Ich weiß nicht, was aus uns werden soll, denn nimmer noch ging Alles so schief,' so kannst Du ihn nach dem Preise der Stocks fragen, und wie's in der City aussieht; dann sagt er Dir Alles was wir wissen wollen. Es liegt klar vor Augen, daß Du behutsam um ihn herumgehen mußt, ehe Du ihn auf den Punkt bringst, und mußt ihn ja nicht durch irgend eine positive Anfrage einschüchtern. Ich habe hierin ganz gewiß Recht.«

»So will ich denn gleich gehen,« versetzte Abel. »John sagte, 'verliere keine Zeit!'«

»Thu's — es wird am besten gethan sein,« fiel Barbara ein, der der Kopf noch immer von ihrer Diplomatie vollsteckte. »Aber behalt's wohl — erst das Wetter — dann die Ackerfelder — dann die französische Revolution, und zuletzt die Stockspreise. Auf solchem Wege wird er Dir Alles eben so leicht erzählen, als ich alle unsere Hühner zusammenbringe, wenn ich mit gehöriger Umsicht etliche Gerstenkörner ausstreue. Also sei behutsam; laß ihn rein ausschwatzen, so erfährst Du Alles. Es liegt klar vor Augen. Ich habe hierin gewiß Recht.«

Abel, gehorsam der Weisung seiner Schwester, nahm Hut und Stock, und ging sinnend über dieß sein großes Vorhaben von dannen. Bevor er nun den etwa eine Halbstunde Weges entfernt liegenden Ort seiner Bestimmung erreicht, wird es sich wohl fügen, den geneigten Leser von Dingen in Kenntniß zu setzen, die Bezug auf diejenigen Personen haben, zu deren Behausung Abel Allmutt seine Schritte lenkt.

Mr. Goold Wolzyn hatte, wie von John sehr richtig bemerkt worden war, in der Hauptstadt ein sehr bedeutendes Vermögen durch sein Geschäftstreiben an der Stocksbörse zusammengebracht. Zur Zeit dieser unserer Erzählung lebte er zurückgezogen auf dem Lande, wo er ein großes Gut gekauft hatte. Da man ihn hier in der Umgegend nicht kannte, schüttelte er den Wandel eines schlichten Bürgers von sich ab, und legte sich die Aeußerlichkeiten eines Landedelmannes bei. Während seines Handels mit Staatspapieren hatte er sich um seinen Namen weiter nicht bekümmert, als daß er ihn da unterzeichnete, wo er es für nöthig fand; kaum jedoch vom Börsenverkehr zurückgezogen, entdeckte er plötzlich, wie während der bürgerlichen Kriege ein Kavalier desselben

Namens durch eine verrätherische Handlung zu großem Ansehen gelangt war. Mit nicht geringen Kosten ließ er sich einen Stammbaum ausmitteln und anfertigen, durch welchen dargethan ward, daß er von jenem Wolzyn oder Woltsyn abstammte, also ein Mann von alter Familie wäre — ein Umstand, auf welchen er jederzeit mit Glück anzuspielen wußte. Nach gleichem Grundsatze hatte er sich mit einem jungen Frauenzimmer von großen Reichthümern und hinlänglichen persönlichen Reizen verehelicht, die den Namen Goold führte, und einen nicht geringen Theil ihrer Glückseligkeit in dem Stolze auf ihre Abkunft fand; denn klärlich und deutlich wußte sie darzulegen, daß sie eine Nachkömmlingin des Ritters Sir Jugg Goold, des wohlbekannten Goldschmieds Karls des Zweiten war. Vermöge der Vereinbarung der beiden Namen, Goold und Wolzyn, hatte unser ehemaliger Stocksreiter sich einen prunkenden Familiennamen, »Goold-Wolzyn« nämlich, beigelegt. Seine Aufgeblasenheit verhalf ihm bald zu einem gedoppelten Wappenschilde und zu so vielen heraldischen Insignien, als er für sein Geld auftreiben konnte, und so geschah es, daß er sich überredete, eine höchst bedeutende Person zu sein.

Er erbauete sich ein Haus, oder vielmehr ein Kastell. Aller nur erdenkliche Scharfsinn ward aufgeboten, um das Gebäude von außen so wenig als möglich einem Wohnhause ähnlich zu machen. Die Fenster waren sämmtlich so angebracht, daß wenn die Sonne schien, sie den Schatten eines Simsvorsprunges, statt der erquickenden Strahlen des Tageslichts auffingen. Die Dachrinnen ergossen ihren Inhalt durch dräuende Schießscharten, während Thürmchen mit Luglöchern aus dichten Massen von Ziegeln und Mörtel, wie Hüte an

Zapfen zu hängen pflegen, über den platten Mauern hervorragten. Die Rauchfänge, die, wenn sie gesehen werden, einem anspruchslosen Hause Nettigkeit und Gastfreundlichkeit verleihen, waren hier hinter listigen Batteriewinkeln versteckt, und ließen, wenn sie ihren Dampf ausqualmten, vermuthen, das Gebäude sei innerlich in Brand gerathen, indem die eigentliche Wirkung nicht, als aus der entsprechenden Ursache entstanden, wahrgenommen ward. Zum Orte der Aufrichtung dieses Bauwerkes war ein durchaus platter und ebener Landstrich gewählt worden, den man dessen ungeachtet »Belvedere« — von den Landleuten umher »Belferthier« ausgesprochen — genannt hatte, und dieß bloß darum, weil eine kleine lichte Stelle in der Holzung, von welcher die Fläche umgeben war, die schöne Aussicht auf eine Scheune, auf die Dorfkirchthurmsspitze und gelegentlich auf zwei Heuhaufen gewährte, die hinter den Bäumen hervorguckten.

Der nämliche Geschmack, der den Bau des Hauses beaufsichtigt hatte, war auch bei den Garten- und Feldanlagen thätig gewesen. Gerade Linien waren in denselben durchweg untersagt; alles lief schlangenförmig. Der ganze Plan schien in der Absicht entworfen zu sein, Alles so viel als möglich gegen die Gesetze der gesunden Vernunft streiten zu lassen. Ein Fußweg über ein Feld war in dieselbe Form hineingequält worden, wie er sich wohl durch einen dichten Wald zu bahnen pflegt, so daß, wenn ein geradsinniger Mensch sich über denselben hinzuwinden hatte, er sich fühlen mußte, als sollten die Hüften ihm aus den Gelenken kommen. Bänke und sonstige Sitze aus dem widerspänstigsten und rauhesten Holze gefertigt, dem Anscheine nach Trostbringer für verrenkte Rückgrathe, sah man in Fülle als Zie-

rathe in den Gartengängen und Anpflanzungen angebracht, und aller Orten in diesen schien es, als ob Kunst Jegliches aufgeboten hätte, um die Natur zu karrikiren.

Abel schritt wacker fürbaß, um sein Gewerb auszurichten, obgleich er über den allendlichen Ausgang der Umwandlung, die er mit dem Belegen des Familienkapitals vornehmen sollte, gewisse bängliche Ahnung hegte. Wir wünschen, den Leser genauer mit dem Charakter Abels bekannt zu machen, da dieser im Verlauf der Erzählung eine der Hauptrollen durchzuführen hat. Schon erinnerten wir, wie Abel in Folge seiner kränklichen Körperbeschaffenheit seine Kindheit und Jugend daheim bei den Schwestern zubrachte. Er hatte nur eine unbedeutende Erziehung genossen, denn Anstrengung jeglicher Art war ihm untersagt worden; so stand es in dieser Hinsicht sehr mangelhaft um ihn. Allein was ihm an Talenten und persönlichen Vorzügen fehlte, ward reichlich durch die Trefflichkeit seines Gemüthes aufgewogen. Ohne Prahlerei oder Uebertreibung kann von ihm gesagt werden, daß er alle jene Tugenden besaß, die man christliche Tugenden nennt, und die, wenn sie zur Thätigkeit aufgerufen werden, jederzeit einen guten, und folglich einen großen Charakter ausmachen. Seine vorherrschenden Eigenschaften waren Milde und Demuth. Er dachte so wenig an sich selbst, daß er sich jederzeit glücklich fühlte, wenn er sah, daß Andere ihm vorgezogen wurden. Wohlwollen stand deutlich auf seinem Gesichte zu lesen, zeigte sich vernehmbar in seinem Wesen und Thun; und wie geringe Theilnahme sein erstes Erscheinen auch für ihn einflößen mochte, konnte doch Niemand mit ihm ein Gespräch führen, ohne nach demselben sich freundlich zu ihm hingezogen zu fühlen. Alle seine Neigungen und Wünsche lenkten

sich der Tugend zu. Er war streng gegen sich selbst, aber mildnachsichtig gegen Andere. Wo immer es eine wohlthätige Handlung zu üben, ein Unrecht wieder gut zu machen, oder Nachsicht zu schenken gab, war Abel der Erste, der zum Werke schritt, und immer der Erste, Anderen Raum zu geben, sobald diese ihn bei Seite geschoben wissen wollten. Im Weltgewühle wird solcher Charakter vielfältig übersehen,- oft verlacht, verhöhnt und zur Zielscheibe gemacht — um ihn zu würdigen, muß man ihn genauer kennen.

Als Abel sich dem Orte seiner Bestimmung näherte, fand er Maurer an einem prachtvollen Thorwege arbeiten, der kastellartige Thürme zu Seitenpfeilern hatte, und um den weiten Hofraum herum ein langes künstlich gearbeitetes Eisengitter von sich ablaufen ließ, in welchem zwei Pforten befindlich waren, von denen jede ein Wappenschild mit einer Devise darauf trug.

Abel ließ seinen Blick an diesen Sinnbildern der Eitelkeit haften, und lächelte, gänzlich uneingedenk der wirklichen Alterthümlichkeit seiner eigenen Familie, über die Anmaßung, die aus den ihm vor Augen sich erhebenden Gegenständen sprach. Er ging dem Haupteingange des Schlosses mit fast eben der Furchtsamkeit zu, mit welcher ein scheuer Mensch in einen mit Gästen angefüllten Gesellschaftssaal tritt, und zog die Glocke. Ihm öffnete ein Diener in jener Art von Anzug, wodurch Unbereitwilligkeit im Aufthun des Hauses angedeutet wird, weil es hier zu Hause wohl noch sehr früh am Tage war. Dennoch ward Abel geziemend vor den Hausherrn geführt.

Mr. Goold Wolzyn's Persönlichkeit entsprach keineswegs den Ansprüchen, die er auf uralte Abkunft oder

Adel im Geblüt zu machen sich beikommen ließ. Mr. Goold Wolzyn war unter Menschen, was ein Kohlkopf in der Pflanzenwelt ist. Er war ein überall abgerundeter Mann. Sein Kopf war rund wie eine Kanonenkugel, sein Bauch vorragend und sphärisch, und seine Beine wurden von so runden und muskelstarken Waden geschmückt, daß sie als Säulen hätten dienen können. In seinem ganzen äußeren Wesen ließ sich viel Pöbelhaftes wahrnehmen, obgleich sein Blick ziemlich geistreich war, und Alles, nur nicht das überaus Lächerliche seiner eigenen Person, aufzufassen schien. Seine Kleidung war die eines substantiell wohlhabenden Mannes — er trug die altmodische Knopfreihe am Knie und enge kurze Gamaschen, die ein Paar heilsamer himmelblauer Wollstrümpfe hervorgucken ließen. Eine lange massive goldene Uhrkette, an der ein Bündel gravirter Petschafte baumelte, hing ihm unter dem Wanst ungleich wahrnehmbarer heraus, als ein Ankerkabel über den Bug einer holländischen Galliote herabhängt. Sein Haar war dünn überpudert, und das Hemd ließ über die Weste hinaus einen gefalteten Busenstreif klappen. Sein Benehmen verrieth eine seltsame Mischung von pöbelhafter Zärtlichkeit und kalter Zurückhaltung. Fiel ihm ein, er möchte sich allzu vertraulich geben, so hielt er plötzlich inne, als ob er Etwas vergessen hätte, und ward dann beinahe plump. Sein Handschütteln, jenes Andeuten von dem, was ein Mensch eben fühlt, war wirklich charakteristisch; denn er reichte seine Hand hin, schüttelte aber seinen Ellenbogen, welches so viel hieß, als: »Ich überlasse es Euch, zwischen meiner Hand und meinem Elnbogen zu entscheiden, auf welchem Fuße wir mit einander stehen.« Gegen seine Untergebenen strebte er sich ein An-

sehen zu geben; dehnte sich aber in erlogener Behaglichkeit und Lustigkeit, wenn er Leute von Bedeutendheit vor sich hatte, besonders sobald irgend einer seines Gleichen oder ein Geringerer zugegen war. Wer irgend mit Personen vom Stande in Berührung kam, oder leichtlich kommen konnte, gegen den war er unabänderlich zuvorkommend, und pflegte so oder so, zumal im Beisein Anderer, auf jene Berührung anzuspielen. Daher war er denn auch der anerkannte Freund der Familie Allnutt; obwohl er rücksichtlich deren Unbemitteltheit stets gegen dieselbe eine Art von Gönnermiene annahm. Gegen Abel war er der scherzende Vornehme, und als ihm nun an diesem Morgen Abel gemeldet war, versetzte er sich sofort in die entsprechende Stellung, reichte dem Eintretenden die eine Hand, während er demselben die andere auf die Schulter legte und ausrief: »Na, Allnutt, wie geht's Ihnen?«

Was zwischen Beiden ferner vorfiel, soll im nächsten Kapitel mitgetheilt werden.

Fünftes Kapitel.

Beschreibung der Folgen des vorbemeldeten Zusammentreffens.

Obschon Abel jederzeit bereit war, den Weisungen seiner Schwester Barbara williges Ohr zu leihen, folgte jedoch daraus noch nicht, daß er denselben jederzeit nachlebte; denn er trug jene Ueberzeugung in sich, die, wie wir glauben, dem männlichen Geschlechte angeerbt ist,

wie groß auch die Schwäche eines Mannes sein möge — die Ueberzeugung nämlich, daß des Mannes Sinn jederzeit dem des Weibes überlegen sein müsse. Bei dieser Gelegenheit hatte Abel fast ganz und gar die Vorschriften vergessen, womit er auf seiner Gesandtschaft versehen worden war; und als er nun dem, mit welchem er unterhandeln sollte, gegenüber stand, beschloß er, die Unterhaltung denjenigen Lauf zu lassen, den sie selbst einschlagen würde. Bei alledem braucht' er sich nicht lange auf sein Verhalten zu besinnen; denn Mr. Wolzyn hatte sich kaum seiner dem Leser mitgetheilten Begrüßung gegen den Gesandten der Geschwister Allnutt entledigt, als er fortfuhr:

»'s ist sehr gut, daß Sie kommen. Gewiß wollen Sie meinen neuen Thorweg besehen, der von aller Welt besehen wird. Na, hat er nicht hübsche Seitenthürme? Ich schmeichle mir, sie sollen für die Grafschaft eben so guten Zierath abgeben, wie irgend Etwas es thut. Sie haben doch die beiden Wappenschilde gesehen, will ich hoffen?«

»Allerdings hab' ich,« sagte Allnutt.

»Ah! so! das ist recht von Ihnen! Sie sehen, unsereins geht nicht dem Schlendrian nach; unsereins betreibt Alles nach kostbarem Maßstabe, und Stein, der Architekt, sagt mir, daß Lord Thorofield's Thorwegsthürme dagegen wahre Rattennester sind.«

»Ihre Thürme, Mr. Goold Wolzyn, sind allerdings sehr hervorragend,« versetzte Abel.

»Hervorragend wollte ich sie eben,« entgegnete der Gutsbesitzer. »Ich halte es für ganz in der Ordnung, daß heut zu Tage die Leute sich geziemend hervorthun. Leute von Gewicht sollen auch gewichtig thun. Gute

Thorwegsthürme aber, mein' ich, zeigen sich als gewichtig.«

»Ja wohl,« sagte er, »die Bauart Ihrer Thürme ist solid; ja, ja, solid!«

»Das will ich meinen, und so sollt' es allweg heut zu Tage sein. Aber bemerkten Sie die Wappenschilde? Ich bin überzeugt, meine Wappenschilde haben Ihrer Aufmerksamkeit nicht entgehen können. Ich sollte denken, sie zeigen sich kapital! Die von Lord Thorofield sind nichts dagegen.«

»Ja wohl, ich bemerkte die Schilde,« entgegnete Abel.

»Na, was halten Sie von ihnen?« Ohne eine Antwort abzuwarten, fuhr Wolzyn fort: »Sie kennen doch die Geschichte von dem Wappen der Wolzyn's? oder hätt' ich sie Ihnen noch nicht erzählt —«

Er hatte es zu hundert Malen gethan.

»Sie sollen sie hören,« sprach er weiter. »Sie müssen wissen, daß die Wolzyns oder Woltsyns eine der ältesten Familien im Königreiche sind; und man hat mir berichtet, daß der Ochsenkopf regardant über den Frosch gonflant weg — denn so wird's in der Heraldik ausgedrückt — an den Ehrgeiz des ersten Barons unseres Hauses erinnern soll, der in seiner Anmaßung auf nichts Geringeres, als auf die Krone selbst, Anspruch machte, und daher die Devise im Schilde führte: 'Je voudrois si je coudrois' — welches Altfranzösisch, oder, wie man's auch wohl nennt, Norman-Französisch ist, und in der Uebersetzung heißt: 'Ich wollte sein, wenn ich könnte sein!' oder nach alterthümlicher Redeweise: 'Ich wult syn, wenn ich künt' syn!' Ist's nicht kurios? Sie sehen, wie richtig ich verfuhr, als ich das alte Wappen wieder hervorsuchte, um aber

nicht den entehrenden Gedanken an hochverrätherisches Vorhaben an meinem uralten Namen haften zu lassen, veränderte ich das 'Wult syn,' in 'Wolzyn,' als offene Erklärung meiner loyalen Grundsätze und Gesinnungen gegen unsern König, den Gott erhalte. Na, was sagen Sie? that ich nicht Recht?« dabei fuhr er auf Abel los, und drehte an einem von dessen Rockknöpfen — »meinen Sie nicht, daß das hübsch von mir war, daß ich dem Namen seine disloyalen Laute nahm? Und das Alles um der Unterthanentreue willen! Und es hat mich die Namenumschreibung bei den Behörden dreihundert Pfund gekostet! Nu, sagen Sie mir, wo findet sich heut' zu Tage ein Mann, der sich seine Treue gegen König und Land dreihundert Pfund kosten läßt?«

»Gewiß Niemand, außer Ihnen,« versetzte Abel lächelnd; »das ist gewiß.«

»Richtig!« sagte Wolzyn, der die Worte für ein Kompliment nahm; »aber Sie sehen, ich that es dennoch, und habe Ursache zu glauben, daß es am Hofe wohl aufgenommen worden sei. Aber mein zweites Wappenschild besahen Sie doch ebenfalls?« fuhr der Eitle fort, »nicht wahr? Nun, das Zweite zeigt, wie Sie wissen, das Wappen der Goolds, und ist das der Familie von Mrs. Goold-Wolzyn. Die Geschichte, die sich mit demselben verknüpft, ist eine der interessantesten, und ich darf sagen eine so sonderbare, daß sie in der Landesgeschichte nicht ihres Gleichen hat. Auch findet sie sich in dem Werke 'Lebensabrisse berühmter Goldschmiede' vor. Goold war Goldschmied König Karls des Zweiten, und recht wohl weiß man, daß er für jenes Monarchen unglücklichen Vater gearbeitet hat, wie solches denn aus der Familienchronik und durch Faksimiles von den Rechnungen, die er einsendete, und

die sich noch heutigen Tages vorfinden, des Glaubwürdigsten bestätigt wird, weßhalb Goold denn bei der Wiederherstellung durch eine vom Könige selbst unterzeichnete Handveste zum Hofgoldschmied ernannt ward. Er war ein merkwürdig scheuer Mann, mäßig im Wandel, ging beständig in anspruchsloser Kleidung einher, und hielt sich fern von aller Ausschweifung jener Zeit. Nu, eines Tages fiel dem König in froher Laune ein, ihn zum Ritter zu schlagen, so daß auf der Stelle ein Sir Jugg Goold gemacht ward. Die Geschichte von dem Wappenschilde kommt noch erst. Sie wissen, wie zu jenen Zeiten jeder Laden sein Schild führte, das hervorragend auf hübsch verzierter Eisenstange steckte. Na, zu dem allergnädigst ertheilten Ritterschlage wollte der König noch einen Wappenschild gefügt wissen, auf dem sich eine Hand befinden sollte, die einen Hammer schwingt, mit der Devise: 'Aurum quam bonum!' Diese Worte waren eine besondere auf den Ritter abgezielte Artigkeit; denn das Lateinische 'Aurum quam bonum' heißt, wie Sie wissen, so viel als 'Gold, wie gut!' welche Worte, wie ich wohl sagen darf, einen Doppelsinn enthalten, ein 'double entendre' wie wir uns auf Französisch ausdrücken, oder die Devise ist auch ein Witzwort, wie Einige meinen — denn König Karl war ein munterer Zeisig — sintemal die Devise eben so wohl anzeigt, 'der Mann Goold sei gut,' wie das Metall Gold ist gut! Na, ist das nicht ein merkwürdiges Zusammentreffen von historischen Ereignissen? Na, dem geschah denn also. Ein hübscher Schild mit dem Wappen und der Devise ward sofort mit großer Geschicklichkeit von einem zeitgenossenschaftlichen Maler angefertigt und vor Goold's Thür ausgehängt, bis die Aushängeschilder außer Mode kamen. Jenen Schild,

jenen Originalwappenschild, besitze ich jetzt, denn er ist mir durch meine Gemahlin zugekommen. Sie müssen gestehen, daß man auf dergleichen wohl stolz sein mag.«

»Ei freilich!« versetzte Abel.

»Deßwegen,« fuhr Wolzyn fort, »bin ich der Meinung, es sollte in diesen unseren Tagen jeder Mann von uralter Familie vorzüglich Sorge tragen, die Beweise und Urkunden von seiner Abkunft zur Schau zu stellen, und so bemüht sein, dasjenige aufrecht zu erhalten, was zu verachten heut zu Tage Mode ist — und dadurch jene garstigen gleichmachenden Grundsätze verscheuchen, die in unserm Lande zuerst durch die ewig zu beklagende große französische Revolution aufkamen.«

Bei diesen Worten erinnerte Abel sich der Einschärfungen seiner Schwester, und in der Hoffnung, der Augenblick sei jetzt nahe, in welchem er den eigentlichen Zweck seines Kommens würde berühren können, versetzte er zustimmend: »Ach ja, das war allerdings eine trübselige Begebenheit!«

»W'raftig, ich kann davon mitsprechen!« sagte Wolzyn; »denn ich war so nahe, als irgend Einer, daran, eines von den Opfern ihrer Wuth zu werden.«

»Wie so?« fragte Abel.

»Was? haben Sie nie davon gehört?« gegenfragte der neugebackene Edelmann, als ob ihm ohne alles Erwarten ein neuer Gesprächsstoff geboten würde. »Ich ging beinahe d'rauf, wie Sie wohl denken können. Ich war damals jung, und befand mich in Geschäften zu Paris. Sie hätten die Revolution mit ansehen müssen, um einen richtigen Begriff davon zu erhalten. Was meinen Sie wohl, wofür das Volk mich hielt?«

»Ich weiß es wirklich nicht,« versetzte Abel.

»Na! es hielt mich für einen Edelmann.«

»That es das wirklich?« fragte Abel.

»Ja,« sprach Wolzyn weiter, »so gewiß, als Sie dastehen, hielt man mich für einen Edelmann, bloß weil ich mir die Nase mit einem weißen, statt mit einem dreifarbigen Schnupftuche wischte. Schon wollten sie mich sonder Richter und Prozeß an den nächsten Laternenpfahl hängen, als sie entdeckten, ich wäre kein Franzose, sondern ein Engländer, worauf sie mich in den Gassenkoth plumpen ließen, als ob ich nichts und wieder nichts gewesen wäre. Wenige können dergleichen von sich sagen. Ich wollte nur, Sie hätten mich gesehen!«

»Das würde mir sehr leid gethan haben,« meinte Abel. »Aber ich fürchte, wir werden die Wirkungen jener Revolution noch lange spüren.«

»Ach!« versetzte Wolzyn mit trübseligem Blick und tief heraufgeholtem Seufzer, — »ich weiß nicht, was aus uns werden soll, denn niemals noch ging Alles so schief!«

Eingedenk der Anmahnung Barbara's, sagte Abel: »Aber die Stockscourse halten sich doch gut? nicht wahr?«

Bei dem Worte »Stockskourse« bekleidete Wolzyn's Gesicht sich mit einem neuen Ausdrucke, und gleich einem alten Kriegsgaule, der die Ohren spitzt, wenn er die Trompete hört, und sich von dannen wünscht, fühlte Wolzyn bei jenem Worte, wie aller Zauber der Stockbörse in seiner ganzen Gewalt über ihn kam. »Stockskourse!« rief er, »was wissen Sie von Stockskoursen?« Dabei blinzelte er, wie ein echter Geldmäkler nur blinzeln kann.

Abel zögerte nun nicht länger, in so wenigen Worten als möglich den eigentlichen Zweck seines Besuches

darzulegen, und sich Raths zu erholen, wie sein Plan wohl am besten in Ausführung zu bringen wäre.

Tante Bäb hatte in ihrem Urtheil über Wolzyn's Charakter vollkommen Recht gehabt; denn es ist höchst wahrscheinlich, daß, wenn Abel geradezu seinen Fall vorgetragen und ohne Umstände in Wolzyn den Handelsmann angeredet hätte, dieser sich hinter seine Würden und Wappenschilde und Thorwegsthürme verschanzt und die Anfrage sehr übel genommen haben würde; jedoch allmälig, und dem Anscheine nach völlig absichtslos auf das Kapitel von den Staatspapieren gebracht, kehrte sich mittelst natürlichen Impulses der ganze Geldmäkler heraus, und ging lebhaft auf den ihm zur Berathung vorgelegten Plan ein. Mit einer Theilnahme, worüber Abel erstaunte, fragte er, worin er ihm dienen könnte, und als er fand, daß die Allnutts beabsichtigten, ihr Kapital in mexikanische Anleihen zu stecken, nahm er keinen Augenblick Anstand, diese Absicht aufzumuntern, und gab alle Wege an, auf denen zum Zwecke zu gelangen war. Er sagte, diese Art von Verfügung über sein Geld zu so hohem Zins und unter solcher zuverlässigen Sicherheit hieße nichts Anderes, als »Anderer Leute Kuchen essen und den eigenen aufsparen;« und es wäre dieß besser, als wirkliches Gold und Silber, indem es allen Verkehrs mit einem Wechsler überhöbe, insofern es in der Erde begraben läge. Dann machte er Abel darauf aufmerksam, wie dieser eine Notarsvollmacht ausstellen zu lassen hätte, wodurch seine Wechsler in London in den Stand gesetzt würden, für ihn zu handeln, und sagte, er wolle selbst an seine eigenen Agenten schreiben, um die Operation zu erleichtern. Abel war eitel Dankbarkeit für diese Güte von Seiten eines Mannes, an welchem er weiter kein Anrecht hatte,

als das zufällige, dessen Grundnachbar zu sein; welches Abel denn auch ehrlich aussprach. Wolzyn jedoch war nichts weniger, als ein uneigennütziger Rathgeber, obwohl er wie ein Mensch aussah, der gerne glauben machen wollte, er sei zu Dankesannahme berechtigt. Das Eigentliche, um es nur gerade herauszusagen, war, Wolzyn selbst hatte große Summen in mexikanischen Anleihen stecken, und da, gleichwie ein erfahrener Seemann an gewissen kleinen herziehenden Wölkchen den kommenden Sturm wahrnimmt, er an gewissen Anzeichen in der Temperatur der Stocksbörse anfing zu fürchten, jene mexikanischen Staatspapiere möchten ins Sinken und Fallen kommen, glaubte er jede Gelegenheit wahrnehmen zu müssen, sich mit dem geringstmöglichen Verluste von seinem Risiko loszumachen. Wie groß war demnach seine Freude, als er statt geahnten Nachtheils erkannte, wie sein Glücksstern ihn mit unvorhergesehenem Gewinne begrüßen wollte.

»Mexiko,« sprach Wolzyn, »ist ein erstaunlich reiches Land. Man erzählt, es sei jedes Hausgeräth daselbst aus Silber gefertigt, bis zum Waschbecken und zur Dünnbierkanne hinunter. Sie können keinen Fehlgriff thun, wenn Sie ihr Geld in mexikanische Anleihen stecken; überdieß kennen Sie ja das Sprichwort: 'Neue Besen kehren gut;' warum also sollten neue Republiken nicht ihren Zahlungspflichten auf Tag und Stunde nachkommen?«

»Ja, ja, das sagte mein Bruder John auch,« entgegnete Abel. »Er sagte, die Mexikaner hätten so viel Geld, daß sie nicht wüßten, wohin damit. Mir aber ist dagegen eingefallen, Mr. Wolzyn, warum sie denn Geld von uns entlehnen? Vielleicht können Sie mir hierüber Aufschluß geben.«

»Na, sehen Sie,« antwortete Wolzyn mit Wichtigthuerei; »die Sache verhält sich so: Sie können Ihre Scheuern voll Korn haben; was aber nützt es Ihnen, wenn Ihnen die nöthigen Werkzeuge zum Ausdreschen desselben fehlen, und wenn Sie keine Mühle haben, um es zu mahlen, bevor Sie Brot daraus backen? So ist's mit den Mexikanern; sie besitzen das Erz, aber es fehlen ihnen die Mittel, dasselbe zum Nutzen anzuwenden. Sie entlehnen von uns, um sich die Mittel zu verschaffen, und zahlen um so williger hohen Zins, als sie überzeugt sind, über kurz oder lang das aufgenommene Kapital zurückzahlen zu können. Sagen Sie mir doch« — fuhr er mit einer Geschäftsmiene fort, die gar sehr für den Geldmäkler, jedoch in höchst geringem Maße für den Besitzer von Wappenschilden und für den Abkömmling einer uralten Familie sprach — »Sagen Sie mir doch, wie groß das Kapital ist, das Sie in den Mexikanischen Stocks anlegen wollen?«

Abel nannte den Belauf nach seinem besten Wissen, worauf Wolzyn einen Blick voll Freundschaft und Gönnerschaft losließ, und sagte: »Na, Allnutt, jetzt will ich Ihnen zeigen, wie sehr ich Ihr Freund bin — ich will Ihnen die Summe ablassen.«

»Wirklich? wollen Sie?« rief Abel mit einem Dankgefühl, dessen Ausdruck sein ganzes Gesicht überzog; »allein nimmer,« fuhr er fort, »kann ich das zugeben; nimmer werde ich Ihnen das abnehmen, worauf Sie so großen Werth legen.«

»Ei, lassen wir das!« entgegnete Wolzyn; »Sie sollen das Geld haben. Ich will sofort an meinen Agenten schreiben, sich mit Ihren Wechslern darüber auseinanderzusetzen. Keinen Einwurf!«

»Aber es darf, es soll nicht sein!« sagte Abel, ent-

schlossen, sich in Großmuth, wie er dachte, nicht übertreffen zu lassen. »Wie kann ich Sie der mir von Ihnen beschriebenen Vortheile berauben? wie kann ich Sie hindern wollen, 'Anderer Kuchen zu essen und Ihren eigenen aufzusparen?'«

»Nichts mehr darüber!« rief Wolzyn lebhaft; »ich hab's so festgesetzt, und damit gut.«

»Ich kann so viele Güte nicht annehmen,« sprach der ehrliche Abel dagegen. »Darf ich vergessen, daß Sie sagten, Geld in mexikanischen Anleihen stehe besser, als in aller Wechsler Händen? Ich bin entschlossen, Sie nimmer solcher Vortheile zu berauben.«

»Sie werden mich ärgerlich machen!« entgegnete Wolzyn, der wirklich anfing, verdrießlich zu werden. »Ich will keine weitere Entgegnung hören. Hab' ich mir 'nmal 'ne Sache in 'n Kopf gesetzt, so bin ich durch nichts davon abzubringen. Sie sollen die Summe haben; und was die Vortheile betrifft, von denen Sie sprechen, so lassen Sie die über das Vergnügen vergessen sein, das ich darin finde, Ihnen gedient haben zu können.«

Abel wurde ganz und gar von dem überwältigt, was er für eine Handlung der uneigennützigsten Freigebigkeit ansah, und Wolzyn stieg in der Hochschätzung des schlichten Abels um wenigstens hundert Procent. Unvertraut mit Geschäften dieser Art, unkundig deren Details, und gewohnt, jeden Menschen für eben so ehrlich zu halten, als er selbst es war, konnte es ihm unmöglich einfallen, Wolzyn's Benehmen in dieser Sache würde durch irgend etwas Anderes, als durch den rein uneigennützigen Wunsch erzeugt, einem Nebenmenschen nützlich zu werden. Er sagte auch dieß Alles rein heraus, und würde sofort heimgekehrt sein und seinen Schwe-

stern die freudvolle Botschaft überbracht haben, wenn Wolzyn nicht aus der Fülle seines innerlichen Frohlockens darauf bestanden hätte, Abel sollte zuvor ein Nachfrühstück bei ihm einnehmen. Abel, der dieß nicht abzulehnen vermochte, nahm endlich jene Einladung an.

Sechstes Kapitel

Man sieht, nach welchem kleinen Maßstabe manche Größe zu messen ist.

Wichtige Ereignisse erzeugen sich oft aus geringfügigen Ursachen. Eines Ministers geheimste Absicht entdeckt sich oft durch ein einziges entschlüpftes Wort; ein Wink reicht bisweilen hin, um ein Geheimniß zu enthüllen, und eines Menschen Charakter giebt sich nicht selten durch eine einzige von seinen Handlungen kund. Dieß war der Fall mit Mr. Goold Wolzyn's Nachfrühstück. Aus dem, was dabei vorfiel, mag der Leser sonder Beschwer Wahrnehmungen herleiten, die uns der Mühe überheben, eine lange Beschreibung von dem Hauswesen Wolzyn's zu liefern; ja, der Leser wird sich alles das selber sagen, was in unumwundenen Ausdrücken darzulegen nicht nöthig zu haben uns zu nicht geringer Freude gereicht.

Belvedere-Hall war mit großen Kosten eingerichtet worden. Es enthielt hübsche Gemächer mit vielem köstlichen Geräth; und wohin das Auge blicken mochte, legte sich die Schlußfolgerung dar, es sei nichts gespart

worden, 'um Alles recht hübsch zu machen,' wie man gemeiniglich in solchen Fällen sich auszudrücken pflegt. Nachdem Abel seine Unterredung mit Mr. Wolzyn beendigt hatte, ward er in das Speisezimmer geführt, wo der Tisch zum Nachfrühstück gedeckt stand. Abel hatte hier das Eintreten seines Wirthes und seiner Wirthin zu erwarten. Eine weit offen stehende Thür leitete in ein Seitengemach, welches offenbar das Gesellschaftszimmer war. Um sich die Zeit zu vertreiben, trat Abel in dasselbe hinein. Alles darin war so überpapiert und übergedeckt und eingewickelt, daß man deutlich daraus abnehmen konnte, das Gemach würde, außer bei besonderen Gelegenheiten, so heilig verschlossen gehalten, wie die Kammern der Inquisition. Ein halb geöffneter Fensterladen ließ so viel Licht hereinfallen, daß man die Reichthümer nicht bloß in diesem Saale, sondern auch in einem ferner anstoßenden Zimmer wohl wahrnehmen konnte. Als Abel sich so ziemlich Alles besehen und sich aus diesem trostlosen, des Tageslichtes entbehrenden Sälen zurückgezogen hatte, trat ihm Mrs. Goold-Wolzyn entgegen, die von einer ihrer Töchter begleitet wurde. Es thut uns leid, den lieben Leser abermals bei einer Personbeschreibung verweilen lassen zu müssen, jedoch ist dieses unumgänglich nöthig, um der nachfolgenden Skizze ihre wahre Färbung geben zu können. Die in Rede stehende Dame war eine von denen Personen, welche für den Geschmack gewisser Männer unter dem Namen 'hübscher Frauen' mitlaufen. Sie hatte eine feine Hautfarbe, helle Augen und kein ganz dunkles Haar; und obwohl ihr Blick etwas ängstlich zu sein schien, pflegte sie doch gemeinhin eine lächelnde Miene zu zeigen. Sie zählte jetzt ungefähr funfzig Jahre, hätte jedoch für ihr Alter wohl eine jung-

aussehende Frau genannt werden mögen. Ihre Ansprüche auf Schönheit hatte sie längst ihren Töchtern überantwortet; allein seitdem sie dieses hübsche Haus bezog, und in Folge ihrer Nachbarschaft mit gewissen Personen von Bedeutendheit, mit denen sie Umgang pflog, hatte sie die Grenzen ihrer Ansprüche bis zum Vornehmthun ausgedehnt; und es war der Mühe werth, zu beobachten, wie sie stufenweise in diesem höchst schwierigen, krittlichen und verfänglichen Bestreben seit ihrer Entfernung aus der City vorgeschritten war; denn damals war sie ein bei weitem anderes Geschöpf, als das, welches sie späterhin auf dem Lande wurde. Dort hatte sie mit denen verkehrt, deren Verachtung gegen den Buchstab H. keine Grenzen kennt, deren Fürwörter peinlich an grammatikalischem Zwange litten, und deren Aeußerungen in der Regel wie 'es thut mir leid,' 'ich kann Sie sagen,' 'o, ich bitte Ihnen!' 'setzen Sie sich bei mich,' u. s. w. klangen. Damals pflegte auch sie im Lustgarten solcher plumpen Sprachschnitzer*)

*) Die zarte Leserin nehme hier das 'plump' nicht übel; es mußte gewählt werden, um etliche mildere Epitheta für andere ungleich minder auf den ersten Blick wahrzunehmende Verstöße gegen das Reinsprechen und Reinschreiben unserer allerdings sehr schwer zu erlernenden Sprache übrig zu behalten; für Verstöße, die nicht etwa bloß im Umgangsleben, sondern leider auch von vielen unserer Schriftsteller, besonders aber von gewissen 'Dutzendübersetzern' gemacht werden. So übersetzt u. A. Einer die pathetischen Worte Bonaparte's in dem trefflichen Drama von Dumas Trente Ans de l'Histoire de France — die Worte: 'Je ne monterai plus un cheval' mit: 'Ich werde nie mehr ausreiten.' da doch der Dichter seinen Helden diese Worte in Ahnung von seinem nahen Tode sprechen und sich demnach pathetisch durch '*un* cheval,' nicht aber durch '*à* cheval' ausdrücken läßt; die Phrase also offenbar mit den Worten: 'Ich werde

zu wandeln; doch nunmehr hatte durch die Behutsamkeit, womit die Dame zu Werke ging, die grammatikalische Konstruktion ihrer Redensarten eine verfeinertere Form angenommen; ja, sie trachtete so sehr darnach, für feinerzogen zu gelten, daß sie gleich denen, die nichts beweisen, weil sie zu viel beweisen, in ihren Anstrengungen dazu ans Uebertreibende reichte. So z. B. bat sie niemals Jemanden 'zu essen,' sondern 'sich zu bedienen;' nach ihrer Redeweise 'wohnten' die Leute nicht, sondern 'residirten;' beschrieb sie den Anzug einer Dame, so war in ihrem Namen diese niemals 'angezogen' oder 'angekleidet,' sondern 'angethan.' So war sie aus dem Zustande plumper Rohheit in den einer Art von feiner Pöbelhaftigkeit hinübergegangen; und wir müssen es dem Verlauf unserer Erzählung überlassen, der Dame, ohne daß wir weiter etwas darüber andeuten, durch ihre gelegentlichen Verlegenheiten hinsichtlich dieses Punktes hindurchzuhelfen, wobei wir jedoch den Wink gegeben haben wollen, daß Mrs. Goold-Wolzyn, gleich allen ihr im Leben ähnlich Gestellten, großes Gewicht auf den Besitz von Reichthümern legte, und daher meinte, wenn sie nur reichlich Gold und Silber im Säckel hätte, es gar nicht darauf ankommen könnte, wenn zu Zeiten die Rede ihres Mundes nicht »güldenen Aepfeln in silbernen Schalen« zu vergleichen war.

Ihrer Würdigung nach waren die Allnutts recht »dschentyle« Leute, und zwar wegen des Umstandes,

kein Pferd mehr besteigen' wiedergegeben werden muß. So auch möchte ich Hundert gegen Eins wetten, eben jener Uebersetzer würde den von mir vorhin oben gebrauchten Ausdruck 'Personbeschreibung,' der im Originale als 'personal description' steht, durch 'persönliche Beschreibung' verdeutschen wollen; — quod erat demonstrandum!

Der Uebers.

der bei ihr noch über den Reichthum ging — daß sie mit einem Edelmanne verwandt waren. Da den Allnutts jedoch der Reichthum abging, so machte sie in deren Beisein gern sich breit, und ließ sich dann mehr in ihrer angestammten Rohheit gehen, als wenn sie unter dem Zwange der Vornehmthuerei stehen mußte. Was Abel betraf, so hielt sie denselben für so unbedeutend, daß sie um seine Anwesenheit sich kaum kümmerte. Als sie ihm dießmal in ihrem Speisezimmer entgegentrat, und bemerkte, er habe ihren »Prunksaal« besehen, wie sie ihr Gesellschaftszimmer nannte, sagte sie: »Ha!« das sind hübsche Säle, das, Mr. Allnutt — wie! Wir werden sie bald auspapieren und aufdecken lassen müssen, da wir Gesellschaft erwarten. Sie sehen, wir bewohnen jene Säle nie, weil es Jammerschade sein würde, die schönen Möbeln zu verderben, wenn Niemand außer uns sie sieht. Das Seidenzeug zu den Vorhängen kostet funfzehn Schilling die Yard, die Teppiche sind echte Kidderminster, und was die Tische betrifft, die alle aus Rosenholz sind, so wurden sie meinem Gemahl auf der Auction für mehr zugeschlagen, als irgend Einer dafür geben wollte, obschon Lord Thorofield ebenfalls darauf geboten hatte. Mich dünkt, Sie haben die Möbeln auspapiert gesehen?«

»Ja, ich erinnere mich, sie gesehen zu haben, als Sie im vorigen Jahre die Güte hatten, uns zu Ihrem Ball einzuladen,« war Abels Antwort.

»Ganz recht. Aha!« fuhr Mrs. Wolzyn fort, »Sie erinnern sich also jenes Balles. Ja, jetzt wird unser Haus voll werden; wir erwarten Lord Demone und Lady Thomson mit noch mehreren Anderen.«

»Wird Edward Manby nicht auch kommen?« fragte die Tochter mit einer Eindringlichkeit, welche von der

Mutter nicht beachtet ward; denn diese sprach weiter:

»Meine Mädchens quälten mich, ich sollte ihnen dieses Jahr wieder einen Ball geben; ich aber wollte nicht. Doch will ich Ihnen 'was sagen — aber es muß fürerst noch hübsch geheim bleiben — wir sind darauf bedacht, einen Phantasiebazar nächsten Frühling oder Sommer zu geben, da mögen die Mädchens denn tanzen — Alles um der lieben Wohlthätigkeit willen.«

»Ah! das wird hübsch sein!« rief Miß Wolzyn, die bis jetzt durchaus keine Notiz von Abel genommen hatte; »das ist eine liebe, gute Mama!«

Miß Wolzyn war ein hübsches Mädchen, die in unzuverleugnender Blüthe stand, einen stattlichen Wuchs zeigte, und deren Köpfchen mit so schönem goldenen Haare beladen war, daß alle Nacken-, Scheitel- und Locken-kämme und alle Sammetbänderchen dasselbe nicht in gehöriger Ordnung halten konnten. Sie hatte hübsche Züge, aber kein hübsches Angesicht; Gesundheit kündete sich durch ihre zarte Haut und auf ihren karmoisinfarbenen Lippen; aber sie war eine Hebe sonder Milde — eine Hebe, die, wenn die Götter Malzgebräu geschlürft hätten, sich besser zum Biereinschenken als zum Nektarreichen geeignet haben würde. Miß Wolzyn galt für eine von den Schönheiten jenes Landestheils, obwohl ihre Schwester Helene, die zuverlässig nicht den vierten Theil so vieler Reize besaß, weit mehr Anbeter zählte. Wir müssen die Darlegung der Vollkommenheit beider Töchter des Wolzyn'schen Hauses der Entwickelung unserer Geschichte überlassen, und mittlerweile mit unserm Nachfrühstück vorrücken.

Groß in der That war der Abstand zwischen der Ehrfurcht vor den stattlichen Thorwegsthürmen, den doppelten Wappenschilden, dem kastellartigen Wohnge-

bäude und dessen innerer Prunkanordnung, und der Gleichgültigkeit, die durch die aufgetragenen Ueberreste von Speisen erzeugt wurde, welche man mit dem Ehrennamen Nachfrühstück belegte. Auf einer großen weißen irdenen Schüssel mit grünem Rande lagen die Fragmente eines kalten Schinkens, der offenbar so oft producirt worden war, daß er nicht viel mehr, als etwas weniges an dem übrigens fast kahl gekratzten Knochen haftendes Fett zeigte. Eine zur Hälfte verzehrte Apfeltorte, in deren entlegenstem Winkel noch ein kärglicher Löffel voll Mus steckte, gab das Gegenüber des Schinkenrestes ab, während eine mit einem Zinndeckel versehene Schale unter großem Aufhebens hereingetragen ward, und dann ein Dutzend dampfender Kartoffeln blicken ließ, mittelst welcher das Ganze den erquickenden Beinamen einer warmen Mahlzeit gewann.

In diesem Momente trat Mr. Wolzyn herein. Er rieb sich die Hände, sah sehr eßlustig aus, und die Augen funkelten ihm von Freude über das Resultat des vorhin zwischen ihm und Abel stattgefundenen Gespräches. »Meine Liebe,« sagte er zu seiner Hausehre, »wir müssen unsern Gast nach seinem Gange hierher nicht hungern lassen; wir müssen etwas mehr aufschüsseln.«

Alle Antwort, die er bekam, bestand in einem Stirnrunzeln und einem bedeutenden Kopfschütteln seiner Frau, die dadurch zu sagen schien, »dieß ist mehr als genug für ihn.«

Wolzyn that, als verstände er den Wink nicht, und sprach weiter: »Laß uns wenigstens das Schinkenbein aufkochen lassen. Sie essen gern Aufgekochtes, nicht wahr, Allnutt?«

Abel sagte, er wäre, auf's Beste ausgedrückt, ein Wenigesser, hoffte also, daß um seinetwillen nicht das Geringste mehr aufgetragen werden würde.

Mrs. Wolzyn's Gesicht heiterte sich bei diesen Worten auf; da aber ihr Mann Wein forderte, nahm es flugs sein vorheriges Düsterblicken wieder an. Sie gab ihren Mienen jegliche Verzerrung, durch welche ein »Nein« ausgedrückt werden konnte, wiewohl sonder Erfolg. — Mr. Wolzyn bestand auf Wein, so daß die Dame sich allerdings genöthigt sah, die Schlüssel herzusuchen, deren beständige treue Hütherin sie war. Wüthend rannte sie nun zum Zimmer hinaus, voll rasender Verwunderung, wie ihr Herr Gemahl Wein verlangen konnte, da doch Niemand, als dieser Allnutt, zugegen war.

Mittlerweile hielt Miß Wolzyn es für gerathen, ein Paar Worte zu Abel zu sprechen, dem sie denn alle mögliche Fragen in Bezug auf dessen Schwestern stellte. Sie hörte mit Vergnügen von der Ankunft Miß Mary's, — beiläufig gesagt, war sie natürlich neidisch auf die Schönheit dieses lieblichen Mädchens — und sprang dann zu demjenigen Gegenstande über, der ihr Gemüth, so wie die Seelen der Nachbarschaft erfüllt hielt, nämlich zu dem nächsten Frühling ins Werk zu richtenden Phantasiebazars, aus dessen Ertrag der Neubau des Ortsschulhauses bestritten werden sollte. Tante Fanny Allnutt war eine Freundin Miß Wolzyn's, eine Art von Vertraute derselben; bei Tante Fanny legte Miß Wolzyn all' ihr Wohlgefallen und Mißfallen, all' jene Rück- und Vorschritte, alle jene Verständnisse und Mißverständnisse nieder, wovon die Köpfe junger Mädchen, die nicht von verständigen Aeltern geleitet werden, vollzustecken pflegen. Tante Fanny, die noch immer den si-

ßen Wahn hegte, ein Vöglein von gleichem Gefieder wie diese blühende Miß Wolzyn zu sein, lieh dieser ein williges Ohr, und so war zwischen beiden jene Art von Ding entstanden, das in der Sprache junger Mädchen 'Freundschaft' heißt.

»Ich hoffe, Ihre Schwester Fanny arbeitet tüchtig für uns?« sagte Miß Wolzyn. »Können Sie mir sagen, was für eine Figur sie in die Kamindecke wirkt, die sie unter Händen hat? eine Kuh oder einen Türken? — Sagen Sie ihr doch, daß ich durchaus für die Kuh bin — mir sind die garstigen Türken mit ihren langen Bärten in den Tod zuwider — puh!«

»Ich weiß es wirklich nicht,« versetzte Abel; »daß sie aber fleißig arbeitet, ist gewiß.«

»Ihre Nichte müssen Sie auch anregen, daß sie für uns arbeitet,« sprach die schöne Miß weiter: »Worauf versteht sie sich? Ist sie geübt? Ich höre, sie soll sehr geübt sein. Kann sie Setzschirme wirken? Versteht sie Püppchen machen, die man aus- und ankleiden kann?«

»Was sprichst Du da, Anna?« fragte der Vater, der ungeachtet der heftigen Bewegungen, worin seine Kinnbacken sich ergingen, die letzteren Worte gehört hatte.

»Ja, Papa,« versetzte die Tochter, »ich plaudere mit Mr. Allnutt über unsern Bazar; ich sagte nichts Unartiges, nicht wahr, Mr. Allnutt? Meinen Sie, daß Miß Mary uns solche Püppchen, eine weibliche und eine männliche, machen kann? Sie glauben nicht, wie gut sich die verkaufen lassen würden, da man der Art noch nichts in unserer Gegend gesehen hat.«

»Ich bin noch nicht mit dem ganzen Umfange der Talente meiner Nichte bekannt,« sagte Abel. »Doch glaube ich gewiß, daß sie sehr geübt im Blumenzeichnen

ist; ob sie aber," fügte er arglos hinzu, "sich auf Verfertigung solcher Püppchen versteht, wie Sie vorher andeuteten, kann ich wirklich nicht sagen."

"Lassen Sie sie's versuchen," entgegnete Miß Wolzyn. "Sicher muß sie 'was Neues beizubringen wissen, da sie erst frisch aus der Stadt gekommen ist. Wir Landleute sind im Allgemeinen so unwissend —"

"Ich will es ihr mit dem größten Vergnügen sagen," versetzte Abel, "und auch Ihre Botschaft an meine Schwester Fanny ausrichten."

Er machte jetzt Miene zum Fortgehen, als in demselben Augenblicke ein Diener mit dem Schlüssel und aller Förmlichkeit, die dem geheimen Inhalte eines wohlversehenen Kellers geziemt, zwei angebrochene Flaschen hereintrug, von denen eine etwa einen Zoll hoch Portwein, die andere drei Zoll hoch Sekt enthielt

"Trinken Sie ein Glas Wein vor'm Weggehen," sagte Mr. Wolzyn zu seinem Gaste; "und lassen Sie uns auf das Gedeihen Mexiko's anstoßen."

"Ich trinke niemals Wein," entgegnete Abel, "doch will ich dessen ungeachtet dem Lande Mexico das beste Gedeihen wünschen."

Während Wolzyn seine Libation vornahm, legte dessen Tochter nochmals ihren Eifer für Wohlthätigkeit dadurch an den Tag, daß sie zu Abel sagte: "Und Sie, Mr. Allnutt — Sie könnten auch wohl Etwas für uns thun — wie?"

"Ich fürchte, daß ich wirklich Keinem zu Etwas tauge," versetzte Abel in feiner Demuth. "Indessen sagen Sie mir, was ich thun kann, so will ich alle meine Kräfte aufbieten, Ihrem Wunsche zu entsprechen. Doch ach! ich habe von jeher gedacht, ich sei eines von jenen Geschöpfen, die nur erschaffen worden sind, um

'sich umzuseh'n und dann zu sterben.'«

»Könnten Sie uns nicht ein Buch oder so dergleichen verfassen?«

»Die Abfassung eines Buches ist allerdings ein großes Feld,« sagte Abel lächelnd, indem er jedoch dabei kopfschüttelte. »Was für eine Art von Buch sollte das wohl sein?«

»Na,« antwortete Miß Wolzyn; »irgend Etwas — ein Telemach, ein Johnson's Wörterbuch, ein Tom Jones — irgend Etwas —«

»Das würde allerdings Etwas sein,« rief Abel mit vieler Laune; als Wolzyn, der mit seinem Frühstück fertig war, aufstand. Abel beurlaubte sich bei der schönen Tochter des Hauses, ging dann von dem Vater begleitet zum Zimmer und bald darauf zum Hause hinaus.

Mr. Wolzyn wollte unserm Abel noch Eins und Anderes über das vorläufig abgeschlossene Geschäft sagen, um ihn über die Art und Weise zu unterrichten, wie er eine Notarsvollmacht hätte ausfertigen zu lassen, und über den Brief nach London zu sprechen, den er jenem Dokumente beilegen wollte. Er ging daher bis an seine neuen Thorwegsthürme mit, und sprach sich unterwegs gegen Abel aus.

Bei den Thürmen angelangt, mußte der Mäkler hinter dem vornehmen Manne zurückbleiben; denn als ob er plötzlich bei dem Anblick seiner Wappenschilde sich etwa so erhaben fühlte, wie Einer, der stolz darauf ist, mit einem Könige in einem und demselben Gemache zu stehen, stand er plötzlich still, kreuzte die Arme über seine Brust, kopfnickte etliche Male, und sagte: »Ich meine, das macht sich hübsch! Je voudrais si je coudrais! Recht so, dadurch wird Lord Thorofield durch und durch zu nichte gemacht! Stein hat seine Sachen gut gemacht!

Ha — aurum quam bonum — kapital! Das ist hübsch, Allnutt? he?«

»Sehr hübsch,« sagte Allnutt hurtigen Wesens, und fügte hinzu: »Ich will Ihnen jetzt Lebewohl sagen.«

»Ja, ja; leben Sie wohl!« versetzte Wolzyn. »Sie Alle müssen herkommen, und bei uns essen; hören Sie wohl? Sie sollen Bescheid darüber haben. Lord Demone und Lady. Thomson und Mehrere werden uns besuchen. Sie müssen ja kommen, und dann zeige ich Ihnen den Originalwappenschild des Ritters Goold.«

»Gott befohlen,« sagte Abel, drückte dem Hoffärtigen die Hand und machte sich davon, weil er nicht Lust hatte, noch mehr Prahlereien anzuhören.

»Ihr Diener!« rief Wolzyn ihm nach.

Siebentes Kapitel.

Wie unwissend etliche Leute doch über das sind, was, wie man meint, Jedem bekannt ist!

Abel schritt heimwärts, voll Nachdenkens über die Ergebnisse des Vormittags. Die Furcht, die er gehegt hatte, dieser Versuch, seine und seiner Schwestern Jahrrente zu vergrößern, werde sich unheilvoll zeigen, war ihm gänzlich entschwunden; denn Wolzyn's Aeußerung hatte die Ansichten seines Bruders so durchaus bestätigt, daß er über das Resultat des Geldnegozes, welches er vorhatte, keine Besorgnisse mehr hegen konnte. Sein Herz war voll Dankes gegen Wolzyn für die Bereit-

willigkeit, womit dieser das Interesse der Familie Allnutt in Schutz genommen hatte; besonders aber für das große Opfer, das Wolzyn offenbar zu seinem eigenen Nachtheile, wie Abel es nicht anders meinte, gebracht hatte. Abel pflegte jederzeit nur die Lichtseite der Dinge in's Auge zu fassen, und war stets bereit, Jedem freundlich entgegen zu treten, und von aller Welt das Beste zu denken. Mit Nachsicht blickte er daher zurück auf die Beweise von Gemeinheit und Eitelkeit, die er während der Dauer seines Besuches wahrgenommen hatte, und wollte es sich nicht gestatten, mit Schroffheit das zu bekritteln, was nach der Würdigung Anderer, die die Welt besser kennen, sonder Bedenken verlacht und verdammt worden wäre.

Als er zum Mittagsessen mit seinen Schwestern zusammentraf, ergoß er sich sofort in Lobeserhebungen über die Freundlichkeit und Zuvorkommenheit der Wolzyns, und erzählte dann ausführlich, welchen glücklichen Ausgang seine Sendung geommen hatte.

»Sagt' ich dir nicht, daß es glücklich ablaufen würde?« sagte Barbara, die sich das ganze Verdienst an der Sache beilegte. »Sicherlich sprach er von der französischen Revolution, und dann klemmtest du ihn? war's nicht so? Ja, ich habe hierin ganz gewiß Recht!«

»So war's allerdings,« versetzte Abel. »Er schien völlig meinen Wünschen zu begegnen, und legte sich unsere Angelegenheit an's Herz, als ob sie seine eigene gewesen wäre.«

»Ich sagte immer, daß Mr. Wolzyn ein guter Mensch sei,« nahm Barbara wieder das Wort, »was auch die Leute über seinen Stolz und seiner Vorliebe für Vornehmthun und uralter Herkunft schwatzen mögen.«

»Ich glaube, er ist ein so gutes Geschöpf, als jemals eines auf Erden lebte,« sagte Fanny.

»Was für ein lieber Mann muß er sein,« setzte die zartsinnige Mary mit großer Lebhaftigkeit hinzu, da er so gütig gegen Dich war, Onkel Abel!«.

»Und was sagte Mrs. Wolzyn?« fragte Tante Bäb; »sprachst Du mit ihr von unserem Plane? Ich fürchte, sie wird sich über diesen unsern Glücksfall ärgern.«

»Ich sprach nicht mit ihr darüber,« entgegnete Abel; »ich sah sie bloß bei'm Frühstück. Sie schwatzte mir hauptsächlich von der Gesellschaft vor, die sie ehestens bei sich haben würde, und kramte vieles über ihre auspapierten Möbeln aus.«

»Was für Gesellschaft erwartet sie?« fragte Fanny, »nannte sie Namen?«

»Mich dünkt es, ja, ja! sie nannte Lady Thomson und Lord De — do — Lord Jemand mein' ich, und Mehrere.«

»Wer kann der Lord sein?« sagte Fanny. »Laß sehen! Ich weiß schon — gewiß Lord Demone; ein Irländer — die Wolzyns sind ganz und gar vernarrt in ihn. Anna Wolzyn sagte mir, ihre Aeltern wären darauf bedacht, sie mit ihm zu verheirathen; doch das sind wohl Faxen, er ist alt genug, um ihr Vater sein zu können.«

»Und wer ist Lady Thomson?« fragte Babara.

»Wie? hast Du nie von Lady Thomson gehört?« rief Fanny. »Nichts von Mrs. Wolzyn's Lady Thomson? he, und die Wolzyn denkt und spricht kaum von einer anderen! Sie soll eine reiche Wittwe sein, und ist in Cheltenham Alles in Allem — mit den Wolzyns kann sie machen, was sie will. Ich habe sie nie gesehen, hörte aber, sie sei eine gewaltige Person, die Dir

wunderschöne Turbane trägt, und o! was für Shawls hat.« Zu Abel gewendet, erkundigte sie sich nunmehr, ob auch Edward Manby zu jener Gesellschaft gehören würde.

»Mich dünkt, Miß Wolzyn sprach Einiges über ihn,« sagte Abel; »allein ich habe nicht darauf geachtet.«

»Und wer ist denn Edward Manby?« fragte Mary scheuen Wesens; »ich habe ihn nie zuvor nennen hören.«

»Oho!, die Wolzyns sagen, er sey ein allerliebster, junger Mann, und so hübsch ist er, sagen sie!« rief Tante Fanny schwärmerisch. »Niemand weiß, wer, oder was er ist; aber er ist Jemandes Neffe, das ist gewiß; und was mehr sagen will, ich hörte, er trägt die entzückensten Westen, die Ihr jemals gesehen habt. Ach! er ist so allgemein beliebt —«

»Er ist ein Freund des jungen Wolzyn, glaub' ich,« fiel Tante Bäb ein. »Man sagt, er sei ein sehr artiger, wohlerzogener junger Mensch; ich, meines Theils jedoch, fürchte mich allemal vor Euren geheimthuenden Männern, die sind immer verdächtig.«

»Verdächtig? verdächtig? wie so?« fragte Mary mit schuldloser Wärme. »Was kann er Böses —«

»Gleichviel,« beschwichtigte Tante Bäb, »doch weiß ich, daß ich Recht habe, es liegt klar vor Augen, daß ich Recht habe.«

Auf diese Weise brachten Tanten und Onkel und Nichte ihre Abendstunden hin, indem sie bisweilen ihre Nachbarn ein wenig beklatschten, dann über ihre ferneren Ansichten plauderten, und mitunter sich wunderten, was John wohl in diesem Augenblicke machte. Schon wollten sie sich für die Nacht zurückziehen, als Tante Barbara mit Einemmal, als ob sie etwas Hochwichtiges vergessen hätte, ausrief: »Aber, Abel, Du hast uns ja

noch nicht gesagt, auf welche Weise wir unser Geld aus den englischen Fonds in die mexikanischen hinüberbringen; sag' uns das doch, ehe wir uns schlafen legen.«

»Das muß durch Cruikshank, den Notar, besorgt werden,« antwortete Abel.

»Durch Cruikshank?« rief Tante Fanny voll Erstaunens.

»Wie kann denn der das bewirken?« fragte Tante Bäb.

»Durch eine Notarvollmacht,« sagte Abel; »dadurch kommt Alles zu Stande.«

»Cruikshank? Notarvollmacht?« rief Fanny nochmals, als sie das Zimmer verließ, um zu Bette zu gehen. »Wer hätte sich das vorgestellt!«

»Nun, wir werden ja sehen,« meinte Tante Bäb, die von der Beschaffenheit der Sache wenig oder nichts verstand. »Ich will glauben, Alles habe damit seine Richtigkeit; John muß das am besten wissen, obwohl —« Kopfschüttelnd ging sie ebenfalls hinaus, und ließ sich die Angelegenheit im Gehirn herum gehen, kopfschüttelte aber jedesmal, so oft sie an Cruikshank dachte.

Abel segnete seine Nichte, als sie hinauf in ihr Kämmerchen trippeln wollte, und unter den Flügeln der Nacht stand die Hütte bald nachher in Ruhe gehüllt da.

Häufig begegnete es uns, und sicherlich wird es den meisten unserer Leser ebenso ergangen sein, daß wir bei Männern und Frauen, besonders aber, bei letzteren, auf Unkunde in den alltäglichsten Lebensangelegenheiten stießen, eine Unkunde von der man sagen könnte, sie grenze an Verdummtheit, wenn es nicht gewiß wäre, daß es in der Beschaffenheit der Geisteskräfte eine eben so große Mannichfaltigkeit, als in der Zusammenstellung der Gesichtszüge giebt. Tante Fanny war ein schlagen-

der Beweis von dieser Wahrnehmung, wie aus dem, was weiter unten folgt, zu entnehmen sein wird; obwohl, wenn man erwägt, daß Fanny ein abgesonderteres Leben, als die meisten Fräulein unserer Zeit, führte, ihre Unwissenheit sich schon aus diesem Grunde entschuldigen läßt.

Fanny die zum Frühstücke gewöhnlich von Allen zuletzt eintraf, war am folgenden Morgen die Erste dabei. Ihre Seele schien voll von irgend einem vorherrschenden Gedanken zu sein, über den sich auszusprechen, sie Verlangen zu tragen schien. Sobald demnach Tante Bäb herein getreten war, fing sie an:

»Barbara, es wird nimmermehr gehen!«

»Was denn?« fragte Barbara.

»Nun, mit Cruikshank!« entgegnete Fanny.

»Wie so denn, mit Cruikshank?« fragte Bäb weiter.

»Wie bist Du so wunderlich!« sagte Fanny. »Ich sage, es wird mit Cruikshank nicht gehen; ich habe die ganze Nacht über ihn nachgedacht, — der ist ja ein gar zu unbedeutendes Männchen.«

»Wie so denn? muß ich nochmals fragen,« versetzte Barbara.

»Du hörtest doch eben so gut als ich, was Abel sagte,« sprach Fanny. »Abel sagte, unser Geld wäre nur durch einen Notar voll Macht zu besorgen; da kannst Du nun doch nicht meinen, daß der kleine, winzige, unbedeutende Cruikshank dazu tauge.«

»Fanny, ich verstehe Dich nicht,« entgegnete Barbara voll Verwunderung.

»Na,« sprach Fanny erläuternd weiter, »sagte Bruder Abel nicht gestern, es müsse ein Notar voll Macht nach London abgehen, um unsere Geldsache zu besorgen, wie Bruder John es angegeben hat, und daß Cruikshank

der Mann wäre? Wir brauchen aber, meine ich, einen ganz andern Mann voll Macht, als der kleine unbedeutende Cruikshank ist. Der bewirkt's nimmer! Wer wird dem unser Geld herausgeben. Da sollten wir sehen, einen ehrlichen, hübschen und derben Mann zu schicken, der uns die Sache ordentlich ausficht.«

»Fanny, Du mußt Dich irren,« meinte die verdutzte Barbara. »Ich glaube, Abel sagte nicht einen Notar voll Macht, sondern eine Notarvollmacht, worin das letztere auch bestehen möge. Jedenfalls glaub' ich, daß das zweierlei Dinge sind; denn es liegt nicht klar vor Augen, daß das einerlei Ding bedeutet.«

»Es muß das einerlei Ding bedeuten,« entgegnete Fanny; denn ich habe mir über Nacht die Wörter wohl tausendmal durch den Kopf gehen lassen, und bin jedesmal zu dem Schlusse gekommen, Abel meinte einen schmucken, starken, ansehnlichen Mann, kurz, — einen Notar voll Macht.«

»Es kann sein,« versetzte die ältere Schwester, »doch dünkt mich, ich habe Recht, wenn ich sage, daß ich Abel anders verstand — da kommt er ja!«

Abel hatte kaum die Thür hinter sich zugezogen, so rief Fanny ihm entgegen: »He! Abel! sagtest du nicht, unser Geld müßte durch einen Notar voll Macht gehoben werden?«

»Was sprichst du da, Fanny?« gegenfragte Abel.

»Dacht' ich's doch, daß ich Recht hatte!« fiel Tante Bäb ein; »ich dachte, Abel sagte eine Notarvollmacht.«

»Und so sagt' ich auch,« entgegnete Abel.

»Dann aber möcht ich wissen, was Cruikshank damit zu schaffen haben kann,« sagte Fanny. »Ich weiß gewiß, Du nanntest seinen Namen.«

»Nun ja doch,« versetzte Abel; »er soll's aufsetzen.«

»Wie kann er 'was aufsetzen,« meinte Fanny, »so ein kleiner, armseliger Wicht, als er; wie kann der etwas beschaffen, wozu Macht gehört.«

»Liebe Fanny,« sagte Abel, »ich fürchte, Du stiegst heute auf verkehrte Weise aus dem Bette, denn Du mißverstehst diese Sache kläglich.

»Ei!« versetzte Fanny, mit einem Ton und Wesen, als ob sie sich ein wenig gekränkt fühlte, »es ist nicht zum Verwundern, wenn ich diese Sache mißverstehe. Erst sagst Du uns, Cruikshank soll uns unser Geld holen, das heißt, er soll ein Notar voll Macht sein, nun soll er wieder etwas aufsetzen. Was kann so ein Knirps denn aufsetzen!«

»Die Notarvollmacht soll er aufsetzen,« sagte Abel. »Eine Notarvollmacht, ist ein Blatt Papier, nicht aber ein Mensch. Gehörig abgefaßt, niedergeschrieben, unterzeichnet, besiegelt und eingeliefert, kurz alles so besorgt wie Mr. Wolzyn mir's sagte, bevollmächtigt solch ein Papier irgend Einen, daß er im Namen eines Anderen verfahren kann, als ob er dieser Andere selbst wäre. Cruikshank, der ein Notar ist, setzt die Vollmacht auf, wir aber unterzeichnen sie; sodann wird sie unsern Wechslern in London geschickt, die dann bevollmächtigt sind, Namens unser zu verfahren. Verstehst Du mich jetzt?«

»Sagt' ich's doch!« fiel Barbara ein, indem sie ein altkluges Gesicht machte.

»So ist also von einem Papier und nicht von einem starken Manne die Rede gewesen!« sagte Fanny mit grämlichem Blicke der Enttäuschung. »Das ist etwas Anderes freilich.«

»Bedürfte es bei der Sache eines starken, hübschen Mannes,« fuhr Abel in der fröhlichsten Laune fort,

»so hättest Du, liebste Fanny, ganz Recht gehabt, zu glauben, Cruikshank könne dabei nicht gebraucht werden. Auch wundere ich mich über Deine Unwissenheit nicht im Geringsten. Seit unsers seligen Vaters Tode ist uns nie Veranlassung geworden, an dem Vermögen zu rütteln, welches er uns in seinem Testamente aussetzte. War ich doch fast eben so unwissend als Du, bis Mr. Wolzyn mir Alles klar machte. Jetzt ist zunächst dazu zu schreiten, die erhaltenen Weisungen in's Werk zu richten; Cruikshank soll noch heute früh an die Arbeit gehen.«

Nach dieser Auseinandersetzung machte Abel sich auf den Weg in's Dorf, fand den Notar, der allerdings ein altes, zusammengeschrumpftes Männchen war, schon seit einem halben Jahrhundert das Dokumentenwesen der Ortsgemeinde unter seiner Feder und Obhut gehabt und bei geschäftlichen wie häuslichen Angelegenheiten den schlichten Ansiedlern für ein Orakel galt. Das ihm von Abel aufgetragene kleine Werk ward bald von ihm zu Stande gebracht.

Mittlerweile hatte die kleine Gemeinde in Epheuhütt Kunde erhalten, wie John in Liverpool angekommen wäre, wie er seine Vorkehrungen zu seiner Einschiffung getroffen hätte und endlich abgesegelt wäre. John's jüngster Brief war voll von Versprechungen, mit eder Gelegenheit zu schreiben — voll von feurigen Hoffnungen auf Erfolg nicht nur seiner Entwürfe, sondern des Geschäftes, das er seinen Geschwistern so dringend angerathen hatte. Tante Bäb, die ihren Bruder John vergötterte, obschon diesem so mancher Plan gescheitert war, hegte die beste Meinung von seinen Einsichten, weilte mit Bewunderung bei jedem Worte, das er schrieb, und hörte mit athemloser Aufmerksamkeit zu, wenn

seine Briefe vorgelesen wurden; während Fanny, die ihn freilich eben so sehr liebte, für seine Pläne jedoch keinen rechten Sinn hatte, nur dann sich angeregt fühlte, wenn er Menschen und deren Sitten und Gebräuche beschrieb. Die zarte Mary verschlang fast jedes Wort in ihres Vaters Briefen mit einer Aufmerksamkeit, welche deutlich darthat, mit welcher innigen kindlichen Zärtlichkeit sie an dem irdischen Urheber ihrer Tage hing; während Abel, ohne viel zu sprechen, ebenfalls aufmerksam zuhörte, jedoch dabei grübelte und seinen eigenen Betrachtungen über die Gegenstände anstellte, die ihm dadurch vor die Seele geführt wurden; der jedoch jederzeit damit aufhörte, irgend einen Ausbruch des Wohlwollens hören zu lassen, durch welchen er für seines Bruders Gesundheit und Wohlergehen zum Himmel flehete.

Die Notarvollmacht ward gehörig ausgefertigt, und als Cruikshank dieselbe zum Unterzeichnen vorlegte, empfing er Danksagungen, als wenn er der Familie einen hochwichtigen Dienst erzeigt hätte, wiewohl dabei mancher unschuldige Scherz mit unterlief, als sie seine Persönlichkeit betrachteten und an Fanny's Mißverstehen dachten. Das Dokument ward mit geziemender Feierlichkeit auf die Post gegeben; die Stunden bis zu der Zeit, daß Antwort und Resultate würden eintreffen können, wurden gezählt; und in Erwartung dessen, wollen wir vor der Hand dieß Kapitel schließen.

Achtes Kapitel.

Wie oberflächliche Erziehung auf leichtfertige Gemüther wirkt. — Miß Anna und Miß Helene Goold Wolzyn.

Zu gehöriger Zeit lief von den Londoner Wechslern Meldung ein, daß das Geschäft pünktlich nach Vorschrift ausgeführt worden sei, so, daß also zufolge der Weissagungen Bruder Johns die Familie sich in den Besitz eines ansehnlich erhöheten Jahreinkommens gesetzt wußte.

In Voraussetzung dieses Ergebnisses hatten Bruder und Schwestern sich häufig unter einander über den Gebrauch besprochen, den sie von der Vergrößerung ihrer Zinsen machen wollten. Barbara bestand darauf, die häusliche Einrichtung behaglicher zu machen, etliche neue nothwendige Möbeln zu kaufen, andere ausbessern zu lassen, und vor Allem die Grenzen ihrer Wohlthätigkeit zu erweitern. Abel hatte weiter keinen Ehrgeiz, als den, sich den Armen so nützlich als möglich zu machen, während Fanny darauf bestand, als Einleitungsmaßregel zu ferneren Entwürfen, den ehrlichen Braun mit einem golddurchwirkten Hutbande zu versehen, auch ihm auf den Kragen seines Livereirockes zwei goldschnürene Knopflöcher zu nähen. Wir gedenken dieser Umstände, da sie dahin wirken, die Charaktere der drei in Rede stehenden Individuen zu verdeutlichen; und lassen die Nichte, die zurückhaltende und anspruchlose Mary, dabei weg, weil zu dieser Zeit unserer Erzählung sie noch zu jung und unbedeutend war, als daß man von ihr vorausgesetzt hätte, sie könnte irgend eine eigene

Meinung geltend machen. Es war natürlich, daß Mary in jeden Vorschlag willigte, den man ihr machte; denn Gehorsam und Friedfertigkeit waren ihrem Gemüth eigenthümlich, nimmer sah man ein Wölkchen des Unmuthes auf ihrer Stirn, und sie schien nur in der Liebe zu ihren Verwandten und in Billigung dessen zu leben, was diese thaten und verfügten.

Bruder und Schwestern hatten eine Zeitlang Rath gepflogen, und die verschiedenen Gegenstände besprochen, auf die sie durch Vergrößerung ihrer Jahrseinkünfte gelenkt worden waren, als man einen Wagen heranrollen hörte, und Miß Wolzyn mit ihrer Schwester Helene hereintreten sah. Nach den üblichen Begrüßungen kündigte Miß Wolzyn an, wie sie von Papa und Mama geschickt worden wären, um die ganze Familie auf einen der nächsten Tage, den sie nannte, zum Mittagsessen einzuladen. Als Zugabe bemerkte sie dabei, Lady Thomson würde auch zugegen sein. Ihrer Schätzung nach glaubte sie Alles gesagt zu haben, sobald sie nur Lady Thomsons Namen genannt hatte. Zu Belvedere Hall galt diese Dame für Anfang und Ende alles vornehmen Wesens; und Miß Wolzyn setzte voraus, derselbe Name müßte dieselbe Wirkung auch in Epheuhütt hervorbringen. Sie glaubte nicht anders, als sämmtliche Familienglieder würden voll Freude über die empfangene Einladung hoch aufjauchzen, sah sich jedoch sehr getäuscht, als dieselbe mit feierlichem Schweigen hingenommen ward; denn da solch ein Ergebniß etwas Seltenes in Epheuhütt war, so bewirkte es zunächst eine Pause, und dann ein gehöriges Bedenken. Abel und Fanny sahen Barbara an, als ob sie deren Entscheidung zu erwarten hätten; und da diese, nach einer gehörigen Quantität von Danksagungsworten für erwie-

fene Ehre und Freundlichkeit, fand, daß sie gebührend unterstützt wurde, nahm sie die Einladung an.

Als Miß Wolzyn dieß hörte, äußerte sie viel Wohlbehagen darüber, und versicherte, man würde entzückt sein, Lady Thomson kennen zu lernen, weil nichts freundlicher sein könnte, als Lady Thomson — dazu wäre Lady Thomson eines Ritters Wittwe, und o! so überaus vornehm. Miß Wolzyn fügte hinzu, die Lady sähe zu Cheltenham die beste Gesellschaft, und wahrlich keine kleine, bei sich, und flüsterte dann ihrer Freundin Fanny zu: »Kannst Du Dir's denken, sie ist so überaus fein erzogen, daß ihr Alles nur zur Hälfte gut genug bedünkt; und — was sagst Du dazu? — sie würde nimmer in einem Zimmer bleiben, in welchem man Talglichter brennt.«

Da es danach aussah, als wollten die Gekommenen sich nicht so bald wieder wegbegeben, ging Barbara mittlerweile an ihre häuslichen Geschäfte, Abel kehrte in sein Zimmer zurück, und so hatte Fanny für die Unterhaltung ihrer jungen Freundinnen zu sorgen, während Mary sich sehnte, ihre Bekanntschaft mit Helenen zu erneuern, die ungefähr gleichen Alters mit ihr war.

Sobald Anna Wolzyn sich von der Anwesenheit der strengeren Tante Barbara und den ernsten Blicken Abels erlöset sah, ließ sie sich sofort durch ihre eigenthümliche leichte Laune fortreißen, und gab sich einem tüchtigen Ausbruch von Redseligkeit hin.

»Wird außer Lady Thomson noch sonst Jemand zum Besuch nach Belvedere Hall kommen?« hatte Fanny gefragt.

»Ei freilich, Liebe,« sagte Anna. »Lady Thomson bringt gemeiniglich verschiedene Herren mit. Du hast von Lord Demone gehört — ich erzählte Dir ja früher

allerlei über ihn — nun, der ist Einer; ist's nicht schrecklich? Du siehst, Lady Thomson ist so ausnehmend vornehm, daß sie durchaus einen Lord um sich haben muß. Und in mich ist sie so vernarrt, und wünschte so sehr mich auch ausnehmend vornehm zu wissen, daß sie damit umgeht, mich an jenen Demone zu verheirathen; ist's nicht entsetzlich? Er ist alt genug, um mein Vater sein zu können, wie man sagt; und dabei ist er so häßlich, und kleidet sich, o! wie erbärmlich. Ich sage Dir, er ist nicht zum Ausstehen. Lady Thomson meint zwar, ich sei allzu spröde; ich aber weiß gewiß, daß ich Recht habe, wenn ich spröde bin. Papa sagt mir immer, ich müßte recht spröde thun, denn wenn ich mich verheirathete, bekäm' ich ein großes Vermögen mit; also thue ich Recht, wenn ich spröde bin. Meinst Du nicht auch, Fanny, daß ich sehr Unrecht thun würde, wenn ich nicht spröde bin?« fragte sie die Freundin mit einem höchst zudringlichen Blicke.

Tante Fanny stand im Begriff diese Frage nach ihren Gefühlen und ihrer Einsicht zu beantworten, als, ohne solche Antwort abzuwarten, Miß Wolzyn in Entladung ihres Herzchens fortfuhr. »O,« sagte sie, ich wollte, Du wärst vergangenen Sommer mit uns in Cheltenham gewesen; Du würdest Dir Spaß gehabt haben! Wir waren immer um und mit Lady Thomson, und da diese dort das Haupt der Gesellschaft war, so thaten wir nichts, als was uns beliebte. Du hättest sehen sollen, wie man sich an uns drängte — ich kann Dir sagen, man hat mich über die Maßen stolz genannt! Ich machee mir's zum Gesetz, Jedem den Rücken zuzukehren, sobald er mir nicht förmlich vorgestellt worden war. Du kannst Dir nicht denken, wie ich sie abgepufft habe!«

Als Mary, zu deren Ohr diese Worte gedrungen waren, dieß hörte, sah sie ganz verwundert, ja, sogar niedergeschlagen, aus.

»Nun,« fuhr Anna fort, »und nimmer waren wir zu Hause oder aus, ritten, fuhren und schlenderten nimmer, ohne von einem Schwarme von Offizieren umgeben zu sein. Es waren Dir hübsche drunter — besonders ein Süßer!«

Hier erröthete Mary.

»Ha!« floß Anna's Redestrom weiter, »Du hättest sehen sollen, wie sie sich behabten und machten — ich aber blieb Dir hoffärtig. Denk Dir nur, einmal auf einem Gasthofsball, der unter Lady Thomson's Anordnung Statt fand, hatt' ich ein Abenteuer — und was für eins! Wir traten Alle mit Lady Thomson ein — es war Dir ein Gewühl — recht eine rechte Milchstraße, wie die Zeitungen besagten, durch die wir hindurchmußten. Der Ceremonienmeister trat zu mir und fragte, ob er mir Mr. Thunichts, den Sohn des Herrn Thunichts, des Wechslers in Cheltenham, vorstellen dürfte. Ehe ich noch Ja oder Nein antworten konnte, war mein Mann bei der Hand und ward vorgestellt. Mir war keine Wahl geblieben; mittlerweile war, ehe der junge Mensch herankam, dem Ceremonienmeister Zeit geblieben, mir zuzuflüstern, wie Mr. Thunichts seinen Phaeton mit zweien Hengsten und eine ganze Koppel Hunde hätte. So forderte Mr. Thunichts mich zum Tanz auf, und ich sagte ganz gedankenlos Ja. Nun als angetreten werden sollte, wer kommt Dir daher? wer fordert mich zum Cotillon auf? Kein Anderer als Kapitän Wackel in vollständiger Uniform! Du siehst ein, dem konnt' ich's nicht abschlagen, und als nun Mr. Thunichts ebenfalls mir mir tanzen wollte, da

hätt'st Du den Lärm hören sollen, den's setzte! Ich glaubte, es würd' auf dem Fleck ein Duell gegeben haben, wenn der Ceremonienmeister sich nicht in's Mittel gelegt hätte. Lady Thomson aber war sehr verdrießlich mit mir; denn sie ist so überaus fein erzogen, daß sie's für den Tod nicht leiden kann, wenn man die Cheltenhamer Ballsaalsgesetze übertritt.«

»Nun, und wie lief's ab?« fragte Tante Fanny, während Mary voll Erwartung ganz bang aussah.

»Oho!« versetzte Miß Wolzyn, »ich mußte — denk' Dir nur! dem Thunichts Abbitte thun, und um die Sache, wie es hieß, wieder gut zu machen, den zweiten Tanz mit ihm tanzen. Dabei aber ward er so familiär — o! zum Ekel familiär! denn — kannst Du's Dir vorstellen, er war so dreist, mir eine Rose wegzunehmen — wir hatten nämlich jede ein Bouquet erhalten, als wir in den Saal traten. Nun, und die Rose steckte er sich in's Knopfloch. Ich aber, nicht faul, nahm den Augenblick war, da er wegguckte, schnappte ihm die Rose wieder weg, zerzupfte sie in tausend Bißchen und warf sie auf die Erde. Da hätt'st Du seh'n sollen was für 'n Gesicht er machte! Er sah ganz trübselig aus und sprach dann: 'O Miß Wolzyn, Sie sind ein kleiner' — was meinst wohl was er sagte was ich wäre? — 'ein kleiner Satan!' sagte er — Nu, war das nicht arg? Ich aber hatt' ihn doch gehörig bedient — hatt' ich nicht? Ich weiß, ich bin ein wenig allzu spröde, aber so Einer, wie Mr. Thunichts, hat sich's nicht herauszunehmen, sich so vorzuschieben — oder hat er's?«

Miß Wolzyn ließ den mitgetheilten Redestrom mit einer Hast und einer Lebhaftigkeit fließen, der nur mit dem Gluthströmen eines Feuerwerks verglichen werden

kann, so daß ihr vielfältiges Innehalten, um eine Frage dazwischen zu werfen, der Pause glich, welche entsteht, wenn das eine Feuerrad auspufft, bevor das zweite sich entzündet haben kann.

Tante Fanny, die zu ihrer Zeit auf Landbällen figurirt, mit Käpitänen getanzt, auch die Prüfung erlebt hatte, sich Blumen wegschnappen zu sehen, und noch immer hoffte, vom Manne nicht ganz und gar verworfen zu werden, fand Behagen daran, ihre Erinnerungen durch die Mittheilungen ihrer jungen Freundin aufgefrischt zu fühlen; Mary aber, die bis zur Stunde von denen erzogen worden war, die auf die Reinheit ihrer Seele wie auf ein Heiligthum hielten, und die mit dem Treiben der Welt so unbekannt, wie ein neugebornes Kind — Mary ward über das, was sie von Miß Wolzyn hörte, völlig verdutzt. Anfänglich versuchte sie Helene Wolzyn in ein Gespräch über Nadelarbeiten, Bücher, Blumen, Zeichnungen und dergleichen zu ziehen, da sie aber fand, daß Helene nur Ohr für das hatte, was ihre Schwester sprach, so sah sie sich genöthigt, ihrer Aufmerksamkeit dieselbe Richtung zu geben; und da die verschiedenen Gegenstände, als Cheltenham, Lady Thomson's Uebergewicht, Miß Anna's eigene Sprödigkeit, Mr. Thunichts Aufdringlichkeit und Kapitän Wackels Körperreize besprochen wurden, ließ Mary Erstaunen und einen Anflug von Amüsement blicken, das sich mit Widerwillen mischte, und starrte ihre neuen Bekanntinnen als Geschöpfe von einer nagelneuen Gattung an. — Die Reinheit junger Seelen zu bewahren, sollten sie nimmer Gespräche von der Art, wie wir so eben deren eines dem Leser mittheilten, eher anhören dürfen, als bis sie genügend feste Grundsätze erlangten, um aus eigener Wahrnehmung

Rechtes von Unrechtem unterscheiden zu können. Zum Glücke war Mary in Verabscheuung alles dessen erzogen worden, was im mindesten sich der Leichtfertigkeit näherte, während ihr Liebe zu alldem eingeflößt worden war, wodurch Tugend ermuntert werden kann. So fand Mary's Gemüth bei dem Geplapper Anna's sich bald darüber zurecht, daß diese eine minder gute Erziehung, als sie selbst genossen haben müßte, und bemitleidete daher Anna. Wäre jedoch an Mary's Stelle ein anderes junges Mädchen von minder festen Grundsätzen, also mit einer für Leichtfertigkeiten ungleich empfänglicheren Seele gewesen — welchen Eindruck würden Anna's frivole Herzensergießungen wohl auf dieselbe gemacht haben? Höchst wahrscheinlich würde sie über die Beschränktheit und Abgeschiedenheit ihres häuslichen Lebenswandels verdrießlich geworden sein, würde sich nach Cheltenham und Lady Thomson gesehnt, vor Ungeduld gebrannt haben, sich dem hübschen Wackel angenehm zu machen, und voll Eifers geworden sein, einem Thunichts den Daumen auf's Auge zu drücken; sie würde von nichts Anderem, als von Offizieren in vollständiger Uniform, von Wegreißen und Zerpflücken allerlei Blumen, von dem dienstwilligen Ceremonienmeister, von Wechslersöhnen, die in Phaetons fahren, und von alten zur Verzweiflung getriebenen Lords geträumt haben!

Da Tante Fanny merkte, daß ihrer Freundin Herzergießungen erst zur Hälfte begonnen hatten, und daß in dem Maße, in welchem ihre eigene Geduld sich stählte, das Verlangen Anna's, sich vollends auszusprechen, immer höher stieg, zog sie sich kläglich in den entferntesten Winkel des Zimmers zurück; denn sie besaß Einsicht genug, zu erkennen, daß die bisher ge-

führte Unterredung sich für Mary nicht eignete, so daß diese jetzt der Gesellschaft Helenens überlassen blieb.

Helene, durch Anna's Redefluß nicht mehr daran verhindert, ging jetzt auf Mary's Unterhaltung ein. Helene, die, wie man es in der Modewelt auszudrücken pflegt, noch nicht heraus war, und im Buche des Lebens noch nicht das Kapitel aufgeschlagen hatte, durch welches uns des Lebens Wirklichkeiten erklärt werden, gab sich der Empfindsamkeit hin, und hing jener Art von Poesie an, die der Imagination junger Frauenzimmer so sehr eigen ist, und ihnen Jünglinge und Mädchen in Eginhards und Emmas verwandelt. In ihrem Wesen und auf ihrem Gesichte sprach sich Sentimentalität aus; sie trug ihr Haar auf der Stirn platt gescheitelt, hielt Bläffe des Antlitzes für eine ganz besondere Segnung, und war zur Zeit noch nicht mit sich darüber auf's Reine gekommen, ob sie wie eine Madonna, oder wie eine Nonne, die ihre Vigilien abhält, oder aber wie die leidenschaftliche Heloise aussehen wollte.

Sie begann bald mit Mary zu schwatzen, und natürlich lief ihr derjenige Gegenstand zuerst über die Zunge, der ihr am meisten am Herzen lag. »Kennst Du Edward Manby?« fragte sie mit einem tiefen Seufzer, und mit Wimpern, die leise über ihren hübschen Augen zitterten.

»Nein,« sagte Mary; »ich habe nicht das Vergnügen.«

»Ach! Du magst es wohl ein Vergnügen nennen,« fuhr Helene fort; »ich nenne es wenigstens so. Anna mag noch so viel von ihrem Kapitän Wackel schwatzen; ich möchte nur, daß Du einmal Eduard Manby mit dem vergleichest! Freilich trägt der Kapitän seine schöne Uniform und einen Schnurrbart; aber der Andere ist,

obschon er sich ganz einfach trägt, und weder Backen- noch Schnurrbart hat, so hübsch, so hübsch, daß er alle Wackels durch und durch zunichtmacht! Er hat so schönes lichtbraunes, lockiges Haar; und dann, was für Augen! Du kannst nimmer solche Augen gesehen haben; es ist mit ihnen, als ob sie Dich durch und durch bohrten; dann hat er eine Adlernase — Anna sagt zwar, sie habe einen Höcker zu viel; ich aber spreche, seine Nase ist eine vollkommene Adlernase. Anna behauptet auch, Wackels Zähne überträfen bei weitem die Zähne Edwards, aber da sie ist wieder auf dem Holzwege, denn Edward hat Zähne wie Perlen; und wie hübsch weiß er sie zu zeigen, so oft er den Mund aufthut, wo hingegen Wackel immer die Lippen so dicht zusammenhält, daß er Steinkohlen statt der Zähne im Munde haben könnte, ohne daß man im Stande wäre, sie zu sehen! Und dann hat er eine Stirn — o! zum mindesten schießt er Blicke, wie ein Dragoner-Rittmeister. — Einige sagen, er sieht eben so gebieterisch aus, wie Bonaparte, Andere vergleichen ihn mit einem Mitgliede der königlichen Familie. Das aber muß ich sagen, daß Niemand ihn sehen kann, ohne ihn zu lieben. Ich fühle immer eine Art von unwillkürlichem Schauder, wenn er mir nahe steht; und spricht er, so dringt seine Stimme mir durch und durch, so herzerschütternd ist sie. Nun sag' mir, ist der nicht allerliebst?«

»Ja, ja, ich sollte meinen,« versetzte Mary, die nicht recht wußte, was sie antworten sollte, und weil sie den Gegenstand nicht weiter besprechen mochte, die ablenkende Bemerkung machte, Lady Thomson schiene nach dem, was Miß Anna über sie gesagt hätte, ebenfalls sehr angenehm und liebenswürdig zu sein.

»Anna ist ihre Favoritin, und so hat Anna Recht, daß sie die Lady lobt,« entgegnete Miß Helene Wolzyn; »ich aber kann die Lady nicht ausstehen. Sie bietet Alles auf, um Edward Mauby aus unserm Hause fern zu halten, weil sie fürchtet, Anna möchte sich in ihn verlieben und dann nicht den alten Lord heirathen, den sie immer mitbringt; ich aber kann ihr sagen, daß Edward nicht der Mann ist, für den sie ihn hält. Obwohl er arm ist — und warum sollte er das nicht sein? — steht er doch erhaben über kleinlichem Mitleid; er ist bescheiden und ungekannt, dennoch besitzt er allen Stolz eines Marquis. Ich würde mich gar nicht wundern, wenn er ein verkleideter Prinz wäre, obschon man sagt, er sei nur der Sohn eines armen Offiziers und der Neffe eines Bierbrauers. Du weißt, daß das nichts zu bedeuten hat, oder hat es?«

Sie that diese Frage mit so vieler Theilnahme, als ob ihr ganzes Glück davon abhinge, so daß Mary, von Helenens Ernsthaftigkeit gleichsam angesteckt, zur Antwort gab:

»Gewiß hat es es nichts zu bedeuten; denn der Neffe eines Brauers, ist er sonst nur ein guter Mensch, hat eben so viele Ansprüche an die Hochachtung der Leute, als der Neffe irgend eines anderen Mannes.«

»Sieh, das ist schön von Dir, daß Du so sprichst!« sagte Helene und drückte Mary's Hand; »so sagt' ich auch immer, aber Alle sind gegen mich. Ich habe mich vielfältig nach Bierbrauern erkundigt, und immer den Bescheid erhalten, daß es recht brave Leute, und was noch mehr! daß manche unter ihnen Parliamentsmitglieder sind. Ueberdieß können Brauersneffen eben so gut, wie andere Männer, Schnurr- und Backenbärte und Ne-

genwurmstöckchen und seidene Westen tragen — können sie's nicht?«

»Ich sehe keinen vernünftigen Grund, aus welchem sie es nicht könnten,« sagte Mary, die gar nicht wußte, was sie aus der Frage machen sollte.

»Sieh, das ist doch recht hübsch von Dir, daß Du so sprichst,« wiederholte Helene, als ob Mary ihr eine ganz besondere Gefälligkeit erzeigt hätte. »Ich denke, ich will ihn bei Zeiten überreden, das Alles zu tragen; denn er ist so gutherzig — o! Du kannst nicht glauben, wie gutherzig er ist. Er thut Alles, um sich den Leuten gefällig zu zeigen, und obgleich er nur über wenig Geld zu schalten hat, kauft er uns doch immer allerlei Sächelchen, und giebt alles, was er bei sich hat, jedem armen Geschöpfe hin, das ihn anbettelt. Wenn Du ihn jemals zu sehen bekommst, Mary, so hab' ihn mir nur nicht gar zu lieb,« sagte Helene in einer Art von scherzhaften Aufregung, wodurch es sich zeigte, wie tief sie sich bereits verfangen hatte; »ich werde sonst eifersüchtig auf Dich, weißt Du das wohl? Ja, ja! recht eifersüchtig.«

»Das steht nicht zu befürchten,« meinte Mary mit gutmüthigem Lächeln.

»Ich fürcht' es doch,« fing Helene wieder an, »denn Jeder hat ihn lieb, der ihn kennt. Ein Trost ist bei der Sache; Edward kommt dießmal nicht nach Belvedere, die garstige Lady Thomson hat's so eingefädelt, und so kannst Du Dich also vor der Hand nicht in ihn verlieben.«

So endete das zwiefache Zweigespräch; denn nachdem Miß Anna Wolzyn sich in ihren Mittheilungen gegen Fanny Allnutt erschöpft hatte, beurlaubte sie sich hastig, indem sie erklärte, daß sie sonst zu spät käme,

um mit ihrer Mama 'eine Ausfahrt' in offenem Wagen zu machen; und andeutete, daß heute zum erstenmale die vier neuen Pferde vorgespannt und die eben so neuen Goold Wolzyns-Livereien angelegt werden sollten, um vor der Ankunft Lady Thomson's zu prüfen, wie die wohl aussähen.

Neuntes Kapitel.

Ländliche Einfalt.

Die Familie zu Ephenhütt hatte seit manchen langen Tagen ihre stille und anspruchslose Wohnung nicht um eines solchen Ausfluges willen verlassen, als der war, zu welchem sie durch Miß Wolzyn's Besuch aufgefordert worden war, und so ward derselbe ein Ergebniß, zu welchem die Anwendung mehr als gewöhnlicher Kräfte sich als erforderlich ergab. Dann und wann aß wohl Eins von ihnen bei dem Ortspfarrer zu Mittage, oder besuchte den Pächter Flamburgh in der Nachbarschaft, ja wohl gar den großen Squire selbst, wie Mr. Wolzyn einer sein mochte; allein 'en masse' und auf diese Weise außerhalb des Hauses zu essen, war für die Allnutts etwas Unerhörtes. Seit dem Tode ihres Vaters und dem Ruin ihres älteren Bruders, hatten sie klüglich jedes irgend mögliche Inkognito beobachtet, und sich auch von der kleinsten Annäherung zum Prunke ferngehalten; jetzt aber, da ihre Vermögensumstände sich so ansehnlich verbessern sollten, und im Verlangen, ihrer

Nichte Mary Gelegenheit zu geben, sich unter Menschen umzusehen, hielten sie es für Recht, in ihrer Zurückhaltung etwas nachzulassen. Der erste Schritt also, den die Tanten thaten, war, daß eine jede von diesen ihre Garderobe musterte. Tante Barbara konnte sich nicht vieler Gewänder rühmen; sie hatte ihr Kattunkleid für die Wochentage, und ihr Sonntagsfähnlein; — Ersteres hatte im Winde, bei der großen Hauswäsche, manchen Riß bekommen, der wieder geflickt ward, und Letzteres schlummerte am Haken im Schranke, und war nur je und je am siebenten Tag zur Thätigkeit aufgefordert. Tante Bäb wußte also nicht, was sie beginnen sollte, besonders als sie erwog, vor wem sie zu erscheinen hatte. Endlich, nach manchem Für und Wider, wiewohl ein Kanzler der Schatzkammer sie vorbringen mag, ehe er zu Ausschreibung einer neuen Steuer schreiten läßt, beschloß sie, die starke Vorkehrung zu treffen, ein ganz neues Kleid zu beschaffen, und dieß sollte, mirabile dictu, gehörig anzudeuten, ein seidenes sein! Was Tante Fanny betraf, so sah diese sich besser versorgt; denn mittelst jenes Scharfsinnes, den etliche Frauenzimmer vor anderen voraushaben, wußte sie es so einzurichten, daß sie fast täglich in einem verschiedenen Anzuge erschien. Nicht selten machte sie es so, daß ein Kleid, welches auf der letzten Stufe zur Vergänglichkeit stand, plötzlich zu erneueter Jugend zurückkehrte, indem es von Bändern strotzte, und von neuen geheimnißvollen Puffen geschwellt ward. Bei dieser Gelegenheit mußte sie jedoch ein Uebriges thun, und da ihr Herz ebenfalls sich nach etwas Neuem sehnte, so beschloß sie, auch ihren Geschmack und ihre Phantasie in einem neuen Gewande darzustellen; während entschieden ward, Mary sollte in wei-

nem Mussselin wohlfeil und lieblich aussehen. Eine Wanderung nach dem nächsten Marktflecken ward demnach festgesetzt und des ehesten vorgenommen; während Abel, zufrieden mit seinem oft geprüften, und dem Anscheine nach ewig dauernden schwarzen Beinkleidern und seidenen Strümpfen, sich glücklich schätzte, die Zeit der Abwesenheit der drei Mädchen seiner vielgeliebten Flöte widmen zu können.

Barbara, Fanny und Mary kehrten in ihrem einspännigen Wägelchen mit den Einkäufen, die sie gemacht hatten, zurück, wobei die einsichtsvolle Barbara sich darauf verließ, daß die neue Welt für Deckung dieser Extraausgabe solvent sein würde. Bündel nach Bündel ward, zum Erstaunen der alten Betty, hereingetragen, die seit den Tagen des ehemaligen Ansehens der Familie nimmer solches Thun erlebt hatte, und deßhalb in ihren Ausrufungen: »Na, na, so seht mir!« und »So was ist mir nimmer zu Gesichte gekommen!« kein Ende finden konnte, bis alles in's Zimmer geschleppt worden war. Der Alten Verwunderung aber steigerte sich bis zum Unglaublichen, als nun der Inhalt der Packete vor ihr ausgebreitet ward. Zuerst blendete Barbara ihr die Augen durch graues Seidenzeug; als aber Fanny das Mysterium ihres Einkaufes erschloß, der nach langem Wählen und Wiederverwerfen, ein kirschrothes Seidenzeug umfaßte, wäre die entzückte Alte schier vor Wonne in Ohnmacht gesunken.

Dann folgten die Schwierigkeiten des 'Zuschnitt's,' wie der Damenschneider sich prunkend auszudrücken pflegt. Es war so lange her, daß ein neues Kleid in der Familie gemacht worden war, und da die vorhandenen Gewänder sich höchst altmodisch wiesen, mußte irgend ein Ausweg gefunden werden, um einer Robe nach

der neuester Mode habhaft zu werden. Im nahen Oertchen war kein Damenschneider ansäßig; in ihrer Bedrängniß also beschlossen die beiden Schwestern zu Miß Wolzyn zu schicken, um sie um Herleihung eines ihrer Kleider zu ersuchen, welches ihrer Meinung nach ein durchaus vollkommenes und genügendes Muster abgeben würde. Die Bitte ward willig erfüllt; und ein mitfolgendes Billet Miß Anna's bemerkte dabei, unter Miß Thomson's Autorität, daß die Busenausschnitte jetzt positiv im Hinabsteigen, die Gürtelkräusen aber im Hinaufsteigen begriffen wären, welches man gütigst ad notam nehmen möchte.«

Sobald das Musterkleid ausgebreitet dalag, ward durch dasselbe ein großes Erstaunen erregt. Barbara betrachtete es zu mehrerenmalen, bald oben, bald unten — bald hinten, bald vorn, und rief endlich aus: »Aber es muß doch etwas daran fehlen! Dieß kann unmöglich das ganze Kleid sein — es liegt klar vor Augen, daß oben etwas daran fehlt; es würde mir ja nicht einmal die Schultern bedecken!« Dieser Meinung waren bald Alle, und um die Sache außer allem Zweifel zu sehen, sollte die lächelnde Mary zur Anprobepuppe gemacht werden. Mary mußte sich also entkleiden und Miß Wolzyns Robe anlegen. Sie that dieß mit aller ihr eigenen scheuen und bezaubernden Keuschheit, und als sie sich nun der Bedeckung bar sah, an welche sie gewöhnt worden war, fühlte sie selbst im Beisein ihrer Tanten, als ob der Finger der Frechheit und des Spottes sich gegen sie ausstreckte. Wir wünschen, daß Diejenigen, die sich täglich öffentlich und sonder Erröthen Jedem zeigen, der Lust hat, den Blick an ihnen haften zu lassen, dieß schöne Mädchen hätten sehen können, als es halb entblößt dastand, und durch ihre gesenkten Wim-

vern das echte Gefühl der Keuschheit ausdrückte, welches die Natur jedem Weibe, sowohl zum Schutze, als zu Erhöhung der Reize desselben, eingeflößt hat! Sie würden dann eine Lehre empfangen haben, aus der sie das Unschickliche der jetzigen Modekleider hätten erkennen mögen. Mögen sie sich versichert halten, daß, wenn sie durch solche Tracht die Aufmerksamkeit der Männer auf sich zu lenken wähnen, sie ihren Zweck nur um so weniger erreichen, denn auf Alltägliches wird nicht geachtet, und der Mann, mag er nun Lüstling sein oder nicht, ist unter Allen der Erste, der solche Tracht verlacht und verachtet, anstatt sie, wie Manche irrig erwarten mag, zu bewundern.

»So also sind die Busenausschnitte im Hinabsteigen begriffen!« sagte Tante Bäb, als sie Mary herum und wieder herum drehte, und sie mit Abschen und Erstaunen betrachtete, indem ihr Blick hauptsächlich von demjenigen Theile des Kleides gefesselt ward, der sich wie eine Horizontallinie quer über des Mädchens Busen zog. »Na, die Lady muß toll sein, wenn sie so was spricht. Wie weit hinunter soll der Ausschnitt denn noch steigen? Was fang ich nun an?«

Fanny, deren Herz eigentlich eben so der Mode anhing, wie das eines Tory oder Whig sich zu seiner Partei hält, konnte freilich nicht umhin, über die Verdammlichkeit dessen, was sie vor sich sah, mit ihrer Schwester einzustimmen, suchte jedoch einen Mittelweg dadurch einzuschlagen, daß sie bemerkte: »Je nun, wir können ja den Besatz so hoch hinaufreichen lassen wie wir wollen.«

»Besatz! Hat sich was mit Besatz!« rief Bäb, deren Aerger sich durch Reflexion noch um so mehr verstärkte. »Da wär' ja eine Viertelelle breiter Besatz nöthig! Wahrhaftig! wollten wir hier in einem Kleide,

wie das da, uns im Dorfe blicken lassen, so würden ja die Hunde uns voll Verwunderung nachbellen — es liegt klar vor Augen, daß sie uns nachbellen würden! Dann sagt sie, wir sollen unsere Gürtelkräusen höher aufsteigen lassen. Ei, potz Tausend! wenn wir den Busenausschnitt herunter, und die Gürtelkräusen hinaufgehen lassen, so muß ich fragen: Was wird dann aus dem Rumpfe? den können wir dann nur ganz weglassen. Das Weib, die Lady, muß toll sein — es liegt klar vor Augen!«

Fanny versuchte den Zorn ihrer Schwester zu besänftigen, indem sie sie an die Gewalt der Mode erinnerte, und ihr bemerklich machen wollte, wie schwer es hielte, sich gegen dieselbe aufzulehnen; allein all' ihr Reden nützte zu nichts, denn Bäb erklärte, daß, wenn Niemand gegen dieselbe sich aufzulehnen den Muth hätte, sie ganz allein den Modischen zeigen wollte, wie man sich nach Sitte und mit Anstand zu kleiden hätte.

Die Kleider wurden bald zugeschnitten, und sämmtliche Hausgenossinnen waren so rührig bei'm Zusammennähen und Steppen und Besetzen — denn sie arbeiteten, als ob es eine Familienangelegenheit von größtem Belange beträfe — daß die Gewänder noch vierundzwanzig Stunden vor dem ergebnißreichen Tage der Mittagsmahlzeit zu Belvedere Hall hätten angelegt werden können.

Am Morgen des Besuchtages ward der Operationsplan für die Mittagszeit von Taute Barbara unter Mithülfe Bruders Abel entworfen. Es ward ausgemacht, daß Abel seine Gesellschaftschuhe in die Tasche stecken, zu Fuße sich nach »Belferthier-Hall« begeben, und unfern der Eingangspforte der Schwestern und der Nichte harren sollte, damit alle Vier gemeinsam in das Be-

suchzimmer eintreten möchten, während die Frauenzimmer in dem einspännigen Wagen der Familie nachfahren sollten, der ehrliche Braun aber als Kutscher zum erstenmal in seiner neubeschnürten Liverei sich thätig zu erweisen hätte.

Dieß war so eben beschlossen worden, als von Miß Wolzyn an Tante Fanny ein Handbriefchen einlief, welches darlegte, »wie Lady Thomson eine große Musikliebhaberin wäre, und Anna's Mutter deßhalb es als besondere Freundlichkeit erbäte, Miß Mary Allnutt möchte doch ihr Notenbuch mitbringen, um nach der Tafel die Gesellschaft durch Gesang zu ergötzen.«

Als Mary dieß vernahm, sank sie vor Besorgniß fast zu Boden, denn obwohl sie recht artig sang und eine so gute Pianospielerin wie die meisten jungen Ladies ihrer Zeit war, so hatte sie bisher sich doch nur vor Vater und Ohm und Tanten hören lassen; nun aber vor Lady Thomson, dem Oberhaupte der vornehmen Welt in Cheltenham und vor einem 'Lord,' und vor allen Wolzyns, und der Himmel mochte wissen, vor wem sonst noch zu singen — das schien ihr ein so herzbeklemmendes Unternehmen zu sein, und so etwas Anmaßendes in sich zu führen, daß sie, obwohl sie sonst gern eines Jeden Wünschen zuvorkam, bei dieser Gelegenheit doch allen Ernstes bat und flehete, man möchte

Bäb und Onkel Abel waren
willfahren, allein Tante Fanny,
fnung aufblühete, daß sie selbst
ihrer Singstimme die Gesell-
sie hatte ihrer Zeit eine solche
l gehört, wie man ihr »Brava!«
Ohr flüsterte — bestand darauf,

Mary müsse sich der Bitte Mrs. Wolzyn's fügen; und um die Nichte zu ermuntern, versicherte sie dieser, daß ihrer Tante Fanny Begleitung ihr nicht fehlen sollte. Als die arme Mary sah, wie ernstlich die Sache von Tante Fanny genommen ward, suchte sie diejenigen Lieder hervor, die sie am besten glaubte singen zu können; und während sie damit beschäftigt war, ließ Tante Fanny zwischen das Notenpacket ein altes Büchlein gleiten, in welchem sich etliche ihrer eigenen veralteten Lieder befanden, damit sie vorbereitet sein möchte, wenn sich Gelegenheit bieten sollte, ihr Licht leuchten zu lassen.

Als die Stunde da war, sich auf den Weg nach Belvedere Hall zu machen, rauschten unter ungewöhnlichen Tönen die Tanten aus ihren Kammern hervor, quollen eine hinter der andern aus dem schmalen Treppengange hervor, und standen steif im Wohnzimmer.

Zuerst kam Tante Barbara in ihrem neuen grauseidenen oberrockartigen Kleide, und beschaute sich von oben bis unten, als ob sie in einen neuen Menschen verwandelt worden wäre; und wirklich würde, wer sie am Morgen desselben Tages gesehen hatte, sie kaum für eine und dieselbe Person gehalten haben. Allerdings hatte sie Wort gehalten, hatte ihr Kleid nichts weniger als nach Miß Wolzyn's Muster zugeschnitten. Schultern und Nacken waren ihr behaglich bedeckt, und des Kleides Besatz reichte ihr bis zum Halse hinauf, so daß sie nicht uneigentlich mit einer von den größeren Eulen verglichen werden mochte, denen es bisweilen beliebt, bis an die Augen befiedert und verpelzt aus einem Epheugebüsch herauszulugen. Die im Musterkleide befindlich gewesenen weiten, geräumigen Aermel hatte sie dermaßen beschränkt, daß sie an Gestalt jetzt nur einem mäßig großen Blasebalge, nicht aber einem Luftball

glichen; und zusammengestellt mit den modernen Formen unserer Damen (denn Barbara haßte alle künstliche Rundungen am Menschen) sah sie wie ein frisch gekappter Baum oder wie sonst ein bis auf's Aeußerste beschnittenes Ding aus. Bei alldem wies Tante Bäb sich doch höchst respektabel, und sah in ihrem Anzuge ungleich einnehmender aus, als manche funfzigjährige Modedame; die ihre längst verfallenen Reize Jedem zur Schau trägt, und lieber Gefahr läuft, sich zu erkälten, als dem Zauber zu entsagen, sich modisch herausgeputzt zu zeigen.

Als aber Tante Fanny erschien, wies sie sich ganz anders. Sie hatte den Verlockungen eines modischgeschnittenen Kleides nicht widerstehen können! War sie auch nicht ganz und gar der Weisung Lady Thomson's gefolgt, hatte sie ihren Busenausschnitt auch nicht heruntersinken lassen, so hatte sie doch die Gürtelkräusen hinaufsteigen lassen, und stand nun da in ihren auf dem Dorfe nicht sonderlich zierlich verfertigten Schuhen und wies bis fast an die Wade ihre Füße, die von Natur nimmer zu klein gewesen waren, und sah dabei aus, wie Eine, die ungewiß ist, ob sie Recht oder Unrecht that. Ueberhaupt zeigte sie in Blick und Wesen sich ganz anders, als sie am Morgen desselben Tages noch gewesen war: in Täuschung über ihr wirkliches Alter, immer noch im Wahne, sie habe Anspruch auf Jugend zu machen, hatte sie eine Farbenwahl in ihrem Bänderschmuck getroffen, die wohl ihrer Einbildung, nicht aber ihrem Gesichte zusagte; wodurch sie denn ein Fehlschlagen der allgemeinen Wirkung eben so veranlaßte, wie etwa ein Maler, der zu einer verblichenen, wieder aufzufrischenden Landschaft, die eine Herbstscene darstellt, eine nur dem Frühling entsprechende Farben-

mischung nimmt. Das kirschrothe Seidenkleid stand übel zu dem Antlitze, auf welchem die Wonnen der Lilien und Rosen nicht mehr weilten. Dazu schien Tante Fanny bei Anlegung ihres neuen Kleides ihre sonstige Apathie gänzlich von sich gethan zu haben; sie ließ eine jugendliche und lebhafte Miene und ein eben solches Wesen blicken, und trippelte unaufhörlich umher, als müßte sie in ihrer neuen, so scharf hervorgerückten Stellung noch erst den Gebrauch ihrer Füße einüben.

Mary erschien so lieblich und passend gekleidet, daß es Erstaunen erregt, wenn man erwägt, daß dieß für ihr erstes Erscheinen in der Gesellschaft gelten mußte. Mary bewies dadurch, daß gesunder Verstand da, wo er wirklich vorhanden ist, bei jeder Handlung den Vorsitz behauptet, es mag sich dieß nun auf mehr oder minder wichtige Lebensangelegenheiten beziehen. Mary's Haar war einfach und anmuthig geordnet, und nur mit einer einzigen Blume, die jedoch genau am rechten Orte steckte, geziert. Ihr Kleid, das weder von der Hand der Prüderie, noch von der einer frechen Schaustellung zugeschnitten worden war, saß so gut, daß, während es genügend ihre schlanke Körperform hervorhob, es sich doch im erforderlichen Zwange der Sittsamkeit und Schicklichkeit hielt, so daß der strengste Tadel keinen Fehler daran hätte finden können. Mit Einem Worte: nichts könnte lieblicher und bewundernswürdiger sein, als Mary's ganzes Erscheinen.

Mit Kappen und Mänteln und sonst etwa Nöthigem gehörig ausgerüstet, stiegen die drei Frauenzimmer in den Wagen, und der ehrliche Braun fuhr mit einer Würde ab, als wäre er Leibkutscher eines Herzogs ge-

wesen; während die alte Betty mit ihrer Küchengehülfin dem Fuhrwerk so lange nachsah, bis dieß um die ferne Wegecke ihren Blicken entschwand.

Zehntes Kapitel.

Lady Thomson, die Königin von Cheltenham. Die Wirkung, die ihre Anwesenheit auf ländliche Lebensweise hatte.

Von dem Tage an, da Abel Allnutt seinen Morgenbesuch in Belvedere Hall abgestattet hatte, war Mrs. Goold Wolzyn in unaufhörlicher Thätigkeit gewesen, um ihr Haus zu Lady Thomson's Empfange einzurichten. Das Mobiliar des Gesellschaftssaales war auspapiert, alle besten Porzellän- und Glassachen waren an's Licht geholt, und alles so gesäubert, gelüftet und geordnet worden, daß es den Empfang einer Person von erster Qualität andeuten möchte. Das Eigentliche der Sache ist, daß Mrs. Goold Wolzyn von dem Ehrgeiz entbrannte, sich ihrer Freundin in möglichbestem Lichte darzustellen; denn diese Freundin stand in großem Rufe hinsichtlich ihres feinen Geschmacks und ihrer Erfahrenheit in der Kunst zu leben, hatte sich auch durch die Tyrannei, welche sie aller Orten übte, wohin sie kam, nicht wenig furchtbar gemacht; so daß bei jeder Anordnung, es mochte diese nun einen Tisch, oder einen Sopha, oder eine Schüssel, oder ein Kleidungsstück oder die Wahl eines Dieners betreffen, Mrs. Wolzyn's unabänderlicher Fragetext die Worte enthielt: »Was wird

Lady Thomson dazu sagen?« Beweises dessen müssen wir erzählen, daß Mrs. Wolzyn Befehl gegeben hatte, die gesammte männliche Dienerschaft des Hauses, bis zum Gärtner hinunter, sollte sich bereit halten, in der Vorhalle, geziemend gekleidet und gepudert, Parade zu stehen, sobald Lady Thomson angefahren kommen würde, damit die Dame zwischen der Dienerreihe hindurchschreiten möchte, wie es in den Häusern der Vornehmen gehalten zu werden pflegt. Die Lady konnte jetzt jeden Augenblick eintreffen; Hausmeister, Unterhausmeister, zwei Lakeien, der Kutscher, der Reitknecht, der Gärtner — alle (nur der Gärtner nicht) standen da, gepudert, steif in neuen Livereien, die von Plüschaufschlägen und den größten Goldknöpfen und den breitesten Goldschnüren strotzten, welche man hatte auftreiben können. Da kam Mrs. Goold Wolzyn, erregt wie mancher Schauspieldirektor, wenn er ein Stück zum erstenmal aufführen läßt, hereingesaus't, um ihre Dienerschaft in Augenschein zu nehmen — allein was mußte sie erblicken? Alle waren gehörig gepudert, nur der Gärtner stand mit schwarzem Krauskopfe da! »Warum das?« Der ehrliche Gesell wollte sich anfänglich damit entschuldigen, daß Gärtner sich niemals gepudert zu zeigen pflegten; als die Hausdame jedoch schärfer in ihn drang, was er mit dem ihm zum Pudern seines Haares verabreichten Weizenmehl angefangen hatte, mußte der Schalk gestehen, seine muntere Frau hätte das Mehl mit in ihren Pudding gebacken, und er folglich in einem Augenblicke des Versuches das seinem Bauche habe zukommen lassen, was eigentlich für seinen Kopf bestimmt gewesen war. Zur Ehre des Geschlechtes wollen wir des Aergers, der sich in der Brust der Hausdame erhob, der Ausdrücke nicht gedenken, in denen sie diesen

Aerger laut werden ließ. Kaum hatte sie den Strafbaren hinweg an die Mehltonne gewiesen, so rollte die Equipage der ersehnten Lady heran, und das Aussteigen dieser stand Allen jeden Augenblick bevor. Mrs. Wolzyn zog sich in den Gesellschaftssaal zurück, um daselbst ihre Gäste mit geziemender Würde zu empfangen, und setzte zu dem Ende sich mit einem Herzen, das voll tausend verschiedener Empfindungen pochte, auf die Ecke eines Sopha's, der so gewaltig neu und glänzend war, daß sie glaubte, eine Todsünde zu begehen, wenn sie ihre eigene werthe Person darauf Platz nehmen ließ. Bevor sie dieß aber that, rief sie mit lauter Stimme ihre Töchter. »Anna — Helena!« schrie sie, »kommt herunter! gleich! Lady 'Thomson fährt vor, und wenn Ihr nicht da seid, zu empfangen — was wird sie dann sagen?«

Kaum hatte sie nach dieser Anstrengung Athem geschöpft, so trat Lady Thomson herein in allem Pomp und mit aller Umständlichkeit eines besammtneten und bepelzten mit Kettchen und Heftnadeln (broches) behangenen und versehenen Reisekleide, unter'm Arme ihr Schooßhündchen und hinter sich ihr Gesellschaftsfräulein. Vielleicht erkennt der Leser schon sofort die Art von Damen, mit der wir ihn hier bekannt zu machen wünschen; sollte er es jedoch nicht, so sei ihm erklärt, daß Lady Thomson ein Prachtexemplar von der Gattung 'maîtresse femme' genannt, war — laut und frei im Reden, keck in ihrer Haltung, Aufmerksamkeiten erzwingend; gleichgültig, ob sie irgendwie oder irgendwo beleidigte oder verletzte; gewöhnt an heftige Handgeberden und an Klopfen auf die Schulter derjenigen, die sie unter ihre Protektion nahm, und durch und durch eine Machthaberin des Egoismus in allen dessen Zweigen.

Mit vorgestreckten Händen schritt sie herein, drückte einen Kuß auf Mrs. Wolzyn's beide Wangen und rief: »Nun, meine liebe Wolzyn, hier bin ich endlich! Glaubte ich doch kaum, daß wir je hier eintreffen würden!« Indem sie nun auf ihre Begleiterin zeigte, fuhr sie fort: »Lassen Sie mich Ihnen Miß Swallow vorstellen.« Ohne weitere Berücksichtigung ihrer Wirthin sagte sie dann zu der Begleiterin: »Da, Swallow, nehmen Sie den Hund hin. Sie werden wohlthun, wenn Sie ihn waschen und kämmen lassen, vor Allem aber, wenn sie ihm ein gesottenes Küchlein verschaffen, denn das liebe Thierchen stirbt fast Hungers.« Wieder zu ihrer Freundin gewendet, sprach sie umherlorgnirend: »Charmantes Zimmer das« — und die Möbeln und Vorhänge musternd: »Schöner Moor! schönes Seidenzeug!«

»Es freut mich, daß es Ihnen gefällt — ich wußt's wohl, daß es Ihnen gefallen würde,« versetzte Mrs. Wolzyn. »Das Gardinenzeug kostete uns funfzehn Schilling die Yard, und Alles ist hier ganz neu.«

»Neu? Ja, ja, das ist es!« entgegnete Lady Thomson, »aber warum ist es neu? Sitzen Sie nicht immer in diesem Zimmer?«

»Nur wenn wir Gesellschaft haben!« antwortete Mrs. Wolzyn mit Emphase.

»Sehr unrecht von Ihnen, Wolzyn,« belehrte die Lady. »Es ist gemein, nicht in seinem besten Zimmer zu sitzen; — nichts ist so gemein, als 'was Neues, besonders gemein aber sind neue Möbeln. Ich glaube, Sie selbst saßen noch niemals auf diesem Sopha?« Und damit plumpte sie in die weichen Kissen desselben hinein, und lorgnirte dann wieder mit solchem Krittlerauge umher, daß die arme Mrs. Wolzyn vor banger Besorgniß schier hätte vergehen mögen.

»Aber sagen Sie mir,« fing dann die Lady wieder an, »weßhalb stehen denn alle Stühle hier dicht an der Wand wie Rekruten in Reihen? Die sollten in Gruppen im Saale herumstehen; auch Tische und Tischchen sollten hier gruppirt stehen — nicht Ein großes rundes Ding in der Mitte, als ob der Saal hier eine Wirthsstube wäre? Und wo sind Ihre Bücher, Ihre Zeichnungen, Ihre Albums? Sehen Sie zur Stunde doch aus, als wären Sie vom Himmel, wie Eva in's Paradies gefallen! — Und dann die gläsernen Dinge — wie nennen Sie sie? — die auf dem Kaminsims da? Was sollen die? Solcher Plunder ist längst außer Mode! Sie müssen antike Vasen oder etliche modisch geschweifte Leuchter dort aufstellen. Ich will Ihnen einige von meinen zum Kaufpreise überlassen.« Dann sprang sie auf, als wäre sie begeistert, flog im Saal umher, schob alle Stühle vom Platz, alle Tische aus ihren Winkeln, und stellte dieselben in Gruppen zusammen und richtete dadurch solche Verwirrung an, daß Mrs. Goold Wolzyn, ungeachtet ihrer Verehrung für Lady Thomson und trotz ihrem Wunsche sich allweg modisch zu zeigen, schier entsetzt über die Verwüstung alles dessen dastand, was sie von jeher als das höchste Vornehmthun angesehen und gewürdigt hatte.

»So, so muß es sein!« rief Lady Thomson; »nichts da von Ihrer Steifheit — Alles muß sich frei und leicht zeigen!«

»Frei und leicht, daß Einem schlimm dabei wird!« murmelte Mrs. Wolzyn vor sich hin, und konnte sich von dem Ruck, den ihre alten Vorurtheile erlitten hatten, gar nicht wieder erholen.

»Aber wo ist Anna? wo ist Helene?« fragte die Lady; »und wo ist Mr. Wolzyn? Wissen sie, daß ich kam?«

»Ich will sie rufen,« sagte die Dame vom Hause, und wollte eben die Klingel ziehen, als, von ihrer Schwester begleitet, Anna in krassem Morgenanzug hereinrannte und wie ein Bildniß derber Gesundheit und pöbelhafter Behaglichkeit aussah.

»Meine liebe Anna,« sagte Lady Thomson, bevor sie sie küßte, und indem sie mit prüfender Miene ihr starr ins Gesicht sah — »was seh' ich da auf Deiner Nase? Das darf nicht sein — hast Du kein Pflästerchen? Wenn Du willens bist, Dich vor Leuten sehen zu lassen, so zeige Dich ihnen nicht so! Du weißt, Lord Demone wird morgen hier sein. — Und Du, Helene, auch! Liebste, warum trägst Du denn Dein Haar auf der Stirn platt gescheitelt? Hättest Du das Gesicht einer Pasta, so würde ich nichts dagegen einzuwenden haben, aber bei Grübchen gehören sich Locken — das merke Dir; das ist die Regel!«

Mrs. Wolzyn, die sich ein wenig erholt hatte, fragte: »Mich dünkte, Lord Demone sollte mit Ihnen kommen? Wir sind völlig auf ihn vorbereitet — sein Zimmer ist in der vollkommensten Ordnung.«

»Ich hielt es für Recht,« versetzte Lady Thomson in einem Tone von Würde und einigem Geheimthuns — »ich hielt es für Recht, nicht in einem und demselben Wagen mit Lord Demone zu fahren. Ich bin mir die Pflicht schuldig, nicht in Gesellschaft des Lords zu reisen. Er wird morgen hier eintreffen.«

Jeder hat irgend eine Art von Richtschnur, nach welcher er sein Betragen im Leben zu gestalten vorgiebt. Lady Thomson's beständiges dictum für Alles, was sie that, ward in folgenden Redensarten abgegeben: 'Ich schulde es mir,' — oder 'ich bin mir die Pflicht schuldig,' — oder 'aus Gerechtigkeit gegen mich selbst' —

wodurch sie denn in ihrer Verschwendung von Pflichtgefühl sich selber eine schwer abzutragende Schuld aufbürdete, wobei sie jedoch, gleich einem verständigen Finanzier einen sinkenden Fond von Eigenwillen etablirte, der sie in den Stand setzte, die Schuld nach ihrem Belieben zu tilgen. Dießmal freilich paßte die Anwendung dieser Regel ihres Benehmens sich den obwaltenden Umständen insofern recht gut an, als die Dame etwa fünfundvierzig, der Lord über funfzig Jahre zählte; allein sie bediente sich des nämlichen Grundsatzes auch zu Rechtfertigung jeglicher thörigen und jeder egoistischen Handlung. Als Beweis ihrer Eigensucht und der Anwendung ihrer Richtschnur sei hier eingeschaltet, daß sie noch nicht lange bei ihrer Freundin Wolzyn gewesen war, als sie dieser eröffnete, daß sie außer dem Lord Dentone und ihrer Gesellschafterin, Miß Swallow, deren Anwesenheit weiter nicht beachtet worden war, noch einen andern ihrer Freunde nach Belvedere eigenmächtig eingeladen hatte — einen, gerade herausgesagt, von jenen vielen und unbedeutenden Pflastertretern, die der Lady Eitelkeit gern hinter sich her ziehen ließ, und von dessen Kommen sie bis zu diesem Augenblicke nicht die geringste Vormeldung gethan hatte. Mrs. Wolzyn erschrak nicht wenig über dieß Stückchen, und zeigte Symptome jener Unruhe, von der sorgliche Hausfrauen vielfältig befallen werden. »Ich wollte, Sie hätten mir früher davon gesagt,« bemerkte Mrs. Wolzyn; »ich hätte ihm dann das blaue Zimmer einräumen können. Darf ich fragen, wer er ist?«

»Liebste,« versetzte Lady Thomson, ohne im mindesten über die Unbequemlichkeit beschämt zu sein, die sie doch ersichtlich veranlaßt hatte: »Liebste, ich bin mir

die Pflicht schuldig, die beste Gesellschaft, ich mag hingehen, wohin ich will, um mich zu haben. Ich richte das jederzeit so ein. Mr. Simpleton Sharp ist der von mir eingeladene Gentleman; ein intimer Freund des Lord Demone, und dieser geht ohne ihn nirgend hin. Mr. Simpleton Sharp ist hoch Mode, und in Cheltenham's feinen Gesellschaften eine unentbehrliche Person. Er wird Ihnen gewiß gefallen — er gefällt Jedem; er spielt besser Whist, als die Meisten, und ist erster Vetter des hochansehnlichen Mr. Simpleton in Yorkshire.«

Nach diesem Lobschwall konnten Mrs. und Misses Wolzyn nicht anders, als höchst ungeduldig sich nach der wünschenswerthen Bekanntschaft mit einem so außerordentlichen Gesellschaftsmanne sehnen; und da sowohl er, wie Lord Demone, dem Leser bald vertrauter werden wird, so müssen wir hier ein Paar Worte als Einführung Beider einschalten.

Lord Demone war ein irischer Peer, der Eigenthümer eines uralten Schlosses, in einer der friedlichsten Grafschaften Irelands, in welcher fast jede Ortschaft mit der Sylbe 'Kil' anfängt, das von einem blühenden Park umringt gewesen war, der jetzt jedoch sich kläglich gelichtet hatte; denn des Lords Einkünfte, die ehemals ebenfalls blühend gewesen waren, waren jetzt, leider! auch kläglich zusammengeschmolzen. Er hegte die Absicht, seine Umstände durch Heirath zu verbessern, und da er in Lady Thomson eine Person gefunden hatte, die geneigt war, seinen Plan zu fördern, so schloß er während einer Saison zu Cheltenham sich an sie, und ersah sich Miß Anna Wolzyn zum Opfer. Er war sein Lebenlang ein Sensualist, gemeinhin 'bon vivant' gewesen, hatte sich von jeher dadurch als der großmüthigste und freigebigste Mensch gezeigt, daß er sich selbst nichts

versagte, und ward überall mit offenen Armen aufgenommen, weil er ein Witzling war und Gelächter erregte. Seines Alters hatte er die Funfzig hinter sich; von Person war er ohne alles Anziehende; denn er war ziemlich nachläßig in seiner Kleidung, und ermangelte aller Anmaßungen eines Stutzers. Er hatte einen stechenden Blick, und sein Lächeln, das sich niemals herabließ, in ein Lachen auszuarten, drückte viel von der Drolligkeit eines Schelms aus, mit welcher sich eine hinlängliche Quantität von der Bitterkeit eines Satirikers mischte.

Mr. Simpleton Sharp war dagegen eine ganz andere Person. Er zeigte sich jung, mit runden rothen Backen, und einer weißen Stirn, plump von Person, jedoch mit der ausstudirtesten Genauigkeit und Sorgfalt gekleidet, und legte in seinem Wesen eine außerordentlich regsame Selbstgefälligkeit dar. Sein nichtssagendes Gesicht war ein treues Inhaltsverzeichniß seines Geistes, der nimmer aus eigenen Mitteln einen Gedanken erzeugte, sondern gleich der Riesenschlange nach genossenem Fraße an dem Verschluckten lange und grämlich herumwürgte, und es nach langwieriger Verdauung zu eigenem Vortheile wieder von sich gab. Er bildete sich ein, für einen witzigen Kopf zu gelten; und hatte sich dem Lord Demone in der Absicht aufgehalset, durch Aufmerken etwas von der Glorie, die diesen umgab, sich anzueignen, indem er dessen Redeweise nachahmte und Geschichtchen nacherzählte, auch zu Zeiten die Scheibe abgab, gegen welche jener Witzkopf sein Geschoß abprallen ließ. Lord Demone's Wesen kam unwiderstehlich komisch heraus, und sein Gesicht war jederzeit in spaßige Falten gezogen — so zeugt der Qualm, der einem Topfe mit kochenden Speisen entsteigt, von den in dem

Gefäße befindlichen leckern Dingen; Simpleton Sharp dagegen, sah wie Einer aus, der, stets im Begriff, irgend etwas Gutes aus sich herauskommen zu lassen, ohne jedoch das mindeste dergleichen hervorzubringen, und glich daher Einem, der Krampfes halber beim Schneuzen seiner Nase mitten in diesem Experiment innehält.

Der Tag der Ankunft Beider war der zu der großen Mahlzeit bestimmte, zu welcher die Allnutts, wie wir wissen, eingeladen worden waren; und groß war das Rennen und Laufen im Hause bei diesem Ergebniß. Lord und Lady Thorofield, die Granden aus der Nachbarschaft, nebst anderen Ausgezeichneten der Grafschaft, wurden zum erstenmale erwartet; und nichts ward ungethan gelassen, um Lady Thomson und deren Freunde die Aufnahme angenehm zu machen. Zu früher Stunde schon rumorten die Diener auf Treppen und Gängen bis in den Speisesaal hinein, rannten im Eifer ihrer Dienstfertigkeit bei uneingeübter Arbeit einander um und um, und verdarben mehr, als sie gutmachten. Das Gewühl in der Küche war ungeheuer, und weissagte ein Resultat seltenen und seltsamen Erzeugnisses. Während des Verlaufes der Zurüstungen stahl Mrs. Wolzyn sich dann und wann aus dem Gesellschaftssaale hinunter in die Regionen des Siedens und Schmorens, und hielt »geheime Zwiesprach« mit der Köchin; während Mr. Wolzyn sich für eine Zeitlang in den Keller versenkte. Die jungen Ladies hatten mittlerweile vollauf mit ihrer Garderobe und ihrem Ankleidemädchen zu schaffen, indem sie die wirksamste Art und Weise ersannen, ihre Persönchen so heraus zu staffiren, daß sie ihre männlichen Gäste blenden, und der Lady Thomson zum Wohlgefallen gereichen möchten.

Elftes Kapitel.

Eine der besten Regeln genossener guter Erziehung ist der alltägliche Prozeß des Essens und Trinkens.

Unseres Dafürhaltens, ist kein Volk auf der Welt mehr von der Scheu heimgesucht, als es die Engländer sind. Welche Ursache dabei auch zum Grunde liegen möge — ob krankhaftes Zagen, oder Stolz, oder sonst Etwas — immer bleibt es wahr, daß die Wirkungen der Scheu höchst unbequem sind. Etliche Menschen werden durch sie dem Anscheine nach in feindliche Stellung gegen ihre Mitmenschen gebracht, indem sie diesen entweder ausweichen, als ob sie sich vor der Pest flüchteten, oder indem sie ihnen mit Verlegenheit und Zittern entgegen treten. Bei anderen Leuten wirft diese Scheu einen Schleier über deren schönsten Eigenschaften des Verstandes und Herzens, und macht, daß sie wie Narren oder Dümmlinge aussehen, und Handlungen begehen, die dem Stumpfsinn angehören; während wieder Andere, die sich verzweiflungsvoll dem Einflusse solcher Scheu hingeben, dadurch verleitet werden, die Miene der Dummdreistigkeit und Frechheit anzunehmen, indem ihre Seele durch ihr Gebrechen so aufgeregt wird, daß sie für den Augenblick ihren wirklichen Charakter zerstörte, und einen durchaus künstlichen an dessen Statt zur Schau trägt

Die Allmuts waren miteinander von Natur mehr oder minder scheu; und in ihrer Abgeschiedenheit keineswegs daran gewöhnt worden, über ihre Gemüthsbe-

wegungen zu wachen. Ein mildgesinnter Beobachter würde wahrgenommen haben, daß sie bei all' ihrem linkischen Wesen die Grundlage zu den feinsten Sitten besaßen; vor Allem war ihnen die größte Herzensgüte, die Neigung eigen, von aller Welt Gutes zu denken, und jegliche Regung von Eigensucht war ihnen fremd; derjenige Kreis aber, in welchen sie sich jetzt begaben, verlachte, wie man sehen wird, ihre Einfalt, und übersah ihre guten Eigenschaften.

Der vom ehrlichen Braun gelenkte einspännige Wagen, rollte in dem Augenblick vor die Thür von Belvedere Hall, als Abel angesichts einer aufgestellten Reihe von Dienern, sich mit der einfachen Beschäftigung abmüdete, seine beschmutzten Schuhe auszuziehen, und sich in die in der Tasche mitgebrachten Gesellschaftsschuhe zu stellen. Als er nun erhitzt, von der dabei gehabten Anstrengung, und betroffen darüber, daß er solches in aller Oeffentlichkeit hatte thun müssen, in die Höhe blickte und seine Schwestern gewahrte, freuete er sich höchlich und fühlte sich erheitert. Schweigsam und trippelnd schickten die Geschwister sich an, dem ersten Eintritt in das Gesellschaftszimmer entgegen zu gehen. Tante Bäb strich sich zurecht, nahm eine entschlossene Miene an, ergriff Abels Arm und bildete die Spitze des Zuges. Tante Fanny, die ihre Löckchen zurecht gezupft hatte, warf einen Blick auf ihren Busenausschnitt, besah dann ihre Füße, und schloß sich an die furchtsame Mary, die der Pein, der sie, wie sie fühlte, entgegenzugehen hatte, gern ausgewichen wäre. Die Thüren wurden weit aufgerissen; mit schwimmenden Augen und fast gänzlich betäubten Sinnen, traten die Geschwister und Mary in das Prunkgemach, als — siehe! gleich einem Schiffe, das aus einer hochwogenden See plötzlich in eine stille Bucht ge-

langt, all'ihre Befürchtungen und Besorgnisse wie durch einen Zauberschlag verscheucht wurden, — denn kein Mensch war darin zu sehen, und statt des Anblicks ihnen neuer Gesichter, denen sie glaubten entgegentreten zu müssen, sahen sie nichts, als die Stelle, 'an welcher die Pastete nicht stand.' Sie waren wirklich eine halbe Stunde zu früh gekommen.

Durch diesen Umstand wurden sie sofort sich selbst zurückgegeben, wagten jedoch nur im Flüstertone zu reden, und beschaueten mit Bewunderung die Herrlichkeit des Saales und die Schönheit der Möbeln. Sie hatten eine Zeitlang gesessen, als Jemand hereintrat, den wir bereits als Mr. Simpleton Sharp beschrieben haben. Mr. Simpleton, welcher Tante Bäb für Mrs. Goold Wolzyn hielt (da er bis jetzt seiner Wirthin noch nicht vorgestellt war), trat mit einer Gönnermine, jedoch auf ziemlich urbane Weise zu ihr, und sagte, 'wie sehr er der Lady Thomson verbunden wäre, daß diese ihm Gelegenheit verschafft hätte, ihre Bekanntschaft zu machen.'

Tante Bäb, welche hierauf nicht vorbereitet war, und den Irrthum nicht so recht durchschauete, erwiederte darauf Namens der Familie: »Wir haben noch nicht die Ehre, Lady Thomson zu kennen, denn wir sind so eben erst hier eingetroffen.«

»Ich bitte tausendmal um Verzeihung,« sagte der Andere; »ich hielt Sie für Mrs. Goold Wolzyn, und will hoffen, daß Sie es nicht übel nehmen.«

»Unser Name ist Allnut,« versetzte Bäb; »es giebt nichts dabei übel zu nehmen.«

»Ah! so! so! Allnutt! ein sehr deutungsfähiger Name —« sagte Simpleton und sperrte dann den Mund auf, indem er sich bemühete, in seinem leeren Schädel

etwas zusammen zu suchen, das wie ein Witz heraus-kommen möchte, fand jedoch nichts, als einige 'Hm!' und 'Ha!' In dem Augenblick trat das Wolzyn'sche Ehepaar in den Saal. Beide sahen erhitzt und aufgeregt aus, denn sie hatten sich kaum von einem miteinander gehabten Zwist erholt, durch den das Recht des Vortrittes zwischen Lady Thomson und Lady Thorofield besprochen worden war. Mrs. Wolzyn hatte, in Standesangelegenheiten kümmerlich bewandert, die Partei ihrer Freundin Lady Thomson ergriffen, die sie als die erste Dame zu Cheltenham und als eine Person aufstellte, die für die Erste ihres Geschlechtes anzusehen wäre; Mr. Wolzyn dagegen hatte erfolglos behauptet, Lady Thorofield wäre Gemahlin eines Peers des Reichs, und hätte eben so gut Recht, zuerst aus dem Zimmer zu gehen, als einem Bischofe das Recht zusteht, den Vortritt vor dem Dechanten zu nehmen.

Sobald Mr. Wolzyn und dessen Ehehälfte ihre Gäste begrüßt und mit Mr. Simpleton Sharp Bekanntschaft gemacht hatten, erhob ihr Zwist sich von neuem, indem Beide bemüht waren, eine Autorität für ihre respektive Meinung zu gewinnen. Simpleton Sharp, der mit dergleichen Dingen bekannt war, entschied sofort zu Gunsten Mr. Wolzyn's; Mrs. Wolzyn hörte jedoch nicht auf, dagegen zu eifern. »Ich möchte doch,« rief sie aus, indem sie fortfuhr, ihre Freundin in Schutz zu nehmen, »ich möchte doch wissen, wer Lady Thorofield eigentlich war! Wie, ist sie nicht die Tochter des alten Grim's, des Agenten des vorigen Lords? und war Grim's Weib nicht eine Tapps? eine von den Tappsen des Londoner Heerwegswirthes zu 'Has' und Hunden'? und war der Sohn des alten Tapps nicht, so die Leute anders die Wahrheit sprachen, als Wilddieb transportirt? Ich

möchte doch wissen, warum die Thorofield besser als Lady Thomson sein sollte!«

Die Fortsetzung dieses Haders ward durch das Eintreten der zuletzt genannten Person gehemmt, die in aller Würde eines Sammetkleides und einer Kopfbedeckung von nicht gewöhnlichen Dimensionen hereinflitzte. Die üblichen Komplimente fanden Statt, und da die Lady durch Mrs. Wolzyn bereits sattsam vernommen hatte, wie die Allnutts Verwandte des Lord Knutsford waren, und da sie selbst unbegrenzten Respekt vor allem hegte, was im mindesten Bezug auf Adeliggebornes hatte, ermangelte sie nicht, den Geschwistern eine ausgezeichnete Aufmerksamkeit zu schenken, obwohl sie, indem sie einen ihrer Blicke an deren Bekleidung und Benehmen hingleiten ließ, sich nicht enthalten konnte, daraus über diese Punkte solche Schlußfolgerungen herzuleiten, wie es der Weltmenschen und Niedriggesinnten Art zu sein pflegt. Der wohlverhüllte Busen und Hals Tante Barbara's fesselte die Aufmerksamkeit der Lady eben so sehr, als es Fanny's kirschrothes Seidenkleid that, das durch die versammelte Gruppe so hell wie das Gluthfeuer eines Grobschmieds durch die nüchternfarbigen Hütten eines Dörfchens hindurchleuchtete.

Bald nachher erschien Lord Demone, und als Lord und Lady Thorofield gemeldet worden, erfolgte der Befehl zum Auftragen des Mittagsessens. Während der Zwischenzeit fand jener Zustand des Harrens Statt, dem gemeinhin sein Widerwärtiges selbst nicht durch die angestrengteste Geistesthätigkeit genommen werden kann. Vergebens bemühete sich Simpleton Sharp, etwas Angenehmes über Lady Thomson's Schooßhund vorzubringen; Lady Thomson flüsterte mit dem Lord Demone, der nicht aufhörte, jede anwesende Person, mit der Ge-

nauigkeit eines Satirikers zu beäugeln, und Mr. Wolzyn ließ keinen Augenblick entschlüpfen, um Lady Thorofield von seinen Thorwegsthürmen und von den hohen Vorzügen seines Architekten Stein zu unterhalten.

Sobald die erfreulichen Worte: ''s Essen steht hauf'm Tisch!' laut von einem derben Haushofmeister verkündigt wurden, schritt die Procession allmälig dem Schauplatze zu, auf welchem sie ihre Thätigkeit zu zeigen haben sollte. Mr. Wolzyn schritt mit Lady Thorofield voran, während er einen Triumphblick auf seine Gemahlin warf, die mittlerweile den Gedanken nicht loswerden konnte, Lady Thomson erscheine in diesem Augenblick, als eine gemißhandelte Dame.

Nachdem Mrs. Wolzyn denjenigen Sitz eingenommen hatte, den zu behaupten, der Stolz einer englischen Hausfrau ist, nämlich den Sitz 'zu Häupten ihrer Tafel', und ihr zur Seite, zwei nach ihrem Herzen gewählten Würdenträger saßen, begann sie ihre Aufmerksamkeit auf ihre Gäste in denjenigen Ausdrücken zu erkennen zu geben, die ihres Erachtens der Probierstein feiner Erziehung waren. »My Lady, erlauben Sie mir, Ihnen zu etwas Fisch zu verhelfen. — My Lord, beliebt's Ihnen nicht, mit einem Weißbrödchen zu spielen? — Wollen Sie's nicht 'über sich vermögen lassen', von dieser Niere zu schmecken. — Mr. Sharp, lassen Sie sich's doch 'angelegen sein.' — Miß Barbara Allnutt, ich befürchte, es befindet sich hier nichts, das Sie 'vorziehen' — Alles was Sie vor sich sehen, My Lord, wird von uns selbst bereitet; wir backen und brauen, wir melken und fischen, wir schlachten unsere Hammel und legen unsere eigenen Eier, — Alles hier im Hause, — Mr. Goold Wolzyn wird Ihnen das bestätigen.«

»Ich vermuthe, daß ihre jungen Damen auch

hausbacken sind,« sagte Lord Demone, indem er sein Glas ergriff, und auf Mary Allnutt blickte, von deren Schönheit er besonders hingenommen worden war, obschon er der Mutter gern glauben gemacht hätte, er verstände unter den Damen vorzugsweise deren Töchter; »Sie hätten sie nicht auslassen sollen, denn sie machen ihrem Hauswesen mehr Ehre, als Ihre Eier.«

»Fürwahr, My Lord,« versetzte die einfältige Lady, die die Pointe in des Lords Anrede nicht faßte, »meine Töchter haben nichts mit dem Hauswesen zu schaffen; sie genossen Beide der Vorzüge der 'dschentilsten' Erziehung,— wir haben nichts gespart, um sie in den besten Grundsätzen von Vollkommenheit aufzuerziehen.« Im Flüstertone setzte sie dann hinzu: »und Mr. Wolzyn da ist fest entschlossen, jeder von ihnen ein Erkleckliches mitzugeben. Sie begreifen, sie sind unsere einzigen Kinder, außer unserm Sohne Thomas, und deßwegen können wir's prästiren, und obendrein recht hübsch.«

»Aber Sie essen ja nichts, Ma'am,« sagte Lord Thorefield, der ein alter Jäger war und, weil er den ganzen Vormittag im Reviere hingebracht hatte, sich zu hungrig fühlte, um viel zu reden.

Mrs. Wolzyn's Ansprüche an Vornehmthun, insofern das ihre eigene Person betraf, lag in dreien Stücken — erstens: Ehrgeiz, dafür zu gelten, einen schwachen Magen zu haben; zweitens: ihre Freundschaft für Lady Thomson; drittens: ihre uralte Abkunft. In Antwort auf Lord Thorofield's Vorwurf, daß sie nicht äße, versetzte sie: »Ah, Mein Lord, schon seit den Zeiten Karls des Zweiten sind die Goolds schon durch ihren schwachen Magen berühmt gewesen, — ich bin durch und durch eine Goold, und das Wahre daran ist, daß ich selbst

niemals etwas esse, und selbst das« fügte sie mit leisem Seufzer hinzu, »selbst das kann ich nicht verdauen.«

»Ja, über schwere Verdauung,« bemerkte Simpleton Sharp, »wird freilich heut zu Tage allgemein Klage geführt; es soll besonders Krankheit der Advokaten sein; mindestens war dem so, als ich studirte.«

»Darin ist nichts Außerordentliches,« meinte Demone.

»Wie so?« fragte sein Genoß.

»Weil mehr Gesetze verfaßt werden, als verdaut werden können,« war des Lords Antwort.

»Hahaha! das ist hübsch!« rief Simpleton Sharp — »daran dacht' ich noch niemals.« Zu Lady Thomson gewendet ließ er sich sodann vernehmen: »Hörten Sie das, Lady Thomson? Demone sagt, die Advokaten verfassen mehr Gesetze, als wir verdauen können — ist das nicht köstlich?«

»Seine Herrlichkeit kann jederzeit sicher sein, das Beste zur gelegensten Zeit zu sagen,« versetzte Lady Thomson vom entgegengesetzten Ende der Tafel her, wo Wolzyn sie von einigen seiner Lieblingsgegenstände unterhalten hatte, und aus diesem seinen Hange wird von dem geneigten Leser längst entnommen worden sein, daß Mr. Wolzyn im schlimmsten Rufe stand, in welchem ein Mensch stehen kann, in dem Rufe nämlich — ein Tölpel zu sein. Als sein Gewäsch durch diese Bemerkung der Lady Thomson unterbrochen worden war, wendete er sich zu den Allnutts, die gegenseitigen Schutzverleihens willen sich in eine Reihe neben einander gesetzt hatten, redete Tante Fanny, die ihm zunächst saß, in einem prunkenden Tone mit der Frage an: »Ich will hoffen, Lord Knutsford befand sich vollkommen wohl, als Sie die jüngsten Nachrichten von Seiner Herrlichkeit erhielten?«

»Wir hören niemals etwas von ihm,« sagte Tante Fanny, indem sie auf ihre Schwester blickte, daß sie erkennen möchte, was sie zu antworten hätte, »doch glaub' ich, daß er sich wohl befindet.«

Mit einem Blicke des Wichtigthuns, als wäre er Mitwisser aller Staatsgeheimnisse, eröffnete er ihr nun, wie das Gerücht von Umwandlungen in der Administration ginge, und setzte dann hinzu — »ich höre, er wird einen Sitz im Kabinet bekommen.«

»Wird er?» versetzte Fanny betroffen und mit Zögern; »ich habe nie gewußt, daß Kabinete, besonders wenn sie dunkel sind, dienen, um darin zu sitzen.«

Diese Bemerkung, die in einem Augenblicke gemacht ward, in welchem das gewöhnliche Geklapper und Geplapper bei Tische still geworden war, heftete aller Anwesenden Blicke auf die Sprecherin, und jede Art von Lächeln, von dem des Erstaunens bis zu dem des Verspottens hätte auf den Gesichtern fast aller Gäste wahrgenommen werden können.

Abel und Barbara hatten sich schon oft durch die Unwissenheit und Einfalt betroffen gefühlt, womit Fanny sich über die alltäglichsten Dinge im Leben zu äußern pflegte, obwohl Beide, die Wahrheit zu sagen, selbst nicht sonderlich klüger waren; dießmal jedoch machte es sie betrübt, insofern der Schwester Bemerkung die Augen Aller am Tische auf die Familie gezogen hatte. Lord Demone's Aufmerksamkeit war allerdings besonders auf die schöne und arglose Mary gefallen, obwohl er zu gleicher Zeit sich nicht enthalten konnte, zu zeigen, wie sehr Fanny's Einfalt ihn belustigte. Er hatte oft von bäurischer Einfalt gehört, konnte jedoch nimmer an deren Vorhandensein insofern glauben, als dieselbe heut zu Tage noch so vorherrschend sein könnte, daß durch

sie irgend Jemand über Weltangelegenheit unwissend zu bleiben vermöchte; und je mehr er die, welche sich und ihre Verwandten bloßgestellt hatte, bemerkte, desto mehr fühlte er sich angeregt, deren Wesen zu erforschen, und das, was sie sprechen möchten, in der Hoffnung zu beachten, um Stoff zu seinen satirischen Ausströmungen zu finden.

»Ich glaube,« sagte Lord Demone, indem er Tante Barbara anredete — »ich glaube, daß Allnutt der Familienname des Titels Knutsford ist?«

»So ist's,« versetzte Barbara, die sich freuete, die Aufmerksamkeit der Tafelgäste von Fanny ablenken zu können, die jedoch keineswegs wußte, daß sie etwas Widersinniges gesagt hatte.

»Es ist ein guter altsächsischer Name,« bemerkte Demone.

»Ich sollte vielmehr meinen, ein französischer,« fiel Simpleton Sharp mit so viel Klugheit, als er auf sein nichtssagendes Gesicht lagern konnte, ein.

»Allnutt ist eben so wenig, als Thompson und Johnson französisch,« entgegnete Lord Demone.

»Ich hoffe, Sie werden sich erinnern, Mylord, daß mein Name Thomson ist,« sagte die Lady mit stark verändertem Antlitze, und auf eine Weise, die deutlich genug ihr Mißfallen an Demone's Bemerkung zu erkennen gab.

Demone erkannte, in eine Klemme gerathen zu sein, weßhalb er mit besonderer Hurtigkeit versetzte: »Meine theure Lady, Ihr Name lautet freilich Thomson, dann aber ist's 'n Thomson ohne p —, darin liegt ein wesentlicher Unterschied. Die Thomsons ohne p sind ganz andere Leute, als die mit dem Konsonanten. Er-

stere sind entschieden französischen Ursprungs — sie kamen mit dem Eroberer herüber. Tonson ist ein echt normännischer Name. Die erste Tonsur, jenes wesentliche Abzeichen in der katholischen Kirche ward zuerst in Frankreich einem Würdenträger gegeben, der jener Familie angehörte; überdieß werden Sie sich des berühmten altfranzösischen Liedes 'Monsieur Tonson' ꝛc. erinnern: eines Liedes, das, wie Sie mir einräumen werden, entschieden zu Gunsten des Ursprungs und des Alterthums jenes Namens spricht.«

Durch diese Erläuterung wurde der aufgestiegene Aerger der Lady Thomson sofort gedämpft; und da sie daraus hinsichtlich ihrer Familie mehr gelernt hatte, als sie je zuvor von derselben wußte, freute es sie nicht wenig, zu finden, daß sie eine so ausgezeichtete Person war, und packte es wohl in ihre Gedächtnißschachtel ein, daß sie für eine Thomson ohne p zu gelten hätte.

»Wer sind denn Thompsons mit einem p?« fragte Simpleton Sharp. »Ist es nicht sonderbar, daß zwei ganz verschiedene Namen so große Aehnlichkeit mit einander haben?«

»Die mit dem p,« versetzte Lord Demone, sind gemeine Engländer — wahre Kümmeltürken! Irgend ein plumper Metzger zu Smithfield trumpfte einmal seinen Sohn tüchtig ab, und ward dieser daher spottweise Trumpfsohn oder kürzer weg Thumpsohn oder etwas verfeinert Thompson genannt. Diese Etymologie kann durchaus nicht bezweifelt werden.«

Als dieses Gespräch sich zu Ende neigen wollte, hatte Mrs. Goold Wolzyn, die immer noch entschlossen war, der Lady Thomson Vorrechte an dem Vortritte vor der Thorofield aufrecht zu erhalten, Ersterer einen Wink gegeben, und sodann Letztere angeblickt, so daß

jetzt alle Damen von der Tafel aufstanden und die Herren zurückließen, wie es die am meisten gebilligte Sitte im englischen Hausleben mit sich führt.

Zwölftes Kapitel.

Ein Beweis, daß der Selbstgefällige und der Tölpel eine und dieselbe Person sind.

Sobald die Thür sich hinter dem letzten der hinausschlüpfenden Weiberröcke geschlossen hatte, nahm Wolzyn, noch immer voll von dem eben verhandelten Gegenstande — nämlich der Ableitung von Namen — seinen Sitz zu Häupten der Tafel ein, und besprach die Sache weiter; denn es war eine Sache, über die Vieles zu sagen er jederzeit sich bereit zu halten wußte. Zuvörderst erzählte er die oft erzählte Geschichte seines eigenen Namens, und erwähnte dabei all' die verschiedenen Gründe, die ihn bewogen hatten, denselben umzuändern und anzunehmen, bis seine Gäste hörbar ihr Verlangen nach Gesprächswechsel herausgähnten. Mit der größten Selbstgefälligkeit gab Mr. Wolzyn sodann ausführlichen Bericht über seiner Gemahlin Namen und Herkunft ab, bis er endlich in die Geschichte des Wappens und Motto's der Goolds hinüberglitschte. Indem er sich besonders an Lord Demone wendete, sagte er: »Ich besitze den wahrhaftigen Wappenschild, der ursprünglich dem Ahnherrn meiner Gemahlin, Sir Jugg Goold, zuerkannt ward, und der über dessen Hausthür hing, wie die Sitte jener Tage es mit sich führte, und

durch welchen angedeutet ward, daß Sir Jugg des Königs Goldschmied war.« Mr. Wolzyn zeigte sodann auf ein verblaßtes Gemälde, das hübsch eingerahmnet über dem Kaminsims hing, und fuhr fort: Da, sehen Sie den Schild! Sie erblicken darauf das von Karl dem Zweiten zuerkannte Wappen — eine Hand, die einen Hammer schwingt, welches mitsammen, wie Sie zu bemerken haben, eine Andeutung oder Versinnbildlichung der Kunst des Sir Jugg Goold war, und als Motto des Wappens lesen Sie die Worte in lateinischer Sprache: 'Aurum quam bonum,' die so viel sagen wollen, als 'Gold ist gut' — eine zarte Art und Weise Seiner derzeitigen Majestät, anzudeuten, wie derselbe sowohl Goold den Goldschmied, als Gold das Metall in hohen Ehren und Würden hielte.«

Indem er nunmehr ein brennendes Licht ergriff, nöthigte er den Lord Demone und seine übrigen Zuhörer zum Beschauen des Bildes.

Auf Demone's Gesichte hatte man längst die Verzerrung gesehen, die sich in Folge boshaften Trachtens gern auf dasselbe zu lagern pflegte. Aergerlich über den dummen Prahler und tölpelhaften Gesellschafter suchte Demone nur nach der ersten leisesten Gelegenheit, seinem Grolle Luft zu machen. Er hatte sie in diesem Augenblicke gefunden — ein Stückchen Holzkohle aus dem Kamin verhalf ihm dazu. Indem er langsam und dicht vor dem Bilde stehend die Unterschrift desselben las, machte er einige hurtige Züge in dieselbe hinein, und sagte: »Ja, ja — Aurum quam bonum — Gold ist gut; sehr hübsch gesagt, das; aber genau hingesehen ergiebt sich, daß ein arglistiger Betrug sich in dem 'bonum' findet. Das b darin ist ursprünglich ein l mit einem davorstehenden noch matt zu erkennenden k;

das n aber ein tz gewesen. Sehen Sie nur, Gentleman, wenn man das Licht mit der Hand beschattet, wird die Verfälschung des 'Klotzum' in 'bonum' sichtbar. Der lustige Monarch wollte also eigentlich sagen, oder sagte eigentlich: 'Aurum quam Klotzum' — 'Goold ist ein Klotz' — man muß es mit dem damaligen Latein nicht so genau nehmen; denn Karl der Zweite fragte den Geier nach Gold, und hielt seinen Goldschmied gleichermaßen für einen Klotz oder Tölpel.«

Wolzyn ärgerte sich, wußte aber in seiner Geistesbeschränktheit nichts gegen den plumpen Witz Demone's aufzubringen; die übrigen Gentlemen unterdrückten mit Mühe das Lachen, während Simpleton Sharp etwas überaus Kluges zu sagen glaubte, indem er bemerkte, daß seit Karls des Zweiten Zeiten das Latein wesentlich verbessert worden wäre.

Man nahm wahr, daß, so lange Lord Demone zu Belvedere Hall anwesend war, der Besitzer dieses Hauses nimmer wieder von seinem Schilde und dessen Motto sprach, und dadurch zu einem ungleich minder langweiligen Gesellschafter ward, als er jemals einer gewesen war.

Als die Gentlemen in den Gesellschaftssaal traten, fanden sie die Ladies um etliche Zeichnungen herum versammelt, und hörten, wie sie sich in Lobsprüchen über dieselben vernehmen ließen. Nur Lady Thomson und Mrs. Wolzyn saßen abgesondert, und nahmen nicht Theil daran. Miß Wolzyn hatte der Tante Barbara, während Mary aufmerksam zuhörte, und die schöne Helene ebenfalls danach hinhorchte, erklärt, daß diese Zeichnungen von der Hand Edward Manby's wären, der diese schönen Productionen sofort eingeschickt hatte, als die Einladung an ihn ergangen war, irgend Etwas zu wolthä-

tigen Zwecken für den beabsichtigen Bazar mitzutheilen.

»Sagen Sie uns doch gefälligst, wer ist denn Edward Mauby?« sagte Tante Barbara zu Mr. Wolzyn, sobald dieser sich blicken ließ. »Er scheint ein sehr talentvoller junger Mann zu sein.«

»Edward Manby,« versetzte der Gefragte in prunkendem Tone und mit einer Protektormiene, »ist ein recht guter junger Mensch — ja, ich darf sagen, er ist ein bemerkenswerther talentvoller junger Mensch, der Aufmunterung verdient. Er ist ein armer Jüngling ohne Verwandte — in der That, eine Waise, wenn ich mich dieses Ausdrucks bedienen darf, der sich meinem Sohne Tom auf der hohen Schule bekannt machte, und dem einige kleine Dienste zu leisten ich im Stande gewesen bin. Er hat einen Onkel zu Liverpool, einen sehr respektabeln Mann, einen Bierbrauer von einiger Bedeutendheit, der ihn erziehen läßt. Jetzt ist er auf der Schule. Sein Vater, ein Bruder jenes Brauers, war Armee-Offizier, und starb in Westindien; und seine Mutter, eine Person von guter Herkunft — wenigstens hörte ich es so, denn ich kannte sie niemals — ging ebenfalls daselbst mit Tode ab. Des jungen Menschen Aeltern hinterließen durchaus kein Vermögen; so ist Edward denn gänzlich von seines Onkels Großmuth abhängig; und da dieser sehr viele Kinder hat, so ergiebt sich keine Wahrscheinlichkeit, daß der junge Mensch jemals ein anderes Erbe, als seinen Mutterwitz zu erlangen haben kann; denn wie ich höre, will seiner Mutter Familie nichts von ihm wissen. Dann und wann, wenn mein Tom zu Hause ist, kommt er von Liverpool hieher; und Sie sehen, daß meine Töchter ihn etwas für unsern Bazar haben zeichnen lassen, denn das da sind seine Zeichnungen.«

Nachdem er Barbara's Neugier befriedigt hatte, begab er sich in eine andere Gegend des Saals und überließ Bäb mit Fanny und Mary den beiden Misses, um mit diesen den Gegenstand, von dem die Mädchen ganz erfüllt zu sein schienen, weiter zu besprechen.

Edward's körperliche Schönheit, das erste aller Verdienste in den Augen aller Frauenzimmer, ward zuerst vorgenommen. Die jungen Dämchen beschrieben dieselbe Zug nach Zug — den Umriß seines Gesichts, die Uebereinstimmung seiner Nase mit demselben, die Länge und Breite seiner Wangen, seines Kinnes und seiner Lippen, und den Hauptgegenstand solcher Art von Verhandlungen — seine Augen; dann nahmen sie die Farbe seines Haars und das glänzende Weiß seiner Zähne vor; kurz, sie gaben eine so genaue Abschilderung seiner Person, daß es ersichtlich ward, er habe nicht geringen Eindruck auf ihr Erinnerungsvermögen gemacht. Sie schwatzten lange und schwärmerisch von seinen Vorzügen, verglichen ihn mit ihren sonstigen männlichen Bekannten, beklagten seine Armuth, behaupteten jedoch dreist, daß nichts ihn würde verhindern können Lord Kanzler, sobald er die Rechtswissenschaft, oder Erzbischof von Canterbury zu werden, sobald er das kirchliche Fach ergreifen würde. Diese Bemerkungen sanken tief in Mary's Seele; Helene seufzte und sah wie eine wehklagende Schäferin aus; während Tante Barbara, die des Jünglings Verhältnisse mit praktischerem Blicke in's Auge faßte, die Meinung äußerte, der junge Mensch sollte sich bei Zeiten nach Geschäftsthätigkeit umsehen, so würde es ihm bei seinen besondern Fähigkeiten gewiß nicht fehlen, recht bald einen tüchtigen Bierbrauer abzugeben.

In der Absicht, entweder an Fanny's Einfalt sich

zu belustigen, oder durch diese Tante näher mit Mary bekannt zu werden, näherte sich Lord Demone der ersteren gesetzteren Jungfrau und ließ sich in ein Gespräch mit ihr ein. Tante Fanny fühlte sich durch diese Aufmerksamkeit geschmeichelt, und suchte einen von jenen Blicken hervor, durch welche sie in ihren besseren und besten Tagen jedes Männerherz entzündet haben würde. Sie begann zu glauben, der Ueberzeugung sich hingeben zu dürfen, ihre Miene und ihr kirschrothes Kleid hätten ihre Schuldigkeit gethan. Der Lord schmeichelte sich bei Fanny um so mehr dadurch ein, daß er mit Eifer über jene luftigen und duftigen Nichtigkeiten sprach, von denen gewöhnlich bei Eröffnung einer Bekanntschaft geschwatzt ward, und wußte ihr mit so vieler Zuverlässigkeit glauben zu machen, es sei ihm Ernst damit, daß Fanny sich bald überredete, ihre Augen hätten noch nicht ihre Strahlenkraft verloren. Sie antwortete ihm daher mit dem vorerwähnten Blicke, den der Lord, ein alter Praktikus in Wahrnehmung der liebenswürdigen Schwächen des sanfteren Geschlechts, bald als Aeußerung der Einfalt erkannte, die er in ihrem Charakter zu finden erwartet hatte. Er ließ Hinlängliches laut werden, um sie in den Wahn zu bringen, ihr Aeußeres halte ihn gefesselt, dann räsonnirte er in allgemeinen Ausdrücken über Schönheit, über ländliche Schönen, über die verhältnißmäßigen Reize der Schönen in dieser Gegend des Landes, und kam zuletzt auf die positive Schönheit von Fanny's Nichte, Mary, zu reden, welche unbewußt dessen dasaß, und mit der Aufmerksamkeit, die ein Kind auf die Erzählung eines Mährchens zu verwenden pflegt, das anhörte, welches über Edward Manby fortgeführt ward.

»Ja, ja,« sagte Fanny, »die durch die Abschwei-

fung von ihr auf ihre Nichte ziemlich aus der Fassung gebracht worden war. — »Je ja, John hält sie für hübsch, und wir halten sie auch dafür. Darin liegt aber etwas Eigensucht, John ist entschieden hübsch, und es herrscht unter uns Allen eine starke Familienähnlichkeit.«

»Gewiß,« versetzte Demone, indem er sie bedeutend ansah; »gewiß! Er muß hübsch sein, wenn er denen gleicht, die zu kennen ich das Vergnügen habe. Aber sagen Sie mir doch, wer ist denn John?«

»Je, wissen Sie das nicht?« versetzte Fanny im Tone des Erstaunens. »Kennen Sie John nicht? Er ist mein Bruder, und Mary's Vater.« Hierauf gab sie ihm John's ganze Geschichte, so wie dessen jetzige Aussichten, Pläne und Erwartungen zum Besten. In dem Maaße, wie sie in ihrer Erzählung fortfuhr, nahm ihr Vertrauen zu ihrem Zuhörer zu; denn dieser schenkte ihr die ganze Aufmerksamkeit eines wohlerzogenen Mannes, und schien so theilnehmend an all den verschiedenen einzelnen Familienangelegenheiten — an dem was Mary thun und nicht thun könnte — an dem was Abel als Knabe gelitten hatte, und an seinem jetzigen schwächlichen Gesundheitszustande — an Barbara's Erfahrenheit in der Hauswirthschaft — kurz an all dem höchst unterhaltenden Mischmasch, den eine von Logik nicht geregelte ehrliche Seele nur hervorbringen konnte, daß seine Belustigung zunahm, je ärger Fanny's Erzählung sich entwickelte. Tante Fanny hatte es sich als Ziel gesteckt, ihm einen hohen Begriff von John's Fähigkeiten beizubringen, weßhalb sie mit aller ihr zu Gebote stehenden Treue die verschiedenen Entwürfe mittheilte, die John auszuführen versucht hatte, um sein Glück zu machen, wie diese jedoch mit seinem Ruin endeten; und

wirklich hatte Tante Fanny ihre Enthüllungen so erfolgreich bewerkstelligt, daß sie damit aufhörte, ihren Zuhörer zu überzeugen, John wäre das vollkommene Gegenstück von dem, was dessen Schwester in ihm hatte aufstellen wollen — daß er nämlich keineswegs ein höchst verständiger Mensch, sondern ein kompleter Narr wäre.

Als Lady Thomson gewahr ward, wie starr Lord Demone auf Mary's Schönheit blickte, und im Begriff stände, sich dieser jungen Dame für den Abend aufzuheften, wußte sie durch ein schlaues Manövre sich vorzuschieben, eine kleine Einleitungsrede über die Köstlichkeit der Musik zu halten, und dann alle Anwesenden zu vermögen, Miß Mary Allnutt um ein Liedchen zu bitten. In dieß Gesuch stimmte Lord Demone allen Ernstes ein; und ihm folgte Simpleton Sharp, der einen Rückhalt in dem gewichtigen Wolzyn fand, welcher, obgleich er von Musik eben so viel Kenntniß besaß, als er in der Astrologie haben mochte, es für unhöflich und ungastfreundschaftlich hielt, die scheue Miß dringend aufzufordern, das zu thun, was ihr, wie sie erklärte, nichts weniger als angenehm war.

Vergebens sah die arme Mary unruhig und betrübten Herzens umher — vergebens wendete sie sich mit bittender Miene zu ihrem Oheim Abel, der in allen Fällen ihre Zuflucht war; mehr todt als lebend ward sie zum Pianoforte geschleppt, wo sie endlich stand und in ihrem Notenbuche hin- und herblätterte, während Erröthen ihr die Wangen überzog und Bangen ihr die Schläfen klopfen ließ. Tante Fanny, um sie aufzumuntern, erbot sich, sie zu akkompagniren, und die Zeit, die Tantchen gebrauchte, um ihre Handschuhe abzulegen, ihre Finger zu spreizen, und ihre Füße zurecht zu setzen, gewährte der armen Mary Muße, sich aus

ihrer Furchtsamkeit herauszuarbeiten, und dann eins ihrer anspruchlosesten Lieder zu singen; und dieß that sie mit solchem Gefühlsausdruck und solcher Einfachheit, daß Aller Herzen sich bald ihr zukehrten. Nach ihr ließen die Miß Wolzyn sich vernehmen, und zwar thaten sie es mit einer Miene von Ueberlegenheit, welche zu sagen schien. 'Jetzt erst sollt Ihr Musik hören!'

Miß Anna paukte zwei- oder dreimal auf das Instrument, um sich gleichsam die Aufmerksamkeit Aller zu erdonnern, und trug dann mit ihrer Schwester ein marterndes italienisches Duett voll von so vielen Spitzfindigkeiten vor, daß wenn darin eine Stimme nicht in die andere mit der größten Genauigkeit einfiel, oder dieselbe Solo weiter gehen ließ, die ganze Geschichte drunter und drüber gehen mußte; — in der That, ein Musikstück, das den sorglichsten und gewandtesten Vortrag eingeweiheter Sängerinnen erforderte, wenn die Schwierigkeiten desselben gehörig überwunden werden sollten. Die abenteuerlichen Schwestern jedoch raseten durch die Noten hindurch, unbekümmert, welchen Ausgang ihr Vortrag nehmen möchte. Sie plumpten in die größten Schwierigkeiten hinein, brannten ein wahres Racketenfeuer von 'ti amo — mio sposo' und von 'mio sposo — ti amo' los, daß sie sich ganz und gar dazwischen verliefen, einzeln zu Singendes mitsammen und mitsammen zu Singendes einzeln herausbrachten, bis endlich dadurch eine entsetzliche Verwirrung von Tönen entstand. Miß Helene, mit dem höchsten Ton in der Kehle, der durch die Anstrengung, die sie machte, total falsch wurde, kam zu der letzten Note des Finales eine Minute eher als Miß Anna, die jedoch nicht im mindesten beschämt darüber war, daß sie sich so hatte überholen lassen, und glaubte alles dadurch gut zu

machen, wenn sie recht tüchtig auf die Tasten trumpfte und so dem verhunzten Duett das glorreichste Ende von der Welt gäbe.

Die entzückte Mutter, in dem Wahne, ihre Töchter hätten um so besser gesungen, je mehr Lärm sie machten, suchte nach Beglückwünschungen über deren Talent umher, und gab dem Lord Demone wiederholte Winke, wie sie nichts gespart hätte, um ihre lieben Püppchen im höchsten Styl erziehen zu lassen; flüsterte ihm auch wie im Vertrauen zu, daß Anna gewöhnlich sehr viel zu essen pflegte, es sich daher nicht wohl über ihren Gesang bei vollem Magen urtheilen ließe; daß er jedoch erstaunen würde, wenn er sie erst vor dem Essen hörte.

Lord Demone versetzte, er bezweifelte nicht im geringsten, daß dem so sei, und wünschte davon benachrichtigt zu werden, wenn ihr Gesang zu solcher Periode sich hören ließ; doch bäte er um Erlaubniß, sagen zu dürfen, daß er mit dem, was er eben gehört hätte, sehr wohl zufrieden wäre, denn er fände absonderliches Vergnügen an einer vollen Stimme, die seiner unmaßgeblichen Meinung nach aus einem vollen Magen käme.

Simpleton Sharp, der nicht fern stand, und jederzeit bereit war, zu lachen, sobald Seine Lordschaft den Mund öffnete, veröffentlichte diesen Versuch zu einem Scherze aus allen Kräften, und zwar zu nicht geringer Kränkung Fanny's, welche unter der Erwartung schmachtete, ihrerseits nun auch zum Singen aufgefordert zu werden, und dieß deutlich genug durch Aufsetzen eines Gesichtes zu erkennen gab, wie Sänger vom Fach bei dergleichen Gelegenheiten es gern zu zeigen pflegen. Lord Demone war der Erste, der ihre

Machinationen durchschaute, und demnach sofort in sie drang, zu beginnen. Kaum hatte er seine deßfallsige Anrede herausgebracht, als, ohne daß eine zweite Stimme sich gleichmäßig hätte vernehmen lassen, Tante Fanny in gewaltigen Tönen das rostig gewordene Liedchen begann:

»Schäfer, ich habe mein Liebchen verloren.«

Tante Fanny erzeugte dadurch allerdings jene Stille, die gern eintritt, sobald eine weibliche Singstimme sich vernehmen läßt; leider aber ward dießmal solche Stille durch Gekicher über den allzu großen Reichthum der Kunstausstellung unterbrochen. Tante Fanny's suchendes Rufen nach ihrem 'Liebchen' ward endlich gänzlich unbeachtet gelassen, so daß, als sie zum Schlußverse gelangte, den sie mit gewissenhafter Genauigkeit vortrug, ihre Zuhörer beinahe vergessen hatten, daß die ehrsame Jungfrau ihre Kehle um der Belustigung der Gesellschaft willen anstrengte, indem außer dem wohlerzogenen Demone, Alle sich von ihr entfernt hatten und sich über Dinge unterhielten, die mit Fanny's Gesange in durchaus keiner Gemeinschaft standen. Fanny's Vortrag gab den Beschluß der Abendunterhaltung ab; denn kaum war derselbe zu Ende, beurlaubten sich die Allnutts, die den Dank der Wolzyns mit auf den Weg nahmen, und denen, als sie fort waren, Lord Demone's Lobeserhebungen, und Lady Thomsons scharfe Kritik nachhallten.

Dreizehntes Kapitel.

Ein Niesen erweckt manchmal; so auch erzeugt eine plötzliche Veränderung des Gegenstandes oft Mannichfaltigkeit. — Ein Brief von John Allnutt.

Der Besuch zu Belvedere gewährte noch manche Tage, nachdem er stattgefunden hatte, den Bewohnern von Epheuhütt Stoff zur Unterhaltung. Tante Fanny hatte sich besonders gut unterhalten, denn sie konnte noch immer nicht umhin, die geheime Hoffnung bei sich zu ermuntern, in Lord Demone eine Eroberung gemacht zu haben; während Mary dagegen eben so vielen Widerwillen fühlte, so oft sie daran dachte, wie sehr sie Gegenstand des Beäugelns desselben gewesen war. Tante Barbara war froh, gefunden zu haben, daß man so gut damit durchgekommen wäre; und Abel, der kaum von irgend Einem berücksichtigt worden war, sagte wenig, dachte aber desto mehr.

Lord Demone hatte der Tante Fanny seine Absicht merken lassen, ihnen bald einen Besuch abzustatten, so daß sie täglich diesem Ereigniß entgegensah, als eines Morgens anstatt Seiner Herrlichkeit der Postbote erschien und einen Brief überbrachte, der bald für ein Schreiben John's erkannt ward. Dieses glückliche Ergebniß versammelte die ganze Familie; und Mary, an welche der Brief gerichtet war, zeigte durch das Funkeln ihrer Augen und durch die Aufgeregtheit ihres Wesens, wie innig sie den Beweis der Liebe ihres Vaters zu erkennen wußte. Da wir nicht wünschen dürfen, der Leser möge dieses Mitglied der Familie aus

dem Gesichte verlieren, so wollen wir nicht um Entschuldigung bitten, wenn wir John's Schreiben hier folgen lassen. Es war von Madeira datirt, und nachdem Abel die örtliche Lage dieser Insel zur Zufriedenheit seiner Schwestern gehörig beschrieben, auch von Mary Erlaubniß erhalten hatte, den Brief laut vorzulesen, vernahm aus demselben die Familie Folgendes:

»Liebste Mary,

»Du wirst Dich freuen, wenn Du vernimmst, daß ich vor wenigen Tagen hier wohlbehalten, nach einer Ueberfahrt angelangt bin, die so reich an Ergebnissen und Abenteuern war, als ich es nur hätte erwarten können. Wir verließen Liverpool unter schöner und stätiger Briese, die zwei Tage lang anhielt, während welcher Zeit ich hinlängliche Muße hatte, an Dich und Deine lieben Tanten, so wie an Deinen guten Oheim in Epheuhütt zu denken, auch mich mit meinem Schiffe vertraut zu machen, welches ich für einen trefflichen Segler erkannte; und mich dünkt, daß, wenn der Kapitän desselben meine Rathschläge betreffs gewisser Verbesserungen befolgen wollte, sein Schiff nimmer auf irgend einem Meere seines Gleichen würde finden können. Am dritten Tage begann es heftig zu wehen. Als wir in die Bucht von Biscaya gelangten, ging die See gewaltig hoch, so daß das Schiff schwer arbeitete, und wir genöthigt waren, unsere Topsegel einzureffen; welches eine Operation ist, die ich nicht beschreiben mag, da ein Frauenzimmer mich doch schwerlich verstehen würde, obschon solches Einreffen große Aehnlichkeit mit dem Einschlagen von Falten in einem Weiberrocke haben mag. Folgenden Tages saßen wir bei'm

Essen in der Kajüte, als der Steuermann, Entsetzen im Blicke, und mit den Worten hereinstürzte. »Sir, Bugsprietsstag ist weggerissen!« Nun, meinst Du vielleicht, Bugsprietsstag sei ein Mensch, und fängst schon an, dessen trübseliges Ende zu beklagen; allein beunruhige Dich nicht; es ist nur eine eiserne Klammer, durch welche ein Mast am Schiffe, der Bugspriet heißt, festgehalten wird, und etwa dieselben Dienste thut, wie ein Sprungriemen am Pferdegeschirr. Ich sollte denken, ich bringe eine neue Methode heraus, Bugsprietsstagen zu verfertigen, die dem Lande viel Geld ersparen, und werde meine Ansichten über diesen Gegenstand, sobald ich sie zu Papier gebracht habe, mit erster Gelegenheit an die Admiralität befördern.

»Wir sahen uns genöthigt, zu Rochelle einzulaufen, um unsern Schaden zu bessern. Während unsers Aufenthaltes daselbst ging ich an Land, wo man mir eine große Denkwürdigkeit, nämlich das Haus zeigte, in welchem Bonaparte zuletzt in Frankreich wohnte, bevor er sich einschiffte, um sich selbst den Händen der Engländer zu überantworten. Mir fiel ein, es könnte eine gute Spekulation werden, dieß Haus zu kaufen, es abzubrechen, es nach London zu schaffen, es dort wieder aufzurichten, und dem Volke von England für schweres Geld zu zeigen. Schon wollte ich einen Handel deßwegen abschließen, jedoch unsere schnelle Weiterfahrt ließ es nicht dazu kommen; bei alldem will ich eine so vortheilhafte Sache für künftige günstigere Gelegenheit gewiß nicht aus den Augen lassen.

»Ohne ferneres besonderes Erlebniß legten wir zu Madeira auf der Rhede von Funchal an, von wo

aus ich dem portugiesischen Gouverneur vorgestellt ward — «

»Portugiesischen Gouverneur?« unterbrach Tante Bäb. »John muß sich geirrt haben. Was geht den Portugiesen Madeira an? Madeira gehört uns Engländern.«

»Ich glaube, Du wirst finden, daß John vollkommen Recht hat,« bemerkte Abel höchst gelassen. »Madeira ist von jeher eine portugiesische Insel gewesen.«

»Es liegt klar vor Augen, daß dem nicht so ist,« versetzte Barbara, »denn begeben sich nicht alle unsere Schwindsuchtkranke nach Madeira? Ausländer würden solches gewiß nicht gestatten. Eben so gut könntest Du sagen, daß die Todten in der angrenzenden Pfarrgemeinde das Recht hätten, sich auf unserem Kirchhofe begraben zu lassen. Es liegt klar vor Augen, daß ich hierin Recht habe.«

Abel las weiter.

» — portugiesischen Gouverneur vorgestellt ward, dem ich einen Plan mittheilte, die Straßen von Funchal neu zu pflastern und zu erleuchten, so wie Eisenbahnen anzulegen, mittelst derer die Einwohner ihren steilen Berg hinan- und hinabrutschen könnten, ohne Gefahr zu laufen, den Hals zu brechen, wenn sie, wie sie das jetzt thun, auf Maulthieren reiten. Der Gouverneur aber schien ein abgesagter Feind aller Neuerung zu sein; und als ich ihn verließ, beschloß ich, vorzuschlagen, das Volk möchte einen Ausschuß erwählen, der die öffentlichen Angelegenheiten leitete. Ob man meine Pläne annehmen und ausführen wird, muß die Zeit lehren, denn ich fürchte, ich werde nicht lange genug auf dieser Insel verwei-

len können, um dieselbe zu renoviren. Ich muß meine Bemühungen für Mexiko und Südamerika im Allgemeinen aufsparen, wo ich so viele Verbesserungen einzuführen gedenke, daß das Angesicht jener ungeheuren Landstrecke binnen hier und wenigen Jahren gänzlich umgewandelt sein wird. Vermöge neuer Konstitutionen, neuer Heerwege, Gaserleuchtungen, Dampfmaschinen, Werk- und Arbeit- und Lehrschulen und Zeitungen hoffe ich den Bewohnern jener Länder ungleich größere Glückseligkeit zu ungleich geringerem Preise zu verschaffen, als sie deren bisher jemals haben genießen können, so daß das Leben ihnen eben so gewiß eine Segnung sein wird, als es ihnen jetzt zuverlässig eine Last ist.

„Obwohl ich mich mit Ungeduld darnach sehne, an meinen Posten zu gelangen, bin ich doch geneigt, diese Ungeduld zu zähmen, sobald ich erwäge, daß ich das Mittel gewesen bin, durch welches Deine Tanten und Dein Oheim in bessere Umstände versetzt wurden. Zu dieser Stunde müssen sie meinem Kalkul nach im Besitz ihrer neuen Jahrrente sein; und wenn die Sachen in Mexiko so auslaufen, als ich es zu hoffen Ursache habe, so denke ich ein Vermögen zusammenzubringen, daß Dich, mein liebes Kind, so wie Deine guten Pflegeältern in den Stand der Wohlhabenheit während des ganzen Restes Eurer Lebenstage versetzt. Ich wünsche, daß dieser Brief alles Liebe und Gute enthalten möge, das ich Dir so wie ihnen zu sagen habe; und somit lebe ich der Hoffnung, daß, nachdem ich mich gebührend angestrengt haben werde, ich, bevor Du Dich häuslich niederlässest, zu Dir zurückkehren und Dich segnen möge, welches ich übrigens jetzt aus der Ferne mit

aller Liebe und Herzlichkeit eines Vaters und Freundes thue.«

»John Allnutt.«

Mary ward durch diesen Brief bis zu Thränen gerührt; ihre Liebe zu ihrem Vater kannte keine Grenzen; und obschon sie von denen sich umgeben sah, die wahrlich Aelternstelle bei ihr vertraten, so fühlte sie doch, daß Vaterliebe durch alle Pflegeälternliebe nicht aufgewogen werden kann. Die Familie besprach sich lange über den Inhalt des Schreibens, denn in jeder Zeile desselben stand John leibhaftig vor ihnen. Er mit seinem feurigen übelgeregelten Wohlwollen — er segelte auf dem Weltmeere dahin, und entwarf Pläne und ergrübelte Volksverfassungen, als ob die Pflicht, eine neue Welt zu civilisiren, ihm allein übertragen worden wäre!

Ungeachtet allen Mißlingens seiner früheren Entwürfe hegte Tante Barbara ein unbedingtes Vertrauen zu seinen Talenten und Fähigkeiten; und jetzt, da sie sich im wirklichen Genusse eines seiner Rathschläge, nämlich des Rathschlages befand, sich eine vergrößerte Zinseneinnahme zu verschaffen, jetzt gab sie sich willig der Hoffnung hin, er stände nunmehr im Begriff, alles wahr zu machen, was er zugesagt hatte, so daß er binnen Kurzem nach England als einer der reichsten Männer seiner Zeit zurückkehren würde. Abel's Schwärmerei verstieg sich nicht so hoch; doch ward auch er, da er sah, wie pünktlich die Zinsenabtragung ihres Kapitals erfolgte, mehr in seiner Meinung von John's Einsichten bestätigt, als dieß jemals der Fall gewesen war. Was Fanny betraf, so sah sie auf ihren abwesenden Bruder als auf einen Menschen, der für ungleich ausgezeichneter erkannt werden mußte, als ein

Bonaparte oder ein Herzog von Wellington, ja selbst als der Lordlieutenant der Grafschaft; so hoch würdigte Fanny die Segnungen, ein kirschrothes Seidenkleid tragen und in einem Wagen fahren zu können, dessen Kutscher in einem goldgewirkelten Hutbande und blos Knopflöchern prunkte!

Kaum waren die Verhandlungen über John's Brief so ziemlich geschlossen, als Besuchende gemeldet wurden. Als Tante Barbara durch's Fenster schielte, gewahrte sie den Lord Demone und Simpleton Sharp, von Mr. Wolzyn begleitet. Im Hui rannte Fanny treppan in ihr Schlafzimmer, um eine geziemendere Kleidung anzulegen, und Tante Barbara lief in die Küche, um für Erfrischungen zu sorgen.

Abel und Mary blieben unten, um ihre Gäste zu empfangen, welches sie denn auch mit geziemenden Begrüßungsreden thaten. Lord Demone wollte schier über Mary's blendende Schönheit im Angesicht und Wuchse, und über die ungewöhnliche Anmuth in ihrem Wesen verstummen. Simpleton Sharp bemerkte mit ihm seltener Besonnenheit, daß der Name des Wohnhäuschens der Familie vollkommen dem malerischen Aeußern desselben entspräche; und Wolzyn stolzirte umher, wie wohl der Truthahn im Beisein geringeren Hühnervolkes zu thun pflegt, als ob er, indem er das große Herrenhaus Belvedere Hall versinnbildlichte, dessen Erhabenheit über das bescheidene und winzige Epheuhütt zu behaupten hätte. Nicht lange währte es, so trat Tante Barbara mit geschäftiger Miene und strahlendem Gesichte herein; dann erschien Fanny in aller Uebertriebenheit von Putz und Flatterbändern. Tante Fanny bemächtigte sich bald Lord Demone's, als ob ihr solches nur

so zukäme, wiewohl dieser gern in Beschauung der lieblichen Mary fortgefahren hätte, und ladete ihn ein, einen Gang durch ihre kleinen 'Anpflanzungen' zu machen, wie sie ein kleines Fruchtfeld, einen Rasenplatz und eine Gruppe Gesträuch nannte. Sie richtete des Lords Aufmerksamkeit auf die verschiedenen Aussichtspunkte; wie er auf das Wohnstubenfenster durch eine Oeffnung im hohen Buschwerk sehen könnte; wie schön der hohe, mit Epheu umschlängelte Küchenschornstein über dick bewipfelte Bäume hervorragte; und brachte ihn dann allmälich zu ihrem berühmtesten Punkte, von wo aus man die Pfarrbehausung, mit der darüber hervorragenden Kirchthurmspitze und dahinter den niedrigen Rücken der Huckaback-Hügel erschauen konnte, während der lichtblaue Dampf aus der Werkstatt des Grobschmiedes sich zu den Nebelwolken hinaufwirbelte. Bei jedem Stillstand, den zu machen Tante Fanny für nöthig erachtete, hielt sie eine Rede, die der Lord mit den gewöhnlichen Ausrufungen beantwortete. Als sie ihn nun auf der Mitte des Rasengrundes hatte, sagte sie: »Und hier werde ich mir Ihren Rath erbitten müssen. Ich erbitte ihn von allen unseren Freunden, und demnach auch von Ihnen. Rathen Sie uns, diesen Platz mit Quidnunc's zu bepflanzen, oder nicht?«

»Mit Quidnunc's?« kreischte Dunmore, der kaum im Stande war, ein lautschallendes Gelächter zurückzuhalten. »O nicht doch, nicht doch!« fuhr er fort: »rotten Sie dieselben lieber aus! Nimmer gestatten Sie einem Quid nunc Wurzel, in Ihrem Dorfe, geschweige denn so nahe Ihrem Hause zu fassen!«

Fanny war höchlich über diesen seltsamen Ausbruch von Haß gegen das verwundert, was ihrer Mei-

nung nach nichts anders, als eine sehr unschuldige Weise war, fünf Bäume neben einander zu stellen. Besonders aber wurde sie durch das halb lustige Wesen, womit jener Haß sich bei ihrem Gesellschafter entwickelte, sehr überrascht. Dennoch sprach sie nicht weiter über den Gegenstand, sondern beschloß Lord Demone's Meinung für sich zu behalten, um mit derselben herauszurücken, sobald die Sache in der Familie wieder zur Sprache gebracht werden würde. Sie führte dann ihren Gast in den Bezirk, den sie in ihrer Beredsamkeit das Treibhaus nannte, einen zur Hälfte grün angestrichenen, halb mit grünen, halb mit weißen Fensterscheiben versehenen Bezirk, in welchem etliche rothirdene Blumentöpfe mit kleinen, einen halben Zoll hohen Pflanzen standen, deren ihnen angeheftete Namen zu erklären selbst einen Sanchoniathon konfus gemacht haben würde.

Nachdem Fanny dem Lord alle diese Herrlichkeiten gezeigt hatte, ging sie mit ihm in das Haus, wo Tante Barbara's Inbiß bereits sauber aufgetragen stand, und durch die Trefflichkeit und Fülle seiner Materialien einen schlagenden Gegensatz zu einem ähnlichen, von uns bereits der Erinnerung anheimgegebenen Frühmale in Belvedere Hall abgab.

»Nun,« rief Fanny, sobald sie in das Zimmer getreten war; denn sie konnte ihrem früher gefaßten Entschlusse nicht getreu bleiben — »Nun wißt Ihr wohl, daß Lord Demone durchaus gegen die Quidnunc's ist. Er sagt, es schicke sich durchaus nicht.«

»Quincunx, Fanny!« belehrte Abel in gedämpftem Tone seiner Stimme.

»Quincunx oder Quidnunc's!« versetzte Fanny, »das, dünkt mich, sei doch wohl einerlei! Genug, Seine

Herrlichkeit ist ihnen so gram, daß er nicht einmal zugeben möchte, dieselben auf funfzig Meilen in der Nähe des Dorfes zu pflanzen.«

»Quidnunc's gefallen mir nicht,« ließ der Lord sich vernehmen, »jedoch von Quincunx *) möchte ich nicht so gesagt haben. Ich billige Alles, was von Miß Fanny gebilligt wird, denn gegen ihren Geschmack kann kein Streit erhoben werden.«

Fanny, der ihr lächerlicher Irrthum in der Glorie erlosch, eine so schmeichelhafte Bemerkung zu empfangen, glühete über und über von Freude, und gewann dadurch so sehr das muntere Wesen einer Sechszehnjährigen, daß sie mit ihren großen Füßen auf eine Weise umhersprang, welche deutlich zeigte, wie sehr die Nerven des Herzens mit denen der unteren Körpergliedmaßen in Verbindung stehen. Nichts konnte lächerlicher als die Scene sein, die zwischen Fanny und dem Lord Demone stattfand, und Letzterer würde dieselbe noch länger haben fortspielen lassen, wenn der plumpe Wolzyn ihm nicht dadurch dazwischen gefahren wäre, daß er mit Gewalt die Geschichte der drei Misses Popkins erzählen wollte, die Frauenzimmer von großem Vermögen, Besitzerinnen eines schönen, modern erbaueten Hauses in der Nachbarschaft und das beständige Gesprächsthema in der Umgegend waren.

»Diese Misses Popkins,« sagte Wolzyn mit großem Aufhebens, »waren Miterbinnen, d. h. sie erbten von ihrem Vater, nachdem ihre Mutter längst gestorben, und ebenfalls eine Miterbin ihres Bruders,

*) Quincunx, ein lateinisches Wort, bezeichnet eine in Gestalt eines römischen V. gepflanzten Baumgruppe.

Der Uebers.



einem reichen Kaufmann in Liverpool, gewesen war, welcher Letztere demnach ein Onkel der drei Misses, jedoch nur mütterlicher Seite ist. Diese Misses sind die alleinigen Besitzerinnen des großen Vermögens ihres Vaters; d. h. dieses in drei gleiche Theile getheilt, wovon der bei weitem größte Theil, wenn ich so sagen darf, der jüngsten Schwester, der Miß Charlotte Popkins zufallen wird, die noch nicht volljährig ist, und auf welche ich — beiläufig — für meinen Sohn Tom ein Auge geworfen; auch — lassen Sie mich es mitbemerken — dem jungen Edward Mauby angerathen habe, sich bei einer von den beiden älteren Schwestern angenehm zu machen, so daß er eine von Beiden heirathen möchte — mindestens will ich dem armen Jungen in dieser Angelegenheit jeden mir möglichen Beistand leisten; und das will nicht wenig sagen, denn am Ende gilt doch Belvedere Hall etwas in diesem Lande — meinen Sie etwa nicht, Miß Barbara?« setzte er hinzu, indem er sich an Tante Bäb wendete, die eben eine frische Schüssel mit Kuchen aufsetzte.

»Um Verzeihung,« sagte Barbara sehr höflich, »ich hörte nicht, was Sie sagten.«

»Ich sagte,« versetzte Wolzyn, »daß Belvedere Hall, wie ich wohl ohne Schmeichelei jetzt behaupten mag, etwas in diesem Theile des Landes gilt, besonders da es neue Thorwegsthürme hat.«

»Allerdings,« entgegnete Tante Bäb mit vielem Nachdrucke, »man sieht's auf eine halbe Stunde Weges von unserem Kirchhofe aus, und es hat ein merkwürdig hübsches Aussehen. Die Thürme sind, man muß es gestehen, eine herrliche Zugabe; und ich glaube, Sie können deren nicht zu viele haben.«

Wolzyn, der seine ursprüngliche Idee bei dem Alles

umfassenden Gegenstande seiner Thorwegsthürme fallen ließ, auf den er durch Tante Barbara's absichtslose Bemerkung geführt worden war, pries, rühmte und erörterte dieselben, und würde in seinem Redeschwall auch auf die Wappen der Goolds und Wolzyns gekommen sein, wenn ihn die Anwesenheit des Lord Demone nicht damit hätte innehalten lassen; denn in dem Augenblicke, in welchem er Miene machte, von den Wappenschilden zu sprechen, griff der Lord ihn mit so vieler Laune über die eigentliche Leseart der Umschrift jenes Goold'schen Schildes an, und machte die Sache so lächerlich, daß in seinem Beisein Wolzyn kein Wort darüber laut werden zu lassen wagte.

Und merkwürdig war es, welche gewaltige Wirkung Mr. Wolzyns Annäherung zu dem von ihm angeregten Gegenstand auf alle diejenigen hervorbrachte, welche ihn früher von demselben hatten reden hören. Unmittelbare Symptome von Ungeduld gaben sich alsdann kund — der abgewendete Blick, die scharrenden Füße, das unterdrückte Gähnen — Alles kündigte die obschwebende Jammergeschichte an; und so geschah's denn auch dießmal, so daß der Besuch früher aufgehoben ward, als es sonst wohl geschehen sein würde. Lord Demone verbeugte sich, indem er einen letzten Blick an Mary haften ließ. Simpleton Sharp, der während der ganzen Zeit seiner Anwesenheit in Epheuhütt einen Spaß mit sich herumgetragen hatte, entledigte sich dieser Bürde endlich dadurch, daß er sagte: »Der Rock, den ich mir zunächst machen lasse, soll grün sein, damit er mich an Epheuhütt erinnere!« Er wartete auf das Resultat dieser Anstrengung seines Gehirnchens; da er jedoch fand, daß dieselbe total zu Boden gefallen war, folgte er seinem Freunde, nachdem er noch manche

hübsche Rede hatte vom Stapel laufen lassen, worin er jedoch von Wolzyn unterbrochen ward, der Tante Bäb nicht eher losließ, als bis er ihr erklärt hatte, wie es nicht geziemend wäre, und aller architektonischen Richtschnur entgegen liefe, mehr als zwei Thürme an einem Thorwege zu erbauen, obwohl es bisweilen Leute gäbe, deren Geschmack so erbärmlich wäre, daß sie nur Einen solchen Thurm aufrichten ließen, wie denn Lord Thorosield zum Beispiel gethan hätte.

Vierzehntes Kapitel.

Grämliches Landleben, durch Kunde aus der Welt der Thorheit und Zerstreuung erheitert.

Belvedere Hall ward zu gehöriger Zeit seiner Gäste ledig. Lady Thomson's Besuch hatte höchlich zu deren Zufriedenheit gereicht, obwohl sie nicht vermocht hatte, Anna Wolzyn's Verlobnng mit Lord Demone zu Stande zu bringen. Ob der Lord so sehr von den überwiegenden Reizen Mary's gefesselt worden war, oder ob Anna noch immer ein süßes Gefühl für Kapitän Wackel nährte, oder aber ob — was vielleicht am wahrscheinlichsten seim mochte — Mr. Wolzyn nicht Lust hatte, mit einer dem dürftigen Peer nothwendigen Geldsumme herauszurücken, ist unnütz hier für jetzt zur Sprache zu bringen; wahr jedoch bleibt es, daß Demone sich, ohne einen Antrag zu machen, verabschiedete, und daß Lady Thomson nach Cheltenham zurückkehrte, während die Wolzyns zu gehöriger Zeit

und Saison sich in London und an den Badeörtern zur Schau stellten.

Während des Winters und Frühlings stand Belvedere Hall verlassen; jedoch sobald der Sommer herannahete, kamen alle Muthmaßungen über den seit so langer Zeit verheißenen Phantasiebazar und Ball in der ganzen Umgegend zum Ausbruch und die Ansiedler in der Nachbarschaft sehnten sich nach der Wiederkehr der reichen Bewohner des genannten Herrnhauses.

Die stille Familie von Epheuhütt verlebte die Wintermonate in der ihr eigenen Zurückgezogenheit, hoffte dabei auf einen erfreulicheren Sommer, als der vorigjährige es ihr gewesen war, dankte der Fürsehung für alle Segnungen, deren sie sich zu erfreuen hatte, und vertheilte jene Segnungen schier über ihre Kräfte an ihre ärmeren Nachbarn. Auch die Allnutt's begannen endlich die Tage zu zählen, nach deren Verlauf Belvedere Hall wieder bewohnt sein würde, denn ihnen verlangte nach einer Gelegenheit, die liebfreundliche Mary von etlichen jener Freuden umringt zu sehen, auf welche sie, vermöge ihres Alters, vollgerechten Anspruch hatte, deren Entbehrung dem guten Mädchen — so trefflich und von so verständiger Art war ihr Charakter, — jedoch weder zu Sehnsucht, noch zu Ungeduld Veranlassung gab.

An einem Morgen der ersteren Tage des Märzmondes, als die Familie bei'm Frühstücke saß, überbrachte der Postbote einen an Tante Barbara adressirten Brief, mit dem Postzeichen 'Brighton,' der sich vermöge seiner kritzlichen Aufschrift bald als ein Schreiben der Mrs. Wolzyn erkennen ließ. Tante Bäb las flugs Folgendes laut vor:

»Meine werthe Freundin.

»Es steht zu hoffen, daß Ihnen Allen wohl ist, daß Ihr Winterhusten gelind war, und daß Mr. Abel's schwache Brust nicht schlimmer ward. Wir befinden uns Alle wohl, Gott sei Dank. Wir haben uns hier die Briesen, wie man's nennt, zu Gute kommen lassen, die jetzt jedoch wie ein Orkan heulen, und uns eine Fensterscheibe nach der andern zerschmeißen. Dieß ist Jammerschade, da wir durch dieselben Tag für Tag den König und die Königin sehen, wie sie in ihrem Wagen mit Vieren, Vorreiter voran, ausfahren. Wir nehmen unsere Hüte ab, oder knixen vor Ihren Majestäten wenigstens zwanzigmal des Tages, welches ein großes Vorrecht ist; und Mr. Wolzyn sagt, es sei Recht, seine Unterthanentreue auf solche Weise zu bezeugen; und er ist der Meinung, bald ein großes Licht bei Hofe zu werden, denn der König zog vor ihm den Hut; so daß — wer weiß! — er hofft, einen Titel zu bekommen und wegen Ritterwerdens auf seinen Knieen liegen zu müssen. Doch davon kein Wort, liebste Freundin, denn das ist ein Geheimniß; und als solches erzähl' ich es Ihnen, denn auf keine Weise dürfen Sie es in der Dorfschaft laut werden lassen. Sie sollen wissen, daß alle Welt weiß, wie wir zum Sommer unsern Phantasiebazar und Ball veranstalten wollen, wozu wir beschlossen haben, irgend etwas Nuwelles, wie wir auf Französisch sagen, nicht aber altmodischen Rumpelkammerkram beizubringen. Nun sind meine lieben Töchter der Meinung, wir sollten die Knaben und Mädchen der Ortsarmenschule aufmarschiren und etwas vorstellen lassen, wenn die Gesellschaft eintrifft. Nun aber fragt es sich — was stellen wir mit ihnen auf? Mr.

Dodd, ein hier ansässiger Gentleman meinte, die Knaben sollten sich alle wie Matrosen und die Mädchen als deren Frauen herausthun, aber das würde, wie Sie selbst einsehen, gemein sein und von Einigen für unsittlich gehalten werden. So sind wir denn anders Eins geworden. Mr. Simpleton Sharp, der sich hier befindet, hat uns gesagt, nichts sei dschentiler als römische Götter und Göttinnen; so also bitten wir Sie, Mrs. Humphreys, der Schulmeisterin, zu sagen, sie hätte sich als Juno oder als Venus, welches von Beiden ihr das Liebste sein mag, herauszuputzen; Tim Merriday, der Schulmeister, aber soll sich anschicken, den Jupiter vorzustellen. Die Knaben sollen Kupidos und die Mädchen Psyches sein, welches, wie Sie selbst einsehen, k'raktergemäß ist. Die Jungen mögen sich auf ihre blauen Jacken dicht hinter den Schulterblättern Flügel annähen lassen, und jeder von ihnen hat in der Hand einen Bogen und einen Pfeil zu tragen. Die Flügel der Dirnen können ihnen hinter den Ohren an die Backenklappen ihrer Mützen befestigt werden, so sind die Psychen fix und fertig. Will Mrs. Humphreys die Juno vorstellen, so hat sie eine Tiara und einen Halbmond auf den Kopf zu setzen, und der Pfau von unserm Gehöft muß dicht neben ihr stehen — denn so schreiben Mr. Simpleton Sharp und die Gelehrten die Atterbute der Götterkönigin vor. Merriday, als der Jupiter, muß eine Perrücke aufstülpen, die wie Mr. Simpleton Sharp sagt, ammenbrod'sche (ambrosische) Locken enthält, und ihm zu Füßen können statt der Donnerkeile ein Paar Kaminpoker liegen. Eigentlich soll er einen Adler zur Seite haben, da ein solcher aber unmöglich aufzutreiben ist, so mag er von un-

ferm Gehöft sich einen der größten Truthähne aussuchen; denn sie sehen so ziemlich wie Adler aus, — und dann ist der Jupiter ebenfalls fix und fertig. — Nun, liebste Miß Barbara, bitt' ich Sie, helfen Sie uns! Wir können die Kupido- und Psycheflügel hier zu etwa vier Pence das Paar gemacht kriegen, und wollen auch die Tiara und den Halbmond besorgen. Lassen Sie nur die Jungen von dem Merriday und die Dirnen von der Humphreys tüchtig einexerciren; sie sollen täglich in Reihen auf der Wiese, der Pfau und der Truthahn hinter ihnen, rück- und vorwärts gehen und alle die kleinen Manieren lernen, die den Kupido's und Psyches sonder Zweifel eigen sind. Aber kein Wort von alldem im Dorfe — bemerken Sie dieß ja; denn die ganze Geschichte soll eine Ueberraschung für die Gesellschaft abgeben. Meine Töchter und Mr. Wolzyn grüßen. So, für jetzt nichts weiter von Ihrer aufrichtigen Freundin,

Anna Goold Wolzyn.«

»N. S. Sagen Sie doch gefälligst dem Schulmeister, daß er Flachs in lange Locken dreht und so sich eine Perücke macht. Will er aber lieber Vulkan, als Jupiter sein, (denn Vulkan war, wie wir wissen, der Gemahl der Venus — Notabene, wenn die Humphreys sich für die Venus erklärt!) so kann er das thun; statt der Kaminpoker hat er dann einen Amboshammer zu tragen — denn Vulkan (wie ich mich genau danach erkundigt habe) war ein Grobschmied.«

In diesem Briefe lag ein Handschreiben von Miß Anna Wolzyn an Tante Fanny; welchem einen Blick zu gönnen, der Leser vielleicht geneigt sein möchte, welches demnach hier folgendermaßen Platz findet: —

»Liebe Miß Fanny.

»Ich schreibe im Bette, denn ich bin eben mit dem Tanzen auf einem Balle fertig geworden, und benutze diese Gelegenheit, um in etlichen Zeilen zu erzählen, wie wir es hier an diesem munteren Orte treiben, und Dir den Mund nach dem Balle wässern zu machen, zu dem wir gestern Abend an einen Ort gingen, der das Schiff heißt, der jedoch kein Schiff, sondern wie Du wohl denken kannst, ein Gasthof ist. Der Ball hieß der Ceremonienmeisters-Ball, obwohl ich weiter keine Ceremonien dabei wahrnehmen konnte, denn die Leute drängten sich mit und nach einander hinein, als ob sie sich den Geier d'rum kümmerten, wie sie hineinkämen, wenn sie nur zuerst hineinkämen, und so stießen sie an einander, wie die Hammel, wenn sie in die Hürde wollen. Bei alldem gab's vielen Spaß; denn als Mama durch eine Thür wollte, wurde ihr beinahe einer ihrer Aermel weggerissen; ein plumper Mensch trat dem Papa auf den Fuß, welches dieser sehr übel nahm, und Helene war beinahe zehn Minuten lang abhanden gekommen, ohne daß wir sie wieder finden konnten. Die Säle waren voll von Marquisinnen, Herzoginnen und anderen vornehmen Leuten; auch befand sich eine von der Art von Ladies dort, die man 'Patroninnen' nennt; aber Fickelfackel! eine plumpere Trutschel ist noch im Leben nicht gesehen worden. Sie reichte nicht ein Bißchen an Lady Thomson; ja, ich selber war ungleich hübscher angethan; von Lady Thomson aber würde sie vollends ganz und gar zunicht gemacht worden sein. Und was unsere Marquisinnen betraf, so waren es erbärmliche Kreaturen, mit nicht so viel Witz, als ein mäusefangender Kater haben mag. Eine von ihnen stand im Thorwege, und da ich meinte,

eben so viel Recht dazu, als sie zu haben, weil wir Alle einerlei Eintrittsgeld bezahlten, schob ich mich neben sie hin, worauf sie jedoch sich umwendete, und sagte: 'Um Verzeihung, ich stand Ihnen wohl im Wege.' Dann ließ sie mich bequem an sich vorübergehen — nun sage selbst, ob das nicht genügend beweis't, wie gemein die Person denken muß? Aber o! was meinst Du wohl, wen ich in dem Gewühle sah, meine liebste Freundin? — Doch ich will's Dir nicht sagen, auch wirst Du's wohl errathen. Alles, was ich sagen kann, ist, daß der, den ich sah, nicht Lord Demone, der Widerwärtige, Ekelhafte war. — Der Jemand aber sah wunderhübsch aus — wahrhaftig! Er hatte sich das Lippenhaar wachsen lassen, und zeigte ein so einnehmendes Wesen, daß, als ich mit ihm tanzte, Alle im Saale uns ansahen, und ich will darauf wetten, daß die Patronin, von der ich vorhin sagte, über und über und durch und durch eifersüchtig auf mich war. Er sagte, sein Regiment läge hier in Garnison, und er würde zuverlässig uns in seiner Civilkleidung besuchen, die ihm gewiß wunderschön steht. Ich weiß, Du stirbst vor Verlangen, zu wissen, wer der Jemand in der Uniform war; ich aber kann für jetzt nichts weiter sagen, als daß sein Name mit W. anfängt. Ich wollte, ich könnte ihn zu unserm bevorstehenden Phantasieball einladen; aber ich fürchte mich vor Mama, die nicht einmal haben wollte, daß der arme Edward Manby zugegen sein sollte; Papa jedoch bestand darauf, so wie auch Tom; so daß Mama sich nicht länger dagegenlegen konnte.

»Aber, ich vergaß ganz den Hauptpunkt meines Schreibens zu erwähnen, der darin besteht, daß der Verkaufsstand, über den bei unserem Bazar ich und

Helene zu präsidiren haben werden, der 'Schönheitenstand' heißen soll. Da es nun Mode ist, Deine Nichte, Miß Mary, für hübsch zu halten, so befiehlt Mama mir, Dich zu bitten, dem Kinde zu erlauben, uns bei'm Verkaufen hülfreiche Hand zu leisten. Miß Charlotte Popkins wird uns ebenfalls helfen, da, wie Du weißt, wir wegen Bruders Tom ein Auge auf sie haben. Noch sagte Mama, daß wenn Du die Güte haben willst, über den Stand Nummer Zwei — denn der 'Schönheitenstand' ist natürlich Nummer Eins — zu präsidiren, so sollen die beiden anderen Misses Popkins Dir zu Gehülfinnen beigegeben werden. Sei so gut und schreibe mir deßhalb; denn wenn wir an diesem gewühlreichen Saus- und Braus-Ort irgend dazu kommen können, denken wir an nichts, als an unsern Bazar. Womit ich verbleibe, meine liebe Miß Fanny

Deine Dir wohlgeneigte Freundin
Anna Wolzyn.«

»N. S. Sage doch Niemandem davon, daß der Stand Nummer Eins der 'Schönheitenstand' heißen soll. Man würde uns sonst für eingebildet halten, welches, wie Du weißt, ein großer Fehler wäre. Und glaube mir, ich hätte Dich gern mit in Nummer Eins gehabt, denn ich halte Dich nicht für ein Bißchen zu alt dazu, und weiß, daß Du recht hübsch gewesen bist; aber all' die Anderen sagen, es würde unsern Stand verunzieren; so also siehst Du ein, daß es nicht meine Schuld ist, daß Du nach Nummer Zwe mußt. Ich hoffe, Du arbeitest fleißig für uns; denn unsere Haupthoffnungen stützen sich auf Nadelkissen, Kamindecken, Federnwischer und dergleichen Dinge aus Deinem Hause her. Wir in Nummer Eins wer-

ven den Verkauf von Edward Munby's Zeichnungen zu übernehmen haben, worin für mich einiger Trost enthalten ist.«

Das Durchlesen dieser Briefe verursachte, wie man sich leicht vorstellen kann, eine neue Wendung in der Einförmigkeit des Lebens und der Ideen in Epheuhütt, und der Inhalt und die Verfasserinnen beider Zuschriften lieferten ziemlich hinreichend Unterhaltungsstoff, bis die Wolzyns nach Belvedere Hall zurückkehrten. Tante Bäb, die durch und durch eine praktische Person war, deren Denken sich niemals über die Sorgen und Angelegenheiten ihrer Familie und ihres Dörfchens hinaus erstreckten, und die gewohnt war, sich in echtem Mildthätigkeitssinne die Bedürfnisse der Armen an's Herz zu legen, — d. h. sie that dieses vernünftig und ohne alle Aufregung falscher Sentimentalität und alberner Empfindsamkeit — war über Mrs. Wolzyn's Absicht, die Armenkinder des Orts in Spielpuppen zu verwandeln, eben so erstaunt, als sie abgeneigt gewesen sein würde, dieselben zu Gegenständen romantischer Vorliebe zu machen. Nimmer hatte sie auf diese Knaben und Mädchen in jenem mythologischen Sinne geblickt, in welchem sie ihr jetzt vorgeführt wurden, und noch minder würde es ihr jemals in den Kopf gekommen sein, der Schulmeister und die Lehrfrau könnten in Repräsentanten Jupiters und Juno's umgewandelt werden. Als demnach diese Sache zuerst in Frage gestellt ward, war sie dem vorgelegten Plane entschieden entgegen, und behauptete in ihrer charakteristischen Erklärungsweise: »daß es klar vor Augen läge, und sie darin gewiß Recht hätte, daß, wenn die Schuljungen erst angefangen hätten, sich für Kupidos, und die Dirnen, sich für Psyches zu halten, es

mit aller Zucht und Sitte unter ihnen am Ende sein würde. Der Zweck ihrer Erziehung,« fuhr sie fort, »würde dadurch gänzlich verfehlt werden, denn wie könnte es möglich sein, einen Kupido dahin zu vermögen, ein Zimmermann oder Bauernknecht zu werden, und wie viel schwerer noch müßte es halten, aus einer Psyche eine tüchtige Waschmagd zu machen!«

Onkel Abel andrerseits, der jederzeit die gutmüthige Seite der Streitfrage in Schutz nahm, suchte seine Schwester dadurch zu widerlegen, daß er sagte, »es würde dieser besondere Umstand bei dem Feste sich wohl nur für einmal ereignen, und also keinen sonderlichen Eindruck bei den Kinderchen zurücklassen; während die ihnen, ihren Aeltern und der ganzen Nachbarschaft dadurch zu Theil werdende Erholung allerdings dahin wirken müßte, die Reichen und Armen einander näher zu bringen, wodurch sich denn viel Wohlwollen erzeugen dürfte. Die Schulknaben,« meinte er, »verständen von ihrer Kupidoschaft eben so wenig, als die Mädchen von ihrer Psycheschaft, und wenn Schulmeister Merriday und Lehrfrau Humphreys als Jupiter und Juno erschienen, könnte dadurch ihre Autorität über die Kleinen nur erhöht, gewiß aber nicht vermindert werden.«

Tante Fanny nahm an dieser Verhandlung keinen Theil, denn ihr Gemüth hatte sich ganz und gar in das Postskriptum von Miß Wolzyn's Zuschrift versenkt. Es ist vielfältig bemerkt worden, daß eine der verhängnißvollsten Gaben, die von der Natur dem Frauenzimmer gereicht werden kann, die körperliche Schönheit ist, sobald zu dieser sich nicht ein gesunder Verstand gesellt. Die arme Fanny war mit Ersterer begabt gewesen, allein wir brauchen dem Leser nicht erst zu sagen, daß an Letzterem sie Mangel litt. Sie war schön gewesen,

hatte Bewunderer gehabt, und war zu den Schönheiten der Grafschaft gerechnet worden; allein ihr kurzsichtiger Verstand sagte ihr nimmer, daß solch eine Gabe vorübergehend ist, und nur allzubald verschwindet. Sie hatte manchen Heirathsantrag abgewiesen, und hier war sie doch nun Miß Fanny Allnutt, die von den Misses Wolzyns aus deren 'Schönheitenstand' Verwiesene! Der erste Impuls bei'm Lesen jenes beleidigenden Winkes, daß sie jetzt alt wäre, war Aerger — tüchtiger Aerger; da sie jedoch alle Milde, Gutherzigkeit und Sanftmuth besaß, die die Charakteristik ihres Namens und ihrer Familie abgaben, so währte es nicht lange, daß sie sich, gekränkt zwar, hinsetzte und resignirte. Als sie sich in ihre Kammer zurückzog, um über den Inhalt des empfangenen Briefes nachzusinnen, konnte sie nicht unterlassen, einen langen, besorgten, prüfenden Blick auf ihr Gesicht und ihre Gestalt im Spiegel zu werfen, als wäre sie entschlossen, ihre Sache vor den Stuhl dieses unparteiischen Schiedsrichters zu bringen. Zuerst schauete sie sich starr in die Augen — untersuchte in deren Winkeln jene nur allzu geschwätzigen Runzeln, die, in Winkellinien auslaufend, sich mit kalendermäßiger Genauigkeit wahrnehmen ließen; dann prüfte sie die unter denselben lagernden kreisförmigen Anschwellungen, auf denen das Register manchen Jahres zu lesen stand. Ihre Nase erkannte sie für unverändert und unangetastet, als sie jedoch zum Ueberblick ihres Mundes gelangte, fuhr sie vor den Krummlinien, Zickzacks und Kreuz- und Quer-Runzeln, die sich in der Umgegend desselben befanden, dermaßen zurück, daß sie unruhig ward, und die widerwärtigen Lineamente gern für Grübchen ausgegeben hätte, wenn zu Gestattung solchen Betruges ihrer nicht viel zu viele gewesen wären. Auf ihren Wangen

blühte noch Farbe, und da sie ihre Zähne ebenfalls noch für wohlerhalten erkennen mußte, schöpfte sie betreffs ihres äußeren Ansehens wieder einigen Muth, so daß sie leichten Herzens eine Untersuchung mit ihrem Haar anstellte, unter welchem sich jedoch eine so arg graugemischte Flechte hervorschob, daß beim Anblick derselben Fanny beinahe in Ohnmacht gesunken wäre. Dennoch nicht gänzlich entmuthigt, warf sie einen kritischen Blick auf ihr 'tout ensemble' und fand ihre Figur so wohl ausschauend, daß sie zuletzt mit einem tief herausgeholten Seufzer ausrief: »Bei alldem seh' ich doch noch gar nicht übel aus.« Immer aber schreckte sie der Gedanke, 'zu alt für Nummer Eins,' so arg, daß sie glaubte, es stehe ihr auf dem Gesichte geschrieben, und sie fand daß ihre Philosophie zu schwach war, um sich gegen die eigensinnige Wahrheit aufzulehnen Fanny blieb eine Zeitlang vor ihrem Spiegel sitzen, beguckte sich und lächelte und blinzelte, als vermöchte sie aus den Tiefen des Glasreflexes jene Jahre hervorzurufen, die 'nun so dahin gegangen waren,' und alle die Schönheit hatten mitgehen heißen, deren Erinnerung ihr jetzt zum Elende gereichte. »Auf alle Fälle,« rief sie endlich, als wollte sie ihr gekränktes Gemüth dadurch beschwichtigen — »auf alle Fälle sehe ich besser aus, als irgend eine von den Misses Popkins, und kein Mensch soll mir das wegleugnen!« Damit wendete sie ihrem Spiegel den Rücken, und enteilte ihrem Kämmerlein, um in die Wohnstube zu gelangen.

Funfzehntes Kapitel.

Zufolge moderner Sittenlehre könnten milde Gaben nicht wohl ohne »Phantasiebazar und Ball« verabreicht werden.

Es ist besonderes Vorrecht des Romanschreibers, über Zeit und Raum bei seiner Arbeit zu gebieten, und Leute eben so leicht zusammenkommen und wieder auseinander gehen zu lassen, als wie man ein geographisches Geduldspiel zurecht legt, und es dann wieder durcheinander wirft, um es in die Schachtel zu packen.

Nachdem die Familie Goold Wolzyn etwa sechs Monate lang von Belvedere-Hall abwesend gewesen war, kehrte sie wieder mit erneuerter Eitelkeit dahin zurück, weil sie mittlerweile sich in einem herzlosen Gewühl herumgetrieben, und sich noch mehr in ihrem Neide dadurch geübt hatte, daß sie nach dem Besitz ihr unerreichbarer Dinge strebte, und in langen Zügen Haß gegen Personen einsog, von denen ihr Kränkungen zugefügt worden waren.

Die Wolzyns bezogen ihren Landsitz wieder mit vergrößerter Anmaßung, und mit gesteigerten Ideen von ihrer eigenen Bedeutendheit, denn die Reaction, die nach einer erlittenen Kränkung in gemeinen Seelen stattfindet, neigt sich keineswegs der Demuth, sondern der Hoffart zu. So lehrte bildlich Fay, der Spaßmacher in jenem Lustspiele, der, nachdem er von seinem Herrn verdientermaßen gescholten und auf die Seite geschoben ward, seinen Grimm und Groll darüber an einem armen botengehenden Jungen ausläßt.

Der Tag rückte jetzt immer näher heran, an welchem der lange Zeit und viel besprochene Phantasiebazar nebst Ball stattfinden sollte, und Mrs. und Misses Goold Wolzyns waren von Brighton und London zu dem Ende mit allen jenen Arten von Dingen beladen zurückgekehrt, die dazu geeignet sein konnten, den Zweck des Festes zu befördern. Ihr Erstes war die Versendung ihrer Einladungskarten, die, wie wir glauben, in der Sprache der Papierhändler, wegen der Größe derselben, 'Elephantenkarten' genannt werden, und auf denen allerdings die zu einem Balle gewöhnlichen Einladungsformeln geschrieben standen, jedoch bei Annahme der Einladung eine zum Feste anzulegende Phantasiekleidung zur unerläßlichen Bedingung machten. Diesen Karten wurden Billete zum Eintritt in den Bazar beigegeben, wodurch angedeutet ward, daß Mildthätigkeit sich eben sowohl als Belustigung mit der Sache zu verknüpfen hätte. Weit und breit in der Grafschaft wurden diese Karten und Billete verschickt, und groß waren die Erwartungen, welche dieselben erregten. Musiker, Köche und Konfektbäcker und alle sonstigen bei einem Feste sich einfindenden Zunftgenossen, sollten aus gebührenden Entfernungen herbeikommen, um das Verdienst und die Selbstaufopferung derer zu erhöhen, von denen die Festlichkeit ausging, und der Scharfsinn aller Schneider und Putzmacherinnen in der Runde ward aufgeboten, um Phantasieanzüge und Phantasieschmuck zu ergrübeln.

Der Bazar sollte auf der das Haus umgebenden Ebene stattfinden. Hier also wurden Zelte von allerlei Größe und Benennung aufgeschlagen, um in denselben die Verkaufswaaren zur Schau zu stellen. Wir wollen uns nicht dabei aufhalten, die mancherlei Schwierigkeiten zu beschreiben, die während des Fortschreitens

der Zurüstungen besonders dadurch eintraten, daß die Festgeber wenig Kenntniß und Erfahrung in dergleichen Dingen besaßen; denn sie hatten von ihnen zwar in Zeitungen gelesen, waren jedoch niemals Augenzeugen derselben gewesen. Mrs. Wolzyn hatte ihre Ideen, Mr. Wolzyn hatte die seinigen, und die Misses Töchter hatten wiederum die ihrigen. Mrs. Walzyn's Ideen, 'die Sache hübsch einzurichten,' stimmte nicht mit denen ihres Herrn Gemahls, noch minder mit denen ihrer Töchter; Alle jedoch waren überein gekommen, daß 'die Sache hübsch eingerichtet' werden sollte. Da gab es denn allerlei Zwiespalt und Mißlaune. Was von der Mutter für genügend und gut erkannt ward, stand den Töchtern nicht an, und der von dem Vater vorgebrachte vermittelnde Vorschlag hatte sich als 'gemein' auszuweisen. Die Töchter sehnten sich nach dem Rathe der Lady Thomson, deren Wort bei solchen Gelegenheiten für sie ein Gesetz war; der Vater aber und die Mutter, welche die Kosten scheneten, die durch Lady Thomson's Rathschläge verursacht werden würden, freueten sich im Geheim, daß die Modedame nicht zugegen war.

Anna und Helene hatten über die Kunst, Feten zu geben, genug gehört, als sie versuchten, das Modegeschwätz zu Brighton mit dem Capitän Wackel und Capitän Bobadil zu betreiben, um die Ueberzeugung in sich aufzunehmen, daß jede Art von köstlicher Speisen, die zu den Delikatessen der herrschenden Jahrszeit gehören, zu einem Balle eben so nothwendig, als die Geigen sind. Eine hitzige Verhandlung über Weinsorten leitete zu einer Debatte über Gefrornes, die sich zu einer Streitfrage über Gallerte, Suppen und französischen Pasteten erweiterte, und dann zu Dekorationen und Illuminationen führte, bis Mr. Wolzyn und Gemahlin unter der Marter

seufzten, die sie sich selbst auferlegt hatten, und bejammerten ihr hartes Geschick, daß sie jemals dazu verleitet worden wären, die große Thorheit zu begehen, einen großen Ball zu geben. Der Hauptstreit drehete sich jedoch um den Punkt der Einladungen. Etliche stimmten für diese Personen, die Anderen für andere; Der ward aus albernen Gründen verworfen, Jener aus eben so albernen Gründen vorgeschlagen. Die Talkingtons von Histhouse sollten nicht eingeladen werden, weil sie gesagt haben sollten, Mr. Wolzyn's neue Thorwegsthürme sähen wie Schilderhäuser aus; die Evelyns von Adamston sollten kommen, weil sie eine ältere Familie als die Thorofields waren, damit man diesen dadurch einen Possen spielte. Der Zweck der Wohlthätigkeit ward häufig über die Aufregung aus dem Gesichte verloren, die durch den Ball erzeugt ward, während doch die Interessen des Balls nachdrücklich durch die Mildthätigkeit unterstützt erscheinen sollten. Mittlerweile jedoch waren die Packen und Kasten der Arbeitsfrüchte, die von den mildthätigen Nachbarn eingesendet wurden, ungeheuer. Die Resultate der Beschauung derselben ergaben sich als auffallend und des Beschreibens werth, weil sie den Nationalgeschmack und Charakter im neunzehnten Jahrhundert verdeutlichten. Die vorzüglichsten Artikel jener Sendungen waren Nadelkissen, Federnwischer, Kaminschirme, gestrickte Geldbörsen, gewirkte Schuhe, Teppiche von verschiedenen Größen, alles sauber und schmuck gearbeitet. Als Pröbchen der Eitelkeit liefen Stickereien aller Art Kleidungsstücke und sonstige Luxussächelchen ein. Mit Ausnahme von Edward Manby's Produktionen wurden die Künste durch unreife Kreide- oder Wasserfarben-Zeichnungen repräsentirt. Ein Halbdutzend der von den Misses Jenkins bekritzelten Blätter, wurden zu hohen Preisen angeschlagen,

denn sie galten für hochvollendet, weil kein Mensch wußte, was er daraus machen sollte; und ein junger, liebenswürdiger Mr. Simpson, der vermocht worden war, eine von seinen Skizzen nach der Natur beizusteuern, hatte einen, mit wundersamer Treue nachgeahmten Knittel eingeschickt, der sich an ein Scheunenthor lehnte. Jedoch von allen, die zur Förderung der Mildthätigkeit mitgearbeitet hatten, zeichnete sich die Familie zu Epheuhütt am meisten aus, denn sie war bemüht gewesen, wirklich nützliche Gegenstände anzufertigen, (Tante Fanny ausgenommen, die gern vornehm thun wollte,) und alle diese Gaben gereichten der Armuth wirklich zum Segen. Tante Barbara hatte das Flanelldepartement unter ihre Verwaltung genommen, aus welchem sodann Röckchen und Jäckchen in Fülle hervorgingen, während Mary Mützen für die Kinder, und Anzüge für alte Frauen besorgt hatte. Einen Katalog von den verschiedenen für den Bazar bestimmten Gegenständen zu liefern, würde mehr Papier erfordern, als wir dazu einräumen dürfen; weßhalb wir den Leser bitten, es sich vorzustellen, wie er unter jenen Gegenständen, mit wenigen Ausnahmen, alles hätte finden können, das im gewöhnlichen Leben irgend als nutzlos und unpraktisch erscheint.

Am Tage vor dem Feste traf Lady Thomson ein, deren Rath bei allgemeiner Anordnung desselben für unentbehrlich erachtet worden war; auch erwartete man, sie würde von Cheltenham etwas Auserlesenes von ihren Arbeiten mitbringen. Wir verhehlen dem Leser ihren Tadel und die zahlreichen Veränderungen, welche, wie sie behauptete, vorgenommen werden müßten; so wie die Tyrannei, welche sie übte, indem sie der Mrs. Wolzyn rieth, gegen deren eigene Pläne zu verfahren. Dann

öffnete sie gewisse Körbe, in denen auserlesene Produkte ihres eigenen Fleißes vorzufinden waren — Stickereien, von denen sie behauptete, sie selbst gefertigt zu haben, an denen sie jedoch nur wenige Stiche gethan, und das Uebrige kunstgeübten Händen überlassen hatte. Nachdem diese Sächelchen gehörig bewundert worden waren, zog sie ein Packet hervor, dessen Erscheinen sie durch eine Rede von Lord Demone einleitete, worin dieser bedauerte, daß er nicht in Person bei der Festlichkeit zugegen sein könnte, jedoch bäte, sein Scherflein zu den Mildthätigkeitbazar beitragen zu dürfen. Alle waren neugierig, das Packet näher in Augenschein zu nehmen, als es jedoch geöffnet worden war, hörte man nichts als herabwürdigende Bemerkungen darüber.

»Ei was!« sagte Mrs. Wolzyn; »nichts als ein Bündel Zeitungen!«

»Wozu mag er uns diesen 'Modischen Neuigkeitträger' schicken?« fragte Miß Anna.

»Sicher eins von seinen Späßchen,« bemerkte der Mann der Thorwegsthürme; »aber bei alldem ist er doch ein powerer Wicht.«

Lady Thomson ward puterroth, als sie diese Verunglimpfung hörte. »Ich sage Ihnen,« versetzte sie, »diese Zeitungsblätter, wie Sie sie nennen, werden das Glück Ihres Bazars machen. Wenn Ihre Strohköpfe hier umher keinen Sinn für Witz haben, so kann ich ihnen denselben nicht beibringen, haben sie aber nur ein Fünkchen davon, so werden sie sich um den Ankauf dieser Blätter reißen.«

»Wirklich?« sagte Mrs. Wolzyn; »ei, so lassen Sie uns ein Bißchen davon lesen.«

»Ich sage Ihnen,« fuhr Lady Thomson fort, »daß Sie Lord Demone's Verdienste nicht zur Hälfte kennen.

Es ist Todsünde, nicht über jedes Wort zu lachen, was er spricht, und wenn sie im mindesten Ansprüche auf vornehme Sitten machen, so sollten Sie sich glücklich preisen, wenn sie ihn nur in der Grafschaft, wie viel mehr, wenn sie ihn hier anwesend wüßten!«

»Lassen Sie uns doch ein Bißchen lesen,« wiederholte Mrs. Wolzyn, von ihrer Tochter dabei unterstützt. Lady Thomson entfaltete nun mit Anna und Helene eines der Zeitblätter und las, während Mr. Wolzyn und Gemahlin mit einem Schafsgesichte zuhörten, welches deutlich zeigte, wie alle Gewalt des Sarkasm an ihnen gänzlich scheiterte: —

Modischer Neuigkeitsträger.

Erstes Blatt.

London, am 1sten April 1836.

Oper. Samuel Shift hat die Ehre dem höchsten und hohen und verehrlichen Publico anzuzeigen, daß sein glänzendes Etablissement während der nächsten Saison mit einem bisher noch unerlebten éclat geöffnet sein wird. Außer den ersten Talenten in Europa, zählt unter großem Kostenaufwande seine Gesellschaft auch die erste Sängerin vom Hofe Seiner Chinesischen Majestät, nebst etlichen von den gewaltigsten patagonischen Bassisten. Er schätzt sich glücklich, ankündigen zu können, daß die berühmten heulenden Derwische aus Konstantinopel zu ihm gestoßen sind, und zum erstenmale vor der Christenheit ihre großen fanatischen Chöre werden hören lassen; so wie auch, daß der berühmte Professor auf der türkischen Trommet, Namens Aladdin, dessen Solo's auf diesem In-

strumente unnachahmlich sind, von ihm engagirt worden ist.

Bedienter, der gesucht wird. Er muß ein besonders rühriger Mensch sein, denn außer seinen gewöhnlichen Klopf- und Bürst- und Wichs-Geschäften, muß er den ganzen Tag mit Billetchen umherlaufen, das Stadtadreßbuch auswendig wissen, und bis an den hellen Morgen wach bleiben, um die Nachhausekunft seines Herrn abzuwarten. Näheres Nr. 1 in der neuen Judengasse.

Gefundene Sachen. – Auf einem Sopha bei Almack ist ein Strickbeutel gefunden worden, der den guten Ruf einer Dame enthält. Alle Briefe und Billetchen, die darin steckten, sind sorgfältig durchgelesen und wohl geprüft worden, und soll der Inhalt derselben, der von höchst interessanten Aufdeckungen handelt, auf das gewissenhafteste unter die Leute gebracht werden. Gegen Erstattung der Einsatzkosten ist das Gefundene, versteht sich nur durch die sich zu legitimirende Eigenthümerin, zurückzufordern — im Schnattergange Nr. 1.

Liebhaber-Concert. Mrs. Kambret wird morgen Abend ihr erstes Concert geben. Diejenigen, welche dasselbe bloß Plauderns willen besuchen, werden gebeten, so lange zu schweigen, bis die Chöre und volle Orchestermusik einfallen, und die Solos gehörig zu respektiren.

Charaden. Da die elegante Mrs. X. im Begriff steht, ihr Haus mit einem Kursus humoristischer Charaden zu eröffnen, so wird hiedurch eine Prämie von einem unbeschnittenen Dukaten für jedes Wort von dreifacher Bedeutung ausgesetzt. Die-

jenigen, welche zu dieser scharfsinnigen Belustigung eingeladen worden sind, werden ersucht, einen ernsten Vorsatz zum Lachen mitzubringen.

Liebe-Versicherungs-Anstalt. Da der Zweck dieses Institutes total neu ist, zweifeln wir nicht, es werde dasselbe die Aufmerksamkeit des denkenden Publikums auf sich ziehen. Es zeichnet Versicherungspolicen gegen die Liebe und gegen der letzteren üble Wirkungen auf den menschlichen Körper. Der Tarif der Prämien bestimmt sich nach der Körperbeschaffenheit, dem Charakter und dem Alter der zu versichernden Person.

Individuen, die Certifikate über ihr bösartiges Temperament beibringen, haben bedeutenden Prämienrabatt zu erwarten. Häßliche und alte Personen sind gänzlich prämienfrei.

Direktoren des Instituts:

Lord Greulich, Vorsitzer.

Schwarzgall, Esq. Assistent.

J. Hader, Esq. W. Streit, Esq.

P. Zank, Esq. H. Grimm, Esq.

A. Boxer, Esq. T. Garstig, Esq.

Konsultirender Arzt:

Adam Herzruh, Med- Dr., Luststraße Nr. 9.

Dienstsuchende Personen.

Als Gesellschafterin bei einer Dame: Ein Frauenzimmer, das das unbezweifelte Talent besitzt, Alles zu verschlucken. Sie kann Atteste beibringen, daß sie den weitesten Schlund im ganzen Lande hat, und niemals widerspricht. Ihre gewöhnliche Speise ist Kartoffelnsuppe.

Als Kutscher: Ein auf der hohen Schule gebildeter Gentleman, mit den besten Empfehlungen von seinen bereits gehabten Herrschaften versehn. Er wählte dieses Geschäft, da Gelehrsamkeit im Lande verhungern kann, wo sie will.

Als Kassenverwalter: Ein Sohn respektabler Eltern, der zweimal zu großem Vermögen gelangte, und sich zweimal ruinirte, wünscht bei irgend einem Wohlthätigkeitsinstitute in besagter Qualität angestellt zu werden, da er sich jetzt vollkommen im Stande fühlt, den Werth des Geldes gehörig zu schätzen.

Die Redaktion dieser Blätter giebt nähere Auskunft über die obengenannten Personen.

So eben erschienene Werke.

»Die Kunst ohne Gehör zu tanzen.« (Mit Kpfrn.)

»Tischgespräche, oder die Kunst, ohne Witz witzig zu sein,« von Schellen-Klapper, Esq. (Ein Werk voll neuer Ideen. — Man sehe die Zeitschrift: »der Schwätzer.«)

»Erzählungen eines Kehlabschneiders,« vom Verfasser des Buchs: »Tödt' ihn und friß ihn,« 3 Bde. (Voll Gefühl und Pathos, wie die Zeitschrift »der Zuschauer« besagt.)

»Meines Nachbars Frau,« ein Roman in 3 Theilen, vom Verf. des Werks: »Ueber die Ehestandsrechte.« (Eine überraschende Geschichte, voll von seltsamen Ergebnissen, reich an Schilderungen der Leidenschaften, und an gewissen Winken, die dem Leser höchst willkommen sein müssen; M. s. die Monatsschrift: »Journal des Hauswesens.«)

Mrs. Wolzyn, die während des Vorlesens vergebens versucht hatte, ein Lachen hervorzubringen, rief jetzt: »Na! ich mag sagen, das Alles ist recht hübsch, doch sind's am Ende nichts als Anzeigen, wie man sie täglich in den öffentlichen Blättern vorfinden kann. — Uebrigens mag Mr. Scheralles ein recht nützlicher Mensch sein, und ich möchte selbst wohl einige Lehrstunden im Billetschreiben bei ihm nehmen.«

»Ich sollte denken, Papa miethete uns eine Loge zur Oper,« sagte Miß Anna, »und Lord Demone könnte wohl bei Mr. Shift ein gutes Wort für uns einlegen. Würd' er's wohl thun, Lady Thomson?«

»Ich möchte eine von jenen Romanskizzen haben,« dachte Helene, »denn zum Romanschreiben fehlt es mir an nichts, als an dem Stoff und an dessen Bearbeitung.«

»Das Liebe-Versicherungs-Institut,« rief Mr. Wolzyn, »scheint mir auf kümmerlichem Grunde gebaut zu sein, und ist am Ende nichts, als eine Schwindelei; denn noch niemals hab' ich einen einzigen von den Namen der Direktoren nennen hören.«

»O, was ein Rudel von Narren und Strohköpfen!« murmelte Lady Thomson vor sich hin.

Sechszehntes Kapitel.

Wie eine an sich gute Sache durchaus lächerlich gemacht werden kann.

Der Tag zum Phantasiebazar und Ball brach endlich an, und stieg in herrlicher Schöne über Belvedere Hall herauf. Die Glocke der Dorfkirche ließ ein fröhliches Geläut erschallen; alle Insassen hatten ihren Sonntagsstaat angelegt; und fast ehe die Sonne aufgegangen war, standen die Zöglinge der Armenschule reihenweise in ihrem Phantasieanzuge bereit, um producirt zu werden. Alles zum Feste war Tags zuvor eingerichtet worden, und gegen die Vormittagsstunden öffneten sich die mit Mr. Wolzyn's Thorwegsthürmen in Verbindung stehenden eisernen Gitterpforten, um die Gäste hereinzulassen. Equipagen jeglicher Benennung rollten oder wackelten herein, und bevor es zwei Uhr geschlagen hatte, wimmelte die Ebene von einem Menschengewühl. Vornehme und Reiche zeigten sich in Prunk — Alle aber hatten sich so gut herausstaffirt, als ihre Mittel es gestatteten, und wir brauchen nicht zu sagen, daß bei einer Gelegenheit, wie die in Rede stehende war, der goldbetreßte Hut und die bordirten Knopflöcher des ehrlichen Braun nicht fehlten, als er den einspännigen Wagen, in welchem die Famile aus Epheuhütt herankam, in den Hofraum hereinkutschirte.

Obgleich die Ebene, welche das Haus umgab, sehr eintönig war, und ringsum keine, oder nur geringe

malerische Schönheit erblicken ließ, so bleibt es doch gewiß, daß wo Sonnenschein, Rasengrün mit Blumen und bunt herausgeputzte Menschen angetroffen werden, es weiter nichts als dieß bedarf, um ein heiteres anmuthiges Gemälde vor sich zu sehen. Die unter den Bäumen aufgeschlagenen weißen Zelte stachen lieblich gegen das manchfaltige Grün und die vielfarbigen Blumenbeete der Landschaft ab, und erhöheten die allgemeine Wirkung. Die Menge von Leuten, die um die Verkaufsstände herumwühlten, gab der ganzen Scene einen Charakter von Lebendigkeit, ohne welches kein Fest sich eines guten Erfolges versichert halten kann; und als Mrs. Goold Wolzyn wegen der Schönheit des Wetters beglückwünscht ward — ein Kompliment, daß sie sich persönlich zueignete — und man ihre getroffenen Einrichtungen für herrlich und köstlich erklärte, schwindelte es ihr im Kopfe dermaßen von Entzücken, daß ihr die Frage, unter deren tyrannischer Herrschaft sie schon so lange gestanden hatte — die Frage: 'Was wird Lady Thomson dazu sagen?' fast ganz und gar aus den Gedächtnisse verschwand.

Lady Thomson, eine Gönnermiene im Gesicht, und in Atlas gekleidet, war eine der hervorstechendsten Personen der Gesellschaft, und ließ es sich angelegen sein, die sogenannten 'Honneurs' mitzumachen, da sie sah, daß das Ganze den Anschein hatte, einen erfreulichen Ausgang nehmen zu wollen.

Tante Barbara's neues grauseidenes Oberrockskleid, und Tante Fanny's kirschrother Anzug leisteten abermals gute Dienste, und Mary's Schönheit gab Redestoff für alle Zungen ab. Die Misses Wolzyn sahen, vollkommen 'gleich und ähnlich' gekleidet, göttlich aus, während die Misses Popkins durch den Prunk in ihrer

Bekleidung, den Reichthümern, von denen sie Erbinnen waren, gebührende Ehre erwiesen. Die Thorosfelds, die Evelyns, die Allguts und Alcocks, und hundert Andere, die herzunennen kaum möglich sein würde — Alle waren da, und erglüheten allesammt von den besten Absichten, recht fröhlich und mildthätig zu sein.

Mrs. Wolzyn schmachtete nach dem Augenblicke, in welchem ihr erster theatralischer Versuch auf die Beine kommen, und der Trupp der Armenkinder sich zeigen würde, und hielt das Geigen und Dudeln einer zusammengebrachten Musikbande bis zu jenem Momente zurück. Es scheint jedoch, als hätte sich unter dem besonneneren Theile der Ortsgemeinden ein Murren über die den Kindern zugetheilten Rollen erhoben; ein Murren, das sich sogar gegen die Führer derselben, den Schulmeister und die Lehrfrau erhob, die aber eigentlich zum Ausstreuen solchen Samens des Unfriedens die erste Veranlassung gegeben hatten. Man erkannte es für verwerflich, daß sie heidnische Gottheiten verbildlichen sollten, wo der Zweck ihres Erscheinens Förderung christlicher Mildthätigkeit war. Die Kinder wurden demnach nicht als 'Kupidos und Psyches,' sondern als 'Elfen' herausstaffirt, während Mrs. Humphries, die in der Geschichte wohl belesen war, es vorzog, als Königin Elisabeth zu erscheinen; Merriday aber, der für einen Theologen galt, beschloß, sich als Salomon zu zeigen. Nachdem Schulmeister und Lehrfrau über diese Punkte einig geworden, und sich gehörig kostümirt hatten, setzte unter dem Jubelgeschrei der Buben und Mädchen der Zug von der Dorfschule her sich in Bewegung; und eben als Mrs. Wolzyn das Erscheinen ihres theatralischen Versuches zu bezweifeln begann, ließ sich derselbe am Ende der Ebene erblicken. Geiger und Dudler arbeiteten nun

darauf los, und Alles versammelte sich, um die Scene mit anzusehen.

Dieses Zwischenspiel sollte nach Anordnung der Mrs. Wolzyn und deren Töchter eine Ueberraschung für den Herrn Gemahl und Vater abgeben, so daß dieser da stand, und nach einer Erklärung dieser unerwarteten Schaustellung ausschaute. Mrs. Goold Wolzyn aber blinzelte und kicherte, und schien höchlich erfreut zu sein, daß ihre Absicht so wohl gelang; doch ward sie ihrerseits um nichts weniger überrascht, als sie sah, wie der Schulmeister aus der Fronte der herangerückten Zöglinge in größter Gravität hervortrat, aus den Falten seines salamonischen Gewandes eine Rolle hervorholte, sie bedächtig öffnete, und dann mit lauter Singstimme folgendes Reimwerk ableierte: —

Schulmeisters Loblied

auf die gnädige Herrschaft.

Ihr Ladies und Ihr Gentlemen —
  Denn solches seid Ihr Alle —
Hört mein bescheid'nes Liedchen denn
  Vor Belvedere Halle!

Von ihm sing' ich, von einem Mann,
  Der Goold Wolzyn sich nennet.
Man zeig' mir besser'n, wenn man kann,
  Daß besser'n man erkennet.

Und Mrs. Goold Wolzyn dabei,
  Benenn' ich hier persönlich;
Sie seine Lady ist — juchhei!
  Wohl mehr als ungewöhnlich.

Denn Mr. Goold Wolzyn geht g'rad,
 Wo Andre krummwegs gehen;
Bau't Thürme, die da in der That
 Auf eig'nen Füßen stehen!

Und Mrs. Goold ist flugs zur Stell'
 Wenn ihre Hühner gackern,
Und läßt ihr Licht als Hausfrau hell
 Vor allen Leuten flackern.

Er ist so reich wie's Morgenland,
 Weiß, »Pfenn'ge machen Thaler,«
Und »Gieb und Nimm hält reine Hand;«
 Und ist kein Groschenprahler.

Sie aber ist, man weiß es, Goold,
 So's irgend Gold mag geben;
Der König war ihr'm Ahnherrn hold —
 Ihr Wappenschild soll leben!

Da sie so konjugalisch sind,
 Laßt uns sie konjugiren
Mit »wollt« und »konnt« und »sollt« geschwind,
 Nach Stand und nach Gebühren!

Er »wollt sein,« »konnt sein,« »sollt sein« —
 Hui!
 Nur nicht zu viel gesungen —
Sie 'st besser als sie »sollt sein« — sie!
 — Und nun »Hurrah!« Ihr Jungen.

Das 'Hurrah' war den Buben von ihrem Salomon so wacker einstudirt, daß von dem Erschallen desselben ringsum die Luft erbebte. Das Lied aber ward von der ganzen Gesellschaft um so mehr bewundert, weil es ihr

Gelegenheit gab, dem Wirth und der Wirthin ohne viel Nachdenkens ein Kompliment zu machen, welches darin bestand, daß der Schulmeister seine Bänkelsängerei wiederholen mußte. Merriday-Salomon that dieß mit aller Selbstzufriedenheit eines Weisen. Mr. Wolzyn nahm das ihm und seiner Gemahlin auf solche Weise gemachte Kompliment mit derjenigen geziemenden Bescheidenheit hin, die sich bei solchen Gelegenheiten aller Worte enthält, und es bei selbstgefälligem Beschauen der eigenen liebwerthen Person bewenden läßt, außer daß ihr mitunter ein kleines 'Hihihi!' oder 'Hähähä!' entfährt. Mrs. Wolzyn jedoch wollte schier toll werden von Entzücken. Sie rannte und raste umher, um wiederholte Komplimente über das Treffliche in ihren Festanordnungen zu empfangen. Als sie aber zuletzt dabei auf Lady Thomson stieß, und von dieser vollends einen Strom von Billigungsreden erwartete, wäre sie fast ohnmächtig hingesunken, als die Lady ausrief: »Seid Ihr hier Alle verrückt geworden? Welcher Satan hielt Sie besessen, Mrs. Wolzyn, als Sie diesen Firlefanz ausspintisirten? Wollen Sie sich zum Gelächter des halben Königreichs machen?«

»Wie meinen Sie das?« entgegnete die Wolzyn, in der der Schrecken dem Aerger Platz zu machen anfing, so daß sie nichts weniger, als wie ein Engel der Sanftmuth aussah. »Die Dodds von Dandelyon machten's eben so — Mrs. Dodd selbst hat mir's in Brigthon erzählt, — und Alles lief gut ab, und unseres ist wahrhaftig auch gut abgelaufen.«

»Möcht' ich doch wissen, wer die Dodds von Dandelyon sind!« krähete Lady Thomson dagegen, Verachtung in allen ihren Mienen. »Gemeines Volk mag dergleichen anstellen, das kann sein; Sie aber, wenn

Sie auf keine Lebensart Anspruch machen wollen, so lernen Sie auch wie man leben muß.«

»Wie man leben muß?« versetzte die immer mehr sich Erzürnende. — »Na, wenn die Dodds denn nicht zu leben wissen, so wird doch mindestens Mr. Simpleton Sharp zu leben wissen; und der war's, der mir anrieth, heidnische Kreaturen aufmarschiren zu lassen, als einen Jupiter und eine Juno und so dergleichen; wiewohl hier das Beste dabei vergessen ward, nämlich der Pfau und der Truthahn.«

»Vergessen? was noch denn?« fragte Lady Thomson.

»Hierher! daher!« rief Mrs. Goold Wolzyn dem Schulmeister zu, der mit dem Lächeln der Selbstzufriedenheit über sein so glücklich vom Stapel gelaufenes Poesieschiff in einiger Entfernung von ihr stand. — »Angesagt, und der Lady Alles erklärt, wie's Alles vorgeschrieben ward — und dann sprech' Er, woher Er das Lied nahm; denn davon stand kein Wort in meiner Vorschrift.«

»Ja, seh'n Sie, My Lady,« antwortete Merriday, »ich erschien als Salomon, und Mrs. Humphries that sich als die unsterbliche jungfräuliche Königin heraus.«

»Was?« rief Mrs. Wolzyn höchlich erstaunt, Salomon? Befahl ich nicht, Er sollte als Jupiter und sie als Juno kommen?«

»Ja, My Lady, so wollten wir auch anfänglich; aber als wir uns dazu herausstaffirten, meinte Mr. Simkins, der Küster, und Mr. Cruikshank, der Anwalt, es wär' nicht Recht, daß wir da Heiden vorstellten, wo Alles um christlichen Mitleids willen vor sich zu gehen hätte; und so, sehen Sie, haben wir uns ausgewechselt; die Jungen und Dirnen wurden Elfen, Mrs.

Humphreys machte sich zur Königin Beß, und ich zeigte mich — ich weiß wohl warum! — als König Salomo.«

»O mein Gott!« rief Mrs. Wolzyn, »ja, jetzt wundere ich mich nicht mehr, daß Sie's als einen Skandal betrachteten,« sprach sie dann zu Lady Thomson. Wer hätte sich auch solche Auswechslung denken können, bloß weil der Simkins das Maul hineinhing! Na, die Simkins soll's kriegen! Mr. Simpleton Sharp und ich und meine Mädchens hatten Alles so wohl ausgeklügelt, daß nichts hätte besser sein können; aber aus einem Jupiter und einer Juno ein Salomon und eine Königin Beß werden — das ist zu arg. Und dann vollends nichts von Kupidos und Fiskies (so sprach sie ihre 'Psyches' aus!) — da können Sie ja an der ganzen Geschichte nichts 'Dschentyles' finden!«

»Ich mißbillige den ganzen Einfall;« sagte Lady Thomson; »es wird dadurch eine Lächerlichkeit auf das geworfen, was ohne jene Alfanzerei als recht wohl gehandhabt erschienen sein würde. Und dann der einfältige Singsang!«

»Mit Vergunst, My Lady,« rechtfertigte sich der Schulmeister — »Alles meine eigene Komposition. Da Salomon ein hohes Lied gesungen hat, dachte ich, ich könnte doch wohl wenigstens ein Liedchen singen, und so einigermaßen im Charakter bleiben. Ich hatte nichts Arges dabei im Sinne, denn ich dacht', es sollt' eine Ueberraschung geben.«

»Nun, die hat's denn auch gegeben, und eine sehr skandalose!« entgegnete Lady Thomson, und kehrte dem schafgesichtig stehenbleibenden Schulmeister mit einem Blicke des Mitleidens und mit einem Achselzucken den Rücken zu; während ihre Freundin, erfreut für jeden ihr etwa aus der Sache erwachsenden Tadel eine Ent-

schuldigung zu haben, sich wieder an Erfüllung ihrer Pflichten als Wirthin begab.

Mittlerweile hatte der Bazar seinen erwünschten Fortgang, denn er zählte, wie es bei solchen Gelegenheiten gewöhnlich der Fall zu sein pflegt, eifrige und freigebige Käufer. Der 'Schönheitenstand' befand sich in dem hervorragendsten Zelte, das mit nelkenfarbiger Draperie behangen war, und unter welchem lange, feingedeckte Ladentische standen, auf denen die vielen und heterogenen Verkaufsgegenstände, deren wir bereits gedachten, ausgekramt lagen. Hier präsidirten die beiden Misses Wolzyn, und hatten die jüngste Miß Popkin und Mary Allnutt zu Gehülfinnen. Unfern davon und zunächst demselben erhob sich der Stand Nummer Zwei, in welchem die älteren Popkins und Tante Fanny das Präsidium hatten. Der Stand Nummer Drei war etlichen anderen Damen anvertraut worden, deren Namen zu nennen überflüssig sein würde.

Der Despotismus, den die Verkäuferinnen über ihre Abnehmer dadurch ausübten, daß sie für ihre Waaren ungeheure Preise forderten, und dessen Geißel besonders grimmig im 'Schönheitenzelte' geschwungen ward, konnte nur mit der Unterwürfigkeit verglichen werden, womit dieser Despotismus geduldet ward. Nadelkissen wurden zu höheren Preisen verkauft, als sie zur Zeit des Erfindens der Stecknadel hätten angesetzt werden können; eine Scheere ward theurer abgeschätzt, als sie in dem entlegensten Theile der neuen Welt jemals hat bezahlt werden können; und eine von Edward Manby's Handzeichnungen brachte einen Erlös ein, vor welchem eine Skizze von Michel Angelo sich nicht hätte schämen dürfen. Die liebenswürdige Mary wurde durch das Uebermaß ihres Eifers so aufgeregt und ihre Schönheit so

durch die kleinen Künste erhöht, durch welche sie aus den Börsen ihrer Käufer das Gold herauszuholen wußte, daß ihre Einnahmesumme, wie es hieß, allein hinreichend wäre, die Vorderseite des beabsichtigten neuen Schulgebäudes aufzuführen. Diejenigen, welche bloß gekommen waren, das hübsche Mädchen zu sehen, gingen als Abnehmer derselben wieder fort, und Mancher unter ihnen hatte nebst seinem Gelde auch sein Herz zurückgelassen. Mary ahnete dabei nicht im geringsten, daß sie mehr Ursache des Anreizens war, als ihre Genossinnen; ihr gänzlicher Mangel an Eitelkeit, ihr einfaches Wesen und ihr lebhaft aufgeregter Eifer waren noch interessanter, als ihre außerordentliche Schönheit. Die anderen Misses dagegen ließen ein ganz anderes Benehmen blicken. Sie betrachteten die derzeitige Gelegenheit, als besonders geeignet, ihre Reize zur Schau zu tragen, und versäumten dieselbe in Wahrheit nicht. Miß Wolzyn und Miß Popkin liebäugelten mit jedem jungen Gentleman, der in ihren Kramladen trat, und spickten ihre Reden mit so vieler Wichtigthuerei und zeigten in Blicken und Geberden so viel Geziertes, daß eine eingehetzte Modenartikelverkäuferin hinter einem wirklichen Ladentisch noch von ihnen hätte lernen können.

Miß Helene, die sentimentale Helene, war die Einzige, die zerstreut und abwesend zu sein schien. Sie betrieb ihr Werk nicht mit Lust und Liebe zum Dinge; wohl aber blickte sie bald dahin und dorthin nach den Zugängen, als erwartete sie Jemandes Ankunft. Ward sie nach dem Preise irgend eines Artikels gefragt, so schien sie an ganz etwas Anderes zu denken; nur eine Frage wegen Edward Manby's Skizzen war im Stande, ihr die Seele zum Geschäfte zurückzuwenden; dann aber forderte sie für die Zeichnung einen so ungeheuern Preis,

daß Jeder, der ihr in's Herz hätte sehen können, entdeckt haben würde, wie der Werth, nach welchem sie die Skizze schätzte, nur ein Zeichen ihres sehnenden Verlangens nach dem Verfertiger derselben war. Plötzlich röthete sich ihr blasses Gesicht bis an die Wurzeln des Haars, als ob sie eine Erscheinung gesehen hätte, und sie rief ihrer Schwester zu: »Mein Gott, Anna, da ist er! Siehst Du ihn nicht?«

»Wen denn?« fragte Anna, die sich in ihrem Wühlen zwischen den Nadelkissen nicht im mindesten stören ließ.

»Nun, Tom, wen sonst?« antwortete Helene.

»Ja, ja, da ist er!« rief jetzt Anna, »und Edward Manby mit ihm. Na, besser spät, als gar nicht!«

Bei diesen Worten horchten Charlotte Popkin und Mary Allnutt auf und schaueten zum Zelte hinaus, während Helene eine ganz natürliche Verwunderung erheuchelte und ausrief: »Ja, sieh da! Edward Manby wirklich! Hätt' ich doch nicht gedacht, daß der kommen würde!«

Die beiden jungen Männer, die mittlerweile herankamen, waren einander in Person, Charakter und Wesen so unähnlich, als nur zwei Individuen von Fleisch und Blut es sein können. Tom Wolzyn war ein kleiner, plumper, unbedeutend aussehender junger Mensch, stets bereit, sich von Wichtigthuerei aufzublähen, Jedem, der größer war, als er, mit Keckheit ins Gesicht zu sehen, als wollte er sagen: »Ich bin so viel werth, als Du,« und Jeden, der kleiner war, als er, verächtlich anzublicken, als wollte er ihm zu verstehen geben: »Ich bin größer, als Du!« Er steckte voller Ränke, gemeinem Sinn und Eigenwillen. Seine erquicklichen Aussichten in die Zukunft schwebten ihm beständig vor Augen, und diese Ueberzeugung verlieh ihm eine Miene von Wich-

tigkeit, die er mit Geberden der Anmaßung begleitete, welches mit einander übel zu seinem winzigen Aeußeren zusammenstimmte.

Edward Manby dagegen war ein Jüngling von besonders einnehmendem Ansehen und Wesen. Auf seinem Antlitze ruhete ein sanfter, stiller und wohlwollender Ausdruck, so daß man ihm mit Vergnügen ins Gesicht sah. Er war freimüthig, ohne Zudringlichkeit, demüthig, ohne Unterwürfigkeit, und voll natürlicher Anmuth, ohne alle Ziererei. Gewöhnlich sah er ernst und nachdenkend aus, und da er sich mehr schweigsam, als beredt gab, schien er, ehe man ihn näher kannte, ein wenig zurückhaltend zu sein; dieß verschwand jedoch gänzlich, sobald man ihn eine Zeitlang hatte sprechen hören. Wegen seiner Sittigkeit war er vorzüglich geeignet, sich das Vertrauen der Frauenzimmer zu erwerben, indem er sich bei denselben in besonderer Achtung zu erhalten wußte.

Als Tom und Edward vor das Zelt gelangten, aus welchem sie zuerst bemerkt worden waren, und ihre beiderseitigen geziemenden, ihren verschiedenen Charakteren entsprechenden Begrüßungen abgegeben hatten, erzeugte ihr Kommen mancherlei Wirkungen, die wir in unserm nächstfolgenden Kapitel dem Leser darzulegen haben.

Siebenzehntes Kapitel.

Der ländliche Ball. Erste Symptome einer zarten Leidenschaft.

Wir glauben, daß jenes Ereigniß, welches 'Liebe bei'm ersten Erblicken' genannt wird, fast bis zu diesem Tage im Lande England — mindestens unter den höheren Volksständen daselbst — ein ungekanntes Ding ist. Gelegentlich mag es sich wohl hie und da finden; wo hübsche junge Bursche selten mit schmucken Dirnchen zusammenkommen, und deren Herzen dann reif sind für die Aufnahme der zarten Leidenschaft, so daß sie, wenn sie plötzlich einem verwandten Herzen begegnen, sich augenblicklich hingerissen und wie in ihrem ganzen Wesen verwandelt fühlen, als ob sie vergöttlichte, bezauberte Geschöpfe geworden wären; allein so wie die menschliche Gesellschaft jetzt sich darstellt, wo schöne Mädchengesichter und einnehmende Jünglinge so häufig sind, daß es beinahe als eine Auszeichnung angesehen werden muß, wenn Einer häßlich ist; jetzt, wo der zartfühlende Korydon seine liebliche Phyllis nicht im abgeschiedenen Thale am Rand eines Baches und unter schattigen Bäumen, sondern im Gesellschaftssaal oder an öffentlichen Spazierörtern, antrifft, wo um die eine Phyllis noch hundert andere eben so hübsche Phyllisse herumschweifen — unter solchen Umständen, mein' ich, ist es fast unmöglich, daß ein so plötzlicher Herzensaustausch, als 'Liebe beim ersten Erblicken' ist, sich ergeben könnte.

Beide jungen Männer wurden in dem nämlichen Augenblicke von der Schönheit und Anmuth Mary's ergriffen. Der anmaßende Tom, der auf Alles, was sich auf seines Vaters Gebiete befand, wie auf sein ausschließliches Eigenthum blickte, wendete sich sogleich, ohne auf die Anwesendheit der Miß Charlotte Popkin zu achten, die, wie er wußte, nur eingeladen war, damit ein Familienplan seiner Erfüllung näher gebracht werden möchte, geradezu an die zurückweichende Mary, als wäre er sicher, gleich bei seiner ersten Anrede das Mädchen zu erobern. Er trat ihr mit einer gemächlichen, zahnstochernden Manier entgegen, schaute ihr frech in's Gesicht, sprach ihr im Tone vertraulicher Bekanntschaft zu, und forderte dann, um seine Bedeutendheit hervorzuheben, seinen Gefährten Edward Manby auf, zu seinen Aeltern zu gehen, und ihnen ihre Ankunft zu melden. Mit jener, den Frauenzimmern so eigenen hurtigen Auffassungsgabe, hatte Mary auf den ersten Blick in Tom's Begleiter den jungen Mann erkannt, der in ihrem Beisein so oft belobt und bewundert worden war, und eine unfreiwillige Röthe, von der sie sich selbst keine Rechenschaft ablegen konnte, überzog ihr Gesicht. Als sie aber des jungen Wolzyn's Rede hörte, und dessen anmaßendes Wesen gewahrte, gewann sie sogleich ihre Fassung wieder, und behauptete eine Würde, deren Meisterin zu sein, sie sich bis zur Stunde nicht hatte träumen lassen.

Manby hatte mittlerweile stattlich dagestanden, und kaum des mehr als herzlichen Willkommens geachtet, womit die Misses Wolzyns ihm entgegenkamen. Er war ganz und gar in die innige Theilnahme versunken, die ihm von der schönen und lieblichen Mary eingeflößt ward. Nichts, was er jemals in Gedichten gelesen

hatte, kein Bild, das ihm jemals von seiner Phantasie vorgespiegelt worden war, konnte dem gleichkommen, was er jetzt vor Augen sah. Schweigend schauete er auf den gesenkten Blick jungfräulicher Scheu — auf Mary's blühende und frische Gesichtsfarbe, auf ihren Grazienwuchs und auf den über ihr ganzes Erscheinen ausgegossenen Zauberreiz, bis er sich seines Erstaunens schämte, und durch seine Unbeholfenheit in Verlegenheit gerieth. Des jungen Wolzyns Weisung, dessen Aeltern aufzusuchen, weckte ihn aus seinen Träumereien, und ohne der Plumpheit, die in jener Weisung lag, zu achten, ging er fort, um den erhaltenen Auftrag auszurichten.

»Wie kannst Du Edward Manby so behandeln?« fragte Helene voll Aerger ihren Bruder. »Er ist nicht Dein Knecht.«

»Na, was giebt's nun schon wieder?« entgegnete Tom verdrießlich. »Edchen ist ein guter Schlag von Junge, und würde zum T**l gehen, wenn's mir Spaß machte. Mein Knecht? Ei, seht doch! wer hat denn gesagt, daß er's sei?«

Diese Worte waren kaum gesprochen, so zeigte sich Mrs. Wolzyn in Begleitung ihres Gemahls, dem der junge Manby folgte. Sie bewillkommnete ihren Sohn mit Vorwürfen, so spät eingetroffen zu sein, und zog ihn dann mit fort, um ihn ihren verschiedenen Freunden und Freundinnen vorzustellen. Die Art und Weise, wie sie dieß im Allgemeinen that, war diese: »Mein Sohn Tom, wenn's beliebt.« Waren Personen höherer Rücksicht würdig, so dehnte sie ihre Phrase so aus, daß es hieß: »Erlauben Sie mir, Ihnen unsern Aeltesten vorzustellen;« wobei denn der Bursch gewisse Verrenkungen blicken ließ, die für Verbeugungen zu gelten

hatten, und er seine unbedeutende Person so herauszukehren suchte, als wäre er stolz auf die ihm von den der Natur verliehenen, nichts weniger als beneidenswerthen Gaben.

Manby blieb unterdessen durchaus unbeachtet — er durfte nicht Anspruch machen, Jemandem vorgestellt zu werden. Bloß Mr. Wolzyn fragte: »Na, Edchen, wie geht's?« während seine Ehegenossin, aus Furcht, Eduard möchte ihren Töchtern allzusehr in die Augen stechen, und in der geheimen Ueberzeugung von dessen Ueberlegenheit über ihren Sohn, keine Gelegenheit entschlüpfen ließ, ihn zu verkleinern. Lady Thomson, die, hätte sie ihn für einen 'Dschentylen' gehalten, ihn gewiß bewundert und ihrer Gönnerschaft würdig befunden haben würde, hielt ihn für einen zu gefährlichen Gegenstand, als daß man ihn nur so zwischen den jungen Mädchen umherlaufen lassen könnte, die, leider! viel zu romantisch gesinnt waren, als daß sie die Folgen berechnet hätten, gönnte ihm demnach das Licht ihres Angesichts nur selten. Abel Allnutt war der Einzige, welcher die Vernachlässigung bemerkte, die der Jüngling zu erleiden hatte, und sich durch die ausnehmende Schönheit des Gesichts desselben und das bescheidene Männliche in seinem Benehmen gewaltsam zu ihm hingezogen fühlte. Er trat demnach zu Mr. Wolzyn und bat denselben, ihn mit dem jungen Manne bekannt zu machen. »Sie werden in Edchen einen gewandten Burschen finden,« sagte der Herr der Thorwegsthürme, »allein er ist zu arm und zu hoffärtig, um jemals in der Welt etwas vor sich zu bringen.« Hierauf ward denn der Jüngling vorgestellt, und vielleicht niemals eine innigere Vertraulichkeit so schnell bewirkt, als es zwischen Edward und Abel der Fall war; denn es giebt unter guten und edlen Natu-

ren eine Freimaurerei, welche vielleicht mit größerer Gewalt wirkt, als irgend ein Gefühl anderer Gattung es vermag. Manby entdeckte bald die Trefflichkeit der Seele Abels, obwohl diese sich in einem bescheidenen und unausprechenden Aeußeren zeigte; während Abel, daran gewöhnt, nur mit geringen oder weltlichgesinnten Leuten in dem beschränkten Kreise, in welchen er sich bewegte, zusammenzutreffen, entzückt war, in Edward Manby ihm so außerordentlich wohl zusagende Gesinnungen wahrzunehmen. Dazu kam, daß Manby um so mehr Ursache hatte, zu wünschen, mit Abel bekannter zu werden, da er bald erkundete, daß dieser Mary's Oheim war, wenn gleich wir damit noch nicht behaupten wollen, daß Edward sich »auf den ersten Blick« in das Mädchen verliebte, obwohl er von ihrem ersten Erschauen so gewaltig hingenommen worden war. Mit Abel bekannt gemacht, lernte Edward bald die übrigen Glieder der Familie Allnutt kennen. Tante Bäb, ohne weder an die Vermögensumstände, Verbindungen oder ferneren Aussichten des Jünglings zu denken, noch zu jener Kette von Folgerungen sich zu wenden, die sonst gleich mathematischen Deduktionen gemeinhin durch der Mütter und Tanten Köpfe zu laufen pflegen, sobald junge Männer ihren Töchtern oder Nichten vorgestellt werden, empfing den Jüngling mit Herzlichkeit, und bat ihn, bald die Familie in Epheuhütt zu besuchen. Tante Fanny schmachtete nach jenen ihr entschwundenen Zeiten, in denen sie durch einen einzigen Blick die Eroberung eines so hübschen jungen Mannes gesichert haben würde, und hoffte sogar noch, an diesem Abend in ihm einen Tänzer (denn sie tanzte noch immer) gefunden zu haben: so also war der Empfang, den sie ihm werden ließ, mehr denn schmeichelhaft. Was Mary betrifft, so ward die Wirkung von

Edwards erstem Erscheinen auf sie bereits von uns angedeutet. Auch auf Mary's Seite nehmen wir keine »Liebe bei'm ersten Erblicken« an, wiewohl es unwahr sein würde, wenn wir leugnen wollten, daß die Grundlage zur zarten Leidenschaft bereits in des Mädchens Herzen ruhete, wenn auch in ihrem Gemüthe verschiedene entgegenwirkende Einflüsse obwalteten, durch die das rasche Zunehmen jenes Gefühls gehindert ward.

Helene stand neben Mary, als dieser der junge Manby vorgestellt ward. Sie beobachtete dabei des Jünglings Blicke und Geberden mit den Augen eines Luchses, denn es mochte bereits die Ahnung in ihr aufsteigen, Mary könnte wohl ihre Nebenbuhlerin werden. Was bei diesem Bekanntschaftmachen vorfiel, reichte nicht im mindesten über das hinaus, was bei ähnlichen Gelegenheiten zwischen schweigsamen Jünglingen und scheuen Mädchen vorzufallen pflegt; der junge Mensch nämlich stammelte etliche unzusammenhängende Einzelnsylben her, und das junge Mädchen sagte — nichts.

Wir nähern uns jetzt dem Momente, in welchem der Ball, der zu dieser Festlichkeit gehörte, seinen Anfang nehmen sollte. Die Erzeugnisse der angestellten Verkäufe hatten die höchsten Erwartungen der Beförderer des mildthätigen Werkes bei weitem übertroffen, und Alles schien dem beabsichtigten Resultate, daß Mr. und Mrs. Goold Wolzyn's Name auf der Vorderseitentafel eines neuen Schulgebäudes im Orte auf die späteste Nachwelt übergehen sollte, völlig günstig zu sein.

Zwischen dem Abschlusse des Bazars und dem Beginnen des Tanzens drehten die Gespräche sich hauptsächlich um die Ausbeute der Verkaufsstände — die »Schönheiten« hatten sowohl in den Herzen, als in den

Geldbörsen der Gesellschaft eine solche Verwüstung angerichtet, daß ihre Einnahmesumme bei weitem die in den übrigen Zelten überstieg. Lady Thomson hatte es so scharfsinnig anzufangen gewußt, Jeden glauben zu machen, die 'Modischen Neuigkeitsträger' wären nicht nur Beförderer des Witzes, sondern der Witz selbst, daß sie alle Exemplare der fingirten Zeitschrift zu ungeheuren Preisen verkaufte. Jeder wollte für 'modisch' gelten, Jeder kaufte also ein solches Blatt; doch war es belustigend, mit anzusehen, wie so wenige unter den Käufern die Pointe in den 'Avisen' erkannten, und wie Viele ausriefen: „Herrlich! Ein excellenter Spaß!“ und dabei doch nur dazu taugten, ein wieherndes Gelächter auszustoßen, ohne daß sie hätten herausbringen können, wodurch dasselbe denn eigentlich veranlaßt war.

Man begreift leicht, daß ein Spiel, sobald der Geist dabei nicht thätig erhalten wird, bald fade und ermüdend wird. Der Erfolg einer Maskerade hängt einzig und allein von dem Witz und Scharfsinne derer ab, die als Charaktere auftreten; welche Belustigung aber kann möglicherweise aus bloßer Sättigung der Augen an einer Versammlung hübscher Kleider hervorgehen? Bei der hier uns vorschwebenden Gelegenheit ward jeglicher etwa ausbrechenden Freudigkeit, die sich gern da bietet, wo der Körper seiner natürlichen Anregung zu Tanz und Munterkeit überlassen ist, durch die lastende Wirkung schwerfälliger Phantasiekleidung ein hemmender Zwang angelegt. Mrs. Goold Wolzyn erschien in karmosin-farbenem Sammet als schottische Maria, mit festanliegendem Käppchen aus gleichem Stoffe, aus welchem der breite Kreis ihres Gesichtes hervorquoll, während der Perlenrand, der das Käpp-

chen eingefaßt hielt, auf der Stirn eingebogen, in der Mitte eine große, langrunde Perle herabhängen ließ, die die ganze Nacht hindurch der Dame auf der Nase herumbaumelte. Ihre Töchter hatten sich's einfallen lassen, als Vestalinnen zu paradiren, und trugen lange, vielfaltige Gewänder und eben so lange Schleiertücher aus leichtem Musselin über den Rücken herunter; jedoch mit dem einfachen Weiß dieser Bekleidung nicht zufrieden, hatten sie sich mit den buntesten Bändern und Flittern herausgeputzt, so daß sie weder einfach noch prächtig erschienen.

Mr. Wolzyn personificirte den Großmogul im Turban mit steifer Feder, hatte aber während der Festlichkeit vielfältig die spitzfindige Frage hinzunehmen, warum er sich nicht wie die Puppe an dem der ostindischen Kompagnie gehörenden Schiffe Akbar kostümirt hätte? Sein Sohn agirte als Karl Grandison umher.

Lady Thomson funkelte in einer mit Gold und Amethysten verzierten Tiara, und wollte gern wie die Pasta aussehen, nannte sich jedoch Kleopatra, trug eine weiße Atlasschleppe und rundzehige Sandalen aus gleichem Stoffe, während um ihren plumpen Arm sich ein viperähnliches Armband schlang.

Die Phantasiebekleidungen der Allnutts blieben dem Charakter derselben völlig entsprechend. Tante Barbara, um dem Feste das ihm gebührende Recht zu Theil werden zu lassen, hatte die Bänder ihrer Haube hinten, anstatt vorn, zugebunden. Fanny hatte mit vielem Scharfsinne aus ihrer bunten Garderobe einen schnurrigen Anzug zusammengesetzt, der ihr also wenig kostete, und in welchem sie possirlich genug aussah; während Mary durch Hinzuthun weniger Blumen und Extrabänder sich in einem Kostüme zeigte, das durch seine bezaubernde

Einfachheit reizender, als die köstlichsten Prunkgewänder waren, unter denen die der reichen Miß Popkins am hervorstechendsten erschienen.

Wir wollen unsere Leser nicht mit all' den faden Einzelumständen eines Balles, noch dazu eines Balles auf dem Lande, behelligen, die selten des Erzählens werth sein können. Der hauptsächlichste Umstand des Abends, den wir, so weit es das Interesse unserer Geschichte betrifft, hervorzuheben haben, war der rasche Fortgang, den die zwischen Edward Manby und Mary Allnutt entstandene Bakanntschaft nahm. Vergebens hüpfte Helene um den Jüngling umher, vergebens bot sie Alles auf, um sich zum Gegenstande seiner Aufmerksamkeit zu machen — er achtete ihrer nicht, sondern konnte, gleich einer vom Lichtstrahl angelockten Mücke, nicht aus dem unwiderstehlichen Zauberkreise von Mary's Reizen herausgebracht werden. Mary's gesunder Verstand, ihre Freimüthigkeit und ihr reines Gefühl in ihren Bemerkungen erhöheten in ihm die Achtung, welche er schon vor dem Mädchen hegte; das Sanfte in ihrem Wesen, und die holden Töne ihrer Stimme entzückten ihn, und das Alles übertreffende Schöne ihres lächelnden Antlitzes hielten seinen Blick so auf sie geheftet, daß dieser Blick fast zu große Dreistigkeit in ihm voraussetzen ließ.

Mary ihrerseits ward mittlerweile von Empfindungen ergriffen, wie sie dieselben nie zuvor gekannt hatte. Zauber im Wesen und allgemeine Annehmlichkeit der Person lassen sich nicht enträthseln — sie gehören zu den größten Gaben, die die Natur in ihrer Huld dem Menschen verleihen kann; sie machen ihn bei seinen Mitgeschöpfen beliebt, sichern ihm aller Orten eine gute Aufnahme, und erzeugen jene glänzende Anlockung alles

dessen, was ihn umgiebt, so wie Sonnenschein sich über jeden sichtbaren Gegenstand verbreitet. Edward Mauby hatte diese Gaben in reichem Maße empfangen; und da er sich derselben nicht bewußt war, wirkten sie um so mehr zu seinen Gunsten auf diejenigen, welche dieselben an ihm wahrnahmen. Mary war entzückt von Edward, ohne zu wissen, warum. Noch nie zuvor hatte sie einen Fremden erblickt, der im mindesten ihre Aufmerksamkeit rege gemacht hätte; seine Gespräche gefielen ihr, seine Artigkeiten schmeichelten ihr, und sie fühlte eine unwiderstehliche Neigung, ihn als einen Freund zu behandeln; denn zwischen reinen Gemüthern wird das Vertrauen bald sympathetisch. Jedoch während sie sich freudig der Unterhaltung mit ihm hingab, ward ihr diese Freude durch das Traurige und Gekränkte gestört, das sie auf dem Gesichte Helenens wahrnahm, von welcher sie mit Eifersucht und Bitterkeit angestarrt wurde. Das Gespräch, welches Helene früher in Bezug auf Edward mit ihr geführt hatte, blitzte ihr durch das Gedächtniß, und das Bewußtsein, das sie selbst es wäre, die hier zum Verdrusse Anlaß gab, wirkte auf sie, wie eine Wetterwolke, die über eine sonnige Landschaft hinzieht, und Kälte und Zwang lagerten sich plötzlich auf ihr Benehmen gegen den entzückten Jüngling. Einen Mittelweg einschlagen wollen, heißt oft eine falsche Stellung einnehmen, und so geschah es, daß zwischen der Furcht, Helene zu beleidigen, und dem Wunsche, sich bei Edward angenehm zu machen, das arme, unschuldige Mädchen weiter nichts bewirkte, als daß sie Jene nur noch mehr aufreizte, und diesen bitterlich kränkte. Ihre letzte Ausflucht in dieser Klemme war die, daß sie plötzlich aufstand, und sie that es in der Hoffnung, ihre Entfernung würde Helenen dasjenige

Glück verschaffen, wonach diese schmachtete, nämlich eine Unterredung mit Edward; allein hierin irrte sie sehr, denn Edward hatte Helene niemals geliebt, und war daher jetzt um so weniger danach gestimmt, gegen diese irgend eine Aufmerksamkeit blicken zu lassen. Gleich dem Hirsch also, den die Todeswaffe traf, und derer er sich nicht zu entledigen weiß, zog Edward mechanisch den Schritten Mary's nach, verfolgte sie mit den Augen, und sehnte sich, den mit ihr begonnenen Umgang fortgesetzt zu sehen; allein der Ball nahm eben sein Ende, und starke Symptome allgemeinen Aufbrechens ließen sich spüren.

Die muntere Scene mit ihren mannichfaltigen Abwechselungen und ihrem Hin- und Herwogen hätte wohl mit einer Darstellung auf der Bühne verglichen werden können; allmälig jedoch schob sie sich aus den Tanzsälen in die Vorgemächer, die, vermöge des Mantelumhängens, Halstücherumbindens, Köpfeeinwickelns und allerlei Warnungsausrufungen, gegen Erkältung hübsch auf der Hut zu sein, mehr den Vorhallen eines Spitals, als denen eines Ballsaales zu gleichen schienen. Jeder hielt es für angemessen, dem Hausherrn und der Gattin desselben sein Kompliment zu dem glücklichen Ausgang des stattgehabten Festes zu machen, und das Dargebotene ward mit eben der Selbstzufriedenheit hingenommen, mit welcher glückliche Minister nach einer gelungenen Maßregel die Lobpreisungen des Publikums hinzunehmen pflegen. Der anmaßende Tom schrieb die Glorie des Festes größtentheils sich selbst zu, und hielt in Folge dessen es für eine ausgezeichnete Ehre, die er Mary Allnutt erwies, als er dieser in den Familienwagen half; ein Vorrecht, welches Edward ihm gern überließ, da dieser die Erlaubniß erhalten hatte, folgenden Tags einen Besuch in

Epheuhütt abstatten zu dürfen. Die Lampen und Lichter in 'Belferthier-Hall' hatten kaum angefangen zu erlöschen, so saßen Lady Thomson und Anna Wolzyn auch schon beisammen, und beschwatzten die Ergebnisse des Tages, während die trostlose Helene, die den ganzen Abend hindurch sich höchst unglücklich gefühlt hatte, wieder frischen Muth in dem Gedanken schöpfte, daß, da Mary nun fortwäre, sie selbst sich des schönen Edward bemächtigen könnte. Ihr fiel es nicht ein, daß jene Neigung, die sie wünschte, nimmer durch Aufdringlichkeit gesichert werden kann!

Achtzehntes Kapitel.

Verschiedene Folgen der Festlichkeit. Auch der Klügste kann sich albern geben.

Wie so verschieden sind die Empfindungen, die nach einer Reihe von Zerstreuungen sich gern so in männlicher wie in weiblicher Brust regen! Geweckte und unterdrückte Hoffnungen, nicht eingetroffene Vermuthungen, gekränkter und erhobener Stolz, das Entstehen einer neuen Liebe, das Erlöschen einer alten, kalte Berechnungen und feurige Entwürfe, Aufreizung kleinlichen Grolles, Fortschreiten unversöhnlichen Hasses, falsches Entzücken und wahre Freude, hohle Redensarten und aufrichtige Versicherungen — kurz, jede kleinere Leidenschaft des Geistes und Regsamkeit des Herzens können sicher sein, während des Verlaufes dessen ihre Rechte

zu behaupten, was man so oft verständige Belustigung und unschuldigen Freudengenuß nennt, und es bleibt ihnen überlassen, sich durch ihre Folgen als fruchtbar zu ergeben.

Was Edward Manby betrifft, so wird der Verlauf unserer Geschichte darthun, wie sehr die Feststellung seines Charakters und das Thun und Geschick seines ferneren Lebens durch die Begebenheiten bestimmt wurden, die wir im vorhergehenden Kapitel erzählten, und die, weil sie auf eine edle und hochherzige Natur wirkten, des Guten viel erzeugten.

Sein Gefährte Tom kann als ein zweites Beispiel davon aufgestellt werden, wie sehr die Gewalt der Umstände Lenkerin des Charakters wird, obwohl Tom's Fall ein gänzlich entgegengesetzter war. Aus dem, was über diesen jungen Menschen bereits gesagt ward, wird der Leser ihn als eines jener niedriggesinnten Wesen kennen gelernt haben, die, wenn sie in der Schule oder unter Aufsicht mit Anderen höherer Natur im Wettkampf begriffen sind, jederzeit der Beschimpfung und Kränkung unterliegen. Jetzt jedoch fand Tom sich zu einer Person von Wichtigkeit erhoben; er sah sich zum Sohn und Erben eines reichen Hauses ausgerufen, und seine gemeine Natur konnte der Schmeichelei, die ihm theils mittelbar, theils unmittelbar ward, nicht widerstehen, so daß er in seiner Anmaßung und in allen Attributen eines Stutzers nur noch mehr bestärkt ward.

Gern führen wir fort, noch mehrere Beispiele unter den verschiedenen Personen aufzustellen, die jenes Fest mitmachten, als den Stolz Mr. Wolzyn's und dessen Gemahlin über das Gelingen ihres Phantasiebazars, ihrer Töchter Auskramen von Eitelkeit und anderen Leidenschaften, das erste Morgenroth des Ehrgeizes in den

Schwestern Allnutt, ebenfalls ein Fest zu geben, und die Bestätigung des Widerwillens gegen weltliches Treiben in der Seele Abels; jedoch dessen Entwickelung würde uns zu weit vom Pfade unserer Erzählung ablenken; wir wollen daher zu dem Zeitpunkt übergehen, zu welchem Edward Manby am folgenden Morgen seine Plane machte, um seinen Besuch in Epheuhütt verstohlen abzustatten.

Die Verhandlungen beim Frühstücke, über die Ergebnisse des gestrigen Abends, wurden mit großer Lebhaftigkeit betrieben. Lady Thomson hatte alle ihre Tadelreden über das ganze Fest, besonders über den Ball, in Ausdrücken vernehmen lassen, welche darthaten, wie sehr sie sich verletzt fühlte, daß man ihren Einschärfungen nicht gehörig Folge geleistet hatte. Um diesen Angriff von sich abzuwehren, machte Mrs. Wolzyn sich durch Bemerkungen über Lady Thorofields Phantasiekleidung Luft, welche, wie sie behauptete, ärmlich und unansehnlich gewesen wäre, insofern doch die Lady für die Frau eines Lords zu gelten hätte. Ihre Töchter lachten über Fanny Allnutt, und rümpften die Nase — über Mary's wohlfeiles Musselinkleidchen, während Mr. Wolzyn berechnete, was die ganze Geschichte ihm kostete, und seinen Unwillen über die Trunkenheit eines der Geiger ausließ, der nicht mit Bier zufrieden zu stellen gewesen war, sondern durchaus Wein verlangt hatte.

Edward benutzte den Umstand, daß man auf ihn nicht sonderlich Acht gab, und verließ leise das Zimmer, welches jedoch von Tom Wolzyn bemerkt worden sein mußte; denn als der junge Manby hurtigen Schrittes den Weg nach Epheuhütt eingeschlagen hatte, hatte er den Verdruß, sich bei Namen gerufen zu hören. Die Höflichkeit gebot es, Tom's Herankommen abzuwarten;

dieser aber mußte des Andern Absicht gemerkt haben, und war ihm mit dem Vorsatze gefolgt, ihn zu der Wohnung derjenigen zu begleiten, von der die Gedanken beider Jünglinge erfüllt waren. Die Vertraulichkeit — denn von Freundschaft kann hier nicht die Rede sein — zwischen Edward und Tom war zuverlässig nicht durch Gleichheit des Geschmackes und der Neigungen, sondern nur durch Umstände herbeigeführt worden, die namhaft zu machen kaum nöthig sind. Tom hatte in Edward mehr Nachgiebigkeit gefunden, als in anderen seiner Schulkollegen, und Edward war durch seine Stellung im Leben allerdings aufgefordert, dem Umgang derer sich anzuschließen, die mit seinen Verwandten bekannt, und mehr oder weniger deren Nachbarn waren. Wie gefügig Edward nun auch in unerheblichen Sachen sein mochte, bewieß er sich doch bisweilen fest und unnachgiebig, wie er solches denn bei dieser Gelegenheit darthat; denn als auf ihrem Wege nach Epheuhütt Tom sich allerlei Spöttereien gegen Edward über dessen Versuch, heimlich zu den Allnutts zu schleichen, laut werden ließ, auch sich über Mary allerlei ungeziemende Bemerkungen erlaubte, verwieß Manby ihm dergleichen allen Ernstes, und auf eine Weise, wie Tom sie bisher kaum an ihm bemerkt hatte. So entstand denn zwischen ihnen eine Reibung, die ihren höchsten Grad erreicht hatte, als sie zu Epheuhütt anlangten, und beide Jünglinge betraten diesen friedlichen Aufenthalt in einer gegen einander sehr erhitzten Stimmung.

Während ihres Frühmahls hatte die Familie Allnutt ebenfalls sich von den gestrigen Tagsbegebenheiten unterhalten, und ihr Gespräch darüber war kaum zu Ende, als Tom Wolzyn und Edward Manby gemeldet wurden.

Entzückt und erfreut über Alles, was sie gesehen

hatten, behauptete Tante Bäb, daß es klar vor Augen läge, und daß sie gewiß Recht hätte, wenn sie sagte, die Ortsgemeinde würde sich bei dergleichen Festen besonders wohlstehen, und daß ein gutes Schulhaus allerdings ein wünschenswerthes Ding wäre; nur hegte sie einiges Bedenken gegen das Herausstaffiren der Schulkinder, und der Singsang des Schulmeisters hatte ihr auch nicht behagen wollen. Tante Fanny war so voll von dem Phantasieball, daß sie nicht absehen konnte, warum man nicht ein ähnliches Fest geben sollte, und das besonders jetzt, da sie durch John's Scharfsinn so reich geworden wären. Mary klatschte in die Hände bei diesem Gedanken, während Onkel Abel gedankenvoll aussah und den Kopf schüttelte.

Als Tom und Edward eintraten, wurden sie gleichsam mit offnen Armen empfangen, und das gestrige Fest ward wiederholt besprochen, während Mr. Wolzyn und dessen Gemahlin wegen ihres Wohlthätigkeitsinnes hoch gepriesen wurden. Tom war bemüht, sich von der Ehre und dem Ruhme des Tages so viel als möglich zuzueignen, blickte jedoch, während er den Anwesenden seine Wichtigthuerei aufdrang, unaufhörlich nach Mary hin. Edward hielt sich mittlerweile, wie er das gemeiniglich zu thun pflegte, im Hintergrunde. Ihm genügte an dem herzlichen Willkommen, der ihm geworden war, und an dem freundlichen Lächeln Mary's, das ihn begrüßt hatte. Sein Gefährte jedoch, nicht zufrieden, sich wegen des Festes zu blähen, wollte seine Ueberlegenheit auch in anderen der obwaltenden Gelegenheit fremden Dingen geltend machen, indem er dachte, Mary dadurch anzulocken und Edward betroffen zu machen.

Nachdem Abel Zweifel geäußert hatte, ob die Mühe, die man sich heut zu Tage gäbe, die Armenkinder zu

erziehen, den allgemeinen Erwartungen entsprechen würde, da die Verderbtheit des menschlichen Herzens geneigt wäre, Wohlthaten mißbräuchlich anzuwenden, stellte Tom seine winzige Person nach bestem Vermögen steif aufrecht, und erklärte: »Ei, mein Gott, Sir, ich bin allweg für das Volk. Ich sehe nicht ein, warum ein armer Mann nicht eben so wohl soll lesen und schreiben können, als der Reiche — ein Mensch ist so gut, als der andere; so wie ein Wochentag eben so gut als der andere ist.«

»Freilich sind wir Angesichts Gottes Alle einander gleich,« versetzte Abel, »insofern Jeder von uns nach einem und demselben göttlichen Gesetze wird gerichtet werden; doch sobald wir Alle uns, etwa wie zu einem Wettlaufe, in Bewegung setzen sollten, und dabei Alle die nämliche Erziehung genossen hätten, würde man doch bald sehen, wie Etliche den Uebrigen durch Geistesvorzüge vorauseilten, und die Gleichheit Aller demnach flugs aufhörte.«

»Aha, ich sehe,« sagte Tom, »Sie sind Einer von denen, die sich einem König und seinen schlechten und verderbten Ministern fügen möchten.«

»Was das betrifft,« versetzte Abel, »so halte ich es für meine Pflicht, den König zu ehren und zu lieben und ihm zu gehorsamen, heißt das sich dem König fügen, so mögen Sie es immerhin so nennen. Sind aber des Königs Minister schlecht und verderbt, so werden sie über kurz oder lang ihren Lohn dahin haben, sei es nun vor weltlichem oder göttlichem Richterstuhle; so lange sie jedoch in Autorität stehen, gehorche ich ihnen.«

»Aha, Sie sind ein regelrechter Königs- und Konstitutionsmann, wie ich sehe!« fing Tom jetzt an, in-

dem er von seinem Stuhl aufsprang, als wäre er mit dem, was er eben gesagt hatte, ganz besonders zufrieden. „Ich muß sagen, Sie hassen jede Veränderung und jede Abstellung von Mißbräuchen.“

„Was die Veränderungen betrifft,“ entgegnete Abel, „so verlange ich keine um ihrer selbst willen, bin ihnen jedoch stets da gewogen, wo sie nothwendig sind. Ich halte es für unleugbar, daß jedes Land allmälig und den Umständen gemäß seine Gesetze und Einrichtungen den ihm eigenen Bedürfnissen und Gebräuchen des Lebens anpasse. Eine deßfallsige Theorie mag ihr Gutes haben, doch bewährt sie sich erst durch die Praxis. So kann ein Schuster nach dem von ihm genommenen Maße ein treffliches Paar Schuhe verfertigen, doch kann er es nicht verhindern, daß sie anfänglich ein wenig drücken; sie werden erst dann fußgerecht, wenn sie ein wenig getragen worden sind und ihr Leder sich dem Fuße des Trägers gehörig angeschmiegt hat, und so geht es auch mit den Volksverfassungen.“

„Ich sehe,“ fing Tom abermals kichernd an, „Sie sind ein regelrechter Königs- und Konstitutionsmann. Ich aber hasse die Konstitutionen eben so sehr, als ich die Könige hasse! Sir, geben Sie mir Freiheit und Gleichheit, — so will es unser Recht, und wir müssen darauf bestehen.“

„Achten Sie nicht darauf, Sir; er meint's nicht so, wie er es sagt,“ bemerkte Edward, welcher sah, daß Abel anfing, verdrießlich zu werden. „Fragen Sie ihn, was er dazu sagen würde, wenn wir nach Belvedere Hall gingen, und uns dort dessen bedienten, was uns unserer Freiheit und Gleichheit nach behagen möchte, und ob er bereit ist, sein Vermögen gleichmäßig mit

uns zu theilen. Ich glaube, ich weiß zum Voraus, was er antworten wird.«

»Es liegt klar vor Augen, daß er das nicht thun würde,« meinte Tante Bäb, »und ich bin gewiß, daß ich Keinem willfahren würde, der unser Häuschen auf solche Weise in Anspruch nehmen wollte, wie gern ich auch aller Welt es recht machte; und eben so wenig würde der Landmann es zugeben, daß ich, wie gern er mich auch bei sich sieht, mir seine Hütte zueignete. Ich bin gewiß, ich habe Recht, wenn ich spreche, daß Gott Jedem in dieser Welt das Seinige zugewiesen hat, und damit möge Jeder sich begnügen.«

Mary, weit entfernt, das Mindeste für Tom Wolzyn zu empfinden, wich mittlerweile vor dessen Annäherungen in eben dem Maße zurück, als sie zeigte, wie glücklich es sie machte, sich mit Edward Manby unterhalten zu können, dessen Augen durch ihre Schönheit so geblendet zu sein schienen, daß seine Zunge fast jedesmal, wenn das Mädchen ihn anredete, ihm den Dienst hätte versagen mögen. Mary fragte ihn, ob er kürzlich Neues aus Liverpool gehört hätte — einem Orte, an welchem hauptsächlich ihre Gedanken hingen, weil sie von dorther sehnlichst von ihrem Vater Nachrichten erwartete, die leider schon seit längerer Zeit ausgeblieben waren. Durch dritten Mund hatte die Familie vernommen, John wäre wohlbehalten zu Vera Cruz gelandet, und hätte sich von dort nach Mexiko begeben; unmittelbare Kunde war ihr jedoch nicht von ihm zugekommen.

»Ja, in Westindien hat ein gewaltiger Orkan gewüthet,« ließ Tante Bäb sich mit gelehrtthuender Miene vernehmen; »er hat eine ganze Insel vernichtet, und da liegt's klar vor Augen, daß John's Schreiben an uns mit weggeweht worden ist.«

»Aber Mexiko liegt nicht in Westindien,« bemerkte Abel gelassenen Tones, und ohne allen Verdrusses über den mit Tom vorhin gehabten Wortstreit.

»Da hast Du Unrecht, Abel, und ich habe hierin ganz gewiß Recht,« entgegnete Tante Bäb; »denn sagte nicht gestern Abend Mr. Wilkins, der so große Geschäfte nach Westindien macht, daß wir jetzt eben so sehr Gefahr liefen, unsere Kolonieen zu verlieren, als die Spanier die ihrigen? Nun liegt's am Tage, daß, weil alle Kolonien in Westindien liegen, Mexiko ebenfalls in Westindien liegen muß — jedes Kind wird Dir das sagen können.«

»Mag's d'rum sein,« versetzte Abel mit der größten Resignation in Blick und Stimme; »doch fürchte ich, daß wir uns über das Ausbleiben der Briefe Johns nach einem haltbarerern Grunde umzusehen haben, als der ist, den Du aufstelltest.«

»Nichts ist ungewisser, als das richtige Eintreffen von Schiffsbriefen,« meinte Edward, der den Wunsch hegte, Mary's ersichtlicher Besorgniß durch diese Bemerkung tröstend entgegenzukommen. »Das atlantische Meer ist eine mißliche Poststraße, auf der vielleicht eben so viele Briefe verloren gehen, als deren gehörig ankommen.«

»Die Zeit wird's ausweisen,« sagte Mary, der eine Thräne in das Auge schoß, indem sie einen Seufzer unterdrückte; während Tante Fanny, bei der es zur fixen Idee geworden war, ein ähnliches Fest zu geben, als die Wolzyn's gegeben hatten, sich plötzlich zu Tom mit der Frage wendete: »Was meinen Sie, Mr. Wolzyn, sollte sich's auf unserer Rasenebene nicht auch recht gut tanzen lassen? Ich dächte, wir könnten die Küchenfenster dabei erleuchten, um einen guten Effekt her-

vorzubringen, und die Musikanten würden oben auf der Cisterne Platz genug finden.«

Tom rümpfte die Nase über diese Aeußerung, die er für eine Satyre auf die Großartigkeit seines Familienhauses hielt; als aber Mary ihre Besorgniß wegen ihres Vaters von sich abstreifte und in Fanny's Plan einstimmte, indem sie äußerte, der bloße Gedanke daran machte ihr schon Vergnügen, strengte Tom sich an, freundlich auszusehen, während Edward, der seiner früheren Reibung mit Tom vergaß, eifrig auf den Gegenstand einging, und sich sofort hinaus auf den Rasenplatz begab, um dort mit Fanny's Scharfsinn über die Oertlichkeit behuf eines solchen Festes zu Rathe zu gehen.

»Na,« sagte die Tante, »sehen Sie nicht, daß wir Raumes die Fülle haben? Hier tanzen wir — dort sitzen die Musikanten — in jener Ecke kann Betty Thee und Limonade bereiten — unter die Bäume stellen wir Bänke zum Ausruhen, und die älteren Gäste können im Wohnzimmer Karten spielen.«

»Das wird köstlich werden!« rief Mary.

»Wer aber wird kommen,« bemerkte Tom geringschätzend. »Ich möchte doch wissen, wer um nichts als Thee und Limonade hierher kommen würde.«

»Was können wir denn mehr thun?« rief Mary, indem sie ängstlich auf Tante Fanny blickte, und Tom's Bemerkung für einen Orakelspruch hielt. »Was fangen wir an? Du weißt, Tante Fanny, daß wir keinen Ball geben können, wenn keine Tänzer da sind.«

»Ja, was können wir mehr thun!« entgegnete Fanny mit gleicher Besorgniß; dann jedoch, als wäre ihr plötzlich ein heller Gedanke aufgestiegen, rief sie: »Wir können aber doch noch mehr thun — wir können den Ball innerhalb des Hauses geben.«

»Wo die Leute dicht auf einander gedrängt werden müssen; es liegt klar vor Augen, daß das unschicklich sein würde,« fiel Tante Bäb ein.

»Aha!« sagte Tom zu Fanny im Tone hoffärtiger Ueberlegenheit. »Sie meinen das zu geben, was wir auf Französisch: 'Sauerreh-tanz-an' oder einen 'Tanz-abend' nennen, wobei er das 'soirée dansante' zwar wie ihm der Schnabel gewachsen war, jedoch mit aller Zuversicht eines Akademikers aussprach.

»Ganz recht,« versetzte Fanny, »das eben meint' ich, — etwas Getanztes wollen wir gern haben.«

»Sie können überzeugt sein,« nahm Edward das Wort, »daß, wenn Leute irgend gutherzig und zur Geselligkeit geneigt sind, sie unter jeglichen Umständen zu Ihnen kommen werden. Die das nicht thun, ei nun! deren Fernsein ist mehr als ihre Anwesenheit zu wünschen.«

Tom verließ grämlich das Haus, Edward blieb noch einige Augenblicke zurück, um einige Abschiedsworte zu Mary zu sagen; die Bewohner von Epheuhütt aber gaben sich im Voraus dem Vergnügen der bei ihnen anzustellenden Lustbarkeit hin.

Neunzehntes Kapitel.

Keine Thorheiten beklagt man mehr, als die durch eigene Unbesonnenheit begangenen.

Was anfänglich nicht viel mehr als ein bloßer Einfall gewesen war, ward im Verlaufe kurzer Zeit durch die Gewalt der Umstände eine Nothwendigkeit. Bald lief das Gerücht umher, daß die Allnutts zu Epheuhütt einen Ball geben wollten, denn da sie zu erhöhten Mitteln gelangt wären, beabsichtigten sie dem gemäß, sich vor den Leuten zu zeigen. Etliche sogar, die noch besser unterrichtet zu sein behaupteten, gaben zu verstehen, es sei eine Heirath zwischen der schönen Mary und dem Erben von »Belferthier-Hall« im Werke. Die ersten Symptome dieser Zungenfertigkeit gaben sich in Epheuhütt selbst kund; denn die alte Betty hinterbrachte der Tante Barbara, wie sie jenes Gerücht von Gil, dem Postboten, gehört hatte. Diesem wäre es von Mrs. Kau, der Frau des Krämers, erzählt worden, welche es von dem Klarinettbläser gehört haben wollte; der Klarinettbläser wollte es von Mr. Napkin selbst, dem Haushofmeister von 'Belferthier,' vernommen haben; kurz, es wäre klar, sagte die alte Betty, »daß ein Tanzfest in aller Mäuler herumliefe, und sie es deßwegen für ihr Amt hielte, Alles dazu in's Werk richten zu helfen.«

»Das ist arg," sagte Tante Bäb, »sehr arg, daß Mrs. Kau von uns mehr, als ich selber weiß.«

»Es mag arg sein,« versetzte Betty, »aber es ist

doch so. Alle Welt spricht davon, und wovon alle Welt spricht — na, daran muß doch etwas Wahres sein.«

»Aber es liegt doch klar am Tage,« raisonnirte die Gebieterin, »daß wenn wir, die wir den Ball geben sollen, nichts davon wissen, Andere auch nichts davon wissen können.«

»Das kann sein,« versetzte die alte Magd, »dennoch möchte es wohl wahr sein; denn Alle sagen, was gewiß auch wahr ist, da Master John, Gott seg'n ihn! alle Minen von Mexiko in der Hand hält, und so alles Gold der Welt in seine Tasche schieben kann, so sei es nicht anders als Recht, daß die Familie die Köpfe hochhält und von ihren guten Dingen den Armen auch etwas zukommen läßt.«

Tante Bäb, die bisher das Vergnügen ihrer Schwester und Nichte über deren Entwürfe zu dem Feste nicht hatte stören wollen, obwohl sie ein solches Fest keineswegs beabsichtigte, ward über Betty's letzte Bemerkung betroffen; und da Alles, was den Armen Freude und Nutzen gewähren konnte, bei ihr jederzeit von Gewicht war, so ward sie der Ausführung von Fanny's Planen, ohne erst die Zweckmäßigkeit des Ganzen gehörig zu erwägen, sofort geneigt. Noch an demselben Morgen bei'm Frühmahle, wobei die meisten Familienangelegenheiten in Epheuhütt besprochen wurden, ließ Tante Bäb Winke fallen, daß das Bewußte wohl nicht so unmöglich sein würde, als man es sich anfänglich vorgestellt hätte. Abel erschrak und schüttelte wieder den Kopf, als er diese Andeutung Barbara's hörte; da aber Fanny's Freude und Eifer Feuer fingen, ließ diese den Gegenstand nicht fallen, sondern legte unverzüglich den ganzen Plan in einer Rede dar, die, wenn sie sie in einer Nationalversammlung und über einen ernsteren Gegen-

stand gehalten hätte, ihr Ruhm und Unsterblichkeit gewonnen haben würde. Mary unterstützte den Antrag mehr durch ihre Blicke der Freude und durch den Zauber ihres Gesichts als durch Worte; und nach einer lebhaften Discussion über die Beschaffenheit, die das Fest haben sollte, und über die kitzlichen Punkte des Wie und Wo und Wann desselben, konnte die Sache als ausgemacht angesehen werden.

»Mich dünkt,« hob Tante Bäb an, »wir könnten die Lust des Tages damit beginnen, daß wir flanellne Jacken und Röcke und gestrickte Strümpfe unter die Ortsarmen vertheilen, und den Kindern derselben einen Rinderbraten und Plumpudding zu verschmausen geben. Die Letzteren können recht hübschen Platz zwischen den Kartoffelbeeten im Gemüsegarten finden. Hinterdrein mag denn auf dem Rasen getanzt und Syllabub getrunken werden.«

»Aber wie nennen wir's?« fragte Tante Fanny, deren ganze Seele am Vornehmthun hing. »Es muß doch einen Namen haben. Wir hören von Schützenfesten und Musikfesten — könnten wir's nicht ein Flanelljackenfest nennen? Das würde vielleicht neu sein, aber ich halt's nicht für vornehm. Ihr wißt, es muß doch Etwas auf den Einladungskarten stehen.«

»Nenn's schlechtweg Ball,« versetzte Tante Bäb. »Es liegt klar vor Augen, daß wenn Leute zum Tanze eingeladen werden, ganz natürlich ein Ball erfolgen muß. Sie müssen das wissen, damit Sie sich mit Tanzschuhen versehen.«

»Könnten wir's nicht schlechtweg 'Tanz' nennen,« bemerkte Mary bescheiden, »da es auf dem Rasen vor sich gehen soll? Ein Ball, glaube ich, muß in einem Saale stattfinden.«

»Deine Idee mit dem Syllabub gefällt mir sehr wohl, Bäb,« redete Fanny dazwischen. »Es kann dabei mit großer Wirkung eine Kuh eingeführt, und eines von den größten unter den Armenkindern als Milchmädchen herausgeputzt werden. Auf die eine Ecke der Einladungskarte könnte dann 'Syllabub', auf die andere 'Tanz' geschrieben werden.«

»Eben so gut könnten wir dann 'Flanelljacken' in die Mitte schreiben.«

»Wißt Ihr was?« rief Fanny, der ein Lichtgedanke kam — »wir thun am besten, Lady Thomson zu Rathe zu ziehen. Sie ist noch zu Belvedere, und da sie sich auf all dergleichen ganz vortrefflich versteht, wird sie uns gewiß auf den rechten Weg helfen. Wie wär's, wenn ich mit Mary noch heute früh hinüberführe und die Lady sammt den Wolzyns in Rath nähme?«

»Ich glaube, Du würdest wohl daran thun,« versetzte Tante Bäb. »Meinst Du's nicht auch?« setzte sie zu Abel gewendet hinzu, der bis jetzt noch kein Wörtchen zu der ganzen Sache gesprochen hatte.

»Ich meine,« antwortete der Gefragte, daß wenn sie klügere Köpfe als ihre eigenen um Rath fragten, die Antwort lauten würde: 'Gebt gar keinen Ball!' Er sprach dieß halb lächelnd, halb ernsthafter Weise, indem er einerseits die Lust seiner Schwestern und seiner Nichte nicht stören, andererseits seine wahre Gesinnung über den Punkt nicht verhehlen wollte; denn Abel hatte, die Wahrheit zu sagen, von Anfange her die schlimme Befürchtung gehegt, es möchte das erhöhte Einkommen der Familie nicht auf hinlänglich fester Grundlage stehen, um außergewöhnliche Ausgaben zu gestatten.«

»Mein lieber Abel,« sagte Barbara, die, nachdem sie in den Plan gewilligt hatte, sich aufgefordert fühlte,

denselben in Schutz zu nehmen, — »mein lieber Abel, Du wirst doch dem nicht entgegen sein, was höchst wahrscheinlich den Armen zum Wohle gereicht, und uns so großes Vergnügen macht! Macht Bruder John doch jetzt sein Glück, und wird, wie Jeder sagt, einer der reichsten Männer seiner Zeit werden! John würde gewiß nichts dagegen haben; im Gegentheil!- würde er nicht der Erste sein, der zur Ausführung unsers Vorhabens schritte, und darauf bestände, daß wir in diesem unserem kleinen Winkel nicht so müssig fortlebten, sondern Anderen von unserem Ueberflusse mittheilten? Es liegt klar vor Augen, daß Niemand uns einladen wird, wenn wir nicht Etwas dagegen bieten; und sind wir nicht bei Wolzyns gewesen? und soll lieb Mary sich nicht 'n Bißchen unter Leuten umsehen? und ist's nicht gut, wenn die Armen ein wenig für den Winter bekommen? Wahrhaftig es liegt klar vor Augen, daß ich Recht habe, und gewiß denkst Du eben so, es wäre denn, weil Du selbst kein Vergnügen am Tanze findest.«

Abel, der auch nicht im geringsten Grade eigensüchtig war, und sich gleichsam dieser so garstigen Regung anklagen hörte, würde mit Aerger darauf geantwortet haben, wenn seine gewöhnliche Milde und Sanftmuth ihn nicht davon abgelenkt hätte. »Bäb,« versetzte er, »ich war auf dem Wege verdrüßlich zu werden, aber ich bin umgekehrt. Schreibst Du meinen Widerspruch meiner Abneigung gegen das Tanzen zu, so habe ich kein Wort weiter zu sagen. Ich dächte, Du kenntest mich besser, und setzte voraus, Du würdest geglaubt haben, die Gründe meines Verneinens stützten sich auf etwas mehr als bloß auf Eigensucht. Laßt um meinetwillen den Ball stattfinden; ich werde kein Wort mehr dagegen äußern!«

Mary, deren Liebe zu ihrem Onkel eine Haupttriebfeder all' ihres Thuns war, ging zu Abel, und umhalsete und küßte ihn unter den zärtlichsten Aeußerungen kindlicher Hochachtung und Ehrfurcht.

Noch an demselben Vormittage fuhr Tante Fanny mit Mary hinüber nach Belvedere. Voll von dem Gedanken an das zu veranstaltende Fest, fiel es Mary erst dann ein, daß sie auf dem Wege wäre Edward Manby zu sehen, als sie schon anfingen, sich den Thorwegsthürmen zu nähern; und das Erröthen, welches des Mädchens Antlitz dabei überflog, würde einem scharfen Beobachter das enthüllt haben, was die Unschuldige selbst kaum wußte — daß nämlich Liebe, innige Liebe zu dem Jüngling in ihrem Herzen immer tiefer gehende Wurzeln geschlagen hatte. Ihre Besorgniß, ihr Besuch möchte anders gedeutet werden, als dessen eigentliche Absicht wirklich war, beschwichtigte sich dadurch, daß sie in einiger Entfernung mehrere als Jäger gekleidete Männer, mit Flinten und von Hunden begleitet, in das Waldgebirge schlüpfen sah, unter denen sie Edward Manby erkannte. Diese Entdeckung gab ihr ihr Vertrauen zurück, und bald sah sie sich mit ihrer Tante in das Wohnzimmer zu Mrs. Wolzyn geführt, in deren Gesellschaft sich die Töchter des Hauses und Lady Thomson befanden.

Nach kurzem Abschweifen von der geraden Linie, kam Tante Fanny sofort zum eigentlichen Texte, in den Worten: »Wir sind über unseren Tag zu Belvedere so erfreut gewesen, daß wir darauf denken, etwas Aehnliches zu Stande zu bringen; doch bedürfen wir dazu Ihres Rathes. Es würde recht schön von Ihnen sein, Lady Thomson, wenn Sie, da Sie sich so gut auf dergleichen

Dinge verstehen, bei uns einsprechen und zusehen möchten, was sich etwa thun läßt.«

Mrs. Wolzyn schoß einen ernsten Blick, als sie hörte, wie an ihrer höhern Autorität vorüber gegangen und sich an Lady Thomson gewendet ward; Letztere aber blähte sich mit noch mehr Wichtigthuerei über das ihrer Einsicht gewordene Compliment auf, und die beiden Misses äußerten ihre Freude über diese Aussicht auf eine neue Festlichkeit.

»Es wird mich entzücken, fürwahr!« versetzte Lady Thomson, »denn aus Gerechtigkeit gegen mich selbst muß ich sagen, daß in solchen Dingen ich zu Cheltenham und Bath etwas vor mich brachte, so daß meine Winke nicht ganz unnütz sein dürften.«

»Wie herrlich! wie köstlich!« rief Miß Anna Wolzyn.

»Ich sollte denken, es wird recht hübsch werden,« zimperte Miß. Helene.

»Ich sehe nicht ein, woher Sie den Raum dazu nehmen wollen,« bemerkte Mrs. Wolzyn grämlich. »Höchstens können Sie einen Thee und ein Kartenspielchen geben, und dazu bedarf es keiner sonderlichen Vorkehrung.«

»Nun,« sagte Tante Fanny, die einen französischen Brocken dabei wagen wollte, »wenns denn nur petite chose werden kann, so könnte es doch wohl mit einigem wenigen Streicheln eine jolie chose werden.«

»Lassen sie sehen,« nahm Mrs. Wolzyn das Wort, »Sie haben ein Fleckchen Wiese, ein Stückchen Küchengarten, etliche Gurkenbeete, die bis zum Schweinstall hinunterlaufen und ein Gewächshäuschen; damit läßt sich nicht viel aufstellen.«

»Aber wir haben Bäume auf unserer Wiese;« ver-

setzte Tante Fanny, ein wenig gereizt durch diese Herabsetzung ihres Grundbezirkes, »und haben Bänke unter diesen Bäumen, und Jeder sagt, daß das Ganze recht hübsch aussieht. Dann haben wir mehrere Lorbeerbäume hinter der Küche, und recht hübschen Ephen, der an dem Schornstein hinauf rankt, was Alles mit Lampen und Blumengewinden sich recht artig ausnehmen kann. Dann wenn auf dem Rasen getanzt wird, kann im Besuchzimmer Thee gereicht und Karten gespielt werden, die Musikanten aber finden guten Platz auf dem Brunnenhäuschen. Ferner müssen Sie wissen —«

»Bloße Worte helfen hier nicht aus,« unterbrach Lady Thomson. — »Erst müssen wir den Ort sehen und obschon dessen Räumlichkeit gering sein mag, wird sich doch vieles thun lassen, sobald Geschmack und Einsicht hülfreiche Hand dabei leisten.«

»Geschmack und Einsicht und all' dergleichen, können wohl an einem Ort wie Belvedere etwas bewirken,« meinte die jetzt innerlich ergrimmte Mrs. Wolzyn, »und obwohl ich selbst es nicht sagen sollte, sagte doch Jeder, daß hier Alles hübsch war; allein zu Ephenhütt etwas Besonderes zu erwarten, dürfte doch zuviel sein.«

»Ei, Mama, da irren Sie!« rief Miß Anna; »Miß Fanny sagte ja es sollte petite chose sein, dieß ist aber das Gegentheil von 'was Großem.' Sie wissen, wir tanzten in der großen Küche der Brauerei zu Liverpool, bei Edward Manby's Onkel meint' ich, und die war doch wirklich klein genug; wir Alle waren trotz dessen recht vergnügt —«

»Na, na, wir werden sehen,« versetzte die Mutter. »Gewiß, wenn wir etwas thun können, soll es gern geschehen. Also, Miß Fanny,« setzte sie mit einer Gönnermine hinzu, »lassen Sie uns wissen, wann es Ihnen

genehm ist, so fahren wir hinüber, und halten Rath an Ort und Stelle.«

Es ward ausgemacht, daß dieß am nächstfolgenden Tage stattfinden sollte.

Als Tante Fanny und Mary fort waren, rief Mrs. Wolzyn: »Na! ich kann mir nicht erklären, wovon etliche Leute besessen werden, daß sie, die kaum genug haben, um beide Enden aneinander zu knüpfen, daran denken, Bälle geben zu wollen! Sie müssen toll geworden sein. Ich hielt Tante Bäb, wie sie sich nennen läßt, immer für eine Art von gescheidtem Geschöpf; ich muß aber sagen, sie ist eben so närrisch, als ihre Schwester. Was die Nichte, die Mary betrifft, so ist es ein armes einfältiges Ding, und würde überall tanzen, wo sie unsern Tom antreffen kann; aber daraus wird nichts; daraus soll nimmermehr etwas werden.«

»Ich wollt' es würde 'was daraus!« ächzte Helene im Herzen.

»Ja, Mama, wie Sie auch sprechen!« rief Anna. »Ich behaupte, Mary denkt nicht mehr an Tom als an den Lord Mayor. Die ist zur Liebe viel zu einfältig.«

Lady Thomson hob das Konklave durch eine von ihren Donnergewaltreden auf, in der sie alle Einwendungen von Mrs. Wolzyn dadurch niederschlug, daß sie große Namen und Autoritäten, nämlich Cheltenham und Bath citirte, und endlich dahin entschied: »daß Jeder seine eigenen Angelegenheiten am besten kennte, und daß aus Gerechtigkeit gegen sich selbst, sie erklären müsse, daß sie es sich zur Richtschnur mache, niemals sich in die Angelegenheiten Anderer zu mischen.«

Der nächste Tag gab sich als einer von jenen schwülen Tagen, die dann und wann durch ihre zusammengedrängte Hitze für langwieriges kaltes Nebelwetter Ersatz

zu bieten scheinen. Um zwölf Uhr stiegen Lady Thomson und Mrs. Wolzyn, beide von einem Umfange, den die Sonne mit Entzücken hat bescheinen müssen, mit den beiden Misses Wolzyn in den Wagen. Seit langer Zeit war es nicht so heiß gewesen. Der Wagen war offen, der Damen Sonnenschirme waren offen, der Damen Poren aber waren auch offen. Hitze, Staub und ihr ganz eigenes unerklärbares Mißgeschick wirkten so gemeinschaftlich auf die Störung der frohen Laune, in der die Beiden abgefahren waren, daß, als sie den Ort ihrer Bestimmung erreichten, sie eher Wesen, welche zu Erleidung einer Strafe verurtheilt waren, als vernünftigen Geschöpfen glichen, die im Begriff standen ihr Gutachten über eine Lustpartie abzugeben. Obgleich Bäb ihr saubersten Tischtuch aufgelegt und ihre lockendsten Frühstücksgerichte aufgetragen hatte, ward doch von nichts als von der Hitze, dem Staube und dem Elende einer so weiten Fahrt an solchem Tage geredet.

»Uf!« ließ Mrs. Wolzyn sich vernehmen, indem sie frei aus der Lunge herauspustete, und ihr Taschentuch als Gegenmittel regsam sein ließ — »Wahrhaftig hätte ich das gewußt, wäre ich heute nimmermehr ausgefahren.«

»In der That,« versetzte Tante Barbara in ihrer wohlerzogenen Artigkeit, »es thut mir leid, daß sie beunruhigt worden sind — ich bitte, genießen Sie etwas zur Kühlung. Und Sie, Lady Thomson,« fuhr sie zu dieser Dame fort — »giebt es etwas, das Sie nach Ihrer beschwerlichen Fahrt wünschen möchten? Es ist so freundlich von Ihnen, daß Sie gekommen sind.«

»Der Wagen war so eng,« sagte die Thomson, »daß meine Aermel ganz platt wurden, und dann —, indem sie sich abstäubte, während ihr karmosinrothes Gesicht

ein Seitenstück zu dem der Mrs. Wolzyn abgab — »dann glaube ich, daß es hier in Ihrer Gegend mehr Staub giebt als sonst irgendwo. Ihre Wege sollten doch ausgebessert werden! Dazu ist der Staub so unausstehlich weiß!«

»Meine Haube wird hin sein!« bemerkte Anna, indem sie den Staub abbließ, und die Bänder zurechtzupfte.

»Um die meine kümmre ich mich wenig,« sagte Helene.

Legt sich der Wind, so hört das Tosen der Meereswellen auf; so auch trugen ein kühles Zimmer und angemessene Erfrischungen viel dazu bei, die Hitze des Körpers und die Aufregung im Gemüth der beiden Damen niederzuschlagen. Allein so wie das Schwanken des Meeres noch immer Wogen treibt, nachdem der Sturm bereits aufhörte, so wirkten auch die besänftigenden Aufmerksamkeiten der Familie auf die üble Laune der Ladies zwar mildernd, waren aber nicht im Stande, dieselben sogleich zu beschwichtigen. Daß dieß der Fall war, gab sich ersichtlich kund, als Tante Fanny die Ladies zu der Stätte führte, an welcher deren Scharfsinn sich zeigen sollte.

»Sagte ich Ihnen nicht, daß hier kaum Platz genug wäre, sich umzukehren, geschweige denn zu tanzen? Daraus kann nimmer etwas werden,« begann Mrs. Wolzyn.

»Da erlauben Sie mir, Ihnen zu sagen, daß Sie sich irren,« sprach Lady Thomson dagegen. »Hab' ich doch gesehen, wie in mancher Straße zu Bath in einem Hinterhausgärtchen eine fête champêtre gegeben wurde! Und warum sollte es also hier nicht auch sich thun lassen? Es wird recht gut gehen,« fuhr sie, zu Tante Fanny gewendet, fort; »ja, Sie werden etwas ganz besonderes Geschmackvolles herausarbeiten können.

Hier ist nichts im Wege, als jener scheußliche Rauchfang, — den müssen Sie herunterreißen lassen.«

»Wie, den Küchenschorstein?« rief Tante Bäb höchlich erschrocken. »Das ist unmöglich. Wie sollen wir denn ohne Schorstein — «

»Allerdings! Ohne den können Sie nicht sein,« sprach die Wolzyn dazwischen, indem sie triumphirend die Nase in die Höhe hielt. »Da hilft kein Reden weiter, Lady Thomson! Ich sagt's Ihnen ja vorher, und sag' es noch, daß sie eben so gut in den Schweineställen zu Belvedere tanzen, als hier einen Ball auf die Beine bringen könnten.«

»Sie wollen doch nicht Ihre Einsicht in solchen Fällen der meinigen gleichstellen?« rief die Lady dagegen. »Die meinige ist noch niemals bezweifelt worden. Und sollt' es meinen Tod gelten, so würd's ich nicht zugeben, daß jener Schorstein stehen bliebe. — Aus Gerechtigkeit gegen mich selbst, würde ich es nicht zugeben können.«

»Gewisse Leute,« versetzte die Dame von 'Belferthier' spitzig — »gewisse Leute müssen sich für gewaltig pfiffig halten, daß sie gewisser Leute Schorsteine, mir nichts, Dir nichts über den Haufen stoßen wollen. Mir sollten sie jedoch meinen Schorstein wohl stehen lassen. Nachdem ich selbst solcherlei Dinge gegeben habe, steht mir auch des Recht zu, eine Meinung dabei zu haben.«

Auf diese Weise zankten sich diese beiden Präsidentinnen des guten Geschmackes, bis sie sich dergestalt in Zorn gehadert hatten, daß die friedlichen Besitzerinnen des fraglichen Rauchfanges ernstlich wünschten, die beiden Damen möchten ohne ferneren Streit sich von hinnen begeben. Tante Bäb versuchte die Lady dadurch

zu besänftigen, daß sie einräumte, der Schornstein sei allerdings im Wege; Tante Fanny war mit Mrs. Wolzyn der Meynung, die Oertlichkeit habe nicht Raums genug, und stehe in jeder Hinsicht der von Belvedere weit nach; während Mary die Misses von Gegenständen unterhielt, von denen die Gemüther junger Damen voll zu sein pflegen, sobald Putz und Tanz zu erwarten sind. Endlich ward nach dem Wagen gerufen, und die Besucherinnen kehrten dahin zurück, von wannen sie gekommen waren.

Zwanzigstes Kapitel.

Ereignen sich Unglücksfälle, so zeigen sie sich oftmals zu einer Zeit, in welcher sie um so tieferen Eindruck machen.

Tante Barbara hatte durch die von Lady Thomson in Antrag gebrachten Zerstörungsanstalten allerdings einen argen Schrecken bekommen, und durch ihre Vorliebe für den alten Familienrauchfang war ihr beinahe der Entschluß gekommen, jeden ferneren Gedanken an den Ball aufzugeben; indessen als sie sich das Ding im Einzelnen überlegte, fand sie, daß im Orte und in der Umgegend die Mäuler davon schon viel zu voll waren, als daß sie die Sache aufgeben könnte, ohne sich allerlei herabwürdigem Gerede auszusetzen. Den Rauchfang einzureißen, war unmöglich; — die ganze Familie verwarf mit Scham diesen Gedanken; Fanny's Seele war jedoch von dem Ganzen und namentlich von

einem mit Draperieen und Feston's geschmückten Büffetzimmer, worauf unter Anderem Lady Thomson bestanden hatte, dergestalt eingenommen, daß man, in Folge von Fanny's Vorstellungen deßhalb, den Entschluß faßte, die Musikanten vom Brunnenhäuschen wegzulassen, und auf diesem das besagte Zimmer zu erbauen, auch durch Herausschlagen eines Treppenfensters dem Häuschen einen leichteren Zugang zu geben, einen geeigneten Raum zum Souper zu gewinnen, oder auf diese Weise die Lady mit dem Stehenbleiben des fraglichen Schorsteins zu versöhnen. Onkel Abel schüttelte den Kopf, als er die Kosten überschlug; gesunde Vernunft, Hinblick in die Zukunft, vor Allem aber des Wechslers Kontrabuch, widersetzten sich; jedoch wessen Mannes Festigkeit blieb jemals, was sie war, wenn sie es mit Weiberwünschen, mit einflußreichen Dienstboten, besonders aber mit der unwiderstehlichen Frage zu thun hatte: — »Was wird die Welt dazu sagen?«

Das friedliche Häuschen Epheuhütt ward mit Einemmale der Tummelplatz lärmender Maurer und Zimmerer; die grüne Ebene bedeckte sich mit Schiedsrichtern des guten Geschmacks. Aufpolsterer und Flitterhändler behingen und bemäntelten des Häuschens anspruchlose Gemächer, und Köchinnen hemmten alle Zugänge zur Küche.

Die Bewohner des Häuschens waren mittlerweile mit den Einladungen und den dazu erforderlichen Karten beschäftigt. Die Verhandlungen über diesen Punkt gaben sich wie gewöhnlich langwierig und mannichfaltig. Tante Bäb hätte gern Jeden eingeladen, denn ihr gutmüthiges Herz wollte kaum von Unterschied etwas wissen, am wenigsten von solchem Unterschied, durch wel-

chen irgend eine gute Seele sich hätte verletzt fühlen können; Tante Fanny jedoch wollte durchaus 'gentyl' sein, und ihre Ausschließungen wurden daher von ihr mit aller Hartnäckigkeit behauptet. Als Mary in aller Bescheidenheit ein Wörtchen zu Gunsten der kleinen Betsy Cruikshank, der Tochter des Ortsnotars, einlegte, die nach ihrem eigenen Geständniß noch niemals anders, als nach der Pfeife des Hirtenjungen getanzt hatte, und übergroße Sehnsucht nach einem wirklichen Balle trug, rief Fanny, daß solches nimmer und nimmer geschehen könnte, weil, wenn Betsy käme, auch die Silbertops und Thickenthals ebenfalls würden eingeladen sein wollen; kämen aber diese, so müßte die ganze Gemeinde kommen, und dann würde die ganze Nachbarschaft sich beleidigt fühlen. Das Aeußerste, was Tante Fanny in Bezug auf Betsy glaubte, zugeben zu können, war, daß diese kommen, und mit 'aufwaschen' möchte; und daß, wenn dann sich Gelegenheit bieten wollte, sie sich in einem Contratanz mit einschieben dürfte, versteht sich, wenn Ihre Hände nicht zu heiß und zu roth wären, und sie bei'm Chassiren nicht zu plump auftreten wollte.

Von den Autoritäten zu Belvedere war ausgemacht worden, daß die Benennung des Allnutt'schen Festes sich den obwaltenden Umständen am besten als ein 'Frühstück' anschmiegen würde, und unter dieser unbestimmten Bezeichnung liefen die Einladungskarten in die Welt. Es würde das Wischiwaschi eines Zeitungartikels erfordern, wenn man die gänzliche Umwandlung beschreiben wollte, die im Innern von Epheuhütt behufs der bevorstehenden Festlichkeit vorgenommen worden war. Ein solcher Artikel würde dann vermelden: »daß die geschmackvolle und elegante Zimmerreihe,

die sich bei dieser Gelegenheit öffnete, aus dem Vorsaale, dem Gesellschaftssaale, dem Frühstückzimmer und dem Speisesaale bestand; daß der eine davon mit den köstlichsten exotischen Gewächsen, der zweite mit Draperieen 'à l'antique' geschmückt war; daß das dritte Gemach sich als ein 'bijou' gab, der die Sinne durch die herrlichsten Producte des Pinsels und des Meißels ergötzte, und das letztere den erstaunten Blicken alles zeigte, was den Gaumen anlocken, und die Eßlust rege machen kann, indem die Speisen ohne Beachtung der Kosten angeschafft waren, die Weine sich als die herrlichsten, und die Früchte und das Gebackene sich als das Leckerste, und in solcher Mannichfaltigkeit gaben, daß nur Königswürde es jemals wagen dürfte, mit solcher Trefflichkeit und Fülle wetteifern zu wollen! Dann würde solch ein Artikel den Tanzplatz beschreiben, auf welchem die Erscheinung Terpsichorens 'auf leichter phantastischer Fußzehe' erwartet wurde, und wie die grüne Ebene mehr, als irgend etwas auf dieser sublunarischen Welt, den Gärten der Hesperiden hätte verglichen werden können.

Wir jedoch wenden uns zu unserer schlichten Prosa zurück, und sagen bloß, daß das schmucke Hüttchen in eine so höchst fade, spießbürgerliche, und unbequeme Wohnung umgeformt worden war, als man es sich nur vorstellen kann; die jedoch in den Augen und der Einbildung ihrer Besitzer das non plus ultra der Pracht und Mode war. Tante Bäb pries laut die überraschende Kunst der Kochfrauen, Fanny sausete voll Wonne unter den Blumen und Draperieen umher; Mary hüpfte in aller Freudigkeit eines Kindes, und selbst Onkel Abel schien sich von der allgemeinen Seuche haben anstecken zu lassen; denn er wunderte sich, wie die alten nußbaum-

holzenen Schränke und schwarzpolsterigen Stühle, die kahlgetretenen Teppiche und die verwaschenen Vorhänge verschwunden waren, und dem Glanze und der Pracht Platz gemacht hatten. Den Hausleuten schien vollends der Witz ausgegangen zu sein. Die alte Betty that nichts, als die gaffenden Nachbarn in langer Procession durch die Zimmer zu führen, um ihnen die Herrlichkeiten zu zeigen; während der ehrliche Braun mehr unglücklich als erquicklich bei einem Ergebniß aussah, durch welches sein bescheidenes Selbst mit dem Prunke des Hauses in für ihn nachtheilige Reibung zu kommen schien. Als Mrs. Kau die Pracht sah, beschloß sie bei sich selbst, ihren Thee künftig der Familie zu höherem Preise zu verkaufen; die Frau des Ortsmetzgers hoffte auf größeren Absatz in Epheuhütt, und Mrs. Humphrey's schmeichelte sich mit dem Gedanken, einen höheren Quartalsold bekommen zu können. Merriday, der Schulmeister, entwarf einen prosaischen Plan zu einer neuen poetischen Ergießung, und Cruikshank grübelte ernsten Gesichtes vor sich hin, ob aus dieser Geschichte sich nicht Beschäftigung auch für ihn entwickeln würde.

Der Morgen des zum Feste bestimmten Tages brach endlich an, und Alles in Epheuhütt strahlte Freude und Fröhlichkeit. Tante Bäb steckte wieder in ihrem grauseidenen Oberrocke; Tante Fanny that ihr Mögliches, um ihrer Reize letztes Getrümmer durch allerlei bunte Zuthat zu ihrem Kirschroth herauszustaffiren; und Mary, deren Gedanken bei jedem Blicke, den sie in ihren Spiegel warf, sich unwillkürlich auf Edward Mauby richteten, erschien auf dem Schauplatze in Jugendreiz und Körperschöne, und anmuthig in der Einfachheit ihres Anzuges. Lady Thomson, die sich die Miene einer 'Lady Patronin' gab, war die Erste, welche mit den Wolzyns

eintraf, und ihr folgte bald eine lange Schleppe von Geladenen, die allesammt von Neugier hätten bersten mögen, zu sehen, was denn die Allnutts in ihrer Nußschale wohl eigentlich würden aufstellen können. Mancherlei waren die Glossen, die über die neue Stellung gemacht wurden, welche die Familie angenommen hatte; denn diese hatte bisher in so vollkommener Abgeschiedenheit gelebt, daß ihr, einst freilich durch die ganze Grafschaft wohlbekannter Name, fast gänzlich vergessen worden war. Etliche unter den Alten, die sich der Familie wohl erinnerten, gingen das Geschlechtsregister derselben, deren Heirathen und Zwischenheirathen mit wohl unterrichteter Genauigkeit durch, gaben die Geschichte des Unterganges und Sturzes der Allnutts, und verwunderten sich jetzt über den Aufschwung derselben. Andere krittelten mit aller Aufrichtigkeit des Neides und Uebelwollens, und hörten mit einem Verdammnißurtheil auf, nachdem sie sich gestellt hatten, als bewunderten sie. Die Gutherzigen hofften, die Freigebigkeit der Familie würde nicht übel angewendet sein; die Nichtgutherzigen tadelten diese so prunkende und übel erwogene Schaustellung, und hielten dieselbe hinsichtlich der der Familie zustehenden beschränkten Mittel sogar für gottlos.

»Wenn sie meinen, Tom Wolzyn für die Mary in's Garn zu kriegen,« sagte eine Mrs. Redlich zu einer Mrs. Schwatz, »obwohl die Dirne allerdings recht hübsch ist, so irren sie sich gewaltig. Tom ist kein Händschen. Ueberdieß sind Mrs. Wolzyn und Lady Thomson darüber aus, daß er zu dem großen Vermögen, das in seiner Schale liegt, ein Gegengewicht beibringen soll. Keine Familie versteht sich besser darauf, wie viele Quent auf's Pfund gehen, als die Wolzyns.«

»Die Mary ist hübsch, nu ja!« meinte die Andere; »doch was ist Hübschheit am Ende? kommt sie nicht heute, um morgen wieder wegzugehen? Da sehen Sie 'mal die alte Fanny an. Die war ehemals eine Schönheit, doch was ihr davon übrig blieb, dient zu nichts, als sie zur Närrin und zum Gespött der ganzen Grafschaft zu machen!«

Mittlerweile begannen die Angelegenheiten des Tages unter allem Anschein zu einem guten Ausgange. — Die Vergnügungen, deren man genießen sollte und wollte, wurden durch mildthätige Handlungen gegen die Armuth, und durch eine den Dorfkindern verabreichte tüchtige Mahlzeit, wobei Tante Bäb glorreich präsidirte, während sie den lustigen Part des Tages ihrer Schwester und Nichte überließ, gleichsam geheiligt. Als der Tag sich neigte, pfiffen und strichen die Musikanten darauf los, und die Scene gewann einen Anstrich der lebhaftesten Fröhlichkeit und des buntesten Gewühls. Zu seines Nebenbuhlers Toms nicht geringem Verdruß hatte Edward sich Mary's als seiner Tänzerin zu versichern gewußt; und nimmer waren zwei Sterbliche glücklicher, als Edward und Mary während der Zeit, die sie Eins in des Anderen Gesellschaft verlebten. Das Ganze gab sich so lustig lebendig, daß selbst Abel der Vorsicht kluge Berechnung zu vergessen, und in ein anderes Wesen verwandelt zu sein schien. Er war aufmerksam auf jedes Einzelnen leisesten Wunsch, und schien Vergnügen darin zu finden, all sein Mögliches zu thun, um des Tages Freude und Lust zu befördern.

Abel war im Begriff, sein Messer in eine große Pastete zu senken, als der ehrliche Braun, ohne den geringsten Anflug von jenem Takt, den Leute in seinem

Rocke sonst wohl zu besitzen pflegen, ihm einen so eben von dem Postboten gebrachten Brief in die Hand schob. Abel warf einen Blick auf das Schreiben, und erkannte, daß es von seinem Wechsler in London kam. Mr. Wolzyn, der daneben stand, und eifrig seinem Antheil an der Pastete entgegensah, war zu geübter Geschäftsmann, als daß er das Postzeichen nicht ebenfalls flugs erkannt, und daraus seine Folgerungen gezogen hätte. Wäre ein scharfer Beobachter zugegen gewesen, so würde er auf den Gesichtern beider Männer einen Ausdruck wahrgenommen haben, der von nichts weniger als von Gleichgültigkeit zeugte. Herannahende Unglücksfälle warfen nicht selten ihren Schatten vor sich her — die Schlimmes ahnende Seele steht fortwährend auf der Lauer! Abel sah betroffen aus, und scheuete sich, fast ohne zu wissen warum, den Brief zu öffnen. Wolzyn zwang sich einen Blick gänzlicher Achtlosigkeit an, und ließ in ungewöhnlicher Lustigkeit sein Gesuch um seinen Pastetenantheil laut werden. Weder Bäb noch Fanny hatten etwas von dem Einlaufen des Briefes gemerkt — nur Abel, so wie der Bringer desselben, und Wolzyn wußten etwas davon, und Ersterer hatte Selbstbeherrschung genug, in seinen Pflichten als guter Wirth so lange fortzufahren, bis er unbemerkt sich auf einige Augenblicke entfernen, und in sein Schlafgemach schlüpfen konnte. Nachdem er dort die Thür hinter sich verriegelt hatte, las er Folgendes: —

»London, Lombardstraße —

»An Abel Allnutt, Esq.

»Sir, wir haben die Ehre, Ihnen zu Ihrem Governo anzuzeigen, daß durch eine jüngst von den Herren Baggs und Bubbleby, Agenten für die mexikanische Anleihe, von welcher Sie Mitaktionist sind,

uns zugekommene Mittheilung uns die Anzeige ward, daß die Dividendenzahlung besagter Anleihe vor der Hand eingestellt, und solches bis auf weitere Anzeige bleiben wird.

»Wir sind, Sir,

»Ihre ganz ergebenen

»Longheads und Komp.«

Abels Augen vermochten kaum das Ende dieses kurzgefaßten Briefes zu erreichen: sie schienen ihre Sehkraft verloren zu haben. Als er das Schreiben in der Hand hielt, bedünkte es ihn, ein weißes Blatt zu sein, und er stand wie ein mit offenen Augen Träumender da. Der Schauplatz, den er eben verlassen hatte, und dessen Getös ihm noch in den Ohren scholl, der plötzliche Uebergang von Fröhlichkeit zu der Verzweiflung, die durch diesen Unglücksbrief in ihm erzeugt worden war, hielt ihm die Sinne so umdüstert, daß er vergebens bemüht war, sich zu sammeln. Er konnte die Ueberzeugung, er träume, nicht von sich abschütteln. Als er sich endlich allgemach erholte, drang die ganze Wahrheit mit allen ihren Schrecknissen auf ihn ein; Alles, was er still im Herzen so oft geahnet hatte, war jetzt zur Wahrheit geworden; der Familie Allnutt kurze Frist des Glücks war vorüber, und ihr Untergang hatte sie ereilt. Er las den Brief und las ihn wieder, und als er nun überzeugt ward, daß er sich nicht geirrt hatte, sank er auf seine beiden Kniee, und erschloß seine Seele in christlicher Ergebung vor dem Urheber seines Daseins. Ernstlich betete er um erneuete Stärke, damit die Schwäche und Gebrechlichkeit seiner Natur möge aufrecht erhalten bleiben; und wohl bedurfte er solcher Stärkung in diesem so ganz besondern Augenblicke — denn das Rauschen der Musik und der Jubel der Fröhlichkeit, die von un-

ten zu ihm heraufdrangen, wirkten auf seine bange Seele, wie der Sporn auf die Weichen eines müden, abgehetzten Rosses, und würden ihn schier um den Verstand gebracht haben, wenn er sich nicht dem einzigen wirksamen Trostquell, dem Gebete überantwortet hätte. Abel stand ruhig und gesammelt auf, legte mit Festigkeit in seinem Wesen den verhängnißvollen Brief zusammen, und kehrte dann zu dem Feste mit dem Vorsatze zurück, dasselbe bis zu dem letzten Augenblicke durch nichts stören zu lassen. Hätte es in seiner Macht gestanden, so würde er vergnügt ausgesehen haben, doch vermochte er nicht, den ernsten Blick zu scheuchen, der wider seines Herzens Willen sich seines Antlitzes bemächtigt hielt. Als er zur Tafel zurückkehrte, war der Mann der Thorwegsthürme der Erste, der ihm in den Augen las, und der nur allzuwohl den trüben Blick derselben zu deuten wußte; jedoch anstatt den Kummer zu ehren, der, wie er wußte, in Abels Busen gesenkt worden war, rief der gefühllose, pöbelsinnige Mensch, vielleicht um seines eigenen Gewissens Stimme zu übertäuben, laut, nachdem er sich ein Glas hoch bis an den Rand gefüllt hatte: »Ladies und Gentlemen, erlauben Sie mir, eine Gesundheit auszubringen: es gilt das Wohl des Majors Allnutt, und gut Glück mit Meriko!«

Von Aller Zungen widerhallten diese Worte, denn Alle trugen Verlangen, ihren Wirthen ihre Gefühle des Wohlwollens auszudrücken; auf Abel wirkte dieß jedoch wie ein Krampfanfall. Er konnte seiner verletzten Empfindungen kaum Herr werden. Die Erkenntniß, daß das Verderben über ihm und seinen Schwestern schwebte, und das durch die schweren Kosten des Festes nur um so mehr beschleunigt wurde, drangen auf seine Seele mit solchen furchtbaren Weissagungen

der Einbildungskraft ein, daß, statt Mr. Wolzyns Trinkspruch und die freundlichen Begrüßungen zu erwiedern, er starr und wie gefühllos dasaß. Er erholte sich erst, als Barbara's Stimme, die voll ungewöhnlicher Lustigkeit erklang, ihm zurief: »Abel, was ist's mit Dir? Hörst Du nicht? Fühlst Du Dich nicht mehr als geschmeichelt? Es ist an Dir, zu sprechen — hattest Du in Deinem Leben jemals Ursache, fröhlich zu sein, so hast Du sie jetzt.«

Der angstgequälte Mann raffte seine letzten Kräfte zusammen, um sich selbst zu beherrschen; er füllte sich ein großes Kelchglas mit Wein an, den er sonst nie zu genießen pflegte, leerte es, und brach dann mit einem Wortschalle los, der Alles in Erstaunen setzte, und der eher dem sinnlosen Geschwätz eines Wahnsinnigen glich, als die ruhige Selbstbeherrschung des Redners bewies. Da Alle sich gern geneigt fühlten, solches als einen Ausdruck seines Dankes hinzunehmen, so freuete sich Jeder über die Fröhlichkeit, die Mr. Allnutt blicken ließ, und Jeder wollte darin erkennen, wie eine heitere Gesellschaft so herrlich im Stande sei, eines Mannes schlummernde Seelenkräfte zu wecken. Der Wein jedoch, den Abel getrunken hatte, brachte eine für den Augenblick wünschenswerthe Wirkung hervor — er versetzte unsern beklagenswerthen Allnutt in einen traumähnlichen Zustand, so daß er über die trübselige Wirklichkeit seiner Lage ferner nicht nachzudenken vermochte. Bald ward er für seine nüchterneren Gäste eine Quelle der Belustigung. Seine Schwestern erstaunten darüber; da sie jedoch seine Ausschweifung dem Verlangen, sich fröhlich und gesellig geben zu wollen, zuschrieben, so lachten sie da, wo sie sonst Abscheu gefühlt haben würden, und ließen ihn gewähren. Mary jedoch, deren ganzes Herz, wie wir wissen,

mit kindlicher Liebe an ihrem Onkel hing, und die bei seiner Zurückkunft an die Tafel, die Veränderungen in seinen Zügen wohl wahrgenommen hatte, und der sein jetziges Treiben nicht entgehen konnte, fühlte bitteren Schmerz über seinen Zustand, und es stieg ihr eine bange Ahnung auf, es möchte wohl nicht Alles ganz richtig sein, es möchte wohl irgend etwas Wichtiges sich ereignet haben, wodurch solch ein seltsamer Wechsel hervorgebracht ward. Von nun an achtlos gegen das Vergnügen der Unterhaltung mit Edward, wich sie für den Rest des Abends nicht von ihres Onkels Seite, und suchte durch Bitten und Fragen aus ihm herauszubringen, was sich etwa zugetragen haben möchte. Fühlte Onkel sich krank? Hatte er schlimme Nachrichten erhalten? Hatte er irgend etwas über ihren Vater vernommen? Allein auf alle diese ihre Fragen erhielt sie nichts, als ein wehmuthvolles Kopfschütteln zur Antwort.

Endlich gewann das Fest sein Ende. Als der letzte Wagen abfuhr, rief Tante Fanny, gleichsam als ob sie die Zukunft ahnte: »Jetzt ist's vorbei — es war unser erstes und vielleicht unser letztes Fest!«

Tante Bäb war eitel Wonne, denn sie hatte von Lady Thomson und Mrs. Wolzyn die schmeichelhaftesten Lobeserhebungen erhalten. Erstere wollte selbst in Cheltenham nichts besser 'Arrangirtes' gesehen haben, und Letztere rief, ohne dabei eine Spur von Neid zu zeigen: »Na! ich selbst hätt's nicht besser in's Werk richten können — und das Alles ohne den Schornstein niederzureißen!«

Abel war, sobald er schicklicherweise es hatte thun können, in sein Zimmer gegangen; und als die Schwestern nach ihm fragten, bemerkte Mary mit niedergeschlagenem Blicke, daß sie fürchtete, ihrem Onkel wäre

unwohl, denn er sähe elend aus, und hätte sich gewiß mit heftigem Kopfschmerz zu Bette begeben.

»Es liegt klar vor Augen,« rief Barbara, daß ihm nicht ganz wohl sein kann, denn an solche Lustbarkeiten ward er nie gewöhnt; und das Deckelglas voll Wein, das er ausleerte, als wäre Wasser darin gewesen, war viel zu viel für ihn. Morgen wird's jedoch besser um ihn stehen; gleich nüchtern soll er mir eine tüchtige Tasse voll Kamillenthee trinken, dann giebt's sich.«

Mary schüttelte den Kopf, Fanny warf einen langen Blick auf den Schauplatz entschwundener Fröhlichkeit und ging zu Bette; Tante Bäb aber zögerte, bis das letzte Licht ausgelöscht worden war, und dann — stand Ephenhütt wieder in seiner gewohnten Ruhe da.

Ende des ersten Theils.

Literarische Anzeige.

Capt. Marryat's Romane
in einer
wohlfeilen und eleganten Taschenausgabe seiner
sämmtlichen Werke.

Braunschweig, Druck u. Verlag von Fr. Vieweg u. Sohn.

„England ist das Vaterland des modernen Romans. Swift im satirischen Roman, Sterne im humoristischen, Richardson im sentimentalen, Goldsmith im naiven, und besonders Fielding in seinen feinen und scharfgezeichneten Schilderungen des Gesellschaftslebens, waren unerreichte Vorbilder, als Walter Scott durch seine gedehnten, aber kräftig gehaltenen und von epischer Fülle überschwellenden Gemälde der Vorzeit eine neue Bahn brach. Durch Walter Scott schien Alles, was in dem Fache des Romans zu leisten blieb, erschöpft; selbst die beiden geistvollen Amerikaner Cooper und Washington Irving schlossen sich, obwohl jeder seinen eigenthümlichen Weg nahm, im Ganzen der neuen Richtung an. Da zeigte Edward Lytton Bulwer, in seinem Pelham und in seinem Eugen Aram, wie wenig selbst Fielding das romantische Räthsel des gesellschaftlichen Lebens gelös't hatte; und bald darauf eröffnete Capitain Marryat in seinen Seeromanen uns eine neue Welt, in die vor ihm Cooper nur einige flüchtige Blicke geworfen hatte. Cooper kann auch in seinen Schilderungen des Seelebens sich von der Manier Walter Scott's nicht losmachen. Marryat bewegt sich selbständig und frei; er begründet eben so eine neue Gattung, wie Walter Scott und alle die übrigen großen Meister dieß vor ihm gethan haben. Das Seeleben ist

an und für sich romantisch. Jede Schilderung aus demselben, die nur treu ist, erregt auch ohne Zuthat ein poetisches Interesse. Marryat vereinigt aber mit Walter Scott's durchsichtiger Klarheit und dramatischer Kraft jene tiefe Kenntniß des menschlichen Herzens, die wir an Fielding bewundern, und durch die in der letzten Zeit auch Bulwer, obwohl unserem Urtheile nach weit zurückstehend, vorzugsweise sein Glück gemacht hat.«

»Daß in Marryat's Romanen der Hintergrund immer derselbe ist — dieselbe unendliche See mit ihren grünen Wogen, die bald zu spiegelglatter Fläche sich ebnen, bald wild vom Sturme gepeitscht zum Himmel aufschäumen — ist selbst von geistreichen Kritikern, wie Menzel und Kühne, getadelt worden. Wir sehen darin einen neuen Vorzug, weil durch den stets sich gleich bleibenden Hintergrund die Mannigfaltigkeit der Begegnisse und der Charaktere nur stärker hervergehoben wird. So unendlich verschieden die Küsten sind, die der erdumwogende Ocean bespült, so unendlich verschieden sind die Situationen, in die Marryat in seinen verschiedenen Romanen uns versetzt. Wenn Bulwer geistreicher genannt werden mag, als Marryat, weil er sich häufiger in schön abgeschliffenen und fein zugespitzten Reflexionen ergeht, so ist Marryat ohne Vergleich unmittelbarer, lebendiger, tiefer, treuer und dichterischer; ihm gebührt neben Bulwer, nach unserm Urtheil, unter den Romandichtern unserer Zeit der erste Rang.«

Von dieser Ansicht eines ausgezeichneten Kritikers und Kenners der englischen Literatur ausgehend, glauben wir auf die Theilnahme des deutschen Publicums rechnen zu dürfen, indem wir demselben zuerst eine vollständige Uebersetzung der Misterwerke Marryat's übergeben, von der wir wünschen und hoffen, daß sie nicht allein in die

Leihbibliotheken, sondern in die Privatsammlungen der Freunde der schönen, besonders der englischen Literatur aufgenommen werden möge. Marryat's Werke erscheinen in einer eben so überaus wohlfeilen, als elegant ausgestatteten Taschenausgabe, und zwar in einem anständigen Octavformat, auf feinem geglätteten Velinpapier und sauber geheftet. Die Namen der Uebersetzer bürgen für eine genaue und fließende Uebertragung, die den Geist des Autors erfaßt hat und wieder zu geben weiß.

Jeder Roman von 3 Theilen kostet nur

Einen Thaler,

und wird eben so wohl einzeln, als in der ganzen Sammlung erlassen. Erschienen sind im Laufe dieses Jahres:

Der Pascha. 3 Thle.
Willy Königseigen. 3 Thle.
Frank Mildmay. 3 Thle.
Peter Simpel. 3 Thle.
Japhet, der einen Vater sucht. 3 Thle.
Newton Forster. 3 Thle.
Jakob Ehrlich. 3 Thle.
Ralph Rattlin. 3 Thle.
Der Pirat und die drei Kutter. 3 Thle.
Mr. Midshipman Easy. 3 Thle.
Snarleyyow oder der Höllenhund. 3 Thle.

Dieser ungemein wohlfeile Subscriptionspreis besteht jedoch nur vorläufig, und tritt später der Preis von 1½ Thlr. für jeden Roman von 3 Bänden ein.

